



RUHR-UNIVERSITÄT BOCHUM

Jahresbericht des Instituts für
**ARCHÄOLOGISCHE
WISSENSCHAFTEN**
für das Akademische Jahr
2011–2012



Jahresbericht des Instituts für
ARCHÄOLOGISCHE WISSENSCHAFTEN
für das Akademische Jahr
2011–2012



Impressum

Verantwortlich für den Inhalt: Mitglieder des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum

Redaktion: Johannes Gilhaus, Achim Lichtenberger, Thomas Stöllner

Layout, Umschlaggestaltung: Hans-Jörg Lauffer

Umschlagbild: Gerasa, sogenannte Jerash Bowl mit figürlicher Bemalung; Foto: M. Benecke

<http://www.ruhr-uni-bochum.de/archaeologie>

E-Mail: arch-wissenschaften@ruhr-uni-bochum.de

Institut für Archäologische Wissenschaften

Am Bergbaumuseum 31, D-44791 Bochum

Tel.: 0234 / 32 -28075 oder -22528

Hinweise und Fragen richten Sie bitte an:

hparchwi@gmail.com

I. Institut für Archäologische Wissenschaften im Akademischen Jahr 2011–2012	
I.1. Vorbemerkungen zur Situation des Instituts	5
I.2. Vorstellung von Herrn Johannes Becker	6
I.3. Vorstellung von Herrn Johannes Jungfleisch	6
I.4. Vorstand des Instituts für Archäologische Wissenschaften	7
I.5. Qualitätverbesserungsmittel (QVM)	8
I.6. Studentische Studienberatung	8
I.7. Jahresbericht der Institutsbibliothek	9
I.8. Die Arbeit der Fachschaft	9
I.9. Museum und Kunstsammlungen	11
I.10. Außendarstellung	11
II. Die Lehre	
II.1. Überlegungen zur Lehre	22
II.2. Bemerkungen zur Lehre	22
II.3. Exkursionen	32
II.4. Erasmus – Auslandsstudium	39
II.5. PONS – Brücke. Netzwerk Klassische Archäologie	40
II.6. Lehraufträge	42
III. Abschlüsse	
III.1 Die Bachelor-Examen	43
III.2. Ausgewählte abgeschlossene Bachelor-Arbeiten	43
III.3. Die Master-Examen	47
III.4. Ausgewählte abgeschlossene Master-Arbeiten	47
III.5. Ausgewählte abgeschlossene Dissertationen	56
IV. Forschung	
IV.1. Klassische Archäologie	63
IV.2. Zentrum für Mittelmeerstudien	71
IV.3. Ur- und Frühgeschichte	72
IV.4. Archäometrie	92
IV.5. Die Leibniz Graduiertenschule: „Rohstoffe, Innovation, Technologie alter Kulturen (RITaK)“	95

Achim Lichtenberger

Das akademische Jahr 2011/12 war wieder einmal geprägt von den unterschiedlichsten Aktivitäten der Institutsmitglieder. Neben vielfältigen Forschungsprojekten und abwechslungsreichen Lehrveranstaltungen standen in diesem Jahr mehrere internationale Tagungen und Ausstellungen auf dem Programm. Hervorgehoben seien im November 2011 das internationale Symposium „Anatolian Metal VI“, welches am Deutschen Bergbau-Museum (DBM) veranstaltet wurde (s. Jahresbericht 2010–2011, S.24) sowie im April 2012 die internationale Tagung „Multiple Mediterranean Realities. Spaces – Resources – Connectivity“, welche vom Zentrum für Mittelmeerstudien in unserem Institut abgehalten wurde. Beide Tagungen wurden von Institutsangehörigen organisiert und führten hochkarätige internationale Gäste zu anregendem Austausch nach Bochum. Ein besonderes Highlight in den Kunstsammlungen war die Ausstellung „Bunte Götter. Die Farbigekeit antiker Skulptur“, die von Juni bis Oktober 2012 bei uns zu Gast war. Diese schon weltweit gezeigte Ausstellung kam nun erstmals nach Nordrhein-Westfalen. Es war uns eine besondere Freude, die Ausstellung bei uns zu zeigen, da ihr Initiator Prof. Dr. V. Brinkmann nicht nur Leiter des Liebieghaus in Frankfurt, sondern auch bei uns apl. Professor ist und das Thema letztendlich auf einen alten Bochumer Forschungsschwerpunkt, die Malereiforschung, zurückgeht.

Mit dem LWL-Museum für Archäologie in Herne wurde die ohnehin schon gute Zusammenarbeit im letzten Jahr intensiviert. So konnten wir den Leiter des Museums, Dr. Josef Mühlenbrock dazu gewinnen, in einer Lehrveranstaltung mit unseren Studierenden eine Ausstellung zu Ringen aus Westfalen zu erarbeiten; die Sonderausstellung wurde im Juli 2012 in Herne eröffnet. Im Sommersemester 2012 haben wir außerdem ein gemeinsames wöchentliches Forschungskolloquium veranstaltet, das am Institut und im Museum in Herne stattfand.

Unser Institut ist weiterhin sehr drittmittelstark und die zahlreichen archäologischen Feldprojekte sind ein Markenzeichen. Die

Projekte finden auf vier Kontinenten statt und sie sind zumeist in internationale Kooperationen eingebunden. Dies ermöglicht eine äußerst praxisnahe Ausbildung der Studierenden, welche durch die institutionelle Verbindung zum DBM und die konsequente Einbeziehung der Archäometrie in Forschung und Lehre weiter profilbildend wirkt. Die Graduiertenschule „Rohstoffe, Innovation, Technologie alter Kulturen“ (RITaK) ist mittlerweile gut angelaufen, neue Doktorandinnen und Doktoranden forschen am Institut und dem DBM. Neben dem archäometrischen Schwerpunkt und der Wirtschafts- und Rohstoffarchäologie ist das Institut auch in weiteren Forschungsverbänden engagiert, so im Zentrum für Mittelmeerstudien (ZMS) und dem Centrum für religionswissenschaftliche Studien (CERES).

Im Herbst 2010 bezog unser Institut das neue Gebäude Am Bergbaumuseum 31 mitten in der Stadt. Die anfänglichen Probleme des Umzugs sind weitgehend überstanden aber immer noch werden Folgeprobleme behandelt. Vieles ist geschafft, doch insbesondere die hohe Geräuschkundurchlässigkeit zwischen den Zimmern im Bürotrakt stellt weiterhin eine erhebliche Beeinträchtigung dar. Dennoch wird das enge räumliche Zusammensein der Fächer Ur- und Frühgeschichte und Klassische Archäologie sehr positiv gesehen. Es freut uns ganz besonders, dass mittlerweile weitere Räumlichkeiten im Gebäude von der RUB und dem DBM für die Graduiertenschule RITaK angemietet wurden.

Die räumliche Vereinigung im Institut wurde am 9.11.2011 zu einer internen Klausurtagung genutzt, bei der die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Instituts ihre Forschungsprojekte vorstellten und über Synergieeffekte und Kooperationen intensiv diskutierten. Als Pendant zu dem „Forschungstag“ haben wir dann am 27.3.2012 einen internen „Lehrtag“ veranstaltet, bei dem ausschließlich über Perspektiven aber auch Probleme der gemeinsamen Lehre im Institut gesprochen wurden.

Erfreulicherweise ist Dr. Tobias Kienlin 2012 zum W2-Professor für Ur- und Frühgeschichte ernannt worden. Ebenfalls 2012 erhielt Kienlin einen Ruf auf eine Professur in Erlangen, den er jedoch nicht annahm und etwas später einen zweiten Ruf an die Universität Köln, den er im November 2012 angenommen hat. Wir gratulieren ihm dazu, bedauern seinen Weggang und danken ihm für seine langjährige Mitarbeit im Institut. Als Folge der 2011 erfolgreich beendeten Bleibeverhandlungen von Prof. Dr. Thomas Stöllner kann die Professur glücklicherweise als Dauerstelle besetzt werden, weshalb kein struktureller Verlust eintritt.

Eine neue Berufungskommission steht also an, und so trifft es sich gut, dass die Berufungskommission für die W2-Professur für Klassische Archäologie mit Schwerpunkt Milet im Sommersemester 2012 ihre Arbeit erfolgreich abgeschlossen hat. Der

Ruf erging an Prof. Dr. Christof Berns (Bursa), der den Ruf angenommen hat und am 1.11.2012 an der RUB ernannt wurde. Wir freuen uns sehr auf eine gute Zusammenarbeit.

Eine gute Nachricht ist auch, dass Jun.-Prof. Dr. Bärbel Morstadt ihre Zwischenevaluation mit Bravour gemeistert hat und ihr Dienstverhältnis damit verlängert wurde. Wir gratulieren auch ihr und freuen uns, dass die „Archäologie der phönizischen Diaspora“ in den nächsten Jahren weiter bei uns vertreten wird. Erfreulich ist außerdem der Abschluss des Habilitationsverfahrens von PD Dr. Georg Kalaitzoglou im Dezember 2011.

Auf zwei weitere Personalien sei kurz hingewiesen: Seit Juni 2012 ist Prof. Dr. Thomas Stöllner kommissarisch Forschungsdirektor am DBM und seit dem Wintersemester 2011/12 ist Prof. Dr. Achim Lichtenberger Prodekan der Fakultät für Geschichtswissenschaft.

Vorstellung von Herrn Johannes Becker

I.2.

Johannes Becker

Seit Mai 2012 bin ich am Institut für Archäologische Wissenschaften als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Ägäisches Design in orientalischen Palästen“ angestellt. Während meines Masterstudiums der Klassischen Archäologie und Alten Geschichte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg und der Università degli Studi Roma Tre, welches ich 2011 mit dem Thema „Landschaftsdarstellungen aus dem Ägäisraum im 2. Jhstd. v.Chr.“ abschloss, nahm ich an verschiedenen Grabungsprojekten in

Deutschland, Zypern, Italien, der Türkei und Ägypten teil. Seit dem SoSe 2012 promoviere ich zudem mit dem Thema „Landschaftskonzeptionen in der Bilderwelt des östlichen Mittelmeerraums im 2. Jahrtausend v. Chr.“ an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Der Schwerpunkt meiner derzeitigen Forschungen liegt auf bronzezeitlichen Wandmalereien sowie den damit verbundenen Austauschbeziehungen im östlichen Mittelmeerraum im 2. Jahrtausend v. Chr.

Vorstellung von Herrn Johannes Jungfleisch

I.3.

Johannes Jungfleisch

Seit Mai 2012 bin ich in dem Projekt „Ägäisches Design in orientalischen Palästen. Transmediterrane Wissensverbreitung im 2. Jahrtausend v. Chr.“ am Institut für Archäologische Wissenschaften als Wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Zuvor habe ich an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br. ein Studium der Klassischen und Vorderasiatischen Archäologie absolviert, wobei ich mich insbesondere mit den Interaktionsbeziehungen zwischen

Ägäisraum, der Levante und Mesopotamien während der mittleren und späten Bronzezeit beschäftigt habe. In diesem Themenspektrum ist auch mein Dissertationsprojekt angesiedelt, in dem ich ausgehend von dem Gestaltungsmittel „Innenraummalerei“ architektonische Veränderungen in den Palastanlagen des östlichen Mittelmeerraums vor dem Hintergrund der zunehmenden Austauschbeziehungen während des 2. Jts. v.Chr. untersuche.



Abb. 1: Johannes Becker, Constanze von Rügen und Johannes Jungfleisch.

Vorstand des Instituts für Archäologische Wissenschaften

I.4.

Achim Lichtenberger

Dem Vorstand des Instituts für Archäologische Wissenschaften gehörten im Berichtszeitraum folgende Mitglieder an: Prof. Dr. Achim Lichtenberger (Geschäftsführender Leiter), Prof. Dr. Thomas Stöllner (Stellvertretender Geschäftsführender Leiter), Prof. Dr. Tobias Kienlin, Prof. Dr. Wolfgang Ebel-Zepezauer, Prof. Dr. Cornelia Weber-Lehmann, Prof. Dr. Hans Lohmann, Prof. Dr. Andreas Hauptmann, Prof. Dr. Ünsal Yalçın, Dr. Patric Kreuz, Ines Handke und Jakob Ociepa. Der Vorstand hat am 16.12.2011, 25.1.2012, 25.4.2012, 6.6.2012 und am 4.7.2012 getagt. Am 16.12.2011 wurde eine Vollversammlung des Instituts abgehalten, in der von der geschäftsführenden Leitung ein Rechenschaftsbericht abgelegt wurde und Mitglieder des Instituts aus ihren Forschungen berichteten.

Im Berichtszeitraum wurden im Vorstand vor allem routinemäßige Vorgänge der Organisation von Lehre und Forschung

diskutiert und abgestimmt. Das betraf insbesondere den Etat (regulärer Etat, QVM und sogenannte 2020-Mittel). Die Arbeit der geschäftsführenden Leitung wurde insbesondere unterstützt von Prof. Dr. Wolfgang Ebel-Zepezauer, Dr. Patric Kreuz und Ines Handke. Besonders schmerzlich war die zwingend notwendige Entscheidung des Vorstands, im Zuge der universitätsweiten Einsparmaßnahmen im Personalbereich, eine halbe Verwaltungsstelle abzugeben. Der Vorstand hat im Berichtszeitraum eine Kommission eingerichtet, die von Prof. Dr. Thomas Stöllner geleitet wurde, und die sich mit der Ausarbeitung eines Leitfadens für Lehrstandards beschäftigte (siehe Lehre). Die öffentlichen Teile der Vorstandssitzungen erfreuten sich großer Beteiligung fast aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Studierendenvertreter des Instituts, so daß die Sitzungen ein wichtiges Forum des Instituts waren.

Achim Lichtenberger

Seit dem Wintersemester 2011/12 wurden an der Ruhr-Universität Bochum keine Studiengebühren mehr erhoben. Zum Ausgleich dafür werden vom Land Nordrhein-Westfalen sogenannte Qualitätsverbesserungsmittel zur Verfügung gestellt, die im Umfang annähernd den ehemaligen Studiengebühren entsprechen (zum Vergleich: Einnahmen des Instituts aus Studiengebühren WS 10/11: 29.118 Euro, SS 11: 37.465 Euro).

Die QVM dienen wie die alten Studiengebühren der Verbesserung der Studienbedingungen und wurden so auch im Berichtszeitraum verausgabt. Die Mittel wurden paritätisch zwischen den Fächern Ur- und Frühgeschichte und der Klassischen Archäologie geteilt. Über die Verwendung der QVM hat der Institutsvorstand beraten und beschlossen, sowie gegenüber dem Fakultätsrat der Fakultät für Geschichtswissenschaft Rechenschaft abgelegt.

Der Hauptteil der Mittel wurde für die Bibliotheken aufgewendet und diente der Verbesserung der Bestände. Einerseits wurden Lücken gefüllt, die aus dem regulären Etat nicht abgedeckt werden konnten, andererseits wurden Doppel Exemplare von viel genutzten Grundlagenwerken angeschafft. Die anteilmäßige Finanzierung der Juniorprofessur für die Archäologie der phönizischen Diaspora machte den zweitgrößten Anteil aus. Weitere Mittel wurden für Hilfskraftstunden, für die digitale Diathek sowie die Mediathek als auch in zusätzliche Lehrmittel (u.a. ESRI-Lizenz für Unterstützung von Abschlussarbeiten) investiert. Auch in diesem Jahr konnten zudem Exkursionen bezuschusst werden, so

die Exkursionen nach Nordgriechenland, in die Schweiz und Süddeutschland sowie die Exkursion „Fundstellen und Museen Westfalens“. Anteilmäßig wurden zudem Tutorien aus QVM bezahlt.

Qualitätsverbesserungsmittel

Kostenart	WS 11/12
Bibliothek	18.900
Diathek/Mediathek	1.900
Tutorien	600
Exkursionen	2.000
Lehrmittel	1.850
Juniorprofessur Phönizien	5.750
	31.000

Kostenart	SS 12
Bibliothek	20.350
Diathek/Mediathek	1.900
Tutorien	600
Exkursionen	2.000
Lehrmittel	400
Juniorprofessur Phönizien	5.750
	31.000

Benedikt Gräfinholt und Linda Malcherek (geb. Kolla)

Die studentische Studienberatung des Instituts für Archäologische Wissenschaften zeigt sich auch in diesem Jahr als wichtiges ergänzendes Angebot zu der Fachstudienberatung durch die Dozierenden des Instituts und bietet eine wichtige Anlaufstelle für Studieninteressierte, Studienanfänger, aber auch weiter fortgeschrittene BA-Studierende.

Insbesondere an die Studienanfänger richten sich spezielle Angebote. Regelmäßig am Semesteranfang bietet die studentische Studienberatung eine Informationsveranstaltung zur

ersten Orientierung in die am Institut für Archäologische Wissenschaften angebotenen BA-Studiengänge an. Ziel dieser Veranstaltung ist, den Einstieg in den universitären Alltag zu erleichtern, Grundlagen für den Studienaufbau insbesondere des ersten Semesters zu geben und eine grobe Übersicht über die Gesamtanforderungen in den Studiengängen zu vermitteln. Zudem werden die Studierenden kurz in das VSPL-System eingeführt, über das die Anmeldung zu Modulen und die gesamte Verwaltung der Studienleistungen erfolgt.

Die individuelle Gestaltung des Studienverlaufes und damit des gesamten BA-Studiums, sowie studienbegleitende Anforderungen sind dagegen Gegenstand persönlicher Beratungsgespräche.

Auch die Internetpräsenz der Studienberatung bietet durch verschiedene Dokumente wie z.B. „Tipps zum Studienanfang“ erste Informationen gerade zu den am Studienbeginn häufig gestellten Fragen.

Bei den Studierenden der höheren Semester rückt der individuelle Studienverlauf, die Gesamtanforderungen in den Studiengängen bzw. des gesamten BA-Studiums inklusive Sprachnachweisen, Optionalbereich und Praktika ebenso wie die

Verwaltung der Leistungen und Module in VSPL stärker in den Fokus der Beratung.

Linda Malcherek: Di 14-16h und Fr 10-12h
(jeweils: Institut ArWi Raum 0.1.1a Tel.0234-3226484) oder nach
Absprache: linda.kolla@rub.de

Benedikt Gräfingholt: Mo 12-14h
(RUB GA 2/62 Tel.0234-3229680)
oder Mi 14-16h (Institut ArWi Raum 0.1.1a Tel. 0234-3226484)
oder nach Absprache: Benedikt.Graefingholt@rub.de

Jahresbericht der Institutsbibliothek

I.7.

Katja Burghaus (geb. Kawaters), Bibliotheksleitung

Die Präsenzbibliothek der Archäologischen Wissenschaften setzt sich aus den Fachrichtungen Klassische Archäologie und Ur- und Frühgeschichte zusammen. Sie steht 50 Stunden in der Woche zur Verfügung und hat einen gemeinsamen Bücherbestand von rund 50.000 Bänden. Da sich die beiden ursprünglich räumlich getrennten Fachbereiche durch den im Oktober/November 2010 erfolgten Umzug vereinen, findet nun auch die Literatur der beiden Fächer in einer gemeinsamen Bibliothek Aufstellung.

Im Berichtszeitraum hat die Klassische Archäologie 729 Bände, die Ur- und Frühgeschichte 684 Bände erworben.

Seit November 2012 ist Herr Dr. Patric-Alexander Kreuz neuer Bibliotheksbeauftragter, weil Herr Prof. Dr. Hans Lohmann, der bisher die Bibliothek betreute, den Ruhestand angetreten hat.

Bibliothek der Archäologischen Wissenschaften
Am Bergbaumuseum 31, 44791 Bochum

Telefon (Aufsicht): 0234/32-29892
Telefon (Leitung): 0234/32-29908
E-Mail: Katja.Kawaters@rub.de

Die Arbeit der Fachschaft

I.8.

Mine Özkilinc und Jakob Ociepka

Das alljährliche Erstsemester-Frühstück wurde traditionell am Campus ausgerichtet und gab den neuen Kommilitonen und Kommilitoninnen die Möglichkeit, sich bei anderen Studenten aus höheren Semestern zu informieren, die anderen Anfänger kennen zu lernen und erste Fragen zu stellen. Im Anschluss an die folgende Semestereröffnung durch die Dozenten hat die Fachschaft allen Anfängern angeboten, gemeinsam zum Institut am Bergbaumuseum zu fahren und dort eine Führung durch die für die meisten noch unbekanntesten Räumlichkeiten zu machen. Diese Möglichkeit

bestand auch für die breite Öffentlichkeit am Tag der offenen Tür, der ebenfalls von der Fachschaft tatkräftig unterstützt wurde.

Auch 2011 wurde wie jedes Jahr im Anschluss an die Vollversammlung des Instituts für Archäologische Wissenschaften die Weihnachtsfeier von der Fachschaft organisiert. Beim gemütlichen Beisammensein wurde dieser Abend zwischen Studierenden und Dozenten begangen.

Das darauffolgende Sommersemester wurde für eine „große“ Exkursion genutzt, wobei wir von Frau Prof. Dr. Weber-Lehmann,



Abb. 2: Teilnehmer der Exkursion nach Leiden und Amsterdam.

Jun.-Prof. Dr. Bärbel Morstadt und Dr. Kreuz Unterstützung erhalten haben in Bezug auf den strukturellen Tagesablauf. Die Exkursion führte die Teilnehmer für zwei Tage nach Leiden und Amsterdam, wo die Sammlungen unter Führung der Dozierenden erkundet und im gemeinsamen Gespräch diskutiert wurden. Die besonders starke Teilnahme der jüngeren Semester war überaus erfreulich und verdeutlicht die Akzeptanz und Notwendigkeit dieser Angebote. Die Exkursion wurde überdies auch finanziell von der Fachschaft unterstützt.

Mit der freundlichen Unterstützung von Frau Prof. Dr. Morstadt wurde eine weitere Exkursion realisiert. Diese führte die Studierenden nach Karlsruhe zur Kykladen Ausstellung, welche einen spannenden Einblick in die materielle Kultur und somit in die Lebenswelt dieser exzeptionellen Insel Gruppe gewährte.

Im Anschluss an den Montelius-Vortrag, der in diesem Jahr von Herrn Prof. Dr. Johannes Müller gehalten wurde, hat unser Grillfest stattgefunden. Trotz des zunächst schlechten Wetters, welches sich zum Abend hin in bester Manier zeigte, wurde das Grillfest rege besucht. Bei diesem, über die Grenzen des Instituts geschätztem Fest, bestand für die Studierenden die Möglichkeit, im direkten Diskurs mit dem Vortragenden neue Thesen und Ansätze zu diskutieren. Unser besonderer Dank gilt vor allem den Studierenden, die uns bei der Organisation und der Umsetzung des Festes tatkräftig unterstützt haben, aber auch der FSVK der Ruhr-Universität Bochum, welche mit der finanziellen Förderung des Festes diesen besonderen Abend ermöglicht hat.

Auch dieses Jahr war die Fachschaft an der Ausarbeitung und Organisation des Nachwuchskolloquiums beteiligt. Hierbei hatten die Kommilitonen die Möglichkeit, ihre Arbeiten im studentischen und interdisziplinären Rahmen vorzustellen und zu diskutieren. Dieses Mal fand das Nachwuchskolloquium in den Räumlichkeiten des Institutes für Archäologische Wissenschaften statt.

Desweiteren wurde auch schon traditionell die Fahrt zum Winkelmann-Cup gefördert, so dass unsere Mannschaft, Hybris-Bochum, zu glorreichen Taten aufbrechen konnte und so manche andere Mannschaft das Fürchten lehrte. Das Turnier wurde bei Gießen ausgetragen, ermöglichte vor allem ein Wiedersehen mit alten und neuen Freunden der verschiedensten Universitäten und diente überdies dem Austausch und der Diskussion zwischen den einzelnen Instituten.

Der Abschied von Herrn Prof. Dr. Lohmann wurde auch von den Studierenden als großer Verlust für das gesamte Institut empfunden. Die Feier nach seiner Abschiedsvorlesung hat mit der Unterstützung des Fachschaftsrates und Frau Lohmann stattgefunden und bot nach dem Vortrag von Herrn Lohmann einen gelungenen Rahmen für die Verabschiedung eines langjährigen Lehrenden und prägende Mitglieds des Instituts.

Als letztes möchten wir denen unseren großen Dank aussprechen, die im besonderen Maße die Arbeit der Fachschaft geprägt und uns vor allem tatkräftig unterstützt haben. Namentlich gilt unser Dank Sabrina Kluwe, Özge Özgül und Steven Päßler.

Cornelia Weber-Lehmann

1. Die Ausstellung „Menschenhandel in Birbuthsnepe und andere Alltagsorgen. Mittelalterliche Urkunden aus dem Kloster Flaesheim an der Lippe“ wurde bis zum 12. Februar 2012 verlängert. Am 27. Juni wurden unter großem Zuspruch die „Bunten Götter“ in Anwesenheit von Ulrike Koch-Brinkmann und Vinzenz Brinkmann eröffnet. Wir danken der Kulturstiftung der Sparda Bank West für die Spende von 1.000,00 €; der Aral AG für die Spende von Tankkarten im Wert von 500,00 € und dem Verein zur Förderung der Erforschung Antiker Kunst e.V. Bochum für die großzügige Übernahme fast aller restlichen Kosten. Vor allem aber gilt der Dank den freiwilligen studentischen Helfern und ehemaligen Studierenden des Faches Klassische Archäologie sowie dem Kollegen Ralph Ketscher (Alte Geschichte) für den großen unermüdlischen und selbstlosen Einsatz beim schwierigen Aufbau und für ihren Einsatz bei den zwei Mal wöchentlich stattfindenden Sonderführungen. Der Abbau der Ausstellung wird am 04.- und 05. November 2012 stattfinden.

2. In 2012 war die RUB erstmals bei der „Extraschicht“ des Ruhrgebiets dabei. Die Kunstsammlungen waren an diesem Samstag, den 30. Juni, von 18. Uhr bis 1 Uhr geöffnet und mit studentischen „Artspeakern“ in wechselnden Schichten rund um die Uhr besetzt, so dass die Besucher vor einzelnen Objekten – auch solchen der Sonderausstellung „Bunte Götter“ – fachkundige Erklärungen abrufen konnten. Allen Beteiligten hat dieser Einsatz, den Frau Nadine Schwitanski als Hilfskraft des Museums koordiniert hat, gut gefallen. Es wurden an diesem Abend 377 Besucher gezählt.



Abb. 3: Rektor Prof. Dr. E. W. Weiler, Prof. Dr. V. Brinkmann und Prof. Dr. A. Lichtenberger in der Ausstellung „Bunte Götter“; Foto: M. Benecke, RUB.



Abb. 4: Öffentliche Führung durch die Ausstellung „Bunte Götter“; Foto: M. Benecke, RUB.

Außendarstellung

Publikationen von Institutsangehörigen

- M. Baales (2011): Vulkanausbrüche – verändern Katastrophen das Leben? Archäologie in Deutschland 5/2011, 24-25.
- M. Baales (2011): Knaufhammeraxt – Werkzeug oder Statussymbol? Archäologie in Deutschland 6/2011, 49-50.
- M. Baales (2011): Bodendenkmäler im Wald – eine forstliche Weiterbildung in Arnsberg, Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 259-262.

- M. Baales (2012): Late Middle Palaeolithic artefacts and archaeostratigraphical dating of the bone gravels (Knochenkiese) in Central Westphalia and the Ruhrgebiet (Germany). In: M. J. L. T. Niekus, R. N. E. Barton, M. Street u. T. Terberger (Hrsg.): A mind set on flint. Studies in honour of Dick Stapert. Groningen Archaeological Studies 16. Groningen, 119-139.
- M. Baales. u. G. Eggenstein (2011): Neu datierte menschliche Schädelfunde aus der Seseke, Kreis Unna, Regierungsbezirk

- Arnsberg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 55–57.
- M. Baales u. M. Heinen (2012): Mesolithischer Hirschbraten am Hellweg Archäologie in Deutschland 4/2012, S. 47.
- N. Buthmann, u. M. Baales (2011): Geomagnetische Prospektion zu Füßen der Bruchhauser Steine in der Gemeinde Olsberg, Hochsauerlandkreis, Regierungsbezirk Arnsberg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 228–231.
- E. Cichy/ K. Schierhold/ M. Baales (2011): Untersuchung eines Grabenkopfes am neolithischen Grabenwerk von Bad Sassendorf, Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 39–41.
- K. Schierhold/ S. Klingner/ E. Cichy/ M. Baales (2011): Häuser für die Toten – die spätneolithischen Galeriegräber in Erwitte-Schmerlecke, Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg. Archäologie in Westfalen-Lippe 2010, 35–38.
- J. Becker u. J. Jungfleisch zus. mit M. Bietak, C. von Rüden, Lyvia Morgan und Erico Peintner, The Tell el-Dabca Wall Painting Project. Preliminary Report 2011/2012, Egypt & Levant (im Druck 2013).
- J. Becker/ J. Jungfleisch/ C. von Rüden, From Small Fragments to Large Animals. A large-size Animal Fight in Tell el-Dabca, Egypt & Levant (im Druck 2013).
- N. Hanel/ S. Ristow, Vier frühchristliche Ziegelplatten mit Reliefverzierung aus Nordafrika und Südspanien. Kölner Jahrb. 43, 2010, 297–314.
- N. Hanel, Joseph Hagen – Ein Bonner Archäologe und Numismatiker. Bonner Jahrbücher 209, 2009 (2011) 3–32.
- N. Hanel, Problema așa numitului „teritoriu militar“ în provincia romană Germania Inferior. In: Alexander Rubel (Hrsg.), Romanizarea. Impunere și adeziune în Imperiul Roman (Iași 2011) 134–146.
- N. Hanel, Auf der Spur des Bleis – Das Corpus römischer Bleibarren (CMPR). Kölner und Bonner Archaeologica 1, 2011, 119–123.
- N. Hanel/ B.Song, Neue Luftbildbefunde der römischen Militärlager *Vetera castra I* auf dem Fürstenberg bei Xanten. In: J. Kunow (Hrsg.), *Caelius . . . und danach ? Zur Geschichte und Zukunft des Fürstenbergs und der Bislicher Insel bei Xanten. Table ronde in Xanten vom 18. – 19. Juni 2009. Matreialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland 23 (Treis-Karden 2011) 87–96.*
- A. Hauptmann, S. Schmitt-Strecker & F. Begemann (2012): Kfar Monash – a chemical and lead isotopic study into the provenance of its copper. *Paléorient* 37,2, 65–78.
- A. Abdel-Motelib, M. Bode, R. Hartmann, U. Hartung, A. Hauptmann & K. Pfeiffer (2012): Archaeometallurgical expeditions to the Sinai Peninsula and the Eastern Desert of Egypt (2006, 2008). *Metalla* 19.1/2, 3–59.
- A. Hauptmann & A. von Bohlen (2011): Aurian Silver and Silver Beads from Tombs at El-Mahasna, Egypt. In: Renée F. Friedman & Peter N. Fiske (eds.), *Egypt at its origins 3. Proc. 3rd Int. Conf. Origin of the State. Orientalia Lovanensia Analecta* 205, 430–435.
- E. Silvestri, P. Bellintani & A. Hauptmann: Investigation of Plate Slags from the Southern Alpine Area. In: F. Schlütter, S. Greiff & M. Prange (Hrsg.), *Archäometrie und Denkmalpflege 2012. Kurzberichte 2012. Metalla Sonderheft 5*, 127–129.
- M. Jansen, I. Gambaschidze, A. Hauptmann, S. Klein & D. Kirchner: Gold in Georgien – Materialwissenschaftliche Studien zu Technologie und Herkunft. In: F. Schlütter, S. Greiff & M. Prange (Hrsg.), *Archäometrie und Denkmalpflege 2012. Kurzberichte 2012. Metalla Sonderheft 5*, 136–139.
- M. Jansen, A. Hauptmann, S. Klein & M. Seitz: Kupfer aus Zypern und welche Erze? Die Ochsenhautbarren von Uluburun im Vergleich zu Erzen auf Basis der Cu-Isotopie. In: F. Schlütter, S. Greiff & M. Prange (Hrsg.), *Archäometrie und Denkmalpflege 2012. Kurzberichte 2012. Metalla Sonderheft 5*, 118–121.
- S. Merkel, A. Hauptmann & V. Hilberg: Analysis of Technical Ceramics from Haithabu: Gold and Silver Smithing in the Viking Age. In: F. Schlütter, S. Greiff & M. Prange (Hrsg.), *Archäometrie und Denkmalpflege 2012. Kurzberichte 2012. Metalla Sonderheft 5*, 106–109.
- T. L. Kienlin/A. Zimmermann (eds.) 2012, *Beyond Elites. Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations. International Conference at the Ruhr-Universität Bochum, Germany, October 22-24, 2009. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 215. Bonn: Habelt 2012.*
- T. L. Kienlin 2012, *Beyond Elites: An Introduction. In: T. L. Kienlin/A. Zimmermann (eds.), Beyond Elites. Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations. International Conference at the Ruhr-Universität Bochum, Germany, October 22-24, 2009. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 215. Bonn: Habelt 2012, 15-32.*
- T. L. Kienlin (2012), *Patterns of Change, or: Perceptions Deceived? Comments on the Interpretation of Late Neolithic and Bronze Age Tell Settlement in the Carpathian Basin. In: T. L. Kienlin/A. Zimmermann (eds.), Beyond Elites. Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations. International Conference at the Ruhr-Universität Bochum, Germany, October 22-24, 2009. Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 215. Bonn: Habelt 2012, 251-310.*
- T. L. Kienlin/ K. Cappenberg /M. Korczyńska (2013), *Überlegungen zu den spätbronze- und früheisenzeitlichen Landnutzungsstrategien im mittleren Dunajectal, Klempolen. In: G. Kalaitzoglou/G. Lüdorf (Hrsg.), Petasos. Festschrift für Hans Lohmann zugeeignet von seinen Schülern, Freunden und Kollegen zu seinem 65. Geburtstag. Mittelmeerstudien.*

- Paderborn: Wilhelm Fink 2013, 319–334.
- T. L. Kienlin (2012), *Working Copper in the Chalcolithic: a long-term perspective on the development of metallurgical knowledge in central Europe and the Carpathian Basin*. In: M. J. Allen/J. Gardiner/A. Sheridan (Hrsg.), *Is there a British Chalcolithic? People, place and polity in the later 3rd millennium*. Prehistoric Society Research Paper 4. Oxford: Oxbow 2012, 126–143.
- P. Kreuz, Rezension zu: A. Klynne – C. Klynne, *Das Buch der antiken Rekorde* (München 2007), *Anzeiger für die Altertumswissenschaft* 64, 2011, 231–235.
- P. Kreuz, Rezension zu: A. Bujskich, *Die antiken Architekturformen im nördlichen Schwarzmeergebiet*. *Archäologische Forschungen* 26 (Wiesbaden 2010), *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 14, 2011, 1157–1164 (<http://gfa.gbv.de/dr,gfa,014,2011,r,23.pdf>).
- P. Kreuz, *Die Einheit der Stadt? ‚Alternative‘ Topographien römischer Städte*, in: T. Kienlin, A. Zimmermann (Hrsg.), *Beyond elites. Alternatives to hierarchical systems in modelling social formations* (Bonn 2012) 533–543.
- P. Kreuz, *Die Grabreliefs aus dem Bosporanischen Reich*. *Colloquia Antiqua* 6 (Leuven 2012).
- P. Kreuz, *Die Campi Marci – Örtliche Dynamik im zenturierten Norditalien*, in: Petasos Festschrift Hans Lohmann.
- P. Kreuz, *Architekturdekor und Stadtbild: Eine norditalienische Perspektive auf die Handhabung regionaler Eigenheiten*, in: J. Lipps – D. Maschek (Hrsg.), *Antike Bauornamentik – Möglichkeiten und Grenzen ihrer Erforschung* (im Druck).
- P. Kreuz, *Veleia*, in: H. von Hesberg – P. Zanker (Hrsg.), *Architettura romana. Le città in Italia* (im Druck).
- A. Lichtenberger, *Zur Vorbildfunktion der Bauten Herodes' des Großen in Palästina*, in: R. Deines – J. Herzer – K.-W. Niebuhr (eds.), *Neues Testament und hellenistisch-jüdische Alltagskultur. Wechselseitige Wahrnehmungen* (WUNT 274; Tübingen 2011), 133–164.
- A. Lichtenberger, *Ein tropaion Traiani in Arabia? Anmerkungen zur Tyche von Petra*, in: A. Lykke – F. Schipper (eds.), *Kult und Macht. Religion und Herrschaft im syro-palästinensischen Raum* (WUNT 2.319; Tübingen 2011) 111–126.
- A. Lichtenberger, *„Ulrich Jasper Seetzen“*, in: *WiBiLex* (<http://www.bibelwissenschaft.de/nc/wibilex/das-bibellexikon/details/quelle/WIBI/referenz/15561/cache/a96b6c7e00e7e30c9983db7559849d50/>).
- A. Lichtenberger, *„Archaeology of the Decapolis“*, in: C. Smith (ed.), *Encyclopedia of Global Archaeology*: SpringerReference (www.springerreference.com). DOI: 10.1007/SpringerReference_227697 2011-10-23 17:51:23.
- A. Lichtenberger, *„Zum Vergleich: Die Bautätigkeit Herodes' des Grossen“*, in: van der Meijden Zannoni, E. (ed.) *Petra. Begleitbuch zur Ausstellung «PETRA – Wunder in der Wüste. Auf den Spuren von J. L. Burckhardt alias Scheich Ibrahim»*. Ausstellung Basel (Basel 2012), 225–229.
- A. Lichtenberger, Rezension zu: F. Krüpe, *Die Damnatio memoriae. Über die Vernichtung von Erinnerung* (2011), *H-SOZ-KULT* Oktober 2011.
- A. Lichtenberger, Rezension zu: S. Faust – F. Leitmeir (eds.), *Repräsentationsformen in severischer Zeit* (2011), *sehpunkte* 13,2, 2012.
- H. Lohmann, *Ionians and Carians in the Mycale: The Discovery of Carian Melia and the Archaic Panionion in the Mycale* (Dilek Dağları), in: G. Cifani – S. Stoddart, *Landscape, Ethnicity and Identity in the Archaic Mediterranean Area* (Oxford 2011) 32–50.
- H. Lohmann, ... und es blitzt von Erz der große Saal: zum Bankettsaal des archaischen Panionion, in: L.-M. Günther (Hrsg.), *Tryphe und Kultritual im archaischen Kleinasien – ex oriente luxuria? Akten des Bochumer Internationalen Kollegs für Geisteswissenschaftliche Forschung (IKGF) »Dynamiken der Religionsgeschichte zwischen Asien und Europa«*, Bochum Dez. 2009 (Wiesbaden 2012) 96–125.
- H. Lohmann – G. Kalaitzoglou – G. Lüdorf, *Die byzantinische Kirche TH 16 in Thimari-Kolymvithra (Südattika)*, *Archäologischer Anzeiger* 2011, 171199.
- H. Lohmann – G. Kalaitzoglou – G. Lüdorf (Hrsg.), *Forschungen in der Mykale III,2. Asia Minor Studien* 69 (Bonn 2012).
- B. Morstadt, *Die Konstruktion des Fremden aus historischer Sicht*, in: E. Dick – A. Frazzetto – A. Kirsch (Hrsg.), *Sprache und Integration. Ein interdisziplinärer Beitrag zum aktuellen Integrationsdiskurs*, Tagung Duisburg, 30.09.–01.10.2010 (Baden-Baden 2011) 27–34.
- B. Morstadt, *Phönizische Heiligtümer im Mittelmeerraum und ihre Kulteinrichtungen*, in: J. Kamlah (Hrsg.), *Temple Building and Temple Cult. Architecture and Cultic Paraphernalia of Temples in the Levant (2.–1. Mill. B.C.E.)*. *Proceedings of a Conference on the Occasion of the 50th Anniversary of the Institute of Biblical Archaeology at the University of Tübingen* (29–30 May 2010) = *Abhandlungen des Deutschen Palästina-Vereins* 41 (Wiesbaden 2012).
- B. Morstadt, Rezension zu: C. Bonnet – H. Niehr, *Religionen in der Umwelt des Alten Testaments II: Phönizier, Punier, Aramäer*, *Studienbücher Theologie* 4,2 (Stuttgart 2010), *Bryn Mawr Classical Review* 2011, 12–33.
- B. Morstadt, Rezension zu: S. Rogge (Hrsg.), *Zypern und der Vorderer Orient im 19. Jahrhundert*. *Symposium, Münster* 27.–28. Oktober 2006 (Münster 2009), *OLZ* 106, 2011, 4–5.
- S. Riedel: *Hellenistic Pottery in a Wider Perspective – On the Use and Misuse of the Application of Network Theory to Material*

- Culture, in: N. Fenn – Ch. Römer-Strehl (eds.), *Networks in the Hellenistic world according to the pottery in the Eastern Mediterranean and beyond*. Proceedings of the international conference at Cologne/Bonn 23-26 February 2011 (BAR International Series, im Druck).
- C. von Rüden: Producing Aegeanness – An Innovation and its Impact in Middle and Late Bronze Age Syria/northern Levant. *Global and Local. Perspectives on mobility in the Eastern Mediterranean*, ed. Ole Alakson (im Druck). Derselbe Artikel online in: Stefan Burmeister and Reinhard Bernbeck, *The Dialectics of Innovations, TOPOI* (im Druck).
- C. von Rüden: Beyond and East-West Dichotomy in Syrian and Levantine Wall Paintings. In *Critical Approaches to Near Eastern Art*, eds. Brian Brown and Marian Feldman (DeGruyter, im Druck).
- C. von Rüden: Minoan Style Reliefs in Tell el Dabca. A Case of Trans-mediterranean Knowledge Distribution, Proceedings of the International Conference Minoan Archaeology. Challenges and Perspectives for the 21st Century (im Druck).
- C. von Rüden: Der Tigersprung ins Vergangene – ein Plädoyer für eine Kritische Archäologie, in *Forum für kritische Archäologie*, 2012 <http://www.kritischearchaeologie.de/fka/article/view/9/9>.
- C. von Rüden/ Manfred Bietak/ Johannes Becker/ Johannes Jungfleisch/ Lyvia Morgan, *The Tell el Dabca Wall Paintings Project. Preliminary Report 2011/2012, Egypt & Levant* (im Druck).
- C. von Rüden/ Johannes Becker/ Johannes Jungfleisch, *From Small Fragments to Large Animals. A large-size Animal Fight in Tell el Dabca, Egypt & Levant* (im Druck).
- C. von Rüden/ Ekin Kozal/ Sabine Kulemann/ Mirko Novak, *Vorbericht zu den Ausgrabungen von Sirkeli Höyük/Kilikien. Istanbul Mitteilungen* (im Druck).
- C. von Rüden: Jenseits des reinen Gebrauchs – das Dekor zypri-scher Keramik, in: Bärbel Morstadt – Anne Viola Siebert (Hrsg.), *Zyprische Altertümer im Museum August Kestner, Museum Kestnerianum 18* (Hannover, im Druck).
- Th. Stöllner, Irina Gambashidze (2011): Gold in Georgia II: The Oldest Gold Mine in the World. In: Ü. Yalçın (ed.), *Anatolian Metal V. Der Anschnitt, Beiheft 24* (Bochum 2011) 187-199.
- Th. Stöllner, Z. Samashev, S. Berdenov, J. Cierny, M. Doll, J. Garner, A. Gontscharov, A. Gorelik, A. Hauptmann, R. Herd, G. Kusch, V. Merz, T. Riese, B. Sikorski, B. Zickgraf (2011): Tin from Kazakhstan – Steppe Tin for the West. In: Ü. Yalçın (ed.), *Anatolian Metal V. Der Anschnitt, Beiheft 24* (Bochum 2011) 231-251.
- Th. Stöllner, Manuel Zeiler (2011): Zur eisenzeitlichen Eisengewinnung und neuzeitlichen Haubergswirtschaft im Siegerland. *Ausgrabungen in Westfalen-Lippe 2010* (Langenweißbach 2011) 63-65.
- B. Sikorski, W. Ebel-Zepezauer, M.M. Rind, Th. Stöllner, B. Song, K. Röttger (2011): *Prospektionen und Siedlungsarchäologie in Westfalen 2010. Ausgrabungen in Westfalen-Lippe 2010* (Langenweißbach 2011) 225-228.
- K. Grömer, Th. Stöllner (2011): Ein abgerissener Ärmel aus dem Salzbergwerk Dürrnberg. *Neue Erkenntnisse zur Brettchenwebtechnik in der Eisenzeit in Mitteleuropa*. Mit Beiträgen von Lise Ræder Knudsen und Helga Rösel-Mautendorfer. *Jahrbuch RGZM 56, 2009* (2011) 105-156.
- A. Aali, Th. Stöllner, A. Abar, F. Rühli (2012): The Salt Men of Iran: The Salt Mine of Douzlâkh, Chehrâbâd. *Arch. Korrbbl.* 42/1, 2012, 61-81.
- Th. Stöllner, E. Breitenlechner, C. Eibner, R. Herd, T. Kienlin, J. Lutz, A. Maass, K. Nicolussi, T. Pichler, R. Pils, K. Röttger, B. Song, N. Taube, P. Thomas, A. Thurner (2012): Der Mitterberg – Der Großproduzent für Kupfer im östlichen Alpenraum der Bronzezeit. In: G. Goldenberg, U. Töchterle, K. Oeggel, A. Krenn-Leeb (Hrsg.), *Forschungsprogramm HiMAT. neues zur Bergbaugeschichte der Ostalpen. Archäologie Österreichs Spezial 4* (Wien 2012) 113-144.
- Th. Stöllner (2012): Prähistorischer Steinsalzbergbau – wirtschaftsarchäologische Betrachtung und neue Daten. In: *Salt and Gold. The Role of Salt in Prehistoric Europe. Proceedings of the International Symposium (Humboldt-Kolleg) in Provadia, Bulgaria 2010* (Provadia, Veliko Tarnovo 2012) 259-276.
- Th. Stöllner, E. Breitenlechner, D. Fritzschnig, A. Gontscharov, K. Hanke, D. Kirchner, K. Kovács, M. Moser, K. Nicolussi, K. Oeggel, T. Pichler, R. Pils, M. Prange, H. Thiemeyer, P. Thomas: (2012): Ein Nassaufbereitungskasten vom Troiboden. *Interdisziplinäre Erforschung des bronzezeitlichen Montanwesens am Mitterberg (Land Salzburg, Österreich). Jahrb. RGZM 57, 2010* (2012), 1-32.
- Th. Stöllner (2012): Mining and Elites: A Paradigm Beyond the Evidence in European Metal Ages. In: T.L. Kienlin, A. Zimmermann (eds), *Beyond Elites. Alternatives to Hierarchical Systems in Modelling Social Formations. Universitätsforsch. Prähist. Archäologie 215* (Bonn 2012) 433-448.
- Th. Stöllner (2012): The Rise of the Proto-Celts? The Transition from the Early to the Late Hallstatt-Period in Southern Germany. In: P. Anreiter, E. Bánffy, L. Bartosiewicz, W. Meid, C. Metzner-Nebelsick (eds.), *Archaeological, Cultural and Linguistic Heritage Festschrift for Erzsébet Jerem in Honour of her 70th Birthday. Archaeolingua 25* (Budapest 2012) 551-568.
- M. Reindel, Th. Stöllner, B. Gräfinholt (2012): Mining Archaeology in the Nasca and Palpa Region, South Coast of Peru. In: N. Tripcevich, K. Vaughn (eds.), *Mining and Quarrying in the Ancient Andes Sociopolitical, Economic, and Symbolic Dimensions* (New York, Heidelberg: Springer) 299-322.

Auswärtige Vorträge von Institutsangehörigen

- C. Weber-Lehmann, Die etruskische Grabmalerei in Leben und Werk Wolfgang Helbig, in: Wolfgang Helbig e la scienza dell'antichità del suo tempo : atti del Convegno Internazionale in occasione del 170° compleanno di Wolfgang Helbig: Institutum Romanum Finlandiae 2.2.2009 / a cura di Simo Örma e Kaj Sandberg, 141-153.
- C. Weber-Lehmann, Carlo Ruspi et la Tombe du Triclinium" und „Première Mémoire des la Tombe François: Des esquisses au crayon" in: Les Étrusques: civilisation de l'Italie ancienne / [Annick Poussart ... [et al.]]. Pointe-à-Callière, Musée d'archéologie et d'histoire de Montréal, Montréal 2012.
- C. Weber-Lehmann, Handbuch der Antiken Sklaverei (HAS) Lemma: Zwerge als Sklaven im antiken Griechenland (2012).
- Ü. Yalçın/ M. Bode, Untersuchung der eisernen Ringanker aus dem karolingischen Mauerwerk des Dom zu Aachen. Die Karolingische Pfalzkapelle in Aachen, Arbeitsheft der rheinischen Denkmalpflege 78, 2012, 311-316.
- G. Gassmann/ Ü.Yalçın, Untersuchungen an den archäometallurgischen Relikten der Eisenverarbeitung von der Burg Isenburg in Hattingen. Die Isenburg an der Ruhr, Teil I: Text. Denkmalpflege und Forschungen in Westfalen, Band 52, 2011, 519-539.
- Ü. Yalçın, Frühbronzezeitliche Fürstengräber von Alacahöyük II: Idole. Tagungsband „1. Çorum Kazı ve Araştırma Sempozyumu, in Türkisch mit dt. Zusammenfassung, Çorum 2012, 111-122.
- Ü. Yalçın/ Ö. Ipek: Prähistorischer Bergbau in Derekutuğun. Tagungsband „2. Çorum Kazı ve Araştırma Sempozyumu, in Türkisch mit dt. Zusammenfassung, Çorum 2012, 11-32.
- H. Cevizoğlu/ Ü. Yalçın: A Blacksmith's Workshop at Klazomenai. Ancient Near Eastern Studies, Suppl. 39, 2012, 73-98.
- Ü. Yalçın: Anadolu'nun İlk Madencileri. Aktüel Arkeoloji Dergisi, 2012, 26, 46-49.
- M. Zeiler, „Neue“ eisenzeitliche Höhenbefestigung. Archäologie in Deutschland 19/5 (2012) 55-56.
- M. Zeiler, W. Blanke, T. Kapteiner, Ausgrabung und Prospektion an den Feldbefestigungen des II. Weltkriegs bei Kapune/Arnsberg. Archäologie in Westfalen-Lippe 3, 2011 (2012, im Druck).
- M. Zeiler, T. Stöllner, Eisenzeitliche Montanregion Siegerland: Forschungen und Präsentationen 2011. Archäologie in Westfalen-Lippe 3, 2011.
- K. Bieber, U. Söder, M. Zeiler, Neue Erkenntnisse zu Ausdehnung und Struktur der Milseburg. Begehungen der vorgeschichtlichen Höhenbefestigung Milseburg bei Hofbieber-Danzwiesen, Landkreis Fulda. Hessen Archäologie 11, 2011 (2012, im Druck).
- U. Söder, M. Zeiler, Die Milseburg. A. Müller-Karpe (Hrsg.), Oppida Celtica 1 (Marburg 2012).
- M. Zeiler, Otto Krasa – ein Heimatforscher in der Pionierphase der prähistorischen Archäologie. Siegener Beiträge 17, 2012.
- Prof. Dr. Michael Baales*
- 30.03.2012 Münster-Coerde: Neues zur Eisenzeit in Südwestfalen; Tag der Archäologie, LWL-Archäologie.
- 18.04.2012 Hattingen: Neues zur Steinzeit in Westfalen.
- 06.06.2012 Schleswig: Ahrensburgian reindeer hunting on the margins of the upland zone; Workshop Schloss Gottorf.
- 11.07.2012 Hildesheim: Zwischen Kalt und Warm: Umwelt- und Kulturgeschichte am Ende der letzten Eiszeit und der beginnenden „Nacheiszeit“; Universität Hildesheim, Ringvorlesung „Mensch und Umwelt“.
- 04.10.2012 Balve: Die Balver Höhle und die Urgeschichte des Hönnetals; Heimatbund Märkischer Kreis.
- Prof. Dr. Norbert Hanel*
- 13.12.2011 Berlin: Neues Blei aus Britannien für das Imperium Romanum (1.-3. Jahrhundert n. Chr.). Forschungscluster des DAI 2, Arbeitsgruppe Metall: Innovationen technisch, sozial.
- 09.3.2012 Berlin: Die Terra sigillata in den gallisch-germanischen Provinzen der frühen Kaiserzeit mit Ausblick auf das italische Mutterland. Table ronde: Late Hellenistic and Roman Tableware in the Black Sea, Eastern Mediterranean and in the West 150 BC – 250 AD.
- 08.09.2012 Ruse (Bulgarien): Neue Luftbilduntersuchungen zu den römischen Militärlagern Vetera castra I auf dem Fürstenberg bei Xanten. XXII International Limes (Roman Frontiers) Congress (zusammen mit Baoquan Song).
- Prof. Dr. Andreas Hauptmann*
- 16.01.12 Halle: Analytische Untersuchungen an bronzezeitlichen Goldartefakten. Beispiele aus Georgien und Ur, Mesopotamien. Martin-Luther Universität zu Halle-Wittenberg, Institut für Petrologie und Lagerstättenlehre.
- 07.05.2012 Nicosia: Andreas Hauptmann: On the making of copper oxide ingots. Analytical investigations and experimental approach. University of Cyprus.
- 28.03.2012 Tübingen: Investigation of Plate Slags from the Southern Alpine Area. Jahrestagung „Archäometrie und Denkmalpflege“ (mit Elena Silvestri, Paolo Bellintani).
- 28.03.2012 Tübingen: Gold in Georgien – Materialwissenschaftliche Studien zu Technologie und Herkunft. Jahrestagung „Archäometrie und Denkmalpflege“ (mit Moritz Jansen, Irina Gambaschidze, Sabine Klein & Dirk Kirchner).
- 29.03.2012 Tübingen: Kupfer aus Zypern und welche Erze? Die Ochsenhautbarren von Uluburun im Vergleich zu Erzen auf Basis der Cu-Isotopie. Jahrestagung „Archäometrie und Denkmalpflege“ (mit Moritz Jansen, Sabine Klein & Michael Seitz).
- 29.03.2012 Tübingen: Analysis of Technical Ceramics from

Haitabu: Gold and Silver Smithing in the Viking Age. Jahrestagung „Archäometrie und Denkmalpflege“ (mit Stephen Merkel und Volker Hilberg).

- 07.09.2012 Paris: Copper from Oman in Mesopotamia and in the Arabian-Persian Gulf: evidence from chemical and isotopic studies. Seminar „The Archaeological Heritage of Oman. An Early Cradle of Arabian Civilization“, UNESCO.
- 05.09.2012 Frankfurt a. Main: PGE-Inclusions in Early Bronze Age Gold Artefacts From the Royal Tombs of Ur, 2600 / 2500 BCE. Emc2 Jahrestagung der Deutschen Mineralogischen Gesellschaft (mit Sabine Klein Moritz Jansen, Dirk Kirchner, Robert Lehmann & Richard Zettler).
- 27.11.2012 Mülheim a. d. Ruhr: Understanding archaeomaterials: Case studies on the application of instrumental analyses for the investigation of archaeological gold objects. Max-Planck-Institut für Kohlenforschung.

Prof. Dr. Tobias Kienlin

- 11.2012 Krosnie: Conference: „Prehistoric Defensive Settlements in the Carpathians“, Muzeum Podkarpackie w Krośnie, November 15–16, 2012 Vortrag: „Alternative Trajectories in Bronze Age Landscapes and the “Failure” to Enclose: A Case Study from the Middle Dunajec Valley“ (mit M. Korczyńska u. Klaus Cappenberg).
- 10.2012 Krakau: Workshop: „Settlement, Communication and Exchange around the Western Carpathians in European Context“, International Workshop at the Institute of Archaeology, Jagiellonian University in Kraków October 27–28, 2012.
- 10.2012 Krakau: Workshop: „Settlement, Communication and Exchange around the Western Carpathians in European Context“, International Workshop at the Institute of Archaeology, Jagiellonian University in Kraków October 27–28, 2012 Vortrag: „Vorläufige Ergebnisse und methodische Überlegungen zur spätbronze- und früheisenzeitlichen Besiedlung im mittleren Dunajec / Preliminary Results and Some Methodological Considerations on the Late Bronze Age and Early Iron Settlement Organisation in the Middle Dunajec Valley“ (mit M. Korczyńska).
- 10.2012 Krakau: Workshop: „Settlement, Communication and Exchange around the Western Carpathians in European Context“, International Workshop at the Institute of Archaeology, Jagiellonian University in Kraków October 27–28, 2012 Vortrag: „New Geophysical Data on the Internal Structure of the Gáva Sites of Andrid-Corlat and Căuș-Sighetiu in North-Western Romania“ (mit L. Marta).
- 09.2012 Freudenstadt: Internationale Tagung „Von eigenem Gewicht. Dinge in Kontexten der Vormoderne“ Freudenstadt/Tübingen 26. bis 30. September 2012. Vortrag: „Das Ende einer Reise. Eine archäologische Annäherung an Objektbiographien des Fremden“ (mit P.-A. Kreuz).

Dr. Patric-Alexander Kreuz

- 10.2011 München: Die Handhabung regionaler Eigenheiten: Eine norditalienische Perspektive. München, Archäologisches Institut, Internationale Konferenz ‚Antike Bauornamentik – Möglichkeiten und Grenzen ihrer Erforschung.‘
- 06.2012 München: Der lange Weg zur Musterstadt: Zu Ausbau und Vervollständigung von Städten (gemeinsam mit Dr. Axel Filges, Frankfurt); DAI-Clustertagung 3 „Politische Räume“.
- 09.2012 Freudenstadt: Das Ende einer Reise. Eine archäologische Annäherung an Objektbiographien des Fremden (gemeinsam mit Prof. Dr. Tobias Kienlin, Bochum); Internationales Kolloquium ‚Dingkulturen. Verhandlungen des Materiellen in Literatur und Kunst der Vormoderne.‘

Prof. Dr. Achim Lichtenberger

- 15.5.2012 Zürich, Historisches Seminar: „Die Dekapolis. Status und kulturelles Profil“.
- 02.05.2012 Bochum. Hörsaal City: „Imperium Romanum – Frühe Globalisierung am Mittelmeer“.
- 29.3.2012 DFG-Schwerpunktprogramm „Hellenistische Polis“, Tagung München: „Die hellenistische Residenzstadt Lysimacheia“ (zusammen mit H.-H. Nieswandt und D. Salzmann).
- 16.11.2011 Humboldt-Universität zu Berlin: Abendvortrag: „Überlegungen zum Zeus Nemeios des Lysipp“.
- 18.10.2011 Bochum (mit Constance von Rüden): „Herausforderung Mittelmeerarchäologie? Zwischen Interdisziplinarität und Instrumentalisierung“, RUB-Vortragsreihe „Das Mittelmeer: Eine transdisziplinäre Ringvorlesung“.

Prof. Dr. Bärbel Morstadt

- 12.–13.10.11 Bochum: „Phoenician Burial Customs and Rites (8–6th c. BC) in the Mediterranean“, Tagung Universität Bochum, Käte Hamburger Kolleg, Sites and Rites of Death: Spacing the Corpse in and across Religious Contexts.

Stefan Riedel, M.A.

- 08.11.2011 Bochum: „Die Basileia von Alexandria“, Interdisziplinäres Kolloquium zur Geschichte, RUB.

Dr. Constance von Rüden

- 18.10.2011 Bochum: mit Prof. Dr. Achim Lichtenberger „Herausforderung Mittelmeerarchäologie Zwischen Interdisziplinarität und Instrumentalisierung“, Vortragsreihe „Das Mittelmeer: Eine transdisziplinäre Ringvorlesung“, RUB.
- 23.10.2011 Rethymnon: „The Prince of the Lilies in Egypt“, 11th International Cretological Congress.
- 07.11.2011 Berlin: „Producing Aegeanness – An Innovation and its Impact in Middle and Late Bronze Age Syria/northern Levant“, International Conference „The Dialectics of Ancient Innovations“.

- 12.11.2011 Athen: „Knowledge Networks in the Eastern Mediterranean. The Case for Middle and Late Bronze Age Syria“, Workshop „Global and Local. Perspectives on Mobility in the Eastern Mediterranean“.
- 06.12.2011 Bochum: „Producing Aegeanness – Eine Innovation und ihre Auswirkungen im bronzezeitlichen Syrien“, Althistorisches Kolloquium, RUB.
- 13.12.2011 Berlin: „Materialität und Wissen in der palatialen Lebenswelt von Aueris/Tell el Dabca“, Deutsches Archäologisches Institut.
- 27.04.2012 Bochum: „Introduction“ zur International Conference „Multiple Mediterranean Realities“.
- 27.04.2012 Bochum: „Making the Way through the Sea in Bronze Age Eastern Mediterranean“, International Conference „Multiple Mediterranean Realities“.

Prof. Dr. Thomas Stöllner:

- 04.11.2011 Klausen (Südtirol): Feuersetzen im frühesten Metallbergbau und ein Experiment im früh-bronzezeitlichen Goldbergbau von Sakdrissi, Georgien (HiMAT, MM6) (mit Brenda Craddock, Simon Timberlake, Irina Gambaschidze).
- 04.11.2011 Klausen (Südtirol): Mitterberg-Kampagne 2011: Neue Ergebnisse aus der Geländearbeit (HiMAT, MM6) (mit Peter Thomas, Erica Hanning, Erica, Anton Gontscharov, Klaus Röttger, Robert Pils).
- 14.02.2012 Shimkent, Pädagogische Hochschule (Kasachstan): Mining Archaeology as Economic Archaeology.
- 15.03.2012 Stuttgart, Haus der Wirtschaft, Gesellschaft für Archäologie: Rohstoffgewinnung der Kelten: Spezialisierte Montanreviere in der Eisenzeit Mitteleuropas.
- 27.04.2012 Bochum: Mineral resources and connectivity in the Mediterranean and its hinterland. Tagung: Multiple Mediterranean Realities. Spaces, Resources, Connectivity. 26–28th April 2012.
- 18.05.2012 Verona: Mobility and cultural change of the early celts: La Tène openwork belt-hooks north and south of the Alps. Tagung der Association française pour l'étude de l'âge du Fer (AFEAF) in Verona, 17.-20.05.2012.
- 21.05.2012 Kiel, Institut für Ur- und Frühgeschichte: Die älteste Goldproduktion der Menschheit. Neue Forschungsergebnisse aus Georgien.
- 27.06.2012 Nürnberg: Die älteste Goldproduktion der Menschheit, Neue Forschungsergebnisse aus Georgien. Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg.
- 29.06.2012 Bonn: Raw Material Archaeology a an Approach in Economic Archaeology; Bonn, Ägyptisches Museum im Rahmen eines Workshops zur Wirtschaftsarchäologie der Universitäten Bonn und Köln.
- 22.08.2012 Hallein, Keltenmuseum: Das Salz der Kelten und der Dürrnberg.

Prof. Dr. Cornelia Weber-Lehmann

- 13.01.2012 Kassel, Kurhessische Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft Kassel e.V. : „Die etruskische Grabmalerei im Zeitalter der römischen Expansion“.
- 22.02.2011 Hannover, Kestner Museum: „August Kestner und die Tomba del Barone“.
- 14.11.2011 Rom, Villa Giulia, Giornata di Studio sul banchetto etrusco in onore di Horst Blanck: Vortrag: „I primi banchetti nella pittura di Tarquinia“.
- 10.05.2012 Marburg, Archäologisches Institut: „Die etruskische Grabmalerei im Zeitalter der römischen Expansion“.

Prof. Dr. Ünsal Yalçın

- 18.04.2012 Hamburg: Anatolisches Metallhandwerk. Universität Hamburg, Archäologisches Institut.
- 24.04.2012 Münster: Prähistorische Kupfergewinnung in Dereku- tuğun, Anatolien. Universität Münster, Historisches Seminar, Abt. für Ur- u. Frühgeschichtliche Archäologie.
- 11.05.2012 Izmir: Frühbronzezeitliche Fürstengräber von Alcahöyük. Universität Izmir.
- 30.05.2012 Çorum: Prähistorischer Bergbau in Dereku- tuğun (in Türkisch). 34. Internationales Symposium für Ausgrabung, Survey und Archäometrie.
- 31.05.2012, Çorum: Bergbau in Anatolien: Feldarbeiten 2010-2011 (auf Türkisch). 34. Internationales Symposium für Ausgrabung, Survey und Archäometrie.
- 03.09.2012 Çorum: Wohin geht die Archäologie? Eröffnungsrede. 3. Symposium für Ausgrabung und Forschungen in Çorum.
- 03.09.2012 Çorum: Prähistorische Kupfergewinnung in Dereku- tuğun, Çorum. 3. Symposium für Ausgrabung und Forschungen in Çorum.

Dr. Manuel Zeiler

- 27.10.2011 Siegen: „Das Siegerland zur Zeit der Kelten“ Stadtarchiv Siegen.
- 28.10.2011 Otzenhausen: „Zur latènezeitlichen Montanlandschaft im Siegerland“ Internationales Kolloquium Produktion - Distribution – Ökonomie Siedlungs- und Wirtschaftsmuster der Latènezeit.
- 10.11.2011 Herne: „Das Experiment mit dem Rennofen“ Vitrinengespräche des LWL-Museums für Archäologie.
- 17.03.2012 Arnsberg: „Archäologische Untersuchungen einer Feldbefestigung des II. Weltkrieges bei Arnsberg-Kapune“ SGV-Kulturwarte.
- 27.04.2012 Hattingen: „Stahlproduktion zur Keltenzeit im Siegerland“ LWL-Industriemuseum Henrichshütte Hattingen.
- 21.06.2012 Overath: „Latènezeitliche Montanlandschaft Siegerland“; LVR-Amt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Overath.
- 27.07.2012 Dülmen: „Archäologische Denkmäler in den Wäldern

der Mittelgebirge“ Seminar Archäologische Denkmäler in den Wäldern des Münsterlandes des Landesbetriebs Wald und Holz Nordrhein-Westfalen.

14.07.2012 Bruchhausen: „Archäologische Funde und Befunde an den Bruchhauser Steinen“ Tagung der Fachstelle Geschichte im Westfälischen Heimatbund und der Kulturwarte im Sauerländischen Gebirgsverein.

19.08.2012 Herne (zusammen mit Dr. J. Garner): „Eisengewinnung zur Keltenzeit im Siegerland“ Südwestalentag des LWL-Museums für Archäologie.

Vorträge und Institutsveranstaltungen

Der Winckelmann-Vortrag

Hans Lohmann

Vortrag des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum in den Kunstsammlungen und Antikemuseum der Ruhr-Universität, Bochum, den 08.12.2011:

Prof. Dr. Umberto Pappalardo (Neapel): »Herculaneum. Die neuen Ausgrabungen«

Umberto Pappalardo, geb. 1949, Professor für Griechisch-Römische und für Pompejanische Archäologie an der Universität „Suor Orsola Benincasa“ in Neapel berichtete in seinem Vortrag über Herculaneum, die Nachbarstadt von Pompeji, die beim Vesuvausbruch des Jahres 79 n. Chr. durch Lavaströme verschüttet und damit zugleich bis heute gleichsam hermetisch versiegelt wurde.

Abb. 5: Neue Funde und Forschungen: Programm WS 2011/12.

Institut für Archäologische Wissenschaften, Ruhr-Universität Bochum Einladung zum Kolloquium „Neue Funde und Forschungen“ Wintersemester 2011/12

Donnerstags, 18:00 Uhr c.t., Hörsaal des Instituts (Am Bergbaumuseum 31, 44791 Bochum)

03.11.2011	Prof. Dr. Roald Docter (Gent) Das Malta-Survey-Projekt: Erste Ergebnisse einer belgisch-maltesischen Landesaufnahme
17.11.2011	Dr. Gerda Sommer-von Bülow (Frankfurt/Main) Felix Romuliana – Gamzigrad. Gemeinsame deutsch-serbische Forschungen im spätromischen Kaiserpalast
01.12.2011	Dr. Klára P. Fischl (Miskolc) Bronzezeitliche Tellsiedlungen des Karpatenbeckens
08.12.2011	Winckelmann-Vortrag: Prof. Dr. Umberto Pappalardo (Neapel) Herculaneum. Die neuen Ausgrabungen
15.12.2011	Dr. Walter Gauß (Athen) Ágina Kolonna – ein Zentrum der ägäischen Bronzezeit
12.01.2012	Dr. Christian Gliwitsky (München) Architektonische Großprojekte des 3. Jahrhunderts n. Chr. in Side und Perge
19.01.2012	Prof. Dr. Fernando Gilotta (Neapel) Neue Forschungen zwischen Etrurien und Kampanien
26.01.2012	Prof. Dr. Otto-Herman Frey (Marburg) Glauberg und die frühe Kunst der Kelten
02.02.2012	Prof. Dr. Hans Lohmann (Bochum) Karische Siedlungsreste zwischen Notion und Iasos

www.ruhr-uni-bochum.de/archaeologie/home.htm

Von dem Inferno zeugen die Skelette von über 500 Menschen in Ufernähe, die auf der Flucht aus der Stadt umkamen. Aber auch der zu Hilfe geeilte römische Flottenadmiral Plinius d.Ä. zählt zu den Opfern. Angesichts dieser furchtbaren Katastrophe für die damalige Bevölkerung scheut man sich von einem »Glücksfall« für die Archäologie zu sprechen. Dennoch ist es so. Denn in einzigartiger Weise haben sich auch fast alle Gegenstände des Alltags – von der schlichten hölzernen Kinderwiege bis zum exklusiven Thron mit Einlegearbeiten aus Elfenbein – erhalten und geben so ein lebendiges Zeugnis vom Leben in den Landstädten Kampaniens in der frühen römischen Kaiserzeit.

Der Montelius-Vortrag

Johannes Gilhaus

Das Institut für Archäologische Wissenschaften freute sich, dieses Jahr (05.07.2012) den Vortrag von Professor Dr. Johannes Müller zu Ehren Oscar Montelius hören zu dürfen. Sein Vortrag „Neolithische Gesellschaften & Monumente: Grabenwerke, Großsteingräber, Trichterbecher“ richtete sich thematisch eher an ein prähistorisches Publikum, widmete sich darüber hinaus auch übergreifenden Fragestellungen unter anthropologischen bzw. sozialarchäologischen Gesichtspunkten.

Prof. Dr. Müller ist seit 2004 Direktor des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, seine Forschungsschwerpunkte sind Neolithikum und vorchristliche Metallzeiten Europas, wobei Sozial- Siedlungs- und Landschaftsarchäologie Gesichtspunkte im Vordergrund stehen. Müller ist weiterhin Initiator und Sprecher der DFG- Exzellenzinitiative und Graduiertenschule „Human Development in Landscapes“, sowie Koordinator des DFG-Schwerpunktprogramms „Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung“.

Nach einer Einleitung durch Prof. Dr. Thomas Stöllner und der Ehrung des Vermächtnisses von Oscar Montelius, entführte Prof. Dr. Müller das Publikum in die Vorzeit Nordeuropas.

Das Thema des Vortrags entsprach dem von der DFG geförderten Schwerpunktprogramm „Frühe Monumentalität und soziale Differenzierung“. Diese frühe Monumentalisierung lässt sich während der Trichterbecherkultur Nord- bzw. Mitteleuropas besonders gut in Großsteingräbern (Megalithstrukturen) und sogenannten Grabenwerken fassen. Die Untersuchung dieser Anlagen, ihre genaue Funktion innerhalb der jeweiligen Gesellschaften und ihre Wirkung auf umgebene Landschaften kann viel über die Interaktion von Mensch und Umfeld aussagen. Diese Interaktion werde auch explizit auf eine mediale Wirkung der frühen Monumentalarchitektur auf den Siedlungsraum

Institut für Archäologische Wissenschaften, Ruhr-Universität Bochum
Einladung zum Kolloquium „Neue Funde und Forschungen“
Sommersemester 2012

Donnerstags, 18:00 Uhr c.t., Hörsaal des Instituts (Am Bergbaumuseum 31, 44791 Bochum)

- 03.05.2012 Dr. Norbert Spichtig (Basel)
 100 Jahre Forschung in der latènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik, einem Zentrum am südlichen Oberrhein
- 10.05.2012 Prof. Dr. Hermann Parzinger (Berlin)
 Totenritual und Herrschaftsrepräsentation: Großkurgane der Skythenzeit in der sibirischen Steppe
Vortrag findet statt im LWL-Museum für Archäologie/ Westfälisches Landesmuseum Herne, Beginn 19.00 Uhr s.t.
- 24.05.2012 Prof. Dr. Martin Guggisberg (Basel)
 Einheimische und Griechen in Süditalien: Die eisenzeitliche Nekropole von Francavilla Marittima bei Sybaris, Kalabrien
- 14.06.2012 Dr. Sabine Hornung (Mainz)
 Kontinuität und Wandel – Landschaftsarchäologische Forschungen zur Eisen- und Römerzeit im Umfeld des "Hunnenrings" von Otzenhausen, Lkr. St. Wendel, Saarland
- 21.06.2012 Dr. Miljana Radivojevic (London)
 Tainted ores and the rise of metallurgy in the Balkans
- 28.06.2012 Dr. Kerstin Schierhold (Münster)
 Knochenarbeit. Neues zu den Ausgrabungen zweier spätneolithischer Kollektivgräber bei Schmerlecke, Kr. Soest
- 05.07.2012 Prof. Dr. Johannes Müller (Kiel)
Monteliusvortrag
 Neolithische Gesellschaften und Monumente: Grabenwerke, Großsteingräber, Trichterbecher
- 12.7.2012 Prof. Dr. Hans Lohmann (Bochum)
 Das Grab der Caecilia Metella – ein Kenotaph für Crassus ?

www.ruhr-uni-bochum.de/archaeologie/home.htm

Abb. 6: Neue Funde und Forschungen: Programm SS 2012.

hin unter die Lupe genommen. Denn die einleitende Fragestellung war, ob die frühe Monumentalität von Grabenwerken und Großsteingräbern der Region eine Form von perpetuierender Wirkung von Traditionen, im Sinne einer materialisierten Markierung des kulturräumlich genutzten Territoriums, darstellte.

Prof. Dr. Müller stellte diese teilweise komplexen Zusammenhänge anhand einer Reihe ausgesuchter Beispiele und Landschaften, welche von ihm im Rahmen des DFG-Schwerpunktprogrammes untersucht wurden. Zu Beginn wurde ein Problemfeld in den Vordergrund gestellt, denn es gibt zwar eine außerordentlich große Zahl bekannter Megalithstrukturen (50.000–80.000) allerdings stößt die archäologische Forschung auf erhebliche Probleme, zugehörige Siedlungen zu identifizieren.

Unabhängig von den Zeugnissen, die eine Siedlungsarchäologie zu dem Thema beisteuern könnte, entwickelte Prof. Müller eine Theorie über die interne Verfasstheit der zu erforschenden Gesellschaften. Deshalb rückte er die Frage in den Vordergrund, inwiefern die Monumentalität selber eine reproduzierende Wirkung auf die sozialen Beziehungen innerhalb der neolithischen Gesellschaften gehabt haben kann.

Dazu bediente er sich der These, dass die Monumentalität selbst Ideologien der Gesellschaften repräsentierte. Zudem stellte Prof. Müller anhand des investierten Aufwands an Ressourcen, sei es Arbeitskraft oder Material heraus, dass Rückschlüsse auf wirtschaftliche Grundlagen der Gemeinwesen gezogen werden könnten. Mithilfe dieser Grundlagen stützte er seine abschließenden Thesen über die Wirtschaftsweisen des Neolithikums der Region, welche sich aus der intensiven kulturräumlichen Analyse, und dazu gehören vor allem auch demografische und klimatologische Erwägungen, ergaben.

Deutsches Bergbau-Museum Bochum und
 Institut für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum

Vortragsreihe 2011-2012

Menschen, Technologien und Rohstoffe im Lichte neuer wissenschaftlicher Ergebnisse

Dienstag, 25.10.2011	Andrew P. Fitzpatrick (Salisbury) The Amesbury Archer and the introduction of metallurgy to the British Isles
Dienstag, 08.11.2011	Anthony Harding (Exeter) Die bronzezeitliche Salzgewinnung in Siebenbürgen: Neue Forschungen zu einer verloren gegangenen prähistorischen Technologie
Dienstag, 22.11.2011	Mark Pollard (Oxford), Frank Rühli (Zürich), Thomas Stöllner (Bochum) The Salt men of Zanjan - tracing old miners by help of modern research techniques
Dienstag, 06.12.2011	Maria Filomena Guerra (Paris) Science-based studies and the work of the goldsmith
Dienstag, 20.12.2011	Hristo Popov (Sofia), Albrecht Jockenhövel (Münster) Am nördlichen Rand der mykenischen Welt. Forschungen zum vorantiken Goldbergbau in den bulgarischen Rhodopen
Dienstag, 10.01.2012	Ernst Pernicka (Mannheim, Tübingen) Kupfer und Gold – die Anfänge der Metallurgie in Südosteuropa
Dienstag, 24.01.2012	Izumi Shimada (Carbondale, Illinois) Unraveling thousand year old Sicán pyrotechnology: approach and resulting knowledge
Dienstag, 07.02.2012	Burkhard Vogt (Bonn) Die Osterinsel: Die Forschungen des Deutschen Archäologischen Instituts zur Ressourcennutzung im Südpazifik

Ort: Deutsches Bergbau-Museum Bochum
 Uhrzeit: jeweils 19.00 Uhr (Einlass ab 18.30 Uhr)
 Der Eintritt ist frei.

www.bergbaumuseum.de
 Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum




Abb. 7: Vortragsreihe des Deutschen Bergbau-Museums: Programm WS 2011/12.

Tagung zum Thema „Multiple Mediterranean Realities“

Achim Lichtenberger, Anne Riedel, Stefan Riedel und Constance von Rügen

Das Forschungsfeld 2 „Soziale Netzwerke – Wissensbestände, Eliten und Intramediterranität“ des Zentrums für Mittelmeerstudien an der Ruhr-Universität Bochum (ZMS) hat am 27. und 28. April 2012 die Tagung „Multiple Mediterranean Realities. Spaces, Resources and Connectivity“ ausgerichtet, auf der sich internationale WissenschaftlerInnen aus unterschiedlichen Disziplinen mit der Vielschichtigkeit einer Mittelmeerforschung aus einem kritischen und postkolonialen Blickwinkel beschäftigten. In vier Sektionen zu den Themenbereichen Landschaft, menschliche Interaktion und ihre Knotenpunkte, Politik sowie auf den Mittelmeerraum projizierte Vorstellungen und Sehnsüchte präsentierten Vertreter aus Archäologie, Geschichte, Anthropologie, Ethnologie und Architektur Aspekte ihrer Forschungen in und über den Mittelmeerraum, um Perspektiven für eine interdisziplinäre Mittelmeerforschung aufzuzeigen.

Von Beginn an wurde dabei betont, dass der Gedanke eines Mittelmeerraums im Sinne einer Analysekategorie von jenen Vorstellung zu trennen sei, die eine oft epochenübergreifende Einheit der Region evozieren – sei es politischer, wirtschaftlicher oder kultureller Natur. Diese Divergenz wurde in den einzelnen Beiträgen aus unterschiedlichen Perspektiven und in unterschiedlichen Zeiten beleuchtet. Dabei wurde deutlich, welche Rolle dem Mittelmeer und den in seiner Region verorteten Landschaften von der Bronze- bis in die heutige Zeit zukam, etwa in wirtschaftlicher aber auch in kultureller und ideologischer Hinsicht. Daneben wurde aber auch gezeigt, dass die Mittelmeerregion in allen Zeiten ein Raum war, in dem unterschiedliche Gruppen immer wieder interagierten und ihre Position jederzeit neu aushandeln mussten. Dies ist ein stetiger Prozess, der auch in der heutigen Zeit noch nachwirkt und vonstattengeht.

Als weiterer Aspekt wurde von vielen Teilnehmern die Problematik des eurozentrischen bzw. westlichen Blickwinkels auf den Mittelmeerraum aufgegriffen. Dieser liege vielen Vorurteilen über „das Mittelmeer“ zu Grunde, sei aber auch in der wissenschaftlichen Betrachtung der Region verwurzelt. In der Abschlussdiskussion wurde bekräftigt, dass eine interdisziplinäre Beschäftigung mit dem Mittelmeerraum große Chancen birgt, sofern diese traditionellen Perspektiven erweitert bzw. überwunden würden. So müsste beispielsweise versucht werden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus der arabischen Welt, aber auch verstärkt aus den südeuropäischen Mittelmeeranrainern in die Diskurse miteinzubeziehen.

Neben dem Besuch der Konferenz bestand für ein breiteres Publikum zudem die Möglichkeit, die Tagung via livestream im Internet zu verfolgen und an den Diskussionen teilzunehmen. Ein

ausführlicher Bericht findet sich auf der website von HSozKult (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=4298>).

Programm

Achim Lichtenberger/Constance von Rügen: Introduction

Mediterranean Realities of Landscape

Chair: Stefan Riedel (Bochum)

Martin Baumeister (Munich): The Mediterranean as a Historical Region? Some Considerations from Perspective of Contemporary History

Thomas Stöllner (Bochum): Mineral Resources and Connectivity in the Mediterranean and its Hinterland

Georg Plattner (Vienna): The ‚Marble Impact‘ on Asia Minor. Availability of Stone as a Parameter of Townscape and a Mediterranean Koiné

Lorraine Farrelly/Andrea Verenini (Portsmouth): Schizophrenic Urban Reality. The Changing Urban Landscapes of the Mediterranean Region

Constance von Rügen (Bochum): Making the Way through the Sea in Bronze Age Eastern Mediterranean

Mediterranean Realities of Materialized Hubs and Human Interaction

Chair: Patric-Alexander Kreuz (Bochum)

A. Bernard Knapp (Glasgow): Prehistoric Cyprus: A ‚Crossroads‘ of Interaction?

Heidrun Friese (Frankfurt/Oder): Transnational Mobilities and Cultural Resources

Walter Gauß/Gudrun Klebinder-Gauß (Athens/Salzburg): The Chance of Lack. Landscape and Economy at Aegina

Anna Collar (Exeter): Using Networks to Explore the Spread of Religious Ideas in the Mediterranean

Jan Driessen/Quentin Letesson (Louvain): Minoan Lines. Levels of Connectivity in the Cretan Bronze Age

Mediterranean Realities of Politics

Chair: Manuel Borutta (Bochum)

Sebastian Kolditz (Bochum): The Carolingians and the Mediterranean – Theories and Realities

Iain Chambers (Naples): Thinking the Mediterranean, Rethinking Modernity: the Postcolonial Challenge

Stefan Altekamp (Berlin): Crossing the Sea. The Translation of Body Relics to and from North Africa

Michael Dietler (Chicago): Ethnocentric Mediterraneans: Consumption, Entanglement, and the Importance of Boundaries in Ancient Mediterranean France



Abb. 8: Die Teilnehmer der Tagung „Multiple Mediterranean Realities“; Foto: M. Benecke, RUB.

Mediterranean Realities of Allure and Desire

Chair: Jenny Oesterle (Bochum)

Naor Ben-Yehoyada (Cambridge/MA): Segmentary Strategies and the Spirit of Mediterraneanism

Yannis Hamilakis (Southampton): The chrono-politics of Mediterraneanism: Multitemporality and the decolonization of material heritage

Michael Herzfeld (Cambridge/MA): Perpetration and Perpetuation: The Persistence of Reciprocal Stereotypes in the Geo-Politics of Mediterranean Culture

Final Discussion

Chair: Johannes Fabian (Amsterdam)

Ausblick

Vom 23.-25. November 2012 wird in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Archäologischen Institut und dem Österreichischen Ministerium für Wissenschaft und Forschung eine internationale Konferenz zum Thema „The Distribution of Technological Knowledge in the Production of Ancient Mediterranean Pottery“ in Athen stattfinden (Verantwortliche: Gudrun Klebinder-Gauß, Walter Gauß, Constance von Rüden). Die Konferenz soll den Rahmen dafür bieten wissenschaftliche Ansätze, die Keramikforschung verschiedener archäologischer Disziplinen im Mittelmeerraum und Archäometrie näherzubringen und neue Perspektiven zur Untersuchung von Keramik eröffnen.

Direkt im Anschluss wird im Zentrum für Mittelmeerstudien der von den DoktorandInnen des Zentrums organisierte interdisziplinäre Nachwuchsworkshop zum Thema „Ordnung und Chaos im Mittelmeerraum“ (30.11./01.12.2012) stattfinden. Zudem ist für den 15./16. Februar 2013 eine Tagung mit dem Titel „Heritage, Tourism and Political Changes in the MENA-Region“ in Tanger in Marokko stattfinden, die von archäologischer Seite in erster Linie durch Anne Riedel begleitet wird.

Forschungstag am 09.11.2011

Patric-Alexander Kreuz

Das personell in den letzten Jahren deutlich angewachsene Institut sowie die Vielzahl an neuen Projekten, Kooperationen und die Mitwirkungen an transdisziplinären Forschungsverbänden war im November 2011 Anlass für eine eintägige Klausurtagung der Mitarbeiter des Instituts aus den Fachbereichen Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie und Archäometrie. Im Vordergrund stand die Vorstellung individueller Forschungsschwerpunkte, konkreter Projekte sowie mit diesen verbundener leitender Fragestellungen und Methoden. Ziel war über einen Austausch hinaus die Diskussion potentieller Schnittmengen auch hinsichtlich künftiger gemeinsam entwickelter Vorhaben. Zugleich wurde betont, über die wissenschaftlichen Schwerpunkte des Instituts in den Bereichen Siedlungsarchäologie, Montanarchäologie und naturwissenschaftlicher Ansätze hinaus die große Bandbreite der am Institut vertretenen Spezialisierungen und die damit verbundene thematische und methodische Vielfalt als wesentliche Stärke des Instituts zu begreifen.

Abb. 9: „Impressionen vom Forschungstag“; Foto: M. Benecke, RUB.



II. Die Lehre

Überlegungen zur Lehre

II.1.

Achim Lichtenberger und Thomas Stöllner

Das Institut ist an folgenden Studiengängen beteiligt: jeweils 1- und 2-Fach B.A. Archäologische Wissenschaften, M.A. Klassische Archäologie, M.A. Ur- und Frühgeschichte, M.A. Wirtschafts- und Rohstoffarchäologie sowie M.A. Mittelalter- und Renaissancestudien. In weitere Studiengänge werden Lehrveranstaltungen eingespeist, zu nennen sind dabei insbesondere die Religionswissenschaften.

Im Berichtszeitraum sind die Studierendenzahlen erheblich gestiegen. Waren im Wintersemester 2011/12 insgesamt 500 Studierende eingeschrieben, stieg die Zahl im Sommersemester 2012 auf insgesamt 724. Ein verhältnismäßig großer Teil davon waren Anfänger, die jedoch bereits nach einem Semester zu einem erheblichen Teil das Archäologiestudium abbrachen. Grund dafür ist jedoch nicht Enttäuschung über das Fach, sondern der Umstand, dass der 1-Fach-B.A. Archäologische Wissenschaften einer von ganz wenigen Studiengängen an der RUB ist, der zulassungsfrei ist, weshalb zahlreiche „Parkstudierende“ bei uns eingeschrieben sind, die auf einen Studienplatz in anderen Studiengängen warten. Dies führt bei uns zu ungewöhnlich hohen Abbrecherquoten. Um diesem Missstand zu begegnen, wurde mittlerweile ein Antrag auf Einführung einer Zulassungsbeschränkung gestellt und wir hoffen, dass diese spätestens zum Wintersemester 2013/14 wirksam wird. Trotz des Missbrauchs unseres 1-Fach-B.A.s durch „Parkstudierende“

kann festgestellt werden, dass insbesondere im B.A.-Bereich ein deutlicher Anstieg der Studierendenzahlen zu verzeichnen ist.

Zur Verbesserung der Studienbedingungen haben sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am 27.03.2012 zu einem gemeinsamen Lehrtag getroffen, um über Perspektiven und Probleme der gemeinsamen Lehre in den Studiengängen zu sprechen. Deutlich wurde dabei, dass zwischen den Lehrenden weitere Absprachen notwendig sind und dass ein transparenter Rahmen geschaffen werden muss, damit vergleichbare Lehr- und Benotungsstandards in den Studiengängen bestehen. Selbstverständlich sollte dieser Rahmen nicht zu eng sein, so dass die individuelle Lehrfreiheit nicht beeinträchtigt wird, doch sollten verlässliche Eckpfeiler definiert werden, damit nicht zuletzt die Studierenden Klarheit haben. Es wurde daher beschlossen, eine Kommission einzusetzen, die einen Leitfaden erarbeitet, der im Institutsvorstand beraten und am 04.07.2012 beschlossen wurde. Dies kommt den Empfehlungen des Wissenschaftsrates entgegen, der in einer seiner jüngsten Stellungnahmen auf die wenig konturierte Notenvergabe an deutschen Hochschulen verwiesen hat: Nicht weniger als 80 % aller Noten würden im Bereich von „sehr gut“ und „gut“ liegen. Unser Leitfaden, der im WS 2012/13 in Kraft getreten ist, soll diesem Missstand durch erhöhte Transparenz und Vergleichbarkeit in der Notenvergabe entgegen wirken.

Bemerkungen zur Lehre

II.2.

Prof. Dr. Michael Baales

SS 2012

Im SS 2012 fand eine Übersichtsvorlesung zum Thema „Spät-
paläolithikum und Mesolithikum“ statt. Hier wurde der archäologische Fundstoff aus der Zeit der letzten – „eiszeitlichen“ und „nacheiszeitlichen“ – Jäger und Sammler in Europa mit Ausblicken auf Amerika und die Nesolithisierung des Nahen Ostens vorgestellt.

Grabungspraktika

In den Sommersemesterferien nahmen mehrere Studierende an einem mehrwöchigen Grabungspraktikum in Erwitte-Schmerlecke (spät- bis endneolithisches Gräberfeld) im Kreis Soest teil.

WS 2011/2012

„Griechische Heiligtümer“ (VL)

In der Vorlesung wurden die charakteristischen Erscheinungsformen griechischer Heiligtümer vorgestellt. Im Mittelpunkt standen die großen überregionalen Heiligtümer (z.B. Samos, Olympia, Delphi), aber auch wichtige regionale Plätze (z.B. Thermos, Kalapodi, Lindos) fanden Berücksichtigung. Große Aufmerksamkeit galt den Weihgeschenken. Durch diese, die bauliche Ausstattung und vor allem durch die literarische Überlieferung ließen sich der spezielle Kultbetrieb, die Organisation und die Verwaltung der einzelnen Heiligtümer erschließen. Neben den Studierenden der Archäologischen Wissenschaften besuchten gut 40 Studierende der Religionswissenschaften die Veranstaltung.

„Griechische Heiligtümer in römischer Zeit“ (HS)

Begleitend zur Vorlesung konzentrierte sich in diesem Seminar das Interesse auf ausgewählte Heiligtümer in Griechenland und dem westlichen Kleinasien während der kaiserzeitlichen Epoche. Schwerpunktmäßig wurde untersucht, wie sich die neuen Herrschaftsverhältnisse auf die bauliche Ausstattung und Organisation der Heiligtümer auswirkten (z. B. durch den Kunstraub). Daneben stand die Frage, inwieweit sich römische Religionsvorstellungen fassen lassen und ob diese die traditionelle ‚griechische‘ Kultpraxis und die damit verbundenen Einrichtungen veränderten, im Mittelpunkt.

„Griechische Architektur“ (HS)

Anhand ausgewählter Beispiele wurde ein Überblick über die wichtigsten Bautypen, über die architektonischen Ordnungen, über Bautechniken und -materialien sowie über die Entwicklung der griechischen Architektur vermittelt. Dabei galt es, die grundlegende Terminologie für die Beschreibung griechischer Bauwerke und ihres ornamentalen Dekors zu erlernen und anzuwenden. Darüber hinaus wurden auch die Funktionen der verschiedenen Bautypen innerhalb der topographischen und (kunst)historischen Kontexte behandelt.

„Attisch schwarzfigurige Keramik“ (SE)

In diesem einführenden Seminar zur antiken Keramik galt es Grundwissen über die Entwicklung der attischen Vasenmalerei des 7. und 6. Jhs. v. Chr. zu vermitteln. So wurden einerseits die bedeutendsten Vasenmaler und wichtigsten Gefäßgattungen dieser Epoche behandelt, andererseits auch auf technische Aspekte (Brennvorgang, Material, Farbauftrag) eingegangen. Erlernt wurde das Beschreiben der Gefäße und ihrer Bilder sowie das ‚Lesen‘ und Interpretieren von Darstellungsthemen aus Mythos und realer Lebenswelt.

SS 2012

„Römisches Griechenland“ (VL)

Die Vorlesung gab einen Überblick über die historische Topographie und die Bauten des römischen Griechenland. Behandelt wurde der Zeitraum von der Zerstörung Korinths durch die Römer (146 v. Chr.) bis zum Übergang Spätantike/Frühmittelalter (Schließung der Akademie von Athen 529 n. Chr.). Chronologische Schwerpunkte lagen in augusteischer, hadrianischer und tetrarchischer Zeit, geographische in der neu errichteten Provinzhauptstadt Korinth, der Siegesstadt Actium-Nicopolis, dem Kunst- und Kulturzentrum Athen sowie der Tetrarchenresidenz Thessaloniki. Neben den Bauten selbst mußten zu deren Rekonstruktion, Interpretation und historischer Einordnung immer wieder Inschriften und Schriftquellen (insbesondere Pausanias) herangezogen werden. Ein besonderes Interesse galt den großen kaiserlichen Bauprogrammen in den genannten Zentren.

„Athen in römischer Zeit“ (HS)

Athen blieb auch nach der Einverleibung Griechenlands in das Römische Reich (146 v. Chr.) bis zur Schließung der Platonischen Akademie im Jahre 529 n. Chr. ein kulturelles Zentrum des Mittelraumes. Insbesondere die Philosophen- und Rhetorenschulen blühten nun erneut auf. Viele römische Kaiser fühlten sich der Stadt verbunden und schmückten sie mit Großbauten. Reiche Privatleute wie Philopappos und Herodes Atticus eiferten der kaiserlichen Baupolitik nach. Zur Vertiefung der Vorlesung „Römisches Griechenland“ wurden die aktuellen Forschungen zum kaiserzeitlichen Athen einer kritischen Bewertung unterzogen. Nach Absprache mit den Studierenden wurden folgende inhaltliche Schwerpunkte behandelt: Die augusteische Neugestaltung der Akropolis, das hadrianische Ausbauprogramm der Stadt und der spätantike Wiederaufbau zumindest von Teilen Athens nach der Herulerzerstörung des Jahres 267.

„Griechische Porträts“ (SE)

Das Seminar gab einen Überblick über die wichtigsten Entwicklungsstufen des griechischen Porträts. Der Schwerpunkt lag auf der typologischen und stilistischen Entwicklung der Bildnisstatuen, außerdem galt es deren kulturhistorischen Kontexte (u.a. Aufstellungsorte) mit Hilfe der Schriftquellen zu ermitteln. Da das Institut einige Gipsabgüße antiker griechischer Porträts besitzt, wurden die Referate schwerpunktmäßig auf diese Stücke bezogen. Diese Abgüße standen bei der Replikenkritik im Mittelpunkt. Es konnte gezeigt werden, daß auch noch im digitalen Zeitalter die Gipsabgüße antiker Skulpturen ein äußerst wertvolles Instrumentarium unseres Faches sind.

„Antike Stadtbefestigungen“ (SE)

Stadtmauern zählten zu den Hauptaufgaben der griechischen und römischen Architektur. Fortifikatorischer Charakter,

Ingenieurleistungen und repräsentative Erscheinung waren bei diesen Bauten von Anfang an eng miteinander verbunden. In archaischer und klassischer Zeit umschlossen relativ einfache Mauerringe die Stadt. Ab der Alexanderzeit erzwangen schnelle Fortschritte in der Belagerungstechnik eine rasche Weiterentwicklung der Befestigungstechnik. In der römischen Kaiserzeit entstanden aufgrund unterschiedlicher Anforderungen extrem differenzierte Stadtbewehrungen. Da all diese verschiedenen Aspekte im Seminar untersucht wurden, konnte ein Überblick über die Entwicklung der antiken Befestigungsarchitektur gegeben werden.

Prof. Dr. Norbert Hanel

WS 2011/2012

SE „Provinzialrömische Archäologie der Iberischen Halbinsel“
Provinzialrömische Themen zur Iberischen Halbinsel werden nur selten an deutschen Hochschulen angeboten. Mit diesem Seminar sollten die Barrieren der Pyrenäen überwunden und mögliche Arbeitsfelder in den hispanischen Provinzen des Imperium Romanum mit Referatsthemen behandelt werden. Es konnten lediglich Auswahlthemen aus den Forschungsfeldern. Städtewesen und Architektur, Grabbauten und Bestattungswesen präsentiert werden. Besonders die teilweise herausragenden Erhaltungsbedingungen erlauben wichtige Hinweise zur dritten Dimension der Siedlungen und ihrer Bauten (vgl. Tarragona, Italica, Coimbriga etc.). Aus dem umfangreichen Spektrum der archäologischen Funde wurden die Münzen auf der Iberischen Halbinsel herausgegriffen; an denen sich der allmählich größer werdende Einfluss Roms in der späten Republik ablesen lässt; iberische Motive und Legenden gehen zugunsten lateinischer immer mehr zurück, bis unter Kaiser Claudius die hispano-römischen Münzprägungen enden. Auch bei den Referaten zu Schmuck und Trachtbestandteilen in den hispanischen Provinzen zeichnete sich die Ablösung einheimischer Traditionen durch italische Einflüsse im Laufe der langen römischen Herrschaft ab. Am Schluss wurden die Anfänge des frühen Christentums vor dem Hintergrund des spätantiken Herrschaftssystems behandelt. Das Seminar wurde von 17 Studierenden besucht.

SS 2012

SE „Einführung in die Provinzialrömische Archäologie“
Im Seminar wurden von den Studierenden ausgewählte Themen der Archäologie der römischen Provinzen vorgestellt. Zweiergruppen behandelten verschiedene Aspekte der archäologischen Hinterlassenschaften der Herrschaft Roms mit Schwerpunkt in den Nordwestprovinzen: Der niedergermanische Flussgrenze (ripa) wurde zusammen mit den hier errichteten Militäranlagen als Beispiel für die Grenzgestaltung in dieser Region des römischen Reichs

behandelt. Referate zu den Kolonien und Kleinsiedlungen schlossen sich an; die Aufsiedlung mit Villen, der Aufbau einer flächendeckenden Infrastruktur durch den Bau von Fernstraßen, Brücken und Kanälen sind weitere Charakteristika der Romanisierung der Nordprovinzen. Zwei Referate behandelten die Ressourcennutzung in den Provinzen mit Hilfe des Bergbaus. Mit Tempeln der kapitolinischen Trias (Köln), dem Lenus-Mars-Tempel in Trier und dem Xantener Hafentempel wurden ausgewählte Heiligtümer in den Provinzen präsentiert. Weitere Referate thematisierten Grabbauten und Bestattungssitten in den Nordprovinzen. Als Fundgattungen wurden Münzen, die Terra sigillata-, Glas- und Transportgefäße (Amphoren) sowie die Bewaffnung und Ausrüstung des römischen Militärs vorgestellt. Mit einer Abschlussklausur wurde das in diesem Semester erworbene Basiswissen zu provinzialrömischen Themen überprüft.

Prof. Dr. Andreas Hauptmann

SS 2012

Vorlesung: Materialkunde in der Archäometrie, (mit Heinz-Jürgen Bernhardt, Michael Bode, Thomas Fockenberg, Michael Kieschnick, Dirk Kirchner, Olaf Medenbach, Jan Meijer, Michael Prange, Hans-Peter Schertl)

Übung: Materialanalyse in der Archäologie

Proseminar: Chemie für Archäometer (mit Michael Prange)

Ringvorlesung: Einführung in die Archäometrie

WS 2012/2013

Vorlesung: Die naturwissenschaftliche Untersuchung alter Keramik.

Hauptseminar: Metallurgie im Imperium Romanum (mit Norbert Hanel)

Ringvorlesung: Archäometrie

Dr. habil. Georg Kalaitzoglou

WS 2011/12

Seminar: Einführung in die Grabungsmethodik, Befunddokumentation und vermessungstechnischen Grundlagen.

Die Lehrveranstaltung diente dazu, die Studierenden bereits in den Bachelorstudiengängen mit den Aufgaben und Anforderungen einer wissenschaftlichen Ausgrabung vertraut zu machen. Dazu wurden in Vorträgen und Referaten methodische und vermessungstechnische Grundkenntnisse in einem Umfang vermittelt, wie er von einer Schnittleitung erwartet wird. Trotz des zunächst großen Interesses nahmen von den ursprünglich 43 Teilnehmern nur 31 Studierende an der Abschlussklausur teil und zwei weitere unterzogen sich einer Nachprüfung. Möglicherweise lag es an der ungewohnten Form des Leistungsnachweises, der eine Kombination aus Faktenwissen, logischem Denken

sowie mathematischen Grundkenntnissen verlangte, dass die mit zwei Stunden zeitlich großzügig bemessene Klausur unterdurchschnittlich ausfiel, weshalb die Mindestpunktzahl deutlich angehoben werden mußte.

SS 2012

Seminar: Geometrische Vasenmalerei.

Das SE bot eine Einführung in die griechische Vasenmalerei von der submykenischen bis in die spätgeometrische Stilstufe. Neben einem Grundverständnis für das ›Lesen‹ und Analysieren antiken Vasenschmucks im Allgemeinen vermittelte das SE im Besonderen Einblicke in die Entwicklung der verschiedenen Zeit- und Landschaftsstile dieser noch überwiegend nichtfigurlichen Vasenmalerei. Hierzu waren auch die sprachlichen Fertigkeiten zur Beschreibung von Vasenform und -malerei zu erarbeiten und zu üben.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen und allen Teilnehmern für ihre Geduld und das Verständnis dafür danken, dass die Korrektur und Benotung der Hausarbeiten nicht wie gewohnt unmittelbar im Anschluss an das Seminar sondern erst im September erfolgen konnte. Angeregend waren die Diskussionen im Anschluß an die Referate, die beispielsweise um die Mythendarstellungen geometrischer Zeit entspannen und um die Möglichkeiten der Forschung diese nicht nur zu erkennen sondern im Einzelfall auch zu benennen. Während sich einige Teilnehmer stark von den Einschätzungen in der Fachliteratur beeinflussen ließen, hielten andere mit eigenen, nicht weniger zutreffenden Beobachtungen dagegen.

Im Verlauf des SE offenbarten sich aber auch bei den ›höheren Semestern‹ Defizite beispielsweise in der Kenntnis antiker Vasenformen, der für die Denkmalgattung spezifischen Fachterminologie sowie in der Fähigkeit Beobachtungen und komplexe Argumentationen sprachlich verständlich zu vermitteln, was offenkundig auf mangelnde Übung zurückzuführen ist.

Von den ursprünglich 27 Teilnehmern, von denen 24 ein Referatsthema übernahmen, konnten allerdings nur 15 auch benotet werden. Denn entweder wurde wie so häufig das Referat nicht gehalten oder keine Verschriftlichung eingereicht, was kaum nachvollziehbar ist, da die Referate bereits gehalten wurden.

Prof. Dr. Tobias Kienlin

WS 2011/2012

Hauptseminar: „Depotfunde der Bronzezeit: Funde und Interpretation“.

Seminar: „Theorie(n) in der Archäologie II“.

Seminar: „Archäometallurgie“.

Kolloquium für Examenskandidaten (mit Prof. Dr. Wolfgang Ebel-Zepezauer und Prof. Dr. Thomas Stöllner)

SS 2012

Vorlesung: „Das europäische Alt- und Mittelneolithikum“.

Hauptseminar: „Lefkandi – transdisziplinäres Paradigma der griechischen Eisenzeit“ (mit Dr. Patric Alexander Kreuz)

Hauptseminar: „Neolithische und bronzezeitliche Tellsiedlungen im Karpatenbecken“.

Dr. Patric-Alexander Kreuz

Wie auch in den Semestern zuvor stand bei der Themenwahl der Lehrveranstaltung das Bemühen im Vordergrund, verschiedene Ebenen archäologischer Analyse materieller Kultur exemplarisch einzuüben und auch um eine interdisziplinäre Perspektive zu erweitern (Veranstaltungen mit Prof. Dr. Ebel-Zepezauer, Prof. Dr. T. Kienlin, Jun.-Prof. Dr. B. Morstadt). Entsprechend galten die Veranstaltungen der grundlegenden Einführung in zentrale Gattungen und ihre spezifischen Methoden und Fragestellungen, der Vertiefung größerer lebensweltlicher Zusammenhänge sowie betont interdisziplinär angelegten Fragestellungen.

WS 2011/2012

„Das Forum Romanum“ (SE)

„Olympia: Ein panhellenisches Heiligtum“ (SE)

„Die ‚homerische‘ Welt: Eine Einführung in die griechische Kultur der geometrisch-früharchaischen Zeit“ (SE)

„Orientalische Kulte im römischen Reich (HS, gemeinsam mit Jun.-Prof. Dr. B. Morstadt)

SS 2012

„Griechische Mythen in Darstellungen des 6./5. Jh. v. Chr“ (SE)

„Pompeji“ (SE)

„Lefkandi – transdisziplinäres Paradigma der griechischen Eisenzeit“ (HS, gemeinsam mit Prof. Dr. T. Kienlin)

„Kunst und Handwerk von der Spätantike bis zu den Karolingern“ (HS, gemeinsam mit Prof. Dr. W. Ebel-Zepezauer)

Prof. Dr. Achim Lichtenberger

WS 2011/12

Vorlesung: „Denkmäler des römischen Kaiserkults“

In der Vorlesung wurden Denkmäler des römischen Kaiserkultes vorgestellt und diskutiert. Ausgehend von griechischen Vorläufern und hellenistischem Herrscherkult wurden zunächst die Kaiserkultbauten in Rom besprochen, bevor der Blick nach Italien und dann auf das gesamte Imperium Romanum ausgeweitet wurde. Im Zentrum der Vorlesung stand der Versuch, einerseits Gemeinsamkeiten, andererseits lokalspezifische Charakteristika aufzuzeigen.

Proseminar: „Einführung in die Klassische Archäologie“

Die Veranstaltung diente der Einführung in Quellen und Grundlagen der Klassischen Archäologie. Dabei stand die Vermittlung von Basiswissen über zentrale Gattungen und Lebensbereiche der klassischen Antike im Vordergrund (zeitlicher und geographischer Rahmen, Epochen, Städte und Architektur, Nekropolen, Heiligtümer, Keramik, Skulptur, Bildwerke und Flächenkunst u.a.). Zusätzlich wurden Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens vorgestellt. Begleitend fand ein obligatorisches Tutorium (Jennifer Hein) statt. In diesem wurden vor allem wissenschaftliche Hilfsmittel und Arbeitstechniken vorgestellt und ihre praktische Anwendung eingeübt.

Hauptseminar: „Herodes“ (mit Prof. Dr. L.-M. Günther)

Gegenstand des interdisziplinären Seminars mit der Althistorikerin Prof. Dr. L.-M. Günther war der jüdische Klientelkönig Herodes der Große und seine Herrschaft. Diese wurde umfassend aus literarischen und archäologischen Quellen betrachtet und in den Lokalkontext sowie übergreifend in das Imperium Romanum eingeordnet. Relief-sarkophage, deren Bildinterpretation intensiv besprochen wurde.

SS 2012

Seminar: „Griechische Künstler klassischer Zeit“

Aus dem 5. und 4. Jh. v. Chr. kennen wir eine ganze Reihe von Künstlern der griechischen Plastik mit Namen und Hauptwerken. In der Veranstaltung wurde am Beispiel der wichtigsten Künstler dieser Zeit die formgeschichtliche Entwicklung griechischer Plastik besprochen. Zugleich wurde auch die gesellschaftliche Stellung antiker Künstler und ihrer Auftraggeber in den Blick genommen.

Hauptseminar: „Pornographie in der Antike“

Thema des Seminars war die Betrachtung von griechisch-römischen Bildwerken explizit und zum Teil drastischen sexuellen Charakters. Diese Bildwerke wurden umfassend und kritisch in ihren antiken Kontext eingeordnet und auf ihre gesellschaftliche und möglicherweise individuelle Funktion hin befragt und vor dem Hintergrund sich wandelnder Konventionen diskutiert.

Hauptseminar: „Marmor: Gewinnung, Handel, Verwendung“

Im Seminar wurde Marmor als Werkstoff in der griechisch-römischen Antike umfassend betrachtet. Ausgehend von der Gewinnung von Marmor wurden auch dessen Handel und Verwendung diskutiert. Dabei ging es auch um die Impulse und Auswirkung der Verwendung von Marmor für die Entwicklung von Architektur und Skulptur und Marmorwerkstätten im Mittelmeerraum wurden exemplarisch untersucht.

Hauptseminar: „Eine Neuaufstellung der Abgüsse des Instituts“ (Abb. 10)

Ziel der Lehrveranstaltung war die Bestimmung und Neuaufstellung der Gipsabgüsse in Seminarraum 2 des Instituts. Dabei handelt es sich überwiegend um Gipse von Werken der archaischen bis hellenistischen Zeit. Die Stücke wurden bestimmt und beschrieben und eine Neuordnung der Aufstellung erarbeitet und umgesetzt.

Prof. Dr. Hans Lohmann

WS 2011/2012

1. Vorlesung: „Römische Repräsentationskunst von den Anfängen bis in die Spätantike“

Die römische Repräsentationskunst steht seit den Anfängen der klassischen Archäologie im Focus der Forschung. Die Vorlesung versucht, einen Überblick über diesen zentralen Gegenstand der Klassischen Archäologie zu bieten, beginnend mit den Anfängen der Gattung in der späten römischen Republik bis zu ihrem Ende in der Spätantike. Die einschlägigen Denkmäler sind meist durch äußere Kriterien datiert und bilden dadurch ein festes Gerüst für die Kunstgeschichte von Republik und Kaiserzeit. Ihr eigentliches Gewicht und ihre eigentliche Bedeutung erlangen sie jedoch durch ihre vielfältigen politischen, historischen und sozialgeschichtlichen Bezüge als zentrales Instrument kaiserlicher Ideologie und Propaganda.

2. Hauptseminar: Die Regierungszeit des ersten römischen Kaisers Augustus (27 v. Chr. - 14 n. Chr.) als eine weltgeschichtlich bedeutende Epoche mit starker Entwicklungsdynamik auf den Feldern Kunst, Literatur, Politik und Gesellschaft bildet den Gegenstand des Seminars. Rom veränderte in dieser Zeit sein Angesicht nachhaltiger und rascher als in allen anderen Epochen davor und danach. Im Zuge der Konsolidierung seiner Herrschaft entfaltete Augustus eine umfangreiche Bautätigkeit und rühmte sich nach

Abb. 10: Eine Neuaufstellung der Abgüsse des Instituts; Foto: J. Gilhaus.



dem Zeugnis des Sueton (Aug. 28,3-29,4), er habe Rom von einem Lehmziegelkaff in eine Marmormetropole verwandelt. Auch die römische Repräsentationskunst erfährt einen tiefgreifenden Wandel. Das Seminar soll in diese Epoche einführen und mit den wichtigsten Werken der römischen Repräsentations- und Baukunst der augusteischen Epoche bekannt machen.

SS 2012

1. Vorlesung: „Attika – Archäologie einer zentralen Kulturlandschaft“

Attika stellt mit seinen Siedlungen, Heiligtümern, Festungen und Bergwerken auch jenseits von Athen für die historische und archäologische Forschung eine ‚zentrale‘ Kulturlandschaft des antiken Mittelmeerraumes dar, in der sich die archäologischen Funde und Befunde, die epigraphischen Quellen und die historisch-literarische Überlieferung wie in keiner anderen Region verdichten. Die Vorlesung bietet einen weitgespannten Überblick über 4000 Jahre Siedlungsgeschichte Attikas vom Chalkolithikum bis in byzantinische Zeit. Im Focus steht die klassische Zeit (5./4. Jh. v. Chr.), das goldene Zeitalter Athens. Da das klassische Zeitalter Athens unstreitig einen der großen Höhepunkte abendländischer Kulturgeschichte darstellt, bedarf es keiner Begründung, daß alles, was diese Epoche betrifft, also auch die Lebens- und Siedlungsformen auf dem Land, die Wirtschaftsweise und die Landesverteidigung zwangsläufig das höchste kulturwissenschaftliche Interesse erwecken muss. Dementsprechend thematisiert diese Vorlesung schwerpunktmäßig drei Themen: Landwirtschaft, Bergbau und Festungswesen. Sie dient gleichzeitig der Vorbereitung einer Attika-Exkursion.

2. Hauptseminar: „Athen und Attika: Von der Akropolis ins Laurion und zurück“

Das Hauptseminar diente vor allem der Vorbereitung der Attika-Exkursion in den Pfingstferien (25.05.-04.06.2012), stand aber auch allen Interessierten offen, die es in Verbindung mit der Vorlesung 040 460 belegen wollten.

3. Attika-Exkursion (25.05.-04.06.2012)

Die Exkursion wurde von Prof. H. Lohmann und Dr. P. Kreuz unter Beteiligung von 12 Studierenden der Archäologischen Wissenschaften vom 25.05. bis 04.06.2012 durchgeführt. Das Besichtigungsprogramm umfaßte den Süden Attikas mit den Kleinstädten Sounion, Thorikos und dem Bergbauggebiet des Laurion, den Nordosten mit Marathon und Rhamnous sowie den Nordwesten. Dort lag der Schwerpunkt auf den großen attischen Grenzfestungen (Oinoe, Gyphtokastro, Panakton etc.). Für Athen waren zwei Tage eingeplant, in denen die Akropolis, das neue Akropolis-Museum, die Agora und der Kerameikos besucht wurden. Für einen ausführlichen Exkursionsbericht siehe den Beitrag von Philip Ebeling in diesem Heft S. 36.

Dr. Gundula Lüdorf

WS 2011/2012

Seminar: „Wissenschaftliche Funddokumentation keramischer Objekte: Zeichnen – Bestimmen – Katalogisieren“

An ausgewählten Beispielen der institutseigenen Lehrsammlung, die keramische Funde unterschiedlichster Fundstellengattungen aus Attika und der Megaris vom Neolithikum bis in mittelbyzantinische Zeit umfasst, wurde ein Einblick in die verschiedenen Arbeitsstadien einer wissenschaftlichen Funddokumentation vermittelt. Die ersten Sitzungen waren Referaten zu verschiedenen Gefäßgattungen und -formen sowie zur Produktionsweise vorbehalten, um so die Grundlagen zur Gefäßkunde zu legen. Während des praktischen Teils wurde die Fähigkeit geschult, Fundobjekte zu erkennen, zu beschreiben und einer Keramikgattung zuzuweisen. Nach einer Einführung in die zeichnerische Funddokumentation hatten die Studierenden Gelegenheit zu praktischen Übungen. Darüber hinaus wurde die Zusammensetzung des Oberflächenmaterials einschlägiger Fundstellen auf spezifische Charakteristika untersucht, die Hinweise auf die jeweilige Fundstellengattung liefern können.

SS 2012

Seminar: „Ionien am Ende der Antike – Wandel einer westkleinasiatischen Region in spätantiker und frühbyzantinischer Zeit“
Der chronologische Rahmen des Seminars erstreckte sich von der Einführung der Tetrarchie (293 n. Chr.) durch Kaiser Diokletian bis zur islamischen Expansion im 7. Jh. n. Chr. Da die zeitliche Einordnung der Spätantike wie der frühbyzantinischen Zeit als Epochen alles andere als eindeutig ist, waren die Epochengrenzen zunächst anhand des historischen Hintergrundes zu präzisieren und darauf aufbauend zu prüfen, ob und inwieweit sich die herkömmliche Epocheneinteilung im archäologischen Befund widerspiegelt. Zunächst wurde das zeittypische Stadtbild an den Metropolen Ephesos, Priene und Milet herausgearbeitet. Um das Gesamtbild schärfer zu konturieren und mögliche Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Land aufzuzeigen, rückten sodann Fundplätze des ländlichen Umlandes in den Focus. Eine der Leitfragen befasste sich mit der vermeintlich allgemeingültigen Abkehr von römischen Traditionen sowie den unterschiedlichen Faktoren, die letztendlich zu einem Epochenwandel führten.

Jun.-Prof. Dr. Bärbel Morstadt

Die Veranstaltungen des Wintersemesters schlossen thematisch an die im Sommersemester 2011 abgehaltenen Themenfelder an, nämlich die religionswissenschaftliche Erforschung der Antike (gemeinsam mit Dr. Patric-Alexander Kreuz) und die Bearbeitung der Kypriaka im Museum August Kestner in Hannover (gemeinsam mit Dr. Anne Viola Siebert).

In dem Hauptseminar zu „Orientalischen Kulturen im Römischen Reich“ wurden anhand von Fallbeispielen zu Befunden, Funden und Riten die Ausbreitung der Kulte und ihre Anpassung an die jeweiligen religiösen Bedürfnisse in verschiedenen Regionen verfolgt. Dabei standen Fragen nach den Wegen und Modalitäten der Ausbreitung der Kulte sowie der Organisation ihrer Priesterschaft und Kultgemeinde im Vordergrund.

In dem zusammen mit Dr. Siebert vom Museum August Kestner in Hannover abgehaltenen Seminar konnte die Bearbeitung der dortigen rund 190 zyprischen Antiken aller Epochen abgeschlossen werden. Die Ergebnisse der beiden Veranstaltungsteile werden in einer gemeinsam mit den Studierenden erarbeiteten Sonderausstellung (Eröffnung am 14.02.2013) und einem Bestandskatalog dargelegt.

Im Sommersemester wurden zwei Einführungsveranstaltungen abgehalten: Zum einen wurde eine Überblicksvorlesung über die phönizischen Städte in der Levante, ihre politische Geschichte sowie ihre wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung anhand ihrer Befunde und Funde angeboten. Dabei wurde vor allem der Definierung des geographischen und chronologischen Rahmens „Phöniziens“ sowie dem Verhältnis zu den Nachbarregionen und Kontaktkulturen nachgegangen. Zum anderen wurden in einem Proseminar den Studienanfängern die Grundlagen des Faches Klassische Archäologie für ein erfolgreiches Studium vermittelt. Hierfür wurden ein Überblick über den geographischen und chronologischen Rahmen gegeben und anschließend die Topographie und Denkmäler der Architektur, Skulptur, Keramik, die Ikonographie und Religion behandelt. Neben der reinen Vermittlung von Fachwissen und der entsprechenden Fachterminologie wurden zudem Quellen und Methoden der Archäologie, das Selbstverständnis des Faches und seiner Entwicklung sowie die verschiedenen Fragestellungen und Forschungsströmungen angesprochen.

WS 2011/12

Orientalische Kulte im Römischen Reich“ (HS, mit Dr. Patric-Alexander Kreuz)

Bearbeitung und Präsentation zyprischer Keramik. Vorbereitung einer Ausstellung im Kestner-Museum Hannover (SE, mit Dr. Anne Viola Siebert)

SS 2012

Phönizien (VL)

Einführung in die Klassische Archäologie (PS)

Exkursionen, zusätzlich zum modularisierten Lehrangebot

Rijksmuseum van Oudheden in Leiden und Allard Pierson Museum in Amsterdam, (EX, 16.-17.06.12, mit Dr. Patric-Alexander Kreuz)

„Kykladen. Lebenswelten einer frühgriechischen Kultur“, Ausstellung im Badischen Landesmuseum Karlsruhe, mit einer Führung von Dr. Bernhard Steinmann (EX, 07.02.12)

Stefan Riedel M.A.

WS 2011/2012

Veranstaltung 040338 (ÜB)

Datenbanken in den Kultur- und Bildwissenschaften

SS 2012

Veranstaltung 040335 (ÜB)

Datenbanken in den Kultur- und Bildwissenschaften

Dr. Constance von Räden

WS 2011/2012

Veranstaltung 040419 (SE)

Urbane Zentren der Bronzezeit im Ägäisraum und in Anatolien

Dr. Constance von Räden u. Dr. Manuel Zeiler

Sowohl in der Ägäis als auch in Anatolien bildeten sich im Laufe des 2. Jahrtausends komplexe Siedlungssysteme mit zum Teil urbanen Zentren heraus. Siedlungen wie Hattusa oder Kültepe in Zentralanatolien, aber auch die ägäischen Siedlungen auf Kreta oder auf dem griechischen Festland nahmen aktiv am politischen Geschehen des östlichen Mittelmeerraumes teil und entwickelten sich neben Ägypten, Mesopotamien, den levantinischen Stadtstaaten und Zypern zu den global player der damaligen Welt. Nach einer allgemeinen Einführung in die bronzezeitliche Archäologie Anatoliens und der Ägäis wurden mit Referaten die wichtigsten Siedlungszentren im Arbeitsgebiet beleuchtet. Im Fokus standen ihre Merkmale und ihre strukturellen Unterschiede zueinander, um bronzezeitliche Urbanisierungsprozesse diskutieren zu können. Die Seminarteilnehmer, die sich bislang überwiegend noch nicht mit diesem Raum während der Bronzezeit auseinandergesetzt hatten, sollten jeweils übersichtliche Darstellungen der einzelnen Fundplätze präsentieren, was aber nur bedingt gelang. Dabei galt es auch, den sich wandelnden Stadtbegriff in der Forschung zu hinterfragen und auch moderne Definitionen von „Stadt“, „Zentralort“ etc. kritisch zu reflektieren.

Dr. Baoquan Song

WS 2011/12

1. PS „Einführung in die Ur- und Frühgeschichte“. Aufgrund der großen Anzahl von 70 Kursteilnehmern wurde die Veranstaltung in zwei Gruppen aufgeteilt (4 SWS: Gruppe 1 am Montag und Gruppe 2 am Donnerstag). 50 Teilnehmer haben die Klausur bestanden. In diesem Semester haben Tutorium und Blackboardkurs die Präsenzveranstaltung weiter begleitet. Im Rahmen von Tutorium besuchten die Kursteilnehmer das LWL-Museum für

Archäologie - Westfälisches Landesmuseum in Herne. Der Blackboardkurs hat sich als ein Kommunikationsforum zwischen Dozenten, Tutoren und Studierenden bewährt. Das Tutorium wurde von Kursteilnehmern als Pflichtveranstaltung besucht.

2. SE „GIS in der Archäologie“ (15 Teilnehmer) wurde in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe Geomatik (Prof. Dr. C. Jürgens) des Geographischen Instituts, Fakultät für Geowissenschaften, regelmäßig im Wintersemester (1 mal pro Jahr) angeboten. Die Veranstaltung wurde nach Wünschen unserer Studierenden mit einem Tutorium begleitet. Im Seminar wurde zunächst die Datenbankenstruktur besprochen und eine Fundstellendatenbank erstellt. Anschließend wurden 15 Themen bezüglich der GIS-Anwendungen in der Archäologie und Denkmalpflege behandelt. Im Tutorium wurde die Vorlesung von Prof. Jürgens über die theoretischen Grundlagen des GIS und der Geomatik von Judith M. Lazewski-Heering M.Sc. überarbeitet und vorgetragen. Anschließend wurden praktische Übungen mit ArcGIS von Annette Hornschuch (DMB) und Lazewski-Heering M.Sc. gemeinsam durchgeführt.

3. SE „Archäologie Ostasiens“ wurde in Zusammenarbeit mit unserer Lehrbeauftragten Dr. Barbara Seyock durchgeführt. Die Veranstaltung vermittelt einen Überblick über die Archäologie in China (Dr. Song) sowie in Korea und Japan (Dr. Seyock). Von den 15 Teilnehmer haben 10 Studierende die Klausur bestanden.

4. Betreuung der Ringvorlesung „Archäologische Wissenschaften“, die aus Vorträgen aller Dozenten im Institut bestand. Die seit Sommersemester 2011 eingeführte Veranstaltung bot unseren Studierenden die Möglichkeit, schon im ersten Semester alle Dozenten im Institut persönlich kennenzulernen und über deren Lehr- und Forschungsschwerpunkte zu informieren.

SS 2012

1. PS „Einführung in die Ur- und Frühgeschichte“. (51 Teilnehmer, davon 30 den Kurs bis zum Ende besucht und die Klausur bestanden). In diesem Semester haben Tutorium und Blackboard den Hauptkurs weiter begleitet. Im Rahmen von Tutorium wurden intensiv wissenschaftliche Zitierweise („RGK-Regeln“) und Lesen trainiert. Das Konzept des Proseminars wurde nach Absprache im Institut neu erarbeitet. Neben Quellen, Methoden und Zielen werden jetzt auch ein allgemeiner Überblick über die ur- und frühgeschichtlichen Epochen in der Veranstaltung vermittelt.

2. SE „Fundbearbeitung in der Ur- und Frühgeschichte“ (38 Teilnehmer, davon 14 erfolgreich belegt). Schwerpunkt der Veranstaltung liegt in dem praktischen Zeichnen und Fotografieren von Keramik, Steingeräten und Bronzegegenständen sowie

digitale Bearbeiten der Zeichnung und Fotos. Der Institutsfotograf (Michael Benecke) hat mit Erlaubnis von Prof. Dr. A. Lichtenberger bei der Veranstaltung unterstützend mitgewirkt.

3. SE „Prospektionsmethoden in der Ur- und Frühgeschichte“ (28 Teilnehmer, davon 23 erfolgreich belegt). Theorien der wichtigen Prospektionsmethoden wie Geländebegehung (Survey), Luftbildarchäologie, Geomagnetische und Geoelektrische Messungen sowie Georadarmessung wurden anhand von praktischen Anwendungsbeispielen mit Referaten erläutert. Praktisch wurden Flugprospektion in NRW in 3er-Gruppen durchgeführt. Hierbei sollen Arbeit mit topographischen Karten (TK), archäologische Recherche einer Region, Orientierung mit TK 1:50 000 in der Luft und Erkennen und Dokumentation neuer Fundstellen geübt werden. Außerdem wurde die Teamfähigkeit der Studierenden (Gruppenprotokoll) trainiert.

4. EX „Fundstellen und Museen Westfalens“ (5 Tagesfahrten, 18 Teilnehmer). Bedeutende prähistorische Fundstellen wie die Wallburg Gelinghausen bei Paderborn, Römerlager in Haltern, Balver Höhle im Hönnetal und Museen wie LWL-Kaiserpfalz-Museum in Paderborn, LWL-Archäologie Museum Herne, Römermuseum Haltern, Burghofmuseum in Soest wurden angesteuert und Studierenden konnten über die aktuelle Forschung durch Archäologen vor Ort informieren. Dabei wurden auch wichtige Kontakte hergestellt.

Prof. Dr. Thomas Stöllner

WS 2011/2012

Die Lehre des WS hat sich in der Hauptsache Problemen der Frühlatènekultur gewidmet: Eine Vorlesung hat in 14 abgehaltenen Sitzungen einen Überblick über die regionalen Phänomene der Frühlatènekultur vermittelt und zentrale Forschungsfragen angesprochen: So die Frage nach einer kulturellen „Ethnogenese“ eines keltischen „Frühlatèneraumes“, nach der Entstehung der Frühlatènekultur, aber auch nach der Auseinandersetzung mit der mediterranen Welt. Die Frühlatènekultur, wiewohl vielfach auf die späte Hallstattzeit gründend, unterscheidet sich deutlich in vielen Aspekten und findet neue gesellschaftliche und wirtschaftliche Antworten sowie künstlerische Ausdrucksformen: Das Thema „religiöse“ Neuerung wurde dabei verstärkt herausgearbeitet. Dieses Thema war auch Kern eines begleitenden Master-Hauptseminars, das zusammen mit Dr. L. Koch abgehalten wurde. Es sollten die Aspekte der Frühlatènekunst mit jenen der zeitgleichen Situlenkunst verglichen werden, nicht nur was Vorbilder und Genese der beiden grundverschiedenen Kunstgattungen anbetrifft, sondern auch was ihre gesellschaftliche und religiöse Aussagekraft angeht. Das mit einem kleinen Kreis durchgeführte Hauptseminar

war sehr erfolgreich, weil tatsächlich forschungsrelevante Fragen herausgearbeitet und diskutiert werden konnten. Als Höhepunkt konnten wir den Doyen der deutschen Frühlatènekultur, Herrn Prof. em. Dr. O.-H. Frey ins Seminar einladen und mit ihm die Fragen des Seminars diskutieren. Herr Frey hielt zugleich einen öffentlichen Vortrag, der auch viele seiner Schüler aus dem Umfeld in unseren Hörsaal und nach Bochum holte.

Ein zweites Hauptseminar wandte sich an Bachelorstudenten und vermittelte einen Überblick über Phänomene der Frühlatènekultur. Funde, Fundlandschaften und aktuelle Forschungsfragen sollten vermittelt werden. Das Niveau in diesem Seminar war gut und zahlreiche Arbeiten ließen die engagierte Mitarbeit erkennen. Auch dieses sehr gut besuchte Seminar wurde von den meisten Studierenden erfolgreich und mit gutem Erfolg abgeschlossen.

Schließlich ist auf das für Bachelor- und Masterstudierende angebotene Seminar „Archäologie des Salzes – Rohstoffgewinnung und frühe Wirtschaftsformen“ einzugehen, in dem Forschungsfragen und Ergebnisse des zuletzt deutlich gestiegenen Interesses an einer Salzarchäologie besprochen wurden. Anders als bei prüfungsrelevanten Hauptseminaren ist die Teilnahme an Spezialseminaren in der Regel interessengeleitet. Die Mitarbeit an diesem Seminar kann als sehr gut bezeichnet werden! In Kurzreferaten wurde das Kultur- und Wirtschaftsmittel „Salz“ in unterschiedlichen Aspekten beleuchtet, während Hauptreferate verschiedene Salzkammern und ihre archäologische Erforschung vorgestellt haben. Rege Diskussion zeigte erneut die Anteilnahme unserer Studierenden.

Gegen Ende des Semesters wurden mit einem zweitägigen Forschungskolloquium die Examensarbeiten des Instituts vorgestellt und in einem breiten Rahmen nach Themengebieten gebündelt diskutiert.

SS 2012

Auch das SS war ein sehr lehrintensives Semester: Im Kern wurde das Thema eisenzeitliche Archäologie mit einer Exkursion sowie einer Vorlesung und einem Hauptseminar fortgeführt. Die Exkursion, die in der ersten Julihälfte nach Süddeutschland ging (siehe unten), sollte alle urgeschichtlichen und frühgeschichtlichen Denkmälergruppen erschließen: Der Schwerpunkt lag aber vor allem auf eisenzeitlichen Siedlungsformen. Die Vorlesung und das an Masterstudierende gerichtete Hauptseminar beschäftigten sich mit der Spätlatènezeit, genauer mit der Zivilisation der Oppida. Dabei wurden vor allem raumsoziologische Betrachtungsweisen diskutiert und auf einzelne Themen angewendet; diese Anwendung gelang nur in Teilen, auch weil die gestellten Themen nicht immer raumsoziologische Aspekte gestatteten. Dennoch, die Problematik der sog. „keltischen Stadt“ konnte dadurch näher und in ihrer ganzen Ambivalenz beleuchtet werden. Die spätlatènezeitlichen Oppida haben – was auch dadurch einmal mehr deutlich wurde – viel weniger mit mediterranen Städten gemein und sind

viel stärker von ihren sozioökonomischen Faktoren bestimmt. Sie lassen ein höchst eigenes Gepräge erkennen.

Ein grundständiges Seminar wurde zu Methoden in der Ur- und Frühgeschichte durchgeführt. Da das Sommersemester sehr kurz ist, konnte gegen Ende des Semesters die eigentlich geplante Einführung in die Korrespondenzanalyse nicht mehr durchgeführt werden: vertieft wurde aber Wissen in Bezug auf andere methodische Felder wie der Kartierung, der formenkundlichen Gliederung, der Stratigraphie-Gliederung sowie der Anwendung einer Harris-Matrix.

Neben der Vorlesung zur Oppidazivilisation wurde auch die Vorlesung zur bronzezeitlichen Rohstoffgewinnung wiederholt und nun zum dritten Mal überarbeitet und ergänzt präsentiert.

Lehrgrabungen

Ebenfalls in das Sommersemester eingebunden waren die Lehrgrabungen des Instituts, die im Rahmen des Mitterberg-Projekts u.a. am Dürrnberg und am Mitterberg sowie im Siegerland durchgeführt wurden. Am Projekt im Siegerland haben zahlreiche Studierende der RUB teilgenommen und dort ihr Grabungspraktikum absolviert; ebenso galt dies für die Grabungen am Troiboden des Mitterberges, an denen insgesamt acht Studierende der RUB, angeleitet von Sabrina Kluwe B.A., teilnahmen. Zwei weitere Praktikanten kamen von der Universität Münster und Berlin. Auch in anderen Projekten des Instituts konnten Praktika geleistet werden.

Prof. Dr. Cornelia Weber-Lehmann

WS 2011/2012

1. „Griechische und römische Antiken in den Weber-Lehmann Kunstsammlungen der Ruhr-Universität“

Das Seminar fand in den Kunstsammlungen der RUB mit 15 Teilnehmern statt. Ziel war es, die Objekte der Kunstsammlungen vor den Originalen kennen zu lernen und das Wissen so weit zu vertiefen, dass am Ende jeder der Studierenden eine Führung für die Gruppe machen konnte. Da dies den zeitlichen Rahmen sprengte, mussten 4 Extrasitzungen in die Semesterferien verlegt werden. Immerhin haben einige der Studierenden so viel Spaß an ihren Kunstsammlungen bekommen, dass sie nun die Sonntagsführungen übernehmen können. Außerdem danken wir Frau Claudia Rinke, M.A. der Kunstgeschichte, für Ihre Bereitschaft, in einer Zusatzsitzung eine Einführung in die moderne Kunst in den Kunstsammlungen zu geben, so dass unsere Studierenden nun auch auf Fragen der Besucher nach den Objekten der Moderne wenigstens kurz antworten können.

2. In der Lehrwerkstatt Zeche Klosterbusch im Lottental fand an 5 Samstagen des WS wieder die Steinbearbeitung statt. Diesmal nahmen 15 Studierende teil.

SS 2012

1. Vorlesung: „Die Etruskische Kunst als Spiegel der Politik und Gesellschaft“

Die Vorlesung fand zweistündig in den Kunstsammlungen der RUB mit 40 Teilnehmern statt.

2. Seminar in der Lehrwerksatt: „Antike Gipsabgusstechniken“

Die Veranstaltung fand an 4 Samstagen in der Lehrwerkstatt für experimentelle Archäologie im Lottental statt und sollte die 12 Teilnehmer an die verschiedenen Möglichkeiten von Abgüssen kleinerer antiker Objekte in verschiedenen Techniken und die dabei auftretenden Probleme heranführen.

3. „Kunstsammlungen in 3 D“

Zusammen mit Ralph Ketscher von der Alten Geschichte und Wolfgang Polleichtner von der Klassischen Philologie fand in den Kunstsammlungen erstmals eine interdisziplinäre Lehrveranstaltung statt, die einzelne ausgewählte Werke aus der Sicht der drei verschiedenen Disziplinen, die ehemals die Altertumswissenschaften ausgemacht hatten, beleuchten sollte. Daran nahmen 18 Studierende teil, die auf diese Weise nicht nur zum ersten Mal mit den Kunstsammlungen, sondern auch mit den Nachbardisziplinen in Kontakt kamen. Diese Veranstaltung soll in Zukunft nun jeweils im Sommersemester angeboten werden.

Prof. Dr. Ünsal Yalçın

WS 2011/12

Vorlesung: Naturwissenschaftliche Datierungsmethoden.

Proseminar: Einführung in die Archäometrie.

Blockveranstaltung: Archäometallurgie-Kurs: Frühen Metalle Kupfer und Eisen. 08.-10.02.2012, Deutsches Bergbau-Museum, Forschungsstelle Archäologie und Materialwissenschaften (mit Tobias Kienlin, Andreas Hauptmann).

SS 2011

Proseminar: Einführung in die Archäometrie.

Hauptseminar: Metalle im Vorderen Orient.

Hauptseminar: Blei und Silber in der Alten Welt und in Europa. (mit Andreas Hauptmann).

Das Tutorium der Klassischen Archäologie

Vera Moor-Stepanov

Das Tutorium der Klassischen Archäologie wurde im SS 2012 von Vera Moor-Stepanov geleitet.

Das Tutorium wurde in drei Teile aufgeteilt, so dass neben den Grundlagen der Klassischen Archäologie, die der UFG und der Archäometrie erläutert wurden. Entsprechend fand der Kurs in drei Blöcken á 4 Wochen statt.

Schwerpunktmäßig wurden zur Grundlagenvermittlung in der Klassischen Archäologie vor allem: Bibliotheksarbeit, Literaturrecherche und die Anwendung der Publikationsrichtlinien des DAJ. Darum gab es Führungen durch die Universitätsbibliothek und die Präsenzbibliothek des Institutes. Zusätzlich fanden zahlreiche Zitierübungen statt, um den Umgang mit den komplexen Richtlinien zu verinnerlichen.

Einen ersten praktischen Bezug zum Fach der Klassischen Archäologie zu bekommen, erlebten die Studenten bei einer Führung in den Kunstsammlungen der RUB, die von Mine Özkilinc geleitet wurde. Dabei konnten die Anfänger das Beschreiben der Objekte und das Datieren üben. Das Semesterende wurde, aufgrund zahlreicher Anfragen seitens der Studierenden, mit der Vorbereitung auf die Abschlussklausur beendet.

Das Tutorium der Ur- und Frühgeschichte

Sabrina Kluwe

Das Tutorium der Ur- und Frühgeschichte fand auch dieses Jahr begleitend zum Proseminar von Dr. B. Song statt. Nach kurzer Einführung über das Fach der Ur- und Frühgeschichte, Institutionen und Handwerk des Archäologen fungierte das Tutorium in der Hauptsache ergänzend zum Proseminar. Im Mittelpunkt der Lehrzeit standen vor allem die Literaturrecherche (OPAC, Dyabola, Gnomon, Zenon) und die Zitationsrichtlinien des Faches (RGK-Zitierrichtlinien). Gegenstand der Lehre war es auch, die Studierenden auf Hausarbeiten, Referate und Präsentationen vorzubereiten. Zum Ende des Tutoriums wurden die Themen des Proseminars aufgegriffen um die Studienanfänger auf die bevorstehende Abschlussklausur vorzubereiten. Trotz knapp bemessener Zeit konnte das Tutorium erfolgreich für alle Teilnehmenden abgeschlossen werden.

Exkursion nach Süddeutschland, Österreich und in die Schweiz vom 08. bis 20. Juli 2012 – aus Sicht eines Studierenden

Roland Lavelle

Auch in diesem Jahr ist es gelungen, eine größere Exkursion für die höheren Semester zu organisieren. Unter der Leitung von Prof. Th. Stöllner und Prof. W. Ebel-Zepzauer ging es diesmal vor allem darum, den 16 teilnehmenden Studenten einen konkreten Einblick in die Lebenswelt des vor- und frühgeschichtlichen Menschen im süddeutschen und alpinen Raum zu vermitteln, wobei die zahlreichen prähistorischen Höhensiedlungen einen Schwerpunkt bildeten. Zur Vorbereitung auf die zahlreichen Stationen der Exkursion fand während der Vorlesungszeit regelmäßig ein Seminar statt, in dem jeder Teilnehmer zwei Einzelthemen in Referatsform vorzustellen hatte.

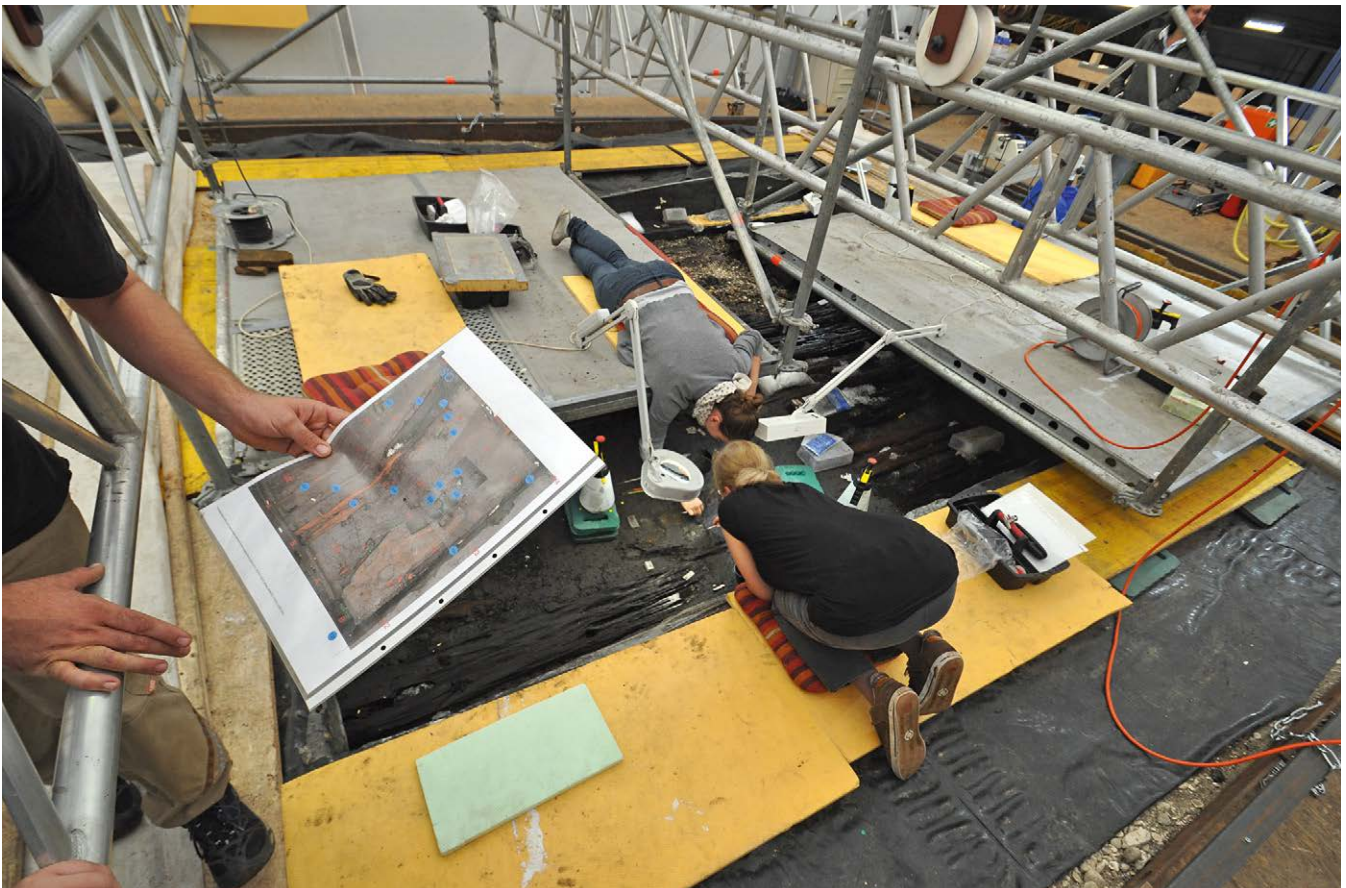
Das letztendliche Reiseprogramm enthielt zum Einen die Besuche zahlreicher Museen, bei denen es nicht nur darum ging, die materielle Kultur der jeweiligen Regionen und Epochen kennenzulernen, sondern auch Wissen über die methodisch-didaktische Konzepte in der Museumspädagogik zu erlangen, was für viele der TeilnehmerInnen in Zukunft sicher hilfreich sein wird. Ebenso gilt dies

für die Besuche der Museums- und Restaurationswerkstätten, wie z.B. in Manching unter der Leitung von Wolfgang David oder den Besuch der Münchner und der Esslinger Werkstätten.

Dafür, dass die Kenntnisse über die Exponate nicht allzu schnell wieder verblassten, sorgte die Exkursionsleitung, indem sie die relevanten Daten, Fakten und Konzepte konsequent durch die anwesende Studentenschaft reproduzieren ließ. So wurde garantiert, dass die Aufmerksamkeit auch bis zuletzt nicht schwand, selbst wenn am Abend zuvor der Biergarten aufgesucht worden war.

Zum Anderen bestanden unsere Exkursionsziele aus zahlreichen Bodendenkmälern, deren Besuche nicht nur unterhaltsam und lehrreich waren, sondern manchmal sogar ein echtes Privileg darstellten. So u.a. im Falle des sog. „Keltenblocks“, der in der Phase seiner Ausgrabung, oder besser „Freipräparation“, wohl eher selten von Außenstehenden begutachtet worden sein dürfte. Weitere Highlights waren z.B. der Besuch des sog. „Hunnenrings von Otzenhausen“ mit seinen beeindruckenden Ausmaßen zu Beginn der

Abb. 11: Ludwigsburg, „Laborgrabung“ am Keltenblock vom Bettelbühel; Foto: T. Stöllner.



Exkursion, die früheisenzeitliche Heuneburg und ihre rekonstruierten Anlagen und Gebäude, sowie ihr mit vielen Bodendenkmälern bestücktes Umland und auch die Zeit in Hallstatt und der Besuch des dortigen Salzbergwerkes, wo wir die nicht alltägliche Gelegenheit nutzen konnten, bis an die aktuellen Ausgrabungen heranzugehen.

Insgesamt war das Exkursionsprogramm sehr abwechslungsreich gestaltet und viele der TeilnehmerInnen hatten zum ersten Mal die Gelegenheit, die Themenbereiche, die sie teilweise schon seit längerem in ihrem Studium begleitet haben, vor Ort „persönlich“ kennenzulernen.

Dazu beigetragen, dass die Exkursion ein Erfolg geworden ist, haben sowohl Prof. Stöllner und Prof. Ebel-Zepezauer mit ihrem umfassenden Fachwissen und Engagement, als auch die zahlreichen Profis der lokalen Denkmalämter, Museen und Vereine. Für ihre Begleitung und Führung, die Versorgung mit Neuestem aus der Forschung, ihrer Expertise und der einen oder anderen Anekdote sei ihnen allen herzlich gedankt.

Besonderer Dank gilt dazu Prof. W. Ebel-Zepezauer, der durch seine Organisationskünste den Selbstkostenbeitrag für alle Studierenden erschwinglich halten konnte – und das, obwohl die Exkursion in der Schulferienzeit stattfand und freie Plätze in günstigen Unterkünften äußerst rar waren.

Ein weiteres Mal geht unser Dank an unseren Fahrer Herrn Christian Scheffner, der uns nach der Exkursion nach England und Wales im vorigen Jahr auch diesmal nicht nur sicher an die jeweiligen Destinationen gebracht, sondern auch für gute Laune gesorgt hat.

Exkursionsplan

Sonntag, 08.07.2012: Abfahrt Bochum Richtung Trier, Altburg/Bundenbach; Wederath, Osburg, Rheinisches Landesmuseum; Trier, Stadt; Führung Nortmann.

Montag, 09.07.2012: Hunnenring bei Otzenhausen (Führung Hornung); Denkmäler im Umfeld; Mus. Saarbrücken, Bad Dürkheim, Heidenmauer.

Dienstag, 10.07.2012: Fahrt nach Freiburg: Oberrhein: Freiburg, Museum, Breisach und Kaiserstuhl; Tarodunum/Hinterzarten; Isteiner Klotz.

Mittwoch, 11.07.2012: Basel, Gasfabrik, Münsterhügel, Grabung; Fahrt nach Konstanz über Altenburg/Rheinau, Bodenseeraum: Konstanz, Landesmuseum; Führung Hagendorf, Spichtig, Nagy.

Donnerstag, 12.07.2012: Bad Buchau/Federsee; Heuneburg; Heidentor bei Tuttlingen; Führung Fernandez-Götz.

Freitag, 13.07.2012: Restaurierungswerkstätte Esslingen, Landesmuseum Stuttgart; Nördlinger Ries: Ipf und Goldberg.

Samstag, 14.07.2012: Manching, Museum, Gelände; Archäologische Staatssammlung, Restaurierungswerkstätte; Führung David, Thomas, Gebhard.



Abb. 12: Gruppe auf dem Ipf bei Bobfingen; Foto: R. Lavelle.

Sonntag, 15.07.2012: Birg bei Schäftlarn, Holzhausen, Deisenhofen, Fentbacher Schanze; Rachtburg am Inn; Führung Irlinger.

Montag, 16.07.2012: Hellbrunnerberg, Keltenmuseum Hallein; Dürrnberg; Führung Stöllner.

Dienstag, 17.07.2012: Hallstatt: Museum, Salzbergwerk, Dammwiese; Führung Reschreiter.

Mittwoch, 18.07.2012: Museum Straubing, Bogenberg bei Straubing; Kelheim, Frauenberg und Schlossberg bei Kallmünz; Führung Sandner.

Donnerstag, 19.07.2012: Oberpfalz/Oberfranken: Staffelstein, Ehrenbürg, Reisberg; Führung Hofmann.

Freitag, 20.07.2012: Keltenwelt am Glauberg, Rückfahrt Bochum.

Abb. 13: Werkzeuge in der Museumswerkstatt-Salzwelten Hallstatt; Foto: R. Lavelle.





Abb. 14: Keltenwelt am Glauberg-Museum, Studis auf dem Dach; Foto: R. Lavelle.

Die Exkursion nach Süddeutschland zwischen dem 08. und 20.07.2012

Thomas Stöllner

Die Exkursion wurde mit einem Fahrzeug des DBM und mit einem Kleinbus der Ruhr-Universität, mit Herrn Christian Scheffner als Fahrer, durchgeführt. Insgesamt haben inklusive der Dozenten W. Ebel-Zepezauer und Th. Stöllner 20 Personen an der Exkursion teilgenommen. Wiederum haben uns zahlreiche KollegInnen empfangen und uns ihre Denkmäler und Forschungsplätze vorgeführt. Neben Geländebesichtigungen und Museumsbesuchen gelang es diesmal auch, hinter die Kulissen zu schauen und in den Museen einen Blick in Restaurationswerkstätten und – ein kleiner Höhepunkt – auch die Arbeit am sog. „Keltenblock“, dem im Block geborgenen Frauengrab von der Heuneburg (geborgen 2011), zu besichtigen.

Die Exkursion hat im Mittelrheingebiet begonnen: Erste Stationen waren die Altburg bei Bundenbach und das Rheinische Landesmuseum Trier, wo uns Herr Dr. Nortmann geführt und uns die Probleme und seine Sichtweisen zur eisenzeitlichen Siedlungslandschaft im Hunsrück nahe gebracht hatte. Die Siedlungslandschaft zwischen Osburg und Hochscheid, vor allem aber auch die Landschaft um Wederath wurden besucht, ebenso auch der Museumspark in Belgium.

Der darauffolgende Tag war den Fundplätzen von Otzenhausen und Hermeskeil gewidmet: Unter Führung von Dr. Sabine Hornung konnte sowohl die neue Bewertung des Hunnenringes und seine Bedeutung in der jüngeren Latènezeit wie auch das caesarische Militärlager von Hermeskeil, das in Sichtweite zum Hunnenring angelegt worden war, diskutiert werden. Mittags machte die Exkursion Station in Saarbrücken, wo uns F. J. Schumacher die neue archäologische Ausstellung im Saarbrücker Schloss öffnete.

Dies war an einem Montag keine Selbstverständlichkeit und wir wurden mit den schönen Funden des Museums für Vor- und Frühgeschichte entlohnt. Der Nachmittag schließlich war einem weiteren Fundplatz gewidmet, dessen Erforschung in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht hat: Die Heidenmauer bei Bad Dürkheim, wo uns Herr Thomas Kreckel M.A. geführt hat. Herr Kreckel konnte im zurück liegenden Schwerpunktprojekt „Fürstensitze“ vor allem die Mauerphasen der Heidenmauer klären und neue Aspekte zur Innenbebauung beibringen: Deutlicher wird nun, dass die Anlage als gezielter „Stadtgründungsversuch in den ersten Jahrzehnten des 5. Jh. zu werten ist.

Nach Rast in Baden-Baden ging es am dritten Exkursionstag in den Raum Breisach und Freiburg, wo zunächst der Münsterberg und seine Ausstellung besichtigt wurden: Die neue Ausstellung und der Leiter des Stadtarchivs, Herr Fahrer, vermittelten uns eindringlich die Siedlungsschwerpunkte des Ortes. Nach kurzem Zwischenstopp in Freiburg (Museum im Colombischlössle) stand am Nachmittag die Fundlandschaft im Dreisam-Tal und das Oppidum Tarodunum auf dem Programm: Der inzwischen pensionierte Denkmalpfleger Dr. R. Dehn, selber Jahrzehnte lang an der Erforschung der Latènezeit am Oberrhein beteiligt, führte uns zu der Anlage und den verschiedenen Fundstellen. Wie bei einer Exkursion durchaus üblich und zur Vertiefung des Wissensstandes notwendig, beschlossen wir den Exkursionstag mit Herrn Dehn bei einem Stück Kuchen in einem Café direkt am Wall der Anlage. Im Anschluss ging es weiter nach Basel, wo in einer durchaus „noblen“ Jugendherberge in der Baseler Innenstadt genächtigt wurde. Dieser „strategische“ Vorteil verhalf am kommenden Morgen zu einem sehr informativem und dichtgedrängtem Programm: Zunächst führten uns die Herren Marco Bernasconi und Till Scholz über die Grabungen am Münsterhügel – zahlreiche neue Ergebnisse wurden hier über Untersuchungen an innerstädtischen Kanalgräben

getätigt – ehe wir uns der Siedlung Gasfabrik widmeten. Auch hier haben uns N. Spichtig und J. Hecht sehr kompetent geführt. Der Tag war der Spätlatènezeit am Oberrhein gewidmet, so dass im Anschluss noch das Flussschleifen-Oppidum von Altenburg-Rheinau besucht wurde: Hier war die Kantonsarchäologie Zürich unser Gastgeber (Dr. P. Nagy, S. Schreyer). Die neuen Auswertungen zum Oppidum und der durch Prospektionsforschung stark angestiegene Wissensbestand wurden dargelegt, sogar noch Ergebnisse zur keltischen Münzprägung in einer kleinen Ausstellung im Gemeindeamt von Rheinau.

Der Tag fand schließlich einen guten Abschluss am nahe gelegenen Rheinfall bei Schaffhausen, ein zugegeben touristisches Ziel, an dem man aber (schon um auch Altenburg-Rheinau und seine Verkehrssituation zu verstehen) nicht vorüber gehen konnte. Genächtigt wurde am Bodensee in Kreuzlingen, denn der Bodensee- und Federseeraum war das Ziel des kommenden 5. Exkursionstages.

Dieser begann mit einem Highlight, nämlich einer Führung und Präsentation der Außenstelle Hemmenhofen des Landesamtes für Denkmalpflege Baden-Württemberg, dem Sitz der südwestdeutschen Feuchtbodenarchäologie. Geführt wurden wir von den Mitarbeitern, allen voran Dr. Bodo Dieckmann, dem Urgestein der Außenstelle, aber auch von Dr. „Dede“ Billamboz und Dr. Irenäus Mattuschik, die verschiedene Aspekte der wissenschaftlichen Arbeit des Amtes vorstellten. Ein Blick auf eine Uferrandsiedlung, jene von Hornstaad, konnte zusammen mit Herrn Dieckmann ebenfalls getan werden.

Den Mittag verbrachten wir am Federsee, wo uns das neu ausgestellte Federsee-Museum einen hervorragenden Einblick in die Begehungen und Siedlungsabfolgen des Mesolithikums, des Jung-, Spätneolithikums sowie der späten Bronzezeit erlaubte. Diesem Ausflug in die ältere Vorgeschichte folgte am Nachmittag ein Besuch auf der Heuneburg, wo Museum und Topographie ausführlich studiert werden konnten. Geführt von Dr. Fernandez-Götz endete der Exkursionstag am Hohmichele, dem wieder aufgeschütteten Großgrabhügel nahe der Heuneburg. Dieser

sehr volle Exkursionstag endete schließlich bei etwas Regen und ermattet in der Stuttgarter Jugendherberge.

Der darauffolgende Tag brachte den einzigen wirklichen Regentag auf der Exkursion, aber erneut eine Besonderheit: Vermittelt von Prof. Dr. D. Krauß gelang es, den sog. „Keltenblock“ in Ludwigsburg zu besuchen: Die leitende Restauratorin Frau Ebinger-Rist hat uns über die Ausgrabung des in „Block“ geborgenen hallstattzeitlichen Prunkgrabes von der Heuneburg (Bettelbühl) geführt (Abb. 11). Die Untersuchung des Grabes ist absolut spektakulär, selbst wenn Teile der Ausstattung gestört vorliegen. Von dem reichen hallstattzeitlichen Frauengrab konnten Teile der Perlenausstattung und ein reichverziertes Blechobjekt in situ besichtigt werden. Von der „Laborausgrabung“ ging es anschließend nach Hochdorf, wo uns Frau Dr. Simone Stork im Keltenmuseum empfing. Erneut wurde am Beispiel des Prunkgrabes von Hochdorf das Phänomen der sog. „Fürstengräber“ diskutiert.

Der Nachmittag hatte inzwischen etwas Sonnenschein gebracht, so konnte es schließlich noch ins Gelände gehen: Unter fachkundiger Führung von Frau Helge Hirsch besuchte die Exkursion das Museum in Bopfingen sowie eine Viereckschanze und als Höhepunkt die bekannten Anlagen auf dem Ipf und dem Goldberg im Nördlinger Ries.

Mit dem 7. Exkursionstag erreichten wir somit Bayern. Ziel an diesem Samstag war zunächst der Raum Ingolstadt und Manching: Dr. W. David führte uns durch das Oppidum und das von ihm geleitete Kelten und Römer Museum in Manching. Eine Sonderausstellung zu den Kelten und zur Eisenzeit in Rumänien reichernte das Programm noch zusätzlich an. Über die Dauerausstellung hingegen herrschte geteilte Meinung: Man kann sehen, dass die Ausstellungskonzeption hier zu überwiegenden Teilen von Ausstellungsdesignern gemacht wurde. Am Nachmittag schließlich war die Archäologische Staatssammlung in München das Ziel, auch hier wurden wir kompetent empfangen: Durch Vermittlung von Prof. Gebhard gelang es eine Werkstattführung zu bekommen. Geleitet von Constanze Thomas konnte



Abb 15: Altheim-Heiligkreuztal, „Hohmichele“, die Exkursion versammelt sich auf dem hallstattzeitlichen Großgrabhügel; Foto: T. Stöllner.

die Exkursion die hallstattzeitlichen Gräber von Otzing (ebenfalls im Block geborgen) und Ilmendorf diskutieren. Ein Projekt zur Langzeitsicherung von eisernen Objekten vermittelte ein besonders drängendes Problem von Denkmalpflege und musealer Sicherung von Objekten. Dies ist ein besonders brennendes Problem, weil zahlreiche der jüngst ausgegrabenen Gräberfelder und Fundstücke derzeit nicht restauriert werden können. Der Abend klang schließlich in verschiedenen Münchener Biergärten aus.

Am Sonntag schließlich wurden wir von Dr. W. Irlinger vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege betreut: Mit ihm ging es durch Südbayern und zu verschiedenen Anlagen, etwa der frühmittelalterlichen Birg bei Schäftlarn und der „Viereckschanzenlandschaft“ um Holzhausen und Deisenhofen. Hier war W. Irlinger in seinem „Element“ und wir alle konnten von seinen Kenntnissen profitieren. Dass das auch viele launige Momente hatte, versteht sich bei Dr. Irlinger von selbst. Den Abschluss bildeten die Höhensiedlungen von der Fentbachschanze bei Miesbach (mit wunderbarem Ausblick auf den Alpenkamm und die Rachelburg) und der berühmte Karlstein bei Reichenhall. Hier haben aber die Wettergötter kein Einsehen gehabt. Kaum erstiegen, wurden wir von einem Unwetter überrascht und quasi vom St. Pangratz-Felsen wieder hinabgespült. Durchnässt ging es in eine Salzburger Jugendherberge.

Der kommende Tag war dem Halleiner Dürrnberg gewidmet, wo der Berichterstatter selbst die Führung übernahm. Trotz des Umbaus im Halleiner Keltenmuseum konnten wir die Ausstellung besuchen: Hier empfing uns der Standortleiter Herr Mag. F. Knopp und wir konnten auch einen kurzen Blick in die Werkstätten des Museums werfen. Schließlich ging es auf den Dürrnberg, wo wir zwar nicht in das Bergwerk einfuhren, dafür aber ausführlich die Topographie des Fundortes erwanderten. Nächste Station war abends Hallstatt, dessen eindrucksvolle Denkmallandschaft am kommenden Tag besucht wurde. Hier hat uns das Naturhistorische Museum betreut und wir konnten sowohl die Grabungen von Dr. A. Kern im Gräberfeld sowie jene von Mag. J. Reschreiter unter Tage im Tuschwerk besuchen. Dieser Besuch zählte sicher zu den eindrucksvollsten Abschnitten der Exkursion.

Der Weg führte die Exkursion nun nach Niederbayern, wo nach einer Übernachtung in einer sehr kleinen Jugendherberge in Straubing die niederbayerischen Gäulandschaften im Fokus standen: Im sehr reichen Gäubodenmuseum wurden wir von Dr. J. Prammer empfangen und später vom Kreisarchäologen Dr. L. Husty betreut. Eindrücklich war der Bogenberg und seine temporäre Ausstellung zu neuen Ergebnissen der Kreisarchäologie. Nach dem Bogenberg stand schließlich noch die Fundlandschaft Kelheim, Michelberg und Frauenberg auf dem Programm: Im Museum der Stadt Kelheim wurden wir von Dr. J. Zuber empfangen, der uns schließlich auch noch über den Michelberg und seine Wallanlagen geführt hat. Mit Kelheim hatte die Exkursion

Südbayern verlassen und konnte am 9. Exkursionstag Fundorte in Nordostbayern besuchen: Schwerpunkte waren die Ehrenbürg bei Forchheim, der Reisberg sowie der Staffelberg am Main. Damit waren auch die zeitlichen Schwerpunkte der Höhensiedlungen in Nordostbayern angesprochen, die Urnenfelder- und Frühlatènezeit, die Spätlatènezeit wie auch die jüngere Kaiserzeit. Betreut wurden wir von Ch. König in Forchheim und R. Hofmann in Tüchersfeld sowie von B. Christoph am Staffelberg. Die Wetterlage war durchwachsen und vor allem auf den Höhensiedlungen wurde die Exkursion ordentlich durchgeblasen. Ein letzte Station wurde schließlich in Schweinfurt gemacht, ehe der letzte Exkursionspunkt am Glauberg bei Büdingen angefahren wurde: Empfangen wurden wir von der neuen Leiterin des Forschungszentrum am Glauberg, Frau Dr. Ines Balzer. Das neue Museum am Glauberg ist einhellig positiv aufgenommen worden. Mit einem Gang über das Denkmal schließlich wurde die Exkursion abgeschlossen und der Rückweg nach Bochum angetreten, wo die Exkursion wohlbehalten am frühen Nachmittag wieder ankam.

Attika-Exkursion 2012

Philip Ebeling

Vom 25. Mai 2012 bis zum 4. Juni 2012 hatten insgesamt zwölf Studierende der RUB und aus Italien Gelegenheit dank der Organisation von Dr. Patric Kreuz und Prof. Hans Lohmann an einer wundervollen, 10-tägigen, bisweilen auch abenteuerlichen Exkursion in das Athener Umland teilzunehmen, die wohl alle bereichert haben dürfte. Neben den bekannten und bedeutenden Plätzen Attikas konnte Prof. Hans Lohmann dank seiner langjährigen Forschungen in Attika den Studierenden auch zahlreiche wenig oder kaum bekannte Stätten zeigen, an denen sich exemplarisch das normale Landleben der attischen Bevölkerung studieren lässt und die eine lebendige Vorstellung vom Leben des Max Mustermann der klassischen Antike vermitteln. Dabei konnten die Studierenden sich auch ein Bild von der weit fortgeschrittenen Landschafts- und Umweltzerstörung in Attika machen und eine Vorstellung von der düsteren Zukunft der archäologischen Überreste Attikas gewinnen. Neben antiken Stätten auf der landschaftlich sehr abwechslungsreichen Halbinsel Attika und in der nordwestlich angrenzenden Megaris wurden auch die Museen von Brauron, Eleusis und Marathon besichtigt, ferner die Museen im Kerameikos und auf der Agora sowie als besonderes Highlight das neue Akropolismuseum.

Das Wetter war durchgehend makellos bis auf einen Platzregen in Rhamnous, der das Exkursionsteam zwang, mitten in der antiken Stadt in einer kleinen Hütte mit wundervollem Ausblick für ca. eine halbe Stunde Schutz zu suchen. Obschon alle nass wurden, tat das der guten Stimmung keinen Abbruch.

Entschädigung brachte am Schluß das ‚Dienstbaden‘ in den malerisch am Golf von Korinth gelegenen Ruinen der antiken Stadtbefestigung von Aigosthenai. Es diente dazu, die Reste der durch Küstensenkung überfluteten Mauer im Westen der antiken Stadt unter Wasser nachzuweisen.

Mit einem Hauptseminar, in dem die Studierenden ihre Führungen vor Ort in einem Probelauf testen konnten, wurde die eigentliche Exkursion vorbereitet. Teilnehmer waren: Sophia Nomicos, Mine Özkilinc, Lisa Dziobaka, Johannes Gilhaus, Patricia Pfeiffer, Hannah Kreibich, Philip Ebeling, Kevin Spathmann, Frank Hulek, Erik Sperveslage und Nadja Rathenow, sowie Ilaria Bultrighini.

Die Exkursion startete am 25. Mai in Düsseldorf und führte vom Athener Flughafen, wo wir zwei Bullies als Exkursionsfahrzeuge übernahmen, zunächst ins Hotel Kalypsó in Anavisso (direkt am Meer gelegen) und danach ins Restaurant. Der nächste Tag begann bei strahlend schönem Wetter mit einem Besuch des südattischen Demos Atene, der die Täler von Charaka, Hagia Photini und Thimari umfaßte. Von der Kapelle des Prophetis Elias auf dem Gipfel des gleichnamigen Berges, der das Hochtal von Photini im Norden begrenzt, genossen wir einen weiten Rundblick über das südattische Bergland. Der heilige Elias ist wohl der Kultnachfolger des Zeus, denn bei seiner Kapelle befinden sich Spuren eines antiken Gipfelheiligtums. Nach diesem kurzen thematischen Einstieg führte uns der Weg ins Bergland



Abb. 16: Prof. Lohmann erklärt die Topothese; Foto: J. Gilhaus.



Abb. 17: Das Erechtheion auf der Akropolis; Foto: J. Gilhaus.

Abb. 18: Die Reisegruppe posiert vor dem Parthenon.





Abb. 19: Die Akropolis vom Aeropag gesehen; Foto: J. Gilhaus.

des Laurion nach Sureza, wo Sophia Nomicos uns detailliert mit dem antiken Blei-Silberbergbau vertraut machte. Danach ging es noch ins Agrileza-Tal und nach Megala Pevka, um weitere Überreste antiker Industrieanlagen und des klassischen Landlebens zu begutachten.

Für den 27. Mai stand das berühmte Heiligtum der Artemis Brauronia in Brauron an der Ostküste Attikas auf dem Programm. Im dortigen Museum führte uns Lisa Dziobaka in die Materie ein und brachte uns die Geschichte des Ortes und seines Heiligtums näher. Weiter im Norden, in der Ebene von Marathon, an der eine der bedeutendsten Schlachten Europas stattgefunden hat, vermittelte uns Patricia Pfeiffer die wichtigsten historischen und archäologischen Fakten. Leider konnten wir wegen eines plötzlich einsetzenden Regens nur einen kurzen Blick auf den Grabhügel der Athener werfen, die in der Schlacht von Marathon 490 v. Chr. gefallen waren. Der Tag klang abends im Restaurant mit einem vorzüglichen Essen aus.

Früh am nächsten Morgen fuhren wir nach Thorikos, der bedeutendsten Industriestadt des antiken Laurion. Dort führte uns Erik Sperveslage vom Theater der klassisch-antiken Stadt über die mykenischen Königsgräber im Sattel nördlich des Vela-touri bis zur sogenannten Seefestung von Thorikos am Meer.

Ein zweiter Höhepunkt erwartete uns in der von Thorikos so grundverschiedenen Kleinstadt Sounion. Dort erläuterte und erklärte uns Nadja Rathenow nicht nur den großartigen klassischen Poseidontempel, von dem aus sich ein herrlicher Ausblick auf die Ägäis bietet, sondern auch die befestigte Siedlung selbst, deren Befestigung im Hellenismus noch einmal erweitert wurde.

Beim Aufbruch am Morgen des 29. Mai war der Himmel noch klar, doch trübte sich das Wetter zunehmend ein. Als wir nach längerer Fahrt Rhamnous im Nordosten Attikas erreicht hatten, wurde es immer dunkler, während uns Nadja Rathenow durch die phantastische Gräberstrasse zur Stadt führte. Nemesis- und Themistempel oberhalb der Stadt erklärte Kevin Spathmann schon unter einer bedrohlich schwarzen Wolkendecke. Der heftige Regenguss brach allerdings erst los, als wir innerhalb der

mächtigen Stadtmauern von Rhamnous standen. Anfangs versuchte Philip Ebeling noch, beschirmt von Lisa Dziobakas, sein Referat fortzusetzen, während die anderen im Schutz von Bäumen den Ausführungen lauschten. Doch als der Regen zu heftig wurde, mußten wir in einer Hütte der Grabungsarbeiter Zuflucht suchen. Auf dem Rückweg schien bereits wieder die Sonne.

Am 30. und 31. Mai besuchten wir die griechische Hauptstadt Athen. Wegen der notorisch verstopften Straßen und des Mangels an Parkraum nahmen wir die U-Bahn, um das Stadtzentrum zu erreichen. Dort, im Herzen des antiken wie des modernen Athen, besuchten wir als Erstes die Athener Akropolis, die jeder Archäologiestudent kennen sollte. Dort erläuterte uns Frank Hulek die Propyläen, den Parthenon und das Erechtheion. Auf der Akropolis entstand auch das offizielle Exkursions-Gruppenfoto.

Nach einer kurzen Mittagspause ging es dann in das großartige neue Akropolis Museum, wo Prof. Lohmann und Dr. Kreuz die Führung übernahmen. Auch einige Touristen gesellten sich spontan dazu.

Der nächste Tag führte uns erneut ins hektische Athen. Wieder nahmen wir die U-Bahn, diesmal bis zur Athener Agora, dem politischen Zentrum der antiken Stadt. Johannes Gilhaus führte und beendete seinen Vortrag nach einem weiten Rundgang erst an der Stoa des Attalos, in der das Agora-Museum untergebracht ist. Der Nachmittag war dem Besuch des Kerameikos gewidmet, über den Mine Özkilinc referierte.

Am Abend fuhren wir dann mit Gepäck weiter in den attischen Norden, nach Vilia, an die Grenze zum antiken Bötien und zur Megaris, wo wir in einem kleinen Hotel mit einzigartigem Ausblick auf die grüne Waldlandschaft des Kithairon Quartier bezogen.

Am 1. Juni 2012 wurden dann die attischen Grenzfestungen in den Blick genommen. Durch Gyphtokastro, Oinoe und Panakton führte Philip Ebeling. Danach wurden noch der Turm von Mazi und die Festung von Phyle besichtigt.

Der 2. Juni brachte die Gruppe dann zuerst zum Mysterienheiligtum von Eleusis, das im Schatten einer Fabrik liegt, in der man aus der antiken Akropolis von Eleusis Zement gemacht hat. Hannah

Abb. 20: Das Meer am Kap Sounion; Foto: J. Gilhaus.



Kreibich erklärte die archäologisch teilweise sehr komplexe Situation. Am Nachmittag war es dann wieder Mine Özkilinc, die der Gruppe die Überreste der antiken Kleinfestungen von Plakoto und Palaiokastro am Nordwestrand der Thriasischen Ebene näherbrachte.

Der letzte Tag der Exkursion führte uns noch in die Megaris. Zuerst wanderte die Gruppe durch die Vathychoria mit ihrer vermeintlichen ‚Road of Towers‘, die von Kevin Spathmann eingehend besprochen wurde. Dann ging es weiter nach Kato Alepochori, dem antiken Pagai, dessen Stadtmauer sich in einem desolaten Zustand befindet. Den Abschluss der Exkursion bildete der Besuch der Feste von Aigosthenai. Dort, wo die Festungsmauern im Golf von Korinth enden, nahmen wir ein wohlverdientes Bad im Meer und stärkten uns anschließend mit Fisch und Kalamares für die Heimreise.

Alles in allem kann man nur wiederholen, dass diese Exkursion für die Studierenden ein voller Erfolg war: Es wurde Wissen vermittelt, das nicht in Büchern zu finden ist; es wurde gegessen von Speisen, die zu Hause selten zu genießen sind; es wurde über Themen diskutiert, die im Seminar aus Zeitgründen nicht angeschnitten werden – und das alles in einer Atmosphäre und Landschaft wie es sie kein zweites mal gibt. Die Gelegenheit Attika zu erkunden wurde bestmöglich genutzt – wer hier nicht etwas gelernt hat, war auch nicht dabei!

Auch das wurde klar: Es bleibt noch viel zu tun. Die Erforschung Attikas ist – trotz tiefgreifender moderner Zerstörungen – noch lange nicht abgeschlossen!

Erasmus – Auslandsstudium

II.4.

Patric-Alexander Kreuz

Das Institut verfügt über eine Reihe von Erasmus-Abkommen mit europäischen Universitäten, um die Studierenden bei Studienaufenthalten im Ausland zu unterstützen und zu fördern. Derzeit bestehen Abkommen mit Archäologischen Instituten an Universitäten in Dänemark (Aarhus), Italien (Capua, Neapel, Padua, Sassari, Venedig), Polen (Poznan), Türkei (Eskisehir, Isparta, Kocaeli, Mugla) sowie Ungarn (Budapest, Pec). Durch jedes Abkommen stehen für BA- und MA-Studierende des Instituts jeweils mehrere Studienplätze für ein oder zwei Semester zur Verfügung. Bei Interesse an einem Erasmus-Aufenthalt an einer der genannten Universitäten wenden Sie sich bitte an: Patric.Kreuz@rub.de

Aarhus-Bochum and back again – A student of classical archaeology abroad; WS 2011/12

Ditte Maria Damsgaard Hiort

Why go?

Planning an Erasmus-semester abroad is hard- though meaningful work. Initially I planned to spend a semester on my Master either in Hamburg or at UCL in London. However, due to several factors of an educational character, I changed my mind and was set on going to Bochum placed in the heart of the Ruhr-District in Western-Germany.

Even though the general planning and all the formalities of studying abroad take up plenty of the student's time both before and after arrival to the chosen destination, it is defiantly worth all the work. Taking part in ones own education and becoming a

leading character in the planning of the most time-consuming factor in ones life is quite rewarding and should not go without notice and attention.

Beside all the good and advisable academic reasons for studying in another country it should neither go without mention that the aspect of travelling and living in different parts of the world, exploring different cultures and meeting all sorts of new people can never be underestimated and is of highly educational and social value as well, especially for archaeologists which often works and lives abroad.

Why Bochum?

The reasons why I chose to go to Bochum instead of Hamburg or UCL were as abovementioned several. In the small academic world of archaeology, where the options are few and the demands of educational level is high, it is of severe importance that you explore the arena and different academic schools and views within that narrow field. It is easy to get misled in the search for the right institution for experiencing and learning, which makes it so much more important that one chooses from an educational point of view where the placing is of secondary importance.

Hamburg and UCL's lecture programmes sounded as always exciting and promoting, however, the courses that Bochum would offer in the autumn-semester of 2011/12 were exactly what I had been missing educational-wise in Aarhus. The reason why I choose not to study abroad during my Bachelor was firstly that I did not wish to spend a semester in a random city somewhere studying whatever was available. It was of highest concern for me that it

could be linked and become useful in my further studying's afterwards. Secondly I did not feel, academically speaking, ready for choosing the right institution due to the fact that I still felt insecure concerning which part of the vast classical archaeological world that interested me the most; where I would like to learn much more and possibly one day gain the opportunity of providing that area with new and exciting insight and knowledge.

As all students within this field are quite familiar with it takes hours and hours of studying to become more and more sure of ones main interests. My own preferences lie within the Middle-Eastern Mediterranean area, where I have already travelled on several occasions and I have also participated, two seasons in a row, in the Danish/German co-project in Jerash, Jordan. However, my interests for the archaeological material is concentrated on more than one period in time, which made my stay in Bochum that more useful since the courses in Bochum for master students stretched widely in time and subject.

Aarhus and Bochum – two different worlds

Aarhus University is quite old and traditional. The city itself is termed a student-city where well over half of the population are students. The grounds that houses the architecturally beautiful designed buildings are intertwined with parks and green areas as the rest of the city is as well.

Bochum is in so many ways a very different city. Before going I had almost no knowledge of the area or city. My first impression was that it was all concrete and very seventies in style, which it is along with the much younger university, however looks can deceive.

Even though I was suddenly in the middle of a working class area, which was known for its large mining industry it had as well charm and an exciting history, which was worth getting to know.

The educational system in Denmark is in general structurally quite different organized than the German one.

The division between the different archaeological branches and traditions is much stricter in Denmark, where the four educations, the classical-, the prehistoric-, the middle age- and the oriental one rarely cross each other, which provides the student with a very thorough, however sometimes narrow-minded, and basic knowledge already in the first semester of studying.

In Bochum, however, is the more modern and interdisciplinary education of much higher importance. The students are provided with the opportunity of mixing different areas within archaeology and history before deciding on one particular field or approach. This gives them the advantage of knowing better how to combine and intertwine different academic views and methods.

As stated above the structuralizing of classical archaeology is quite different at my home university. It has been very educational, however, also difficult at times to be part of a way of teaching and learning which sometimes seemed to be the complete opposite of what I was used to.

My semester in Bochum provided me with much more than just new insight and academic knowledge. I learned a lot about different ways of approaching the archaeological material and on how to learn and be taught in general. I embraced my semester with open arms and learned how to appreciate that Bochum is so different from Aarhus in pretty much all aspects.

PONS-Brücke. Netzwerk Klassische Archäologie

II.5.

Bärbel Morstadt und Linda Malcherek (geb. Kolla)

Das Pilotprojekt PONS ermöglicht den Studierenden des Instituts der Archäologischen Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum ein Gastsemester an einem der am Projekt teilnehmenden Institute für Klassische Archäologie in ganz Deutschland. Nachdem erste Erfahrungen gesammelt und individuelle Lösungen gefunden worden waren, zeigten die verwaltungstechnischen Grenzen nochmals die zentrale Bedeutung eines einheitlichen Status für die Studierenden. Daher steht derzeit die Schließung von Kooperationsverträgen zwischen den teilnehmenden Hochschulen im Mittelpunkt der Aufgaben. Diese sollen den Weg ebnen für einen innerdeutschen Status, dem Erasmus-Status ähnlich, und so

den bürokratischen Aufwand eines Hochschulwechsels eindämmen und wieder attraktiver und leichter zugänglich für die Studierenden machen.

Insgesamt nehmen die Studierenden in Bochum die Möglichkeit zum Hochschulwechsel regelmäßig in Anspruch und profitieren von der Unterstützung durch die Projektmitarbeiter.

In diesem Jahr sind zwei Studierende aus Bochum im Rahmen von PONS für jeweils ein Gastsemester an die Universität Bonn gegangen. Im Folgenden berichten die beiden Studierenden über ihre dort gesammelten Erfahrungen.

Ansprechpartner am Standort Bochum
Projektleitung: Frau Jun.-Prof. Dr. Bärbel Morstadt
Projektbetreuung: Linda P. M. Malcherek, M.A.
Infos unter www.pons-archaeologie.de und pons@rub.de

Johannes Gilhaus, PONS WiSe 2011/12

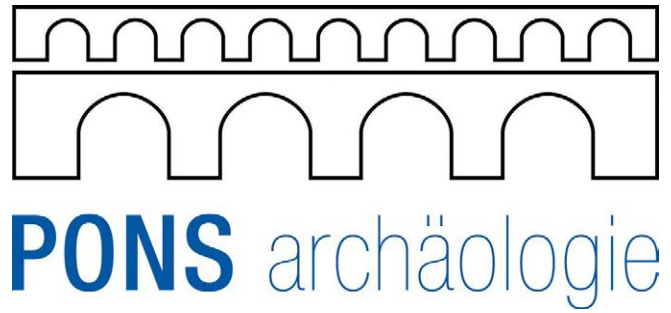
Als ich das erste Mal vom PONS-Projekt hörte, war ich bereits ziemlich begeistert. Ein Austauschsemester innerhalb Deutschlands. Die Möglichkeit, an einigen der renommiertesten Institute für Klassische Archäologie zu studieren, und das ohne dafür die lieb-gewonnene RUB gänzlich verlassen zu müssen? – Hervorragend.

Aus der Überzeugung heraus, dass dieser kurzfristige Wechsel nur dazu beitragen kann, den eigenen Horizont zu erweitern, entschloss ich mich kurzerhand dazu, mich sobald wie möglich für das Programm zu bewerben.

Die Wahl des möglichen Studienortes war sehr schwer. Letzten Endes entschloss ich mich, nicht nur aus privaten Gründen (meine Freundin studierte ebenfalls zu der Zeit in Bonn), sondern auch weil mir die Formalitäten für einen Wechsel an die Friedrich-Wilhelm Universität Bonn erheblich unkomplizierter erschienen als bei anderen möglichen Studienorten, für ein Gastsemester in Bonn. Außerdem konnte ich so weiterhin in Bochum eingeschrieben bleiben und würde das heimische Institut, dank NRW-Ticket, leicht besuchen können.

Zur ehemaligen Bundeshauptstadt lässt sich sagen, dass ich sie persönlich als eine sehr angenehme und schöne Stadt empfand. Sie konnte sich ein Stückweit das Flair der einstigen Internationalität sowie des Elitären bewahren, ohne abgehoben oder snobistisch zu wirken. Im Gegenteil hat Bonn seine gemütlichen und weltstädtischen Eigenschaften einfach zu einer einmaligen Mischung verbunden und in die Zeit nach der Wiedervereinigung hinübergerettet. Darum bietet, und davon bin ich überzeugt, Bonn auch eine hervorragende Atmosphäre für ein geisteswissenschaftliches Studium. Für Wohnungssuchende kann ich nur das Viertel Poppelsdorf rund um das gleichnamige Schloss empfehlen.

Gegenüber vom großen kurfürstlichen Schlosses am Rande der Bonner Innenstadt, in fast unmittelbarer Nähe des Rheins, liegt das Institut für Klassische Archäologie, das auch den meisten Bochumer Studierenden wegen seiner, inzwischen etwas altertümlich anmutenden, aber nichts desto trotz hervorragenden Lehrsammlung von Gipsabgüssen vieler griechisch-römischer Meisterwerke, bekannt sein dürfte. Das Bonner Institut ist mindestens so familiär wie das Bochumer, verfügt allerdings nicht über die gleiche breite Aufstellung im Lehrprogramm. Dafür ziehen die Bonner einen großen Nutzen aus der hervorragenden Sammlung der Gipsabgüsse und antiker Keramik, wie auch aus ihrer einzigartig guten und umfangreichen Bibliothek.



Außerdem bietet sich die Möglichkeit in Bonn Ägyptologie, christliche Archäologie, Vor- und Frühgeschichte wie auch in beschränktem Rahmen Vorderasiatische Archäologie zu studieren. Allerdings ist die Verzahnung der Institute bei Weitem nicht so eng wie in Bochum und die Lehrprogramme zumindest für Studierende in der Masterphase kaum zu vereinen.

Eine Besonderheit gibt es noch zu erwähnen: Während meiner Zeit dort hat der Institutsleiter, Prof. Rumscheid, eine Lehrgrabung für die Studierenden in Bonn-Poppelsdorf organisiert. Es gibt sicher nicht viele Institute, die derartiges anbieten können – eine Lehrgrabung direkt vor der eigenen Haustür.

Im Großen und Ganzen kann ich nur empfehlen, das Studium in Bonn aufzunehmen, denn in der alten Bundeshauptstadt wird Klassische Archäologie mit etwas anderen Schwerpunkten, welche sich viel stärker am traditionell kunstgeschichtlichen Aspekt unseres Faches orientieren als in Bochum, unterrichtet.

Tatiana Neumann, PONS SoSe 2012

Im Sommersemester 2012 habe ich ein Semester lang durch das Pons-Programm in Bonn studiert.

Wieso ich mich für Pons beworben habe? Ich wollte auf jeden Fall während meines Studiums ein oder zwei Austauschsemester machen. Geplant war eigentlich, über ERASMUS im Ausland zu studieren, aber dann habe ich das Ponsaustauschprogramm entdeckt und mir gedacht: Warum soll ich das Ganze nicht erst mal in Deutschland machen? Mein erster Gedanke war, etwas Neues zu erleben, neue Erkenntnisse, neue Leute kennenlernen und zu schauen, wie es sich an anderen Unis so studiert. Der zweite war, dass es sich bestimmt gut in meinem Lebenslauf macht. Schaut man sich mal die Lebensläufe unserer Professoren und Professorinnen an, haben soweit alle an unterschiedlichen Hochschulen studiert und ihre Erfahrungen gesammelt. Ich habe mich also beworben und für die Universität Bonn entschieden, denn so hatte ich a) ein gültiges Bahn-Ticket, b) eine hervorragende Abgussammlung und c) die großartige Möglichkeit, neben Klassischer Archäologie auch Christliche Archäologie und Ägyptologie zu studieren. In Bonn und meiner WG angekommen, haben mich meine Mitbewohner gefragt, ob ich so ein typisches Austausch/Party-Semester vorhabe. Das war aber nicht meine Absicht, denn ich wollte

von diesem Semester nicht nur Erfahrungen, sondern auch Lehrveranstaltungen und Punkte mitnehmen. Und genau das war mir durch das Austauschprogramm garantiert. Die Pons-Mitarbeiter waren mir bei Allem eine große Hilfe und haben mir die Planung und den Aufenthalt soweit es ging erleichtert und mir immer mit Rat und Tat beiseite gestanden. Resümierend kann ich behaupten, dass sich ein Semester in Bonn wirklich gelohnt hat auch wenn

das Sommersemester sehr kurz ist. Ich kann jedem ans Herz legen, diese Chance zu nutzen und an einem anderen Institut zu studieren, ohne Zeit zu verlieren. Im Uni-Vergleich gab es für jede Uni positive und negative Punkte und ich habe auch gelernt, gewisse Dinge an unserem Institut zu schätzen! Auch wenn ich eine sehr gute Zeit im schönen Bonn hatte, freue ich mich doch sehr, wieder an unserem kleinen, aber schönen, und vor allem „familären“ Institut zu sein.

Lehraufträge

II.6.

Dr. Michael Bode

Materialanalysen in der Archäometrie (SE)

Nicole Boenke M.A.

Einführung in die Archäobotanik (SE)

Prof. Dr. Vincent Brinkmann:

Der Parthenonfries (HS)

Dr. Beatrice Cauuet

Gold in den römischen Provinzen (SE)

Dr. Kalr Ludiwg Elvers

Antike Münzen als historische Quelle (ÜB)

Dr. Norbert Hanel

Einführung in die Provinzialrömische Archäologie (SE)

Jan Marc Henke M.A.

Das Heraion von Samos: Die Geschichte eines Heiligtums und seiner Kultgemeinde (SE)

Dr. Georg Kalaitzoglou

Geometrische Vasenmalerei (SE)
Einführung in die Grabungsmethodik, Befunddokumentation und vermessungstechnischen Grundlagen (SE)

Dr. Leonie Koch

Prähistorisches Glas I: Bronzezeit und Analysen (SE), Frühlatènekunst und die Kunst der Situlen: Wege zu einer sozialhistorischen und religiösen Interpretation (HS)

Dr. Gundula Lüdorf

Ionien am ende der Antike- Wandel einer westkleinasiatischen Region in spätantiker und frühbyzantinischer Zeit (SE), Karische Gräber und Heiligtümer (SE)

Eleni Markakidou M. A.

Interdisziplinäre Ringvorlesung: Das Mittelmeer (VL)

Dr. Diana Modarressi-Tehrani

Anthropologie in den Archäologischen Wissenschaften (SE)

Dr. Josef Mühlenbrock

Vom Ausgrabungsbefund zur Ausstellung: Museums- und Ausstellungspraxis Herne (SE)

Dr. Lars Petersen

Exkursionen zu Archäologischen Museen in NRW mit der Teilnahme an Museumspädagogischen Programmen (EX)

Dr. Michael Prange

Chemie für Archäologen (SE)

Dr. Constanze v. Rüden

Wissensformen und ihre archäologische Annäherung (SE)

Dr. Barbara Seyrock

Archäologie Ostasiens (SE)

Aylin Tanriöver M.A.

Ionische Städte – Griechen an der Westküste Kleinasiens (SE)

Prof. Dr. Wisskirchen

Exkursion nach Nordgriechenland (EX),
Exkursion: Südostanatolien / Syrien (EX)

Prof. Dr. Ünsal Yalçın

Metalle im Vorderen Orient (HS)
Einführung in die Archäometrie (PS)
Naturwissenschaftliche Datierungsmethoden (VL)

III. Abschlüsse

Die Bachelor-Examen

III.1.

Mündliche Prüfungen

Pia Berendes, Daniel Böhmer, Hannah Bruns, Cornia Danziger, Frank Degimernci, Daniel Demant, Patrick Fels, Nina-Kristin Isensee, Grabke, Robin Grimm, Anna Hallauer, Rebecca Foggin, Till Flüchter, Christin Kemper, Sara Maria Klemm, Michael Krauß, Robert Külpmann, Alexandra Laatsch, Aneta Ledinowska, Isabel Lüdtke, Lena Möller, Wiebke Naujoks, Lisa Steinmann, Maximilian Nottebrock, Delia Petzold, Arne Palmer, Timo Reichelt, Christopher Richrath, Andreas Rittner, Lisa Rosenthal, Martha Rutecki, Erika Schulte, Sabrina Szlavik, Eva Terwesten, Tolga Tогоl, Safiye Ulufer, Wulfhard Ziegler.

BA-Arbeiten

Pia Berendes: „Strukturwandel in kaiserzeitlichen Siedlungen des Nordseeküstengebietes“
Corina Danziger: „Wirtschaftliche Strukturen in spätlaténezeitlichen Großsiedlungen in Süddeutschland“
Frank Degimernci: „Kulträume in Hera-Heiligtümern am Beispiel von Argos und Samos“
Rebecca Foggin: „Der Knochen als interdisziplinäres Dokument zwischen Archäologie und Rechtsmedizin“
Aldona Forsys: „Das Heiligtum der Palmyrenischen Götter in Dura Europos“
Marina Gerhards: „Ein Balsamarium in Dinslaken. Versuch einer Einordnung in die Produktion hellenistischer und römischer Balsamarien im Mittelmeerraum“
Eicke Granser: „Hellenisierungsprozesse in der punischen Kunst am

Beispiel der Glyptik“

Christin Kemper: „Ethnogenesen im Frühmittelalter: Das Gräberfeld von Dittenheim“
Sven Knippschild: „Die Thorshammeranhänger der Wikingerzeit“
Roland Lavelle: „Studien zu späteisenzeitlichen Kulturkontakten in Westfalen“
Anna Lena Möller: „Das Grab 1782 von Krefeld-Gellep“
Wiebke Naujoks: „Die Hellwegzone im 7. Jahrhundert“
Carmen Naumann: „Die Gesichtsurnenkultur“
Maximilian Nottebrock: „Bestattungssitten in der Königsnekropole von Salamis, Zypern“
Christopher Richrath: „Frühe Kleeblattfibeln in Skandinavien“
Andreas Rittner: „Römische Bauformen in einheimischen Siedlungen des Rheinmündungsgebietes“
Lisa Rosenthal: „Das Bootsgrab von Haithabu“
Patrick Schramm: „Tellsiedlungen der Otomani-Kultur im östlichen Karpatenbecken“
Jona Schröder: „Die kaiserzeitliche Keramik der Hellwegzone des 3. und 4. Jahrhunderts“
Romina Sorce: „Köln und Trier: zwei römische Zentralorte im Vergleich“
Lisa Steinmann: „Der dritte Hera-Tempel auf Samos – Ein Monument der Tyrannis?“
Sabrina Szlavik: „Rommerskirchen und Kirchberg: reiche Gräber in Kirchen des 7. und 8. Jahrhunderts“
Anne Thomas: „Bibracte und Titelberg: oppida im Vergleich“ Iterskennzeichnung römischer Kaiserporträts im 1. Jh. n. Chr.“

Ausgewählte abgeschlossene Bachelor-Arbeiten

III.2.

Die Bestattungssitten und –Rituale in der Königsnekropole von Salamis

Maximilian Nottebrock

Mit dieser Arbeit wurde versucht, die Bestattungssitten und –Rituale in der Königsnekropole von Salamis (Abb. 21) anhand des Fundmaterials herauszustellen. Salamis ist eine eisenzeitliche Stadt im Osten der Insel Zypern. Die Königsnekropole datiert vom Ende der zypro-geometrischen bis in die zypro-archaische Epoche

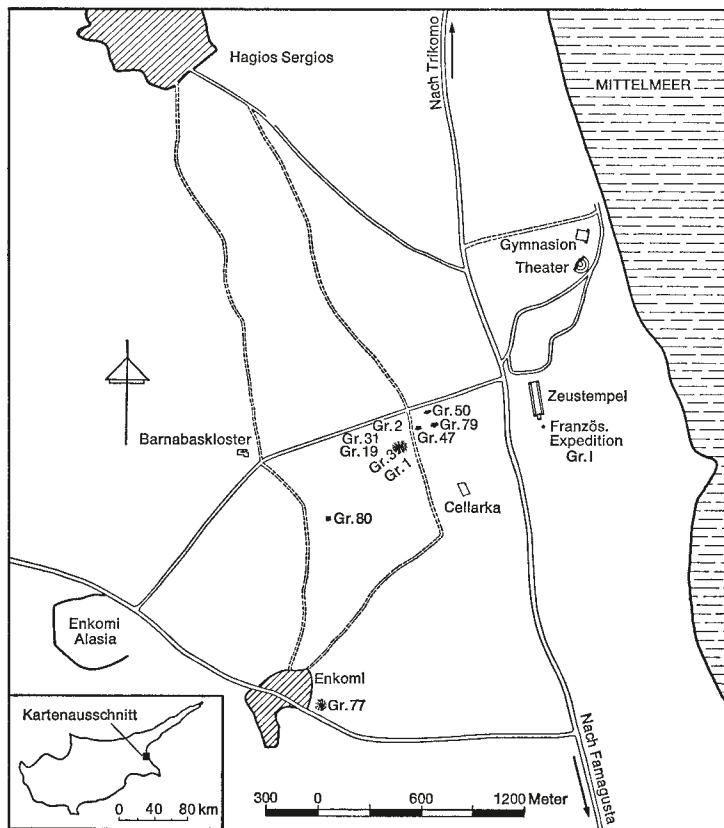


Abb. 21: Lageplan der Umgebung der Königsnekropole von Salamis (V. Karageorghis, Salamis (Bergisch-Gladbach 1970) 21, 1).

(8.-6. Jh. v. Chr.) und ist in vielerlei Hinsicht ein außerordentlicher Komplex, da die Grabarchitektur und das Grabinventar gut erhalten sind, auch wenn die Nekropole bereits in der Vergangenheit zum Teil mehrfach beraubt wurde.

Um eine Basis zu schaffen wurde die Grabarchitektur, eventuelle aufbauten wie Tumuli (zum Zeitpunkt der Grabungsarbeiten durch Vassos Karageorghis noch am Grab 77 und Grab 3 zu erkennen) sowie das Grabinventar, welches wegen der großen Materialfülle nur teilweise berücksichtigt werden konnte, beschrieben. Abschließend befasst sich die Arbeit mit der Rekonstruktion der Bestattungssitten und -Rituale sowie deren Deutung. Zur Deutung wurden vielerlei verschiedene Beispiele aus dem assyrischen, griechischen und phönizischen Raum hinzugezogen, um einzelne Aspekte der Sitten und Rituale zu verdeutlichen. Diese Beispiele stammen aus dem 9.-7. Jh. v. Chr. und sind somit zeitnah zu den Bestattungssitten und -Ritualen aus Salamis.

In den sogenannten Königsgräbern (Gräber 1, 2, 3, 19, 31, 47, 50 und 79) wurden viele reiche Beigaben gefunden, die von Keramik über diverse Bronzegegenstände und -Gefäße bis hin zu gut erhaltenen Leichen- oder Streitwagen mit Zugtieren (Pferde und Esel) und deren bronzenen Zaumzeug reichen. Neben diesen prestigeträchtigen Objekten wurden auch diverse Überreste von Nahrungsmitteln gefunden (zum Beispiel Muscheln, diverse Fischarten, Geflügel). Durch die Arbeit an den Funden und Befunden der Königsnekropole von Salamis hat sich herausgestellt, dass der Nekropole und damit

auch der Stadt Salamis eine besondere Bedeutung zugefallen ist, die sich in den elaborierten Bestattungssitten und -Riten niederschlagen hat. An einem Vergleich zu dem assyrischen, griechischen und phönizischen Kulturraum, wo ähnliche Praktiken wie Körper- und Brandbestattung, rituelles Festmahl, Leichen- oder Streitwagen und wertvolle Gegenstände als Beigaben vollzogen wurden, konnte man feststellen, dass in Salamis ganz ähnliche Praktiken ausgeführt wurden, fast in der gleichen Art und Weise wie in den anderen Kulturräumen. Eine gewisse Ähnlichkeit in den Abläufen der Rituale und Sitten ist nicht zu bestreiten und man kann so weit gehen, dass die Rituale aus Assyrien, Griechenland und Phönizien Vorläufer jener aus Salamis waren.

Auf die Frage wer in den Gräbern der Königsnekropole bestattet wurde, kann nur eine unzureichende Antwort geliefert werden. Der Begriff „Königsnekropole“ ist zumindest in Bezug auf Salamis ein modern geprägter Begriff von Porphyrios Dikaios. Außerdem gibt es sehr wenige Schriftquellen zu den Bestattungssitten und -Riten für Salamis aus zypro-geometrischer und zypro-archaischer Zeit. Aber um ein vollständigeres Bild zu erhalten wurden Beispiele aus dem assyrischen und phönizischen Raum hinzugezogen, um die Nähe der zyprischen Riten zu den anderen zu verdeutlichen. Die Bestattungssitten und das Grabinventar lassen erahnen, für wen solch ein Aufwand betrieben wurde: für höher gestellte Persönlichkeiten. Hierzu werden Hohepriester, Angehörige der Königsfamilie und auch politisch relevante und wohlhabende Personen gezählt. Da wenige schriftliche Quellen zu dieser Nekropole existieren und eigentlich nur das Grabinventar und Grabarchitektur eine Deutung zulassen, die darauf hinausläuft, dass es Kontakte in den assyrischen, griechischen und phönizischen Kulturraum gab und man Einflüsse aus diesen Regionen ableiten kann.

Hellenisierungsprozesse in der punischen Kunst am Beispiel der Glyptik

Eicke Granser

Die im Sommersemester 2011 verfasste Arbeit behandelt die Fundgattung der Skarabäen, präziser die der punisch-phönizischen Skarabäen des 5.-4. Jh. v. Chr. Vor allem die kunstvoll gestalteten Intaglien der daumennagelgroßen Schnittsteine, die als Schmuck oder zum Siegeln von Dokumenten verwendet wurden, standen im Fokus der Arbeit.

Als wichtige Fundplätze sind die Levante, Karthago und die punischen Nekropolen der westlichen Mittelmeerinseln Sardinien und Sizilien zu nennen. Neben den für die punisch und phönizische Kunst typisch ägyptisierenden und orientalisierenden Bildelementen tauchen in der archaischen Zeit auch vermehrt Motive auf, die dezidiert griechischen Ursprungs sind. Die punische Glyptik bedient sich Sujets wie denen der Krieger oder Athleten, die in anderen



Abb. 22: Punische Gemmen mit griechischen Motiven (Beazley Archives).

griechischen Kunstgenres ihr Pendant finden. Vor allem Münzbilder werden häufig von den punischen Handwerkern aufgegriffen und auf den Intaglien dargestellt. Die griechische Münze, die im punischen Einflussgebiet mangels eigener Emissionen als Zahlungsmittel benutzt wurde, muss hier als wichtige Bildvorlage gewertet werden, mit Hilfe derer die neuen Motive in die punische Kunst gelangten. Hartmut Matthäus schreibt diesbezüglich in einem Aufsatz über die punische Kunst: „Dass die mittelmeeerische Welt sich veränderte, der Einfluss griechischer Kunst fast übermächtig wurde, zeigt sich sehr schön in der Glyptik.“ (Hartmut Matthäus, Kunst und Handwerk. In: Harald Siebenmorgen (Hrsg.), Hannibal ad portas: Macht und Reichtum Karthagos, 2004, 334.) Doch auch in anderen punischen Kunstgattungen lässt sich zur selben Zeit eine Übernahme von griechischen Motiven oder Dekorelementen erkennen.

Die zentrale Frage der Arbeit war, welche Qualität diese Aufnahme griechischer Bildelemente besaß. Wurden mit den griechischen Formen auch griechische Gedanken oder gar religiöse Vorstellungen importiert? Betrachtet man die einzelnen Darstellungen, so wird augenscheinlich, dass die griechisch wirkenden Bilder häufig durch punisch-phönizische Elemente modifiziert wurden, wie es sich anhand von Melquart oder Tanit Darstellungen zeigen lässt. Vor allem bei der Darstellung von Göttern muss dem Modell der Gleichsetzung das der „Interpretatio Punica“ entgegengesetzt werden. Es scheint, als ob der sich stereotypen Bildformeln bedienenden punisch-phönizischen Kunst, durch die griechischen Formen eine neue Darstellungsmöglichkeit eröffnet wurde Inhalte darzustellen. Inhalte die zwar griechisch gewandet, aber im Kern punisch waren.

Der Hellenisierungsprozess in der punischen Kunst war vielmehr formaler Natur als inhaltlicher.

Im Allgemeinen lässt sich anhand der phönizisch-punischen Glyptik das Bild eines archaischen Mittelmeerraums entwerfen, der den stringenten Kultureinteilungen, welchen in den Gesellschaftswissenschaften oft konzipiert werden, nicht standhält. Vielmehr muss der Mittelmeerraum jener Zeit als Ort des Austausches verstanden werden, in dem neben politisch-gesellschaftliche Ideen auch Kunstvorstellungen zirkulierten, die sich in den Darstellungen der einzelnen Fundgattungen widerspiegeln.

Wirtschaftliche Strukturen in spätlatènezeitlichen Großsiedlungen in Süddeutschland

Corina Danziger

Schon lange ist die Erforschung der spätlatènezeitlichen Oppidazivilisation ein Bestandteil der deutschen Ur- und Frühgeschichtsforschung. Zumeist wurde sich allerdings nur auf die namensgebenden Oppida konzentriert und die übrigen Großsiedlungen stiefmütterlich behandelt. Dies führte dazu, dass sich eine Hierarchisierung der einzelnen Siedlungstypen ergab. Hierbei wurde den Oppida die Funktion als Zentralort und den Großsiedlungen eine Abhängigkeit von diesen zentralen Orten unterstellt. Diese Hierarchisierung beruhte allerdings nicht auf den Forschungsergebnissen, sondern auf der Forschungsgeschichte.

Durch die Betrachtung dreier spätlatènezeitlicher Großsiedlungen sollte gezeigt werden, dass den Großsiedlungen durchaus eine zentrale Funktion zukommt. Sie sind als die Produktions- und Wirtschaftszentren der Spätlatènezeit anzusprechen. Exemplarisch wurden in dieser Arbeit die Großsiedlungen Bad Nauheim (Hessen), Berching-Pollanten (Bayern) und Basel-Gasfabrik (Kanton Basel-Stadt, Schweiz) betrachtet. Bad Nauheim und Berching-Pollanten sind als Produktionsstandorte, Basel-Gasfabrik als Handelsstandort zu definieren.

Durch die Betrachtung der Funde und Befunde galt es Aussagen zur Wirtschaftsstruktur der einzelnen Siedlungen zu machen. Dies wurde durch stark variierende Forschungsmethodik, stark unterschiedliche Forschungsstände und die Forschungsgeschichte der einzelnen Siedlungen erschwert. Hinzu kommt noch wie Otto Fischer 1983 schon bemerkte, „... dass umfassende archäologische Quellen zur Wirtschaftsgeschichte praktisch ausschließlich im Bereich Güterwesen vorliegen. Das primäre Ziel einer Wirtschaftsarchäologie müsste demnach das Erstellen von Wirtschaftsmodellen sein, die primär durch Kriterien des Güterwesens gekennzeichnet sind.“

Das bekannteste theoretische Modell zu den spätlatènezeitlichen Wirtschaftsstrukturen stammt von Natalie Venclová. Nach eingehender Erforschung der böhmischen Oppida und Großsiedlungen kam sie zu dem Schluss, dass eine Hierarchisierung der

Spezialisierung und Organisation der Produktion	Siedlungen	Oppida
Kompliziertheit der Arbeit: stabile pyrotechnologische Einrichtungen	+	+
Der Produktion gewidmete Kapazität: - Einzelproduzenten - im Rahmen der ganzen Gemeinschaft	teilweise teilweise	teilweise ? teilweise
Anzahl der Produzenten - in der Werkstatt - im Verhältnis zur Konsumentenzahl - im Verhältnis zur Zahl der Ortseinwohner	mittelgroße Gruppe klein klein	mittelgroße Gruppe klein klein
Produktion von Luxusprodukten: - Münzen - Metallschmuck - Bernsteinschmuck - Glasschmuck	+ + + -	+ + + +
Standardisierung eines Produkts	+	+
Distribution der Produkte	überregional	überregional
Sozialer Kontext und Kontrolle der Produzenten	unabhängig	unabhängig ?

Abb. 23 : Spezialisierungs- und Organisationsgrad der Produktion in unbefestigten Siedlungen und Oppida in Böhmen und Mähren in LT C2-D.

Siedlungsformen sowohl durch die unterschiedliche Einwohnerzahl als auch durch die von ihr postulierte Produktionsvielfalt der Oppida bedingt ist. Die Einwohnerzahl ist bei dieser Betrachtung jedoch irrelevant, da die hier zugrunde gelegten Gräberzahlen der Spätlatènezeit so gering ausfallen, dass die entsprechenden Zahlen nicht repräsentativ sind. Zudem zeigt die von Venclová entworfene Tabelle (Abb. 23), dass die Unterschiede zwischen den Großsiedlungen und den Oppida minimal sind.

Die Großsiedlung Berching-Pollanten ist vor allem für die spezialisierte Eisenproduktion bekannt, jedoch konnte nachgewiesen werden, dass auch Bronze und Holz sowie Glas und Bernstein verarbeitet wurden. Keramik wurde ebenfalls hergestellt. Die Bad Nauheimer Siedlung spezialisierte sich auf die Salzproduktion. Zusätzlich konnten Glas-, Bernstein, Eisen- und Bronzeverarbeitung und die Produktion von Mühlsteinen durch das Fundmaterial nachgewiesen werden. In Basel-Gasfabrik finden sich Zeugnisse der Eisen-, Bronze- und Glasverarbeitung. Die fast tausend entdeckten römischen Amphoren verdeutlichen die Funktion der Siedlung als Handelsplatz. Es zeigt sich also in allen drei Siedlungen trotz bestimmter Schwerpunkte eine breite Auffächerung der handwerklichen Tätigkeiten. Diese Tätigkeiten werden zwar in unterschiedlicher Intensität betrieben, belegen aber dennoch, dass die Großsiedlungen wahrscheinlich als Produktionszentren für die umgebende Landschaft zu sehen sind. Ein Beispiel dafür sind die regionalverbreiteten und wohl in Bad Nauheim produzierten Armringe der Form Gebhard 66.

Weiterhin kann davon ausgegangen werden, dass sich die Großsiedlungen nicht selbst mit Nahrungsmitteln versorgen konnten und daher aus dem Umland beliefert wurden. Für Bad Nauheim ist anzunehmen, dass die Salzproduktion in die Zeit des Anbaus bzw. der Ernte fällt, da die archäologisch belegt Kaltgradierung nur im Sommer durchgeführt werden kann. Es wurde also vermutlich vor allem während der Zeit, in dem die Ernte eingeholt wird, in den Salinen gearbeitet. Es erscheint unwahrscheinlich, dass beides arbeitsteilig betrieben wurde. Vor allem, wenn man beachtet, dass

gleichzeitig auch die umfangreiche Mühlsteinproduktion weitergeführt wurde. Ähnliches gilt für die Region um Berching-Pollanten. Insbesondere, falls parallel zur Weiterverarbeitung des Eisens in der Siedlung außerhalb an den vermuteten latènezeitlichen Gewinnungs- und Verhüttungsplätzen Eisenerz gewonnen bzw. verhüttet wurde. Auch dies ist eine saisonale Arbeit, die in den Sommermonaten durchgeführt wird, so dass auch hier keine Zeit für die Landwirtschaft blieb. Zusätzlich zeigt die Siedlung Basel-Gasfabrik bei auffallend großen Getreidespeichern eine sehr geringe Menge von Dreschabfällen und Unkrautresten innerhalb der Siedlung. Iseli, Jacomet und Stopp sehen dies als Nachweis für eine externe Versorgung der Siedlung mit schon gedroschenem Getreide.

Es scheint sich abzuzeichnen, dass Großsiedlungen zum einen die Handels- und Produktionszentren für die umliegenden kleinen Siedlungen, die diese im Gegenzug für Waren evtl. mit Nahrungsmitteln versorgen, und zum anderen Knotenpunkte für den Handel mit weiter entfernten Großsiedlungen oder Oppida sind. Dies zeigt sich auch daran, dass sie fast immer an die Handelsnetze angeschlossen sind und wichtige Handelsknotenpunkte zwischen weiteren Siedlungen bilden. Sie agieren als Produktions- und Distributionsorte für Waren des täglichen Bedarfs. Im Gegenzug zur Lieferung von Schmuck, Werkzeugen und lebenswichtigen Nahrungsbestandteilen wie Salz werden sie vom ländlichen Umland mit Lebensmitteln versorgt.

Schlussendlich zeigt sich, dass die Großsiedlungen von den Oppida und den dort ansässigen Eliten unabhängige Produzenten verkörpern, die einerseits mit den kleinen, ländlichen Siedlungen in ihrem Umfeld wie auch zu den Oppida Handelsbeziehungen unterhalten. Eine Hierarchisierung von Oppida und Großsiedlungen ist anhand der wirtschaftsarchäologischer Befunde nicht möglich, aber vermutlich auch gar nicht nötig, da es sich gezeigt hat, dass die Großsiedlungen wichtige Handelsstationen und Produktionsorte der Latènezeit sind. Ohne sie wäre Wirtschaft und Handel in der Latènezeit unmöglich.

Mündliche Prüfungen

Elisabeth Kammradt, Hannah Kreibich, Sabrina Kluwe, Ilona Wolff, Frank Derstvensek.

M.A.-Arbeiten

Vanessa Breu: „Eliten und Gefolgschaften: Adelsgräber des 7. und 8. Jahrhunderts“

Benedikt Gräffingholt: „Obsidian projectile points in the Palpa region, Peru“

Jan Hendrik Hartung: „Thebai an der Mykale“

Stefanie Menic: „Der laténezeitliche Schmiedeplatz in Wilnsdorf-Rudersdorf/Höllenrain im Kreis Siegen-Wittgenstein“

Vera Moor-Stepanov: „Figürliche Terrakotten aus der Nekropole von Kepoi“

Johannes Müller-Kissing: „Das bronze- und eisenzeitliche Gräberfeld von Hausen, Kr. Offenbach“

Phillip Neuhaus: „Die bronze- und früheisenzeitliche Keramik aus der Siedlungsgrabung in Wróblowice, Polen“

Sebastian Senczek: „Die hallstattzeitliche Siedlung von Velburg“

Ausgewählte abgeschlossene Master-Arbeiten**Figürliche Terrakotten aus der Nekropole von Kepoi**

Vera Moor-Stepanov

Die hier vorgelegte Studie entstand im Rahmen der Kooperation des Historischen Museum in Moskau und der Eurasien-Abteilung des DAI in Berlin. Sie widmet sich den Tonfiguren aus der Nekropole der bosporanischen Stadt Kepoi. Es handelt sich um 47 Figuren und Fragmente aus Gräbern, Kammergräbern und Kurganen, die von N. P. Sorokina in den 60er Jahren des 20. Jhs. erforscht wurden.

Untersuchungen der technischen Elemente und Herstellungsverfahren der Terrakotten wiesen leichte Unterschiede zum Mittelmeerraum auf. Vor allem die Wahl der Brandlochform, die sich chronologisch verändert hat, stimmte nicht mit den Ergebnissen vergleichbarer Untersuchungen griechischen Mutterland überein. Die chronologische Veränderung wurde zwar bestätigt, allerdings geschah sie in umgekehrter Form: dort hat sich die Lochform von rund zu rechteckig entwickelt, in Kepoi von gleichzeitiger Benutzung aller Formen zur runden Öffnung. Da die Wahl der Brandlochform nicht vom Motiv der Terrakotten abhing, bleibt nur die Vorliebe der jeweiligen Werkstatt oder der ursprüngliche Aufstellungsort der Tonfiguren als Argumente aufzuführen. Damit deckt sich das Ergebnis mit vorangegangenen Untersuchungen von M. Bell, F. Rumscheid und A. Müller.

Diese älteren Betrachtungen von Terrakotten konzentrierten auf Fragen nach dem Ursprung, der Typologie, der Interpretation und der Bestimmung. In dieser Arbeit spielten die Interpretationsmöglichkeiten der Figuren eine große Rolle, insbesondere bei

nicht zweifelsfrei identifizierbaren Figuren. Die Idee hinter dieser Betrachtungsweise war, dass durch die Vergesellschaftung unterschiedlicher Motive in einem Grab ihre Funktion derselben Vorstellung des Übergangs nach dem Tod und des Jenseits folgte.

Von einem besonderen Wert für die Interpretation und die Deutung der Terrakotten im Grabkontext erwiesen sich Gräber, in denen sich mehrere Terrakotten als Grabbeigabe befanden. Dabei handelte es sich einerseits um das Grab 3 im Kurgan 17 (18), in dem eine Frau beigesetzt wurde und wo sich insgesamt 23 Tonfiguren befanden. Die Darstellungen konnten in zwei Bereiche unterteilt werden: Auf der einen Seite waren es Genredarstellungen von Kindern (Abb. 24) von einem Liebespaar (Abb. 25), von zwei Kitharaspielerinnen und von zahlreichen Tanagräerinnen andererseits waren es weibliche Göttinnen. Da die Verstorbene als junge Frau identifiziert wurde, konnte es sich bei den genrehaften Figuren um Darstellungen des Lebens handeln, welches ihr durch den Tod verwehrt blieb: um das Liebesglück und um den Kindersegen. Das Liebespaar wurde von Mrogenda als eine Werbungsszene gedeutet, die auf einen ungebrochenen Kontakt zwischen Lebenden und Toten bzw. auf eine Wiedervereinigung im Jenseits hinwies. Die Tanagräerinnen und die Kitharaspielerinnen zeugten von der guten Erziehung und Bildung der Verstobenen. Als eine Alternative könnten sie als Teilnehmerinnen eines Festes angesehen werden. Die Darstellungen der Göttinnen Demeter bzw. Kore, Aphrodite und Artemis dienten alle zum



Abb. 24: Junge mit Hahn (Moskau, GIM 10018, Beschr. 1503, Nr. 33).



Abb. 25: Liebespaar auf einer Kline (Moskau, GIM Inv. 104748, Beschr. 1884 - Nr. 16).



Abb. 26: Kourotrophos (Moskau, GIM 98709, Beschr. B-1324, N. 121).



Abb. 27: Eros und Psyche (Moskau, GIM 98709, Beschr. B-1324, N. 120).



Abb. 28: Frau mit Eros (Moskau, GIM 98444, Beschr. B-1293, N. 154).



Abb. 29: Temple-Boy (Moskau, GIM 98444, Beschr. 1293, Nr. 167 neg. 88308).



Abb. 30: Thronende Göttin (Moskau, GIM 98444, Beschr. 1293 N. 99 negativ 79557).



Abb. 31: Jugendlicher Reiter (Moskau, GIM 98447, Beschr. B-1293, N. 153).

Schutz der Braut und ihrem zukünftigen Leben. Wenn man die Deutungen auf diese Art und Weise einschränkt, zeigt sich ein zusammengehöriges Verständnis der Tonfiguren. Diese dienten in erster Linie der Versinnbildlichung des verlorenen-, oder aber auch des im Jenseits erwarteten Familienglückes.

Das Grab 290 beinhaltete eine Mutterfigur mit Kind (Abb. 26), die auch als Göttin Kourotrophos gedeutet werden kann, und das göttliche Paar Eros und Psyche (Abb. 27). Erneut verwies die Symbolik der Figuren auf das Dasein als Mutter und die Liebe. Die Göttin Kourotrophos diente vor allem zum Schutz der Kinder. Da im Grab ein Kind beigesetzt war, ist die Zusammenstellung der Figuren als Bitte um Schutz durch die Göttin und um das Wohlwollen im Jenseits zu deuten, indem man ihr den Mythos von Eros und Psyche vor Augen führte. Psyche gelang es, wie auch Herakles, in die Reihen der Götter aufgenommen zu werden. Diese Symbolik der Apotheose spielte hier also eine große Rolle. Auch nach Cumont sollte die Darstellung des Liebespaares die göttliche Liebe symbolisieren, die Seele sollte davon ergriffen werden, um in der Reihe der Götter aufgenommen zu werden.

Im Kammergrab 245 wurden vier komplett erhaltenen Figuren und ein Fragment gefunden. Auf dem ersten Blick erschien die Zusammenstellung zufällig, der zweite Blick aber ließ einen roten Faden in der Komposition erahnen. Der Aspekt des Schutzes eines Kindes durch die Götter wurde hier durch die Darstellung von Aphrodite und Eros (Abb. 28), die besonders zusammengehörig als Mutter und Kind gezeigt wurden, durch den sog. Temple-Boy (Abb. 29), der dem Begräbnis als eine Schutzbitte beigegeben wurde, und durch das Fragment der vermeintlichen Darstellung von Eros und Psyche aufgegriffen. Das Bild der thronenden Göttin (Abb. 30), die im Schwarzmeerraum als mater bekannt war, und des jugendlichen Reiters (Abb. 31) mussten in den Zusammenhang zum oben genannten Aspekt gebracht werden. Man war versucht die sitzende Figur als Kybele und den Reiter als Attis zu deuten, vor allem weil das Erscheinen der beiden Figuren in einem Grab nicht zufällig sein konnte und die Ikonographie der beiden Terrakotten zu diesen mythologischen Figuren passte. Kybele stand für den Tod und die Wiedergeburt, für das Werden und das Vergehen. Sie stand für den natürlichen Zyklus des Lebens, zu dem auch der Tod gehörte. Da die Göttin in der Antike vorwiegend als Mutter bezeichnet wurde, ist es naheliegend sie hier in dieser Funktion zu sehen. Auch in diesem Grab wurde den Tonfiguren vor allem eine Schutzfunktion zugewiesen, die Göttinnen in den Mutterdarstellungen sollten sich dem Verstorbenen im Jenseits annehmen, der Temple-Boy und der jugendliche Reiter, beide dargestellt als Kinder, unterstützen die Schutzbitte.

Mit dieser Vorgehensweise ergab sich ein gleichmäßiges Bild über die Funktionen der Terrakotten als Grabbeigaben. Aphrodite als Schutzgöttin der Braut und der Kinder hatte über den gesamten Zeitraum die vorrangige Rolle. Diese Schutzfunktion wurde auch von anderen Figuren, wie der thronenden Göttin, übernommen.

Daneben spielte die Vorstellung der Apotheose eine Rolle, die mit den Darstellungen des Herakles, der Erosen und der Psyche verbildlicht wurde. Der dionysische Aspekt konnte zwar nicht zweifelsfrei belegt werden, allerdings kann man ihn anhand von einzelnen Figuren durchaus annehmen.

Die hallstattzeitliche Siedlung von Velburg

Sebastian Senczek

Bei der routinemäßigen Überwachung des Humusabtrages durch eine Grabungstechnikerin des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege kamen in der Gemeinde Velburg, Lkr. Neumarkt i. d. Oberpfalz, im Jahr 2002 vorgeschichtliche Siedlungsspuren zu Tage, die in die Frühe Eisenzeit datiert wurden. Bei zwei folgenden Grabungskampagnen konnte insgesamt ein rund 1,5 ha großer Ausschnitt einer hallstattzeitlichen Siedlung dokumentiert werden (Abb. 32). Für den Oberpfälzer Jura waren das die ersten Zeugnisse einer zusammenhängenden, offenen hallstattzeitlichen Siedlung. Bei den beiden Grabungen konnten 916 Siedlungsbefunde dokumentiert werden. Zu diesen Befunden zählen neben etlichen Pfostenlöchern und einfachen Siedlungsgruben auch einige Sonderbefunde wie Gräbchenstrukturen und Brandgruben. Bei einer gedachten Fortführung der nur noch sporadisch vorhandenen Gräbchenstrukturen, die als Umzäunungen gedeutet werden können, ergeben sich drei gehöftähnliche Anlagen, mit Grundflächen von ca. 770m²– 5.940m² (Abb. 33). Aufgrund der geringen Tiefe der Gräbchen kann eine fortifikatorische Funktion ausgeschlossen werden. Es zeigt sich vielmehr eine einfache räumliche Abgrenzung voneinander. Innerhalb dieser Umzäunungen ließen sich, nach Betrachtung der Pfostensetzungen, einige Wohn- und Speicherbauten rekonstruieren. Bei den Speicherbauten handelt es sich zumeist um einfache, gestelzte Vier- oder Sechspfostengebäude. Bei den Wohngebäuden ergeben sich hingegen ein- bis zweischiffige Grundrisse mit sechs bis zwölf Pfostenstellungen. Auch sind für die Hallstattzeit typische Anbauten an den Gebäuden nachzuweisen, die sich z. B. als Vorbau im Eingangsbereich darstellen. Zudem konnten zwei torähnliche Anlagen an zwei Gehöften nachgewiesen werden. Innerhalb des größten Gehöftes ließen sich zwei sich gegenüberliegende Großbauten mit Grundflächen von über 100m² rekonstruieren. Beide grenzen sich durch ihre Größe deutlich von den kleineren Wohnhäusern ab. Die interessantesten und auch optisch auffälligsten Befunde lagen direkt zwischen dem nördlichen und dem südlichen Gehöft, parallel zu deren Zaungräbchen. Es handelt sich um 15 batterieartig angelegte Brandgruben (Abb. 34), die größtenteils veriegelte Sohlen und Wandungen aufwiesen. Oberhalb der Veriegelungen lagen unterschiedlich mächtige Schichten von stark holzkohlehaltigem Material auf, die eine ganze Reihe

Velburg 2002/2003 "Am Hohen Kreuz"

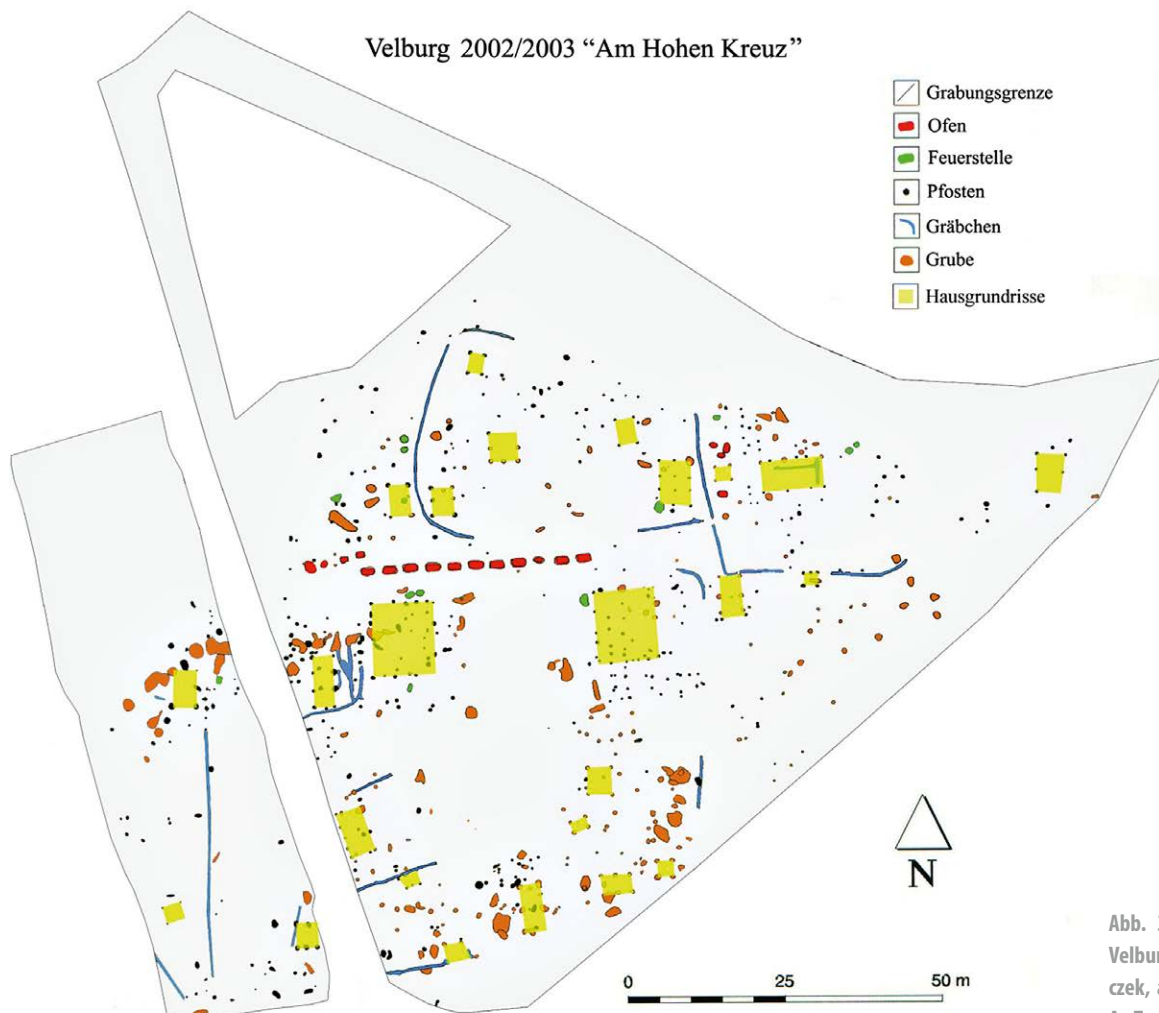
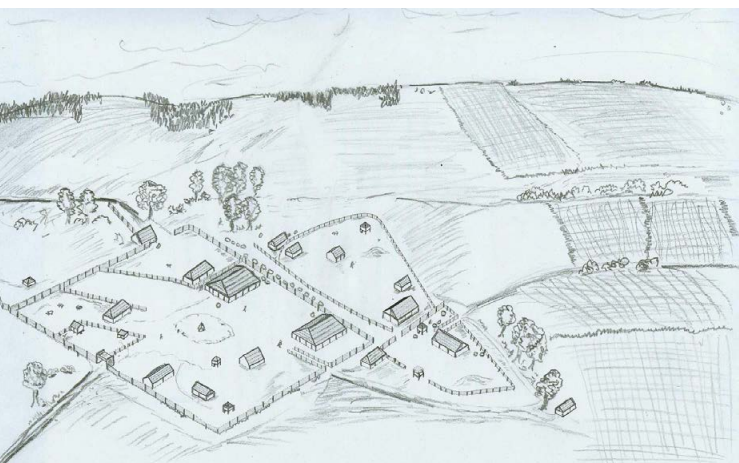


Abb. 32: Gesamtplan der Velburger Siedlung. (S. Senczek, auf Grundlage der Fa. ArcTron und der Fa. Erdwerk).

von leicht gebrannten Kalksteinen umschlossen. Die Kalksteine selbst lagen größtenteils zu einer Rollierung angeordnet in den Gruben. Bemerkenswerterweise waren diese Gruben zusätzlich mit äußerst qualitativem Keramikbruch verfüllt. Der Großteil des gesamten Keramikmaterials stammte aus diesen Sonderbefunden. Die Funktion der Öfen ließ sich letztendlich nicht eindeutig ermitteln. Eine metallurgische Deutung konnte aufgrund der fehlenden Schlacken und der geringen Hitze, die in den Gruben stattgefunden haben musste, ausgeschlossen werden. Aufgrund von Vergleichen mit ähnlichen Befunden, der archäozoologischen

Abb. 33: Rekonstruktion der Velburger Siedlung. (S. Senczek).



Bestimmung der in den Gruben enthaltenen Tierknochen und der Analyse der Kalksteine, liegt als Deutung eine Nutzung der Gruben als Gar- oder Kochgruben nahe, die womöglich mit Feierlichkeiten in Verbindung stehen könnten. Hierauf deutet z. B. die Lage zwischen den Gehöften hin, wodurch sich die Gruben keinem „Besitzer“ und keiner Wohneinheit zuordnen lassen und wohl als Gemeinschaftsanlage anzusehen sind, im Gegensatz zu den Gehöften selbst, die deutlich voneinander abgetrennt waren.

Gute Datierungsansätze für die Siedlung bot das umfangreiche Keramikmaterial. Von den gut 8.200 einzelnen Fragmenten konnten so gut wie alle Objekte der Hallstattzeit zugeordnet werden. Anhand der Formausprägungen und Verzierungsweisen ließ sich die Datierung auf die Stufe Ha C präzisieren. Neben Töpfen und Kegelhalsgefäßen waren vor allem Schalen und Schüsseln im Keramikmaterial enthalten. Diese waren zum Großteil grafitiert und poliert und wiesen Verzierungen wie Haarliniendekore, Rollrädcheneindrücke und schwarze Bemalung auf, die in dieser Form in die frühe Hallstattzeit zu datieren sind (Abb. 35). Die besonders frühe Zeitstellung wird dabei durch das Vorhandensein von Übergangsformen der vorherigen Urnenfelderzeit deutlich. Auffällig bei der Keramik war das hohe Maß an Qualität der Objekte, die man sonst eher mit Grabzusammenhängen in Verbindung bringt. Eine rekonstruierte Schale mit umfangreichem Haarliniendekor

Thebai an der Mykale

Jan Hendrik Hartung

Die Arbeit befasst sich mit den archäologischen und epigraphisch fassbaren Spuren des kleinen Ortes Thebai, der auf einem Hügelsporn des Mykalebebirges in der Nähe der großen griechischen Poleis Milet und Priene an der Westküste der heutigen Türkei liegt (Abb. 36). Das Thema bildet einen Teilbereich des Forschungsprojektes »Survey in der Mykale«, das mit finanzieller Unterstützung der Fritz-Thyssen-Stiftung Köln unter der Leitung von Prof. Dr. H. Lohmann (Bochum) in den Jahren 2001 bis 2009 durchgeführt wurde. Die erste Kampagne galt vor allem dem Ort Thebai, den Theodor Wiegand bereits Ende des 19. Jahrhunderts innerhalb weniger Tage beinahe komplett ergraben, die Ergebnisse jedoch nur dürftig in seiner großen Priene-Publikation abgehandelt hatte.

Dabei liegt in Thebai der seltene Glücksfall vor, einen Ort mit kurzer Besiedlungsdauer ohne spätere Überbauung erforschen zu können, der das von den größeren Poleis Ioniens wie Ephesos, Milet, Samos und besonders Priene geprägte Siedlungsbild dieser Zeit um eine weitere Facette antiker Lebenswirklichkeit – etwa die Gesellschafts- und Wirtschaftsstruktur kleinerer, abhängiger Orte – erweitert.

Das Toponym Thebai in der Mykale ist weder bei den großen Historikern des 5. Jhs. v. Chr. (Herodot, Thukydides) noch in den Tributlisten des Ersten Attischen Seebundes belegt. Selbst anlässlich der Schlacht an der Mykale 479 v. Chr. erwähnt Herodot Thebai nicht, obwohl der persisch-griechische Kampf in der Ebene unweit des (späteren) Stadthügels stattgefunden haben muss und die Gegend recht genau von Herodot beschrieben wird. In Verbindung mit dem archäologischen Befund erlaubt dies den Schluss, dass Thebai zu diesem Zeitpunkt noch nicht als Siedlung existierte. Die älteste Erwähnung von Thebai findet sich in einem Scholion des Euripides, in dem Theopomp von Chios genannt wird (FGrH 115 F23), in dessen fünften Buch seiner Hellenika (das die Jahre 411 bis 394 v. Chr. umfasst) angeblich berichtet wird, Milet habe Thebai im Tausch gegen anderen Landbesitz von Samos erworben. Einen Gebietstausch zwischen Samiern und Milesiern erwähnt

Abb. 36: Karte der Mäanderdeltas (J.-H. Hartung).

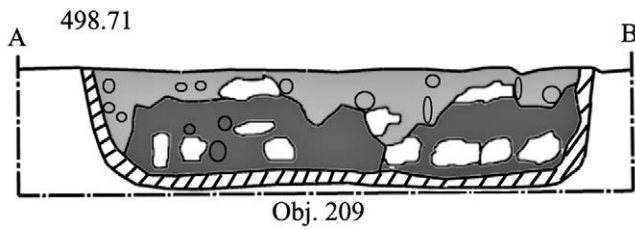


Abb. 34: Profilzeichnung einer Brandgrube mit verziegelter Wandung (schraffiert), Holzkohle (schwarz), Kalksteinen (weiß) und Brandlehm (Kreise). (S. Senczek).

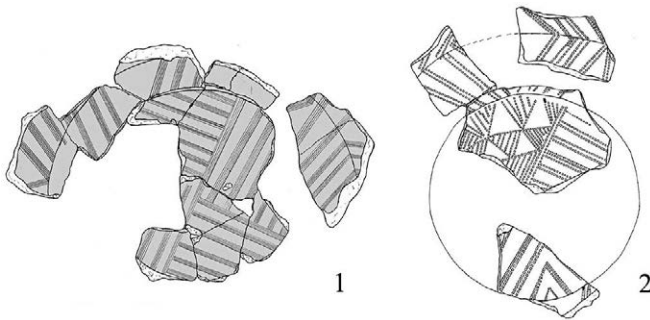


Abb. 35: Schalen mit Haarlinien- (1) und Rollrädchendekor (2). (S. Senczek).

(Abb. 35.1) stellte sich dabei als besonders interessant heraus, da ein fast identisches Objekt vor über 100 Jahren aus einem umliegenden Grabhügel geborgen wurde. Eine weitere, dritte identische Schale konnte bei neueren Grabungen im 20 km entfernten Lupburg geborgen werden, was den Schluss zulässt, dass diese Schalenvarianten evtl. sogar in der Velburger Siedlung produziert wurden. Eine ofenähnliche Grube aus dem nordöstlichen Gehöft käme dabei als Töpferofen infrage, da sich im Verfüllmaterial mehrere Fehlbrände befanden. Der Bestand an Metallgegenständen kann als sehr gering bezeichnet werden, u. a. befanden sich eine bronzene Pfeilspitze, ein bronzener Ringknopf eines Pferdgeschirrs und eine Eisenklammer unter dem Fundmaterial. Bei einem Spinnwirtel, mehreren Tonscheiben, einem Tonlöffelchen und diversen Steinwerkzeugen handelt es sich um Funde, die auf handwerkliche Tätigkeiten schließen lassen. Mit der Velburger Siedlung liegt der Ausschnitt einer strukturierten, eisenzeitlichen Dorfeinheit vor. Es zeigt sich eine Gemeinschaft, die sich durch Zauneinheiten zwar räumlich voneinander distanzierte, die aber doch auch einen gewissen Gemeinschaftssinn erkennen lässt, was durch die gemeinsame Nutzung der Brandgruben, und evtl. auch der Großbauten, deutlich wird. Es ist zu vermuten, dass sich die Siedlung in west- südwestliche Richtung weiter ausdehnt und dass das bereits untersuchte Areal nur einen Randbereich darstellt. Eine erste Bestätigung dieser Annahme lieferte eine weitere Grabung aus dem Jahr 2010, wo in einigen hundert Metern Entfernung eine, nach ersten Erkenntnissen, Art „Kultareal“ der gleichen Zeitstellung aufgedeckt wurde.



Abb. 37: Blick von der Mykale nach Süden, im Zentrum das Siedlungsplateau von Thebai (J.-H. Hartung).

auch die Inschrift Nr. 37 aus Priene. Dieser soll in der Frühzeit bei der Städte stattgefunden haben und wurde laut der Inschrift vom Historiker Maiandrios von Milet überliefert. Neben dieser inschriftlichen Erwähnung aus dem nahen Priene entdeckte Wiegand während der Grabung auch in Thebai drei Inschriftensteine, die in der Arbeit erstmals in deutscher Übersetzung und ausführlichem Kommentar vorgelegt werden und über Grenzverläufe und Opferordnungen Auskunft geben. Sie datieren von der Mitte des 4. bis zum Ende des 3. Jhs. v. Chr. (Abb. 38).

Thebai befindet sich in exponierter Lage auf einem Südausläufer des Mykalegebirges (Abb. 37) und verfügt über eine Wehrmauer, einen heiligen Bezirk mit zwei kleinen Tempeln im Norden und Wohnarchitektur im Süden. Am Fuß des Siedlungsplateaus liegt eine Nekropole (Abb. 39). Die Funde vom Siedlungshügel (neben zahlreicher Gebrauchskeramik auch marmorne Wasserbecken und Feinkeramik wie hellenistische Reliefbecher, gefirnißte Fischteller etc.) vermitteln einen höheren Lebensstandard, als man ihn in einem »Bauerndorf« erwarten würde. Auch die Wehrmauer, die gedrängte Wohnbebauung und die zurückgezogene Lage entsprechen nicht den Erwartungen an ein »normales« Landdorf. Der Hügel scheint planvoll innerhalb einer einzigen großen

Abb. 38: Inschriften aus Thebai (links: Mitte 4.Jh. v. Chr., rechts: Ende des 3. Jh. v. Chr.) (J.-H. Hartung).



Baumaßnahme um die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. terrassiert, aufgeschüttet und bebaut worden zu sein und nicht im Laufe der Jahre langsam auf seinen endgültigen Maßstab gewachsen. Wer also veranlasste die Errichtung und wer waren die Bewohner von Thebai?

Die keramischen Funde zeigen, dass der markante Höhenrücken bereits im Übergang von der mittleren zur späten Bronzezeit besucht worden war. Bedauerlicherweise lassen die Funde jedoch keine Rückschlüsse auf die Art und das Ausmaß dieser frühen Aktivitäten zu.

Nach einem ca. 700 Jahre dauernden Hiatus setzt die Keramik dann mit wenigen Stücken im späten 7. / frühen 6. Jh. v. Chr. wieder ein. Dieser Periode gehören möglicherweise auch ein markanter Felsaltar und ein »Kultmal« unter einem der Tempel an. Für eine Siedlungsaktivität in archaischer Zeit, wie sie von T. Wiegand noch angenommen wurden, finden sich hingegen keinerlei archäologische oder historische Belege. Thebai fungierte in dieser Zeit anscheinend als kleines Gipfelheiligtum, das den Funden nach in späarchaischer und klassischer Zeit nicht mehr genutzt wurde. Einzig eine (inzwischen verschollene) späarchaische Kore bildet einen Hinweis für eine mögliche Kultaktivität während dieses Zeitraums, jedoch ist nicht auszuschließen, dass sie als Beleg für einen vorgeblich uralten Kult erst in späterer (hellenistischer) Zeit dort aufgestellt wurde.

Laut Theopomp von Chios und Maiandrios von Milet erhielten die Milesier Ende des 5. / Anfang des 4. Jhs. v. Chr. Thebai im Austausch gegen andere Orte. Den Funden und Befunden nach zu urteilen, erfolgte kurze Zeit darauf unter größerem Aufwand der Ausbau zu einer Siedlung: Das Plateau wurde um die Mitte des 4. Jhs. v. Chr. terrassiert und mithilfe großer Erdmassen geebnet, um Platz für die in der Folgezeit angesiedelten Bewohner zu schaffen. Nachdem der Hügel mit einer Wehrmauer umzogen wurde, errichtete man im Norden einen heiligen Bezirk und baute die Tempel A und B. Eine Stufenanlage nördlich des Tempels A schloss den öffentlichen Platz zur Wehrmauer hin ab. Auch die Inschriften waren dort für jedermann zugänglich aufgestellt, wie passende Steleneinlassungen im Fels belegen. Im Süden

entstand gleichzeitig eine Wohnsiedlung, die den Hügel auf dieser Seite nahezu vollständig einnahm. Die Häuser sind in ihrer Struktur recht gleichartig, es lassen sich jedoch zwei allgemeine Typen unterscheiden: zum einen Häuser, die sich aus einem Raum mit angegliedertem Hof zusammensetzen, zum anderen gibt es vor allem im Westen nahe der Wehrmauer Häuser, die in Hanglage zur Hälfte in den anstehenden Fels geschnitten sind und nur aus einem größeren Raum bestehen.

Die Annahme, dass Milet der Initiator dieser Maßnahmen war, wird auch durch den epigraphischen Befund erhärtet: Der in einer der Inschriften beschriebene Grenzverlauf unterscheidet zwischen einheimischem und samischem bzw. prienischen Landbesitz. Thebai gehört somit in dieser Zeit (in der Mitte des 4. Jhs. v. Chr.) keiner dieser beiden Poleis an. Als dritte einflussreiche Stadt in dieser Region bleibt somit Milet.

Auslöser für die Schaffung dieser befestigten Anlage könnte die Gründung von Naulochos oder die Pläne einer Verlegung von Priene in die Nähe des heutigen Güllübahçe gewesen sein, die Milet als Bedrohung für das eigene Gebiet jenseits des Latmischen Golfes empfand und sich zu einer Demonstration der Besitzansprüche gezwungen sah. Der thebaische Besitz war insofern für Milet wichtig, als die Polis dadurch die Kontrolle über die Südseite der Mykale erlangte und nun beide Seiten der Einfahrt in den Latmischen Golf kontrollierte. Auf diese Weise ließ sich der Schiffsverkehr im Golf unabhängig von Samos oder Priene lenken. Daher spielten bei den Auseinandersetzungen um die Gebietsansprüche sicherlich auch stets militärstrategische Interessen eine gewichtige Rolle.

Der Fundkeramik nach war die Siedlung während der gesamten hellenistischen Zeit kontinuierlich besiedelt. Nach einigen Generationen scheint Milet das Territorium gegen Ende des 3. Jhs. v. Chr. verloren zu haben, denn weder Thebai noch Milet werden in den Grenzverläufen zwischen Samos und Priene erwähnt, die zu Beginn des 2. Jhs. v. Chr. im Schiedsspruch der Rhodier festgesetzt wurden (IvPriene 37). Der Keramik zufolge blieb die Siedlung aber bis Ende des 2. Jhs. v. Chr. weiter bestehen, unter wessen Direktion, muss vorerst ebenso ungeklärt bleiben wie die exakte Lokalisierung der Grenze in der Zeit der ersten Besiedlung.

Der Verlauf, der im rhodischen Schiedsspruch zwischen Samos und Priene gezogen wird, lässt sich mit zwei Horoi östlich von Thebai verbinden. Ab diesem Zeitpunkt schweigen die Quellen jedoch über den Fortgang in diesem Territorium; auch der archäologische Befund kann in dieser Frage keine Antwort geben.

Dennoch lassen sich aus dem vorliegenden Material einige Erkenntnisse gewinnen, die uns Aufschluss über die Vielfalt ländlicher Siedlungstätigkeit in Grenzgebieten gegeben haben. Genauere Einsicht zur Feinchronologie in der Besiedlung von Thebai werden jedoch nur neue stratifizierende Grabungen im (noch) unberührten Südteil des Plateaus in Verbindung mit den in naher Zukunft erscheinenden Publikationen der Gebrauchskeramik in den nahegelegenen Städten Priene und Milet geben können.

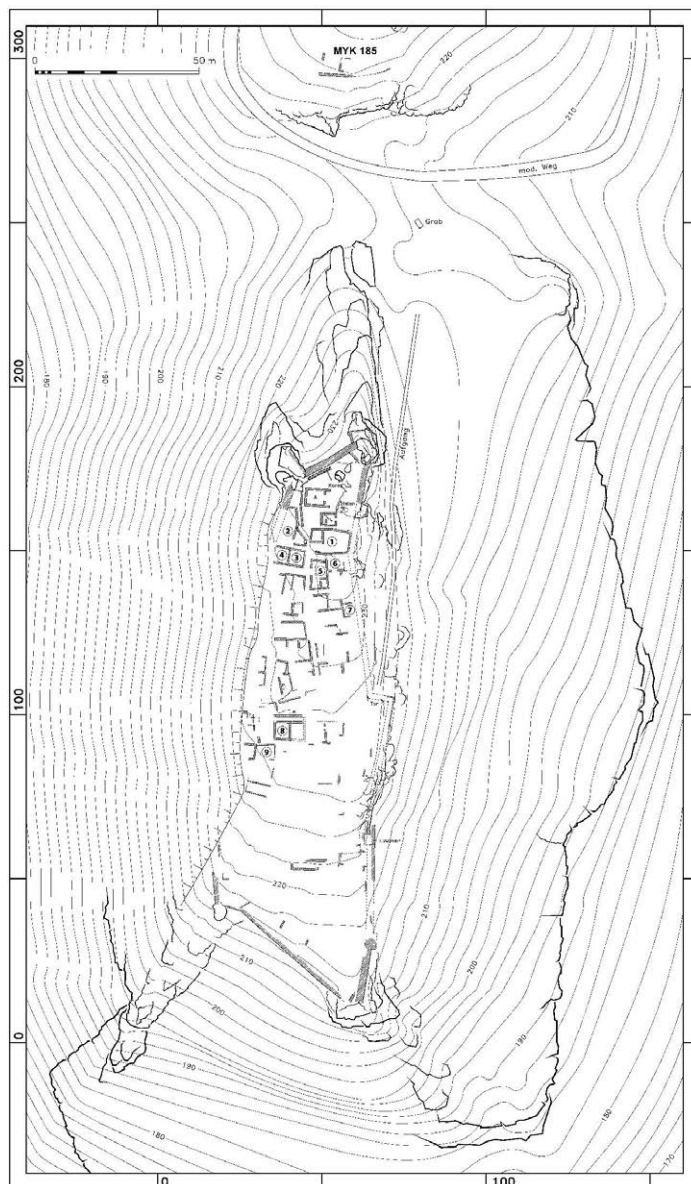


Abb. 39: Plan von Thebai (G. Kalaitzoglou).

Obsidian Projectile Points in the Palpa-Region, Peru

Benedikt Gräfinholt

In the course of an ongoing cooperation between the Institute for Archaeology at the Ruhr University Bochum (RUB), the German Mining Museum (DBM) and the Commission for Archaeology of Non-European Cultures (KAAK) it was possible to realize the master thesis "Obsidian Projectile Points in the Palpa-Region, Peru". Prof. Dr. Thomas Stöllner (RUB/DBM) and Dr. Markus Reindel (KAAK) supervised the research. A six-week fieldwork in the Palpa-Region was undertaken with a scholarship granted by the German Academic Exchange Service (DAAD). Since 1997 archaeological fieldwork has been carried out in the Palpa Region (Abb. 40). In the beginning the Swiss-Liechtenstein Foundation for Archaeological Research Abroad (SLSA) in cooperation with the KAAK,

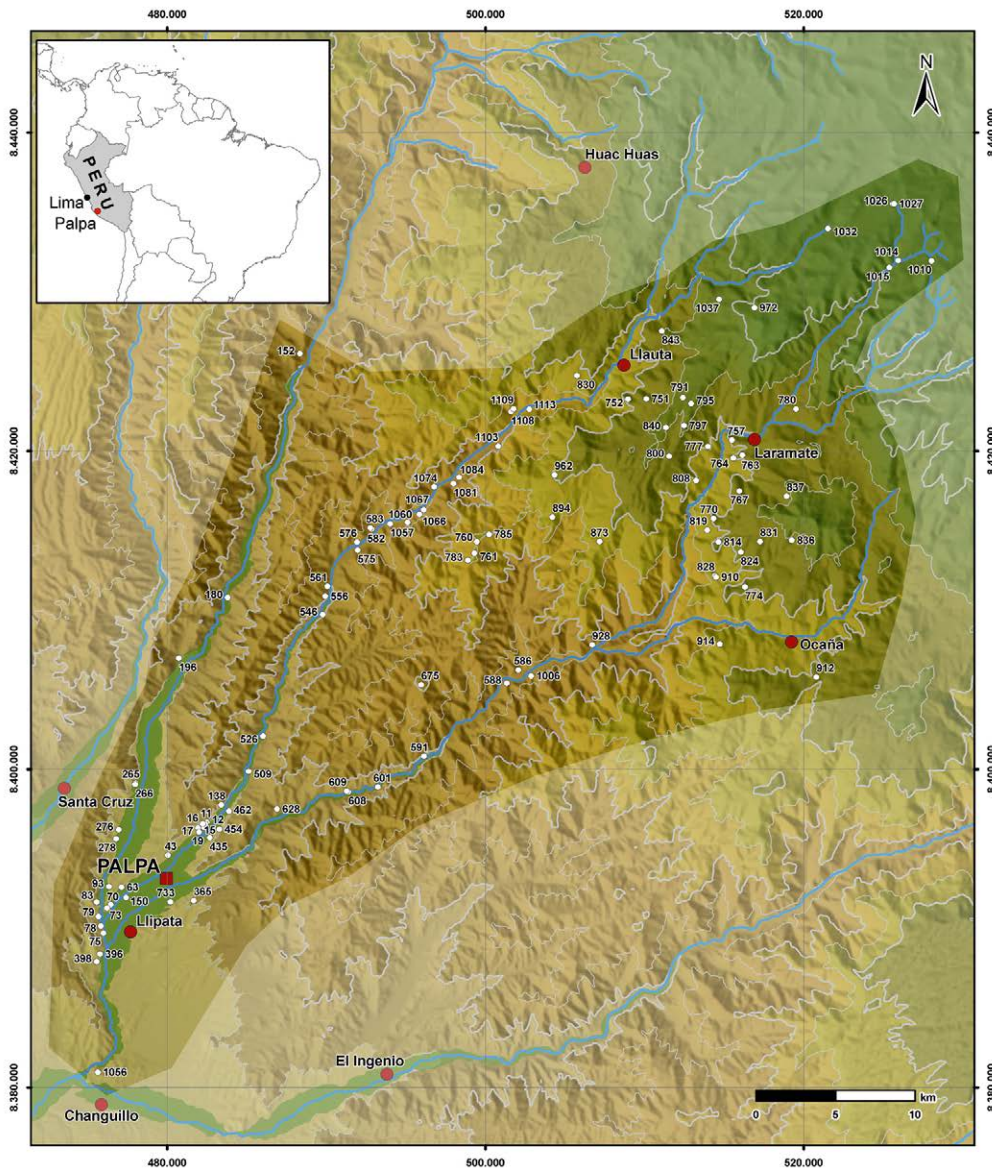


Abb. 40: The research area stretches from the coastline up into the Altiplano at the south coast of Peru. More than 100 sites with projectile points were documented. (Layout: V. Sossna KAAK).

centered on the geoglyphs of the Nasca culture. 2002 saw the start of the Nasca–Palpa project “Entwicklung und Adaption archäometrischer Techniken zur Erforschung der Kulturgeschichte” (development and adaption of archaeometric techniques for the investigation of cultural history) funded by the German Ministry for Education and Science (BMBF). Since 2008 until now the Andean-Transect Project (Proyecto Arqueológico Palpa) has continued the research started in 2002. The DBM and the RUB established a permanent cooperation with the KAAK and concentrated the research efforts on the resources used in the Nasca-Palpa area. Over 400 bifacial obsidian tools from the PAP have been documented since 1997. In the South-Central Andes obsidian was mainly used to produce bifacially flaked projectile points, apart from this tool group knives and scrapers can also be identified in the archaeological context. In the PAP 371 bifacial tools have been identified as projectile points, 151 of these projectile points have been excavated from securely dated contexts (Abb. 41). In the Nasca-Palpa region a differentiated ceramic chronology for all ceramic possessing cultures exists, beginning with the Paracas-culture and Nasca-cultures and continuing in the Middle Horizon and the Late Intermediate Period.

The existing chronology has been combined recently with samples from secured archaeological contexts that have been dated via 14C dating in order to establish an absolute chronology for the Nasca-Palpa region. Although all these different cultures used obsidian as an important resource for tool making no typology for obsidian projectile points has been proposed for the Nasca-Palpa region so far. In order to give a detailed classification of all obsidian projectile points found in the PAP, an analytic approach was chosen that combined different earlier methods to establish an obsidian projectile point typology and chronology for the Nasca-Palpa region. A comparable approach was chosen in the Titicaca region for preceramic projectile points. This analysis is primarily based on three prior investigations about projectile points, Van Buren, Rick and Klink and Aldenderfer. Well-founded by these earlier approaches the result of this analysis provides a guideline to date open-air archaeological sites from the Archaic Period to Late Horizon sites where no ceramic can be localized. Enhancing researchers to classify newly found obsidian projectile points in situ via a visual inspection of the artifact. The assemblage of obsidian projectile points investigated in this analysis derives from the clearly defined area of the PAP. Five major type groups

could be clearly differentiated: triangular (type group 1), lanceolate (type group 2), foliate (type group 3), diamond (type 4) and small triangular (type 5). In these groups the different types and their variants were then further differentiated according to more detailed traits of the points. This classification enhances researchers to identify and date projectile points that derive from archaeological investigation on the south coast of Peru. The 42 obsidian projectile point types and their variants represent the bright spectrum of lithic technologies that was used since the Archaic Period in Southern Peru. So far this aspect of the complex societies has been widely ignored. Hence this analysis should be viewed as a first step in order to recognize the huge potential of lithic analysis for the whole time span of human occupation in Peru. Downey has shown "that lithic analysis for complex societies will be of great use for further researchers and that a concentration on ceramic might miss important aspects of daily life during the Andean past". In the course of this analysis several types and type variants of projectile points could be identified as chronological markers for certain time periods (Abb. 42). The received results underline the significance of lithic studies that have so far only played a minor role in the investigation of the ancient cultures in the Andean. In order to comprehend the prehistoric cultures of South America a detailed analysis of all aspects of daily life is necessary. Therefore lithic and other less recognized groups of archaeological finds have to gain their part in the research efforts in the region. For the Nasca-Palpa region the first step in order to comprehend the daily life of the ancient cultures has been done by the PAP, but this area only counts for a very small part of the huge South American continent, where numerous ancient cultures wait to be explored in detail.

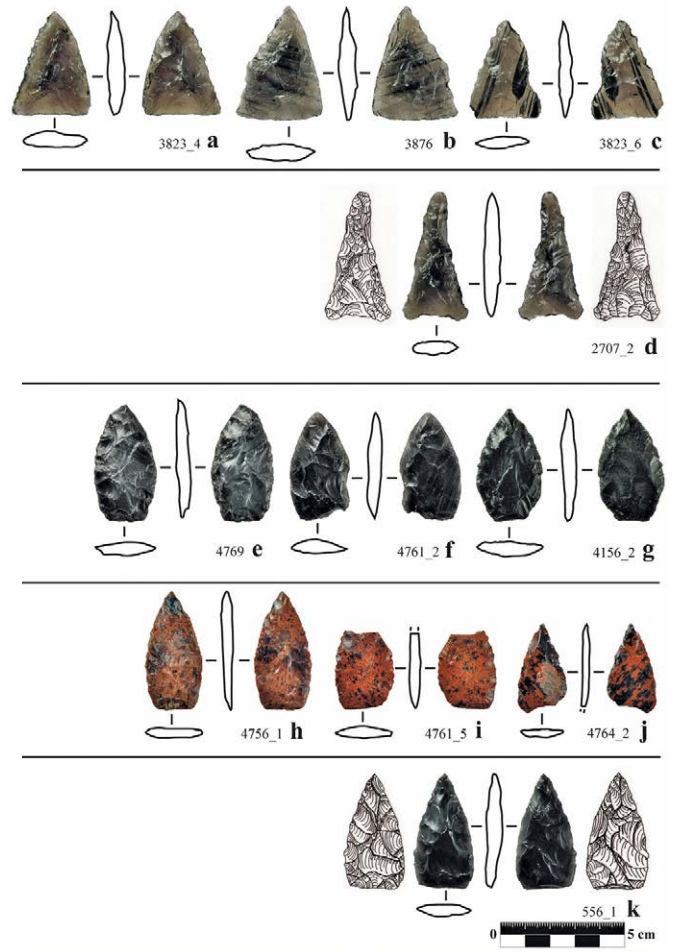
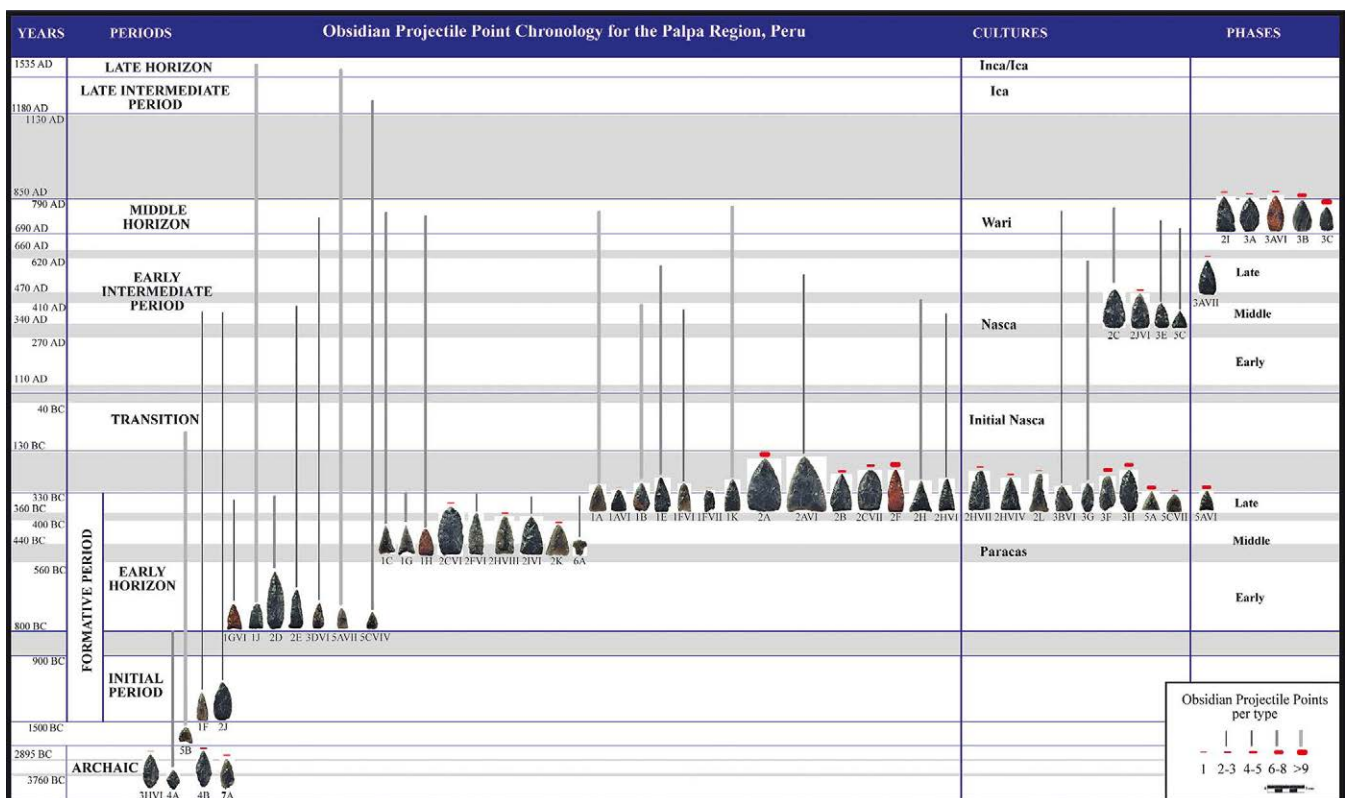


Abb. 41: Type 2K (a-c); Type 2L (d); Type 3A (e-g); Type 3A Variant I (h-j); Type 3A Variant II (k).

Abb. 42: Obsidian Projectile Point Chronology for the Palpa Region, Peru.



Wenn Farbe erzählt – Die Polychromie hellenistischer Skulptur

Clarissa Blume

Wir schätzen die weißen Skulpturen der Antike wegen ihrer Eleganz und ihrer Geradlinigkeit. Und doch wissen wir seit Anbeginn archäologischer Forschungen, dass ebendiese Skulpturen farbig gestaltet waren. Was mich an dem Thema besonders reizt, ist nicht nur die Frage, wie antike Skulpturen ursprünglich aussahen, sondern vor allem auch, wie viele Informationen in der Farbgestaltung stecken, welche für die korrekte Interpretation einer Skulptur relevant sind. Diesen und weiteren Fragen widmete ich mich in meiner Dissertation zur Polychromie hellenistischer Skulpturen.

Das methodische Vorgehen meiner Forschung gründete sich auf die empirische Untersuchung von über einhundert Skulpturen in europäischen und US-amerikanischen Museen. Darüber hinaus leistete die Sammlung von Vergleichsbeispielen verschiedener antiker Epochen und Gattungen sowie die Lektüre antiker Literatur und Inschriften entscheidende Beiträge zur Erarbeitung vielfältiger Fragen. Von großem Gehalt ist meine Studie zu Inschriften aus delischen Heiligtümern, welche über die Jahresausgaben aus dem Tempelschatz Rechenschaft ablegen und unter anderem Ausgaben über Reparaturarbeiten an der Polychromie von Skulpturen darlegen.

Für meine Arbeit grundlegend ist meine Ansicht, dass sich das polychrome Gesamtbild hellenistischer Skulpturen aus insgesamt drei Faktoren ergibt. Hierbei handelt es sich neben der Farbfassung des Steinkörpers, auch um die Steinoberfläche selbst, die durch spezifische Texturen differenziert wurde und damit verschiedene Strukturen sowie Licht- und Schattenwirkungen hervorbrachte, sowie um Bildelemente, die aus anderen Materialien ergänzt wurden (wie aus Bronze, Gold, Holz oder gemäß

schriftlicher Überlieferungen auch Textilien).

In Bezug auf die Farbfassung hellenistischer Skulpturen konnte ich herausfinden, dass man das Kolorit und die Ausführung der Farbfassung insgesamt als realitätsnah bezeichnen kann. Beispiele dafür sind etwa die Durchschattierung von Haar mit verschiedenen Brauntönen (vgl. Athen NM 1827, Abb. 43; für meine Rekonstruktion der Statue siehe Abb. 44) oder das Nachziehen von Faltentälern bei Gewändern mit einer dunkleren Nuance (vgl. Delos A 4128, Abb. 45). Meine Untersuchungen führen jedoch auch zu Indizien dafür, dass es zumindest im Hellenismus und der römischen Kaiserzeit Skulpturen gab, deren Hautpartien marmorweiß blieben und allenfalls mit einer Wachsschicht behandelt waren.

Von besonderem Interesse scheinen mir meine Ergebnisse zur Frage nach dem Informationsgehalt der Farbfassung für die einzelne Skulptur. So konnte etwa die



Abb. 44: Rekonstruktion der Statue Athen, Archäologisches Nationalmuseum, 1827 (vgl. Abb. 43; Zeichnung E. Strauch und C. Blume).

Abb. 45: Detail rotbrauner Schattierungslinien in den Falten des Gewandes einer hellenistischen Musestatue (Delos, Archäologisches Museum, A 4128; Foto C. Blume).

Abb. 43: Farbfassung des Haares mit verschiedenen Brauntönen (Athen, Archäologisches Nationalmuseum, 1827; Foto C. Blume).



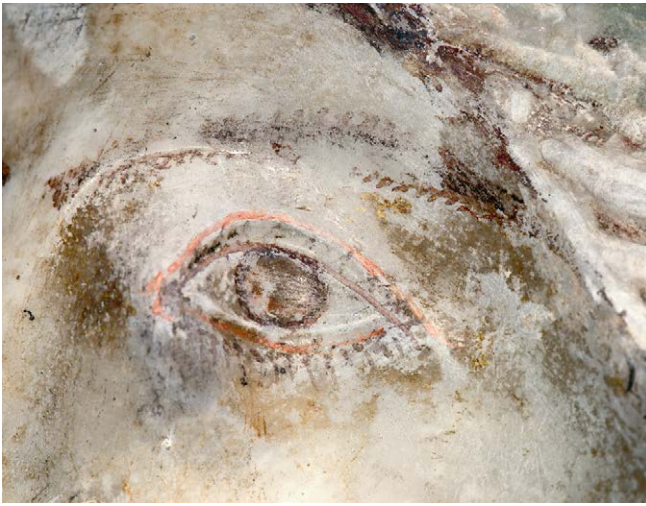


Abb. 46: Augenpartie eines Portraits Berenikes II.? (Morlanwelz, Musée Royal de Mariemont, B 264; Foto C. Blume).



Abb. 48: Detail der dunkelvioletten Fassung der Haut eines Pferdejugen des Reliefs in Abb. 47 (Athen, Archäologisches Nationalmuseum, 4464; Foto C. Blume).

Haut hellenistischer Skulpturen vergoldet werden, um dadurch die Göttlichkeit oder Gottähnlichkeit der dargestellten Figur ins Bild zu setzen (z.B. bei dem Berenike-Portrait in Morlanwelz B 264, Abb. 46). Doch können auch die natürlichen Hautfarben auf Skulpturen zu spezifischen Interpretationen führen. So wurde zum Beispiel ein Pferdejunge in einem athenischen Relief mit dunkler Hautfarbe und damit als Exot und gleichermaßen als wertvoller Bediensteter dargestellt (Athen NM 4464, Abb. 47–48). Ein anderes Beispiel für den möglichen Informationsgehalt der Farbfassung können wir ptolemäischen Portraits griechischer Art entnehmen. Trotz ihrer ansonsten bewusst griechischen Ausführung steht die malerische Ausgestaltung der Gesichtsdetails in einer klaren Verbindung mit der ägyptischen pharaonischen Tradition (Abb. 46).

Seit der Amtszeit Volkmar von Graeves an der Ruhr-Universität stellt die Polychromie antiker Plastik an dieser Institution einen fest etablierten Forschungsschwerpunkt dar. Ich freue mich, diesen Fokus am Bochumer Institut für Archäologische Wissenschaften fortzusetzen und weiterzuentwickeln.



Abb. 47: Relief mit Pferd und Pferdejugen (Athen, Archäologisches Nationalmuseum, 4464; Foto C. Blume).

Studien zum grenzüberschreitenden Austausch zwischen Imperium Romanum und Germania Magna während der römischen Kaiserzeit im Ruhrgebiet

Manuela Mirschenz

Vom frühen 1. Jahrhundert bis zum 5. Jahrhundert n. Chr. verlief die Grenze zwischen Imperium Romanum und Germania Magna durch den Westrand des heutigen Ruhrgebietes. Ziel des Dissertationsprojektes war es, die monolithische Betrachtung dieser Grenzbevölkerungen als „Römer“ und „Germanen“ aufzulösen und über eine differenzierte Betrachtung der sich wandelnden strukturellen Rahmenbedingungen genauere Aufschlüsse über die Art des Nachbarschaftsverhältnisses zu gewinnen. In welcher Form und unter welchen Rahmenbedingungen fand ein Kontakt bzw. ein „Austausch“ in diesem Grenzraum statt?

Die Arbeit gliedert sich in drei größere Untersuchungsbereiche. Der rechtsrheinische, zum Barbaricum gehörende Raum zwischen Lippe und Wupper wird zunächst nach Siedlungsstrukturen, Grabformen, germanischer materieller Kultur und wirtschaftlichen Potentialen untersucht und genauer charakterisiert. Es schließt sich eine inhaltliche und chronologische Auswertung der römischen Funde in diesem Fundraum an, um sie mit anderen Fundräumen in der Germania Magna zu vergleichen und um Art, Umfang und Entwicklung des grenzüberschreitenden Austausches genauer zu erfassen. Am Ende steht die Frage nach den Reflexionen möglicher Austauschbeziehungen im linksrheinischen Raum. Hier wird das Modell des Fernhandelsplatzes Gelduba (Krefeld-Gellep) kritisch überprüft, Artefakte germanischer Provenienz in ihrem provinzialrömischen

Fundkontext beurteilt und schließlich eine umfassende Gräberanalyse an mehreren linksrheinischen Nekropolen durchgeführt.

Im rechtsrheinischen Untersuchungsraum fallen besonders die Heterogenität der archäologischen Quellen und ihre weiträumigen Analogien ins Auge. So entsteht der Eindruck, dass sich hier ungewöhnlich starke kulturelle Überschichtungen vollzogen haben. Eines der deutlichsten Indizien multikultureller Einflüsse sind die unterschiedlichen Hausformen mit ein-, zwei- und dreischiffigen Grundrissen. Zweites wichtiges Zeichen ist die ab dem fortgeschrittenen 2. Jahrhundert einsetzende Diversifikation der Brandbestattungssitten. Drittens sind vermehrt ab dem späten 2. und 3. Jahrhundert auftretende Trachtbestandteile aus dem elbgermanischen Raum als fremder Kultureinfluss zu nennen. Die germanische Keramik entspricht hingegen dem zu erwartenden rhein-weser-germanischen Spektrum der sog. Uslarien in allen Formausprägungen (I bis VI).

Bei der Beurteilung ökonomischer Kriterien muss strikt zwischen den überaus günstigen Potentialen und den tatsächlichen Nachweisen differenziert werden. Sicher zu bestätigen sind Aktivitäten in der Metallgewinnung und im Metallrecycling, in der Textilherstellung, im Getreideanbau und in der Viehzucht. Auch lässt sich vereinzelt erkennen, dass bei den landwirtschaftlichen Produkten über das subsistenzwirtschaftliche Maß hinaus produziert wurde. In besonderer Weise trifft dies auf die Art der Rinderzucht zu, welche nach mehrfachem Ausweis mittelwüchsiger Mischrasen und archäozoologisch ermittelter Schlachtreife nach ökonomischen Prinzipien auf die Fleischproduktion ausgerichtet war. Die Vermischung von Traditionen und Schaffung von Innovationen steht dabei höchstwahrscheinlich in kausaler Beziehung zu verschiedenen Kulturträgern und Wissensvermittlern.

Eine weitere aus den Studien gewonnene Erkenntnis ist, dass das kaiserzeitliche Ruhrgebiet nicht als Transitraum, sondern als Niederlassungsgebiet betrachtet werden muss. Mit einer chronologischen Differenzierung und Herausarbeitung einer Siedlungsgenese löst sich der Eindruck einer Handelsroute auf, und eine Siedlungskonzentration im zentralen Ruhrgebiet (Bochum) wird am Ende des Entwicklungsprozesses erkennbar.

Der ‚römische Import‘ bzw. die Produktionsspanne römischer Waren im Ruhrgebiet reicht vom 1. bis zum späten 4. Jh. n. Chr. mit deutlich gesteigerten Mengen an Waren des späten 2. und fortgeschrittenen 4. Jahrhunderts. Besonders wird das Ruhrgebiet durch die Menge und das breite Spektrum römischer Gebrauchskeramik des 2. bis 4. Jahrhunderts gekennzeichnet. Auch das Terra-Sigillata-Typenspektrum unterscheidet sich in seiner Vielfalt erheblich von sonstigen Fundräumen in der Germania Magna, wo es auffallend auf Bilderschüsseln des Typs Dragendorff 37 beschränkt bleibt.

Im dritten und letzten Untersuchungsbereich, der sich mit den Reflexionen eines grenzüberschreitenden Austausches im linksrheinischen Raum auseinandersetzt, sind vor allem die Ergebnisse der Gräberanalyse zu nennen. In einer Auswertung der

Kindergräber und der Gräber mit Individualbeigaben in Moers-Asberg, Neuss, Krefeld und Köln zeigte sich eine allgemeine Entwicklung von einem indigenen, z. T. multiethnischen Beigabenverhalten zu einem romanisierten Normverhalten. In Krefeld-Gellep – darin besteht die Besonderheit des Ortes – ist eine Umkehrentwicklung ab dem späten 2. Jh. n. Chr. erkennbar, die sich in der Diversifikation der Brandbestattungsformen, der Zunahme der Individualbeigaben, der Zunahme der Kinderbestattungen sowie einer zunehmenden Kennzeichnung von Geschlecht und Status ausdrückt. Am Ende dieser Entwicklung stehen eine deutliche „Germanisierung“ der Gelleper Gräber und viele Übereinstimmungen in den Trachtmerkmalen und in der Keramik beiderseits des Rheins.

Der grenzüberschreitende Austausch während der römischen Kaiserzeit im Ruhrgebiet ist damit vordringlich ein dynamischer kultureller Austausch. Vielschichtige und komplexe Impulse wirkten nicht nur auf den „barbarischen“ rechtsrheinischen Teil ein, sondern auch auf das „römische“ Nachbargebiet. Nicht zuletzt hat die Arbeit einen weiteren Beleg dafür geliefert, dass Pauschalisierungen zum Wechselverhältnis zwischen Römern und Germanen der forschungsgeschichtlichen Vergangenheit angehören sollten. Spannender dürfte es in den kommenden Jahren werden, die vielfältigen regionalen Unterschiede aufzudecken.

Silver and the Silver Economy at Hedeby Yearly – Report of the Institute for Archaeological Science

Stephen Merkel and Prof. Andreas Hauptmann

Leibniz Graduate School RITaK

Viking age Hedeby was a cross-road between the economies of the North and Baltic Seas. Its strategic location enabled control both sea and land routes and trade of goods from all strata of society. Silver played an important role both as material of status and as a medium for exchange. Hedeby was at the frontier between the monetized kingdoms of the West and the hack-silver/bullion economy of Scandinavia and the Slavic lands to the East. A mint was sporadically maintained at Hedeby in the 9th and 10th centuries fueled by the influx of newly mined and recycled silver from the Middle East, Central Asia and Europe.

The present project is a dichronic study of the flow of coins and hacksilver at Hedeby from the 10th - early 11th centuries with the use of elemental and lead isotope analysis. Silver in the form of coinage, jewelry and hacksilver from the excavations Hedeby and nearby hoards forms the basis of the study. The minting campaigns at Hedeby provide an excellent chronologic mirror to the changing sources of silver in the 10th century.

Up to date, approximately 200 objects have been tested for their lead isotope signature with fs-LA-ICP-MCMS and for their trace elemental composition also by laser ablation at the Leibniz Universität Hannover with Dr. Lehmann. The combination of a laser ablation

system with a mass spectrometer has several advantages. It gives information about the surface, whether affected by corrosion or intentional surface treatment, and it allows access to the uncorroded core of the object. The ablated area is not visible to the eye and therefore practically nondestructive. The methods of dissolving samples into solutions with acid, which have their own set of difficulties, can be ignored, and each measurement lasts between 30 seconds to three minutes time so that many samples can be tested quickly. The measurements were completed in three sessions in the spring and summer of 2012. The data processing is still in progress.

In addition, 46 objects, which could be destructively sampled, have been analyzed jointly at the Goethe Universität Frankfurt am Main with Dr. Sabine Klein and at the German Mining Museum Bochum. These objects consist of hacksilver and ingot fragments, lead scrap, cupellation and refining slag, and samples of primary smelting slag from Samanid period production sites in Uzbekistan provided by Dr. Leonid Sverchov in Tashkent. Lead isotope as well as trace-element analysis has been completed, and to check for inter-laboratory comparability, two objects were analyzed in both Frankfurt and Hannover and the results show excellent agreement.

The goals of the project are many fold. At the center is to study the interrelationship between silver coinage, their chronology and their relationship to regional economic trends. The second aim is the identification of silver sources in the 9th and 10th centuries and their chronologies. The third goal is to understand the technological aspects of minting, with particular regard to refining and recycling,



Abb. 50: Examples of 10th century coins found at Hedeby (Left to Right) Hedeby coin (Malmer KG 7), Dirham from Samarqand, Uzbekistan, and a Colonia Pfennig, Cologne; Photo S. Merkel.

used in Scandinavia and abroad. Lastly, the relationship between hacksilver (fragmented silver objects) and the early development of coinage in Scandinavia will be explored.

The preliminary results of the lead isotope analysis are encouraging. There are three broad trends in the data which are chronologically related and reflect influxes of silver from parts of Asia and Europe. With lead isotope analysis alone, the silver of Central Asian origin clearly separates from Northern European sources and this can be used to identify coins and other objects made of recycled silver. Data processing and collection of comparable analyses are ongoing, and the expected completion date is in the summer of 2014.

Abb. 49: Dr. Robert Lehmann at the Leibniz Universität Hannover preparing for lead isotope analysis of coins with fs-LA-ICP-MS; Photo: S. Merkel.



Studien zu den bronzezeitlichen Bergbauhölzern im Mitterberger Gebiet

Peter Thomas

Im Bergbauggebiet von Mühlbach-Bischofshofen nahe Salzburg liegt mit dem „Mitterberger Gebiet“ eine der bedeutendsten Montanregionen der europäischen Bronzezeit. Bereits im 19. Jh. wurden hier mehrfach wichtige Funde gemacht, als man im Zuge des neuzeitlichen Abbaus von Kupfererzen immer wieder auf die Gruben „der Alten“ stieß. Und durch die jüngsten Forschungen, die von der Universität Heidelberg begonnen, in den letzten Jahren vom Deutschen Bergbau-Museum Bochum durchgeführt wurden, konnte die Kenntnis um die bronzezeitliche Kupferproduktion erheblich erweitert werden.

Eine im Juli dieses Jahres abgeschlossene Dissertation befasst sich dabei mit den Holzobjekten, die in den bronzezeitlichen Gruben gefunden wurden, wo sie sich dank der hier herrschenden Bedingungen hervorragend erhalten haben. Der größte Teil des bearbeiteten Materials stammt aus den neueren Grabungen, die im Arthurstollen durchgeführt wurden. Hinzu kommen einige Altfindungen aus dem Bergwerk des sogenannten Mitterberger Hauptgangs.

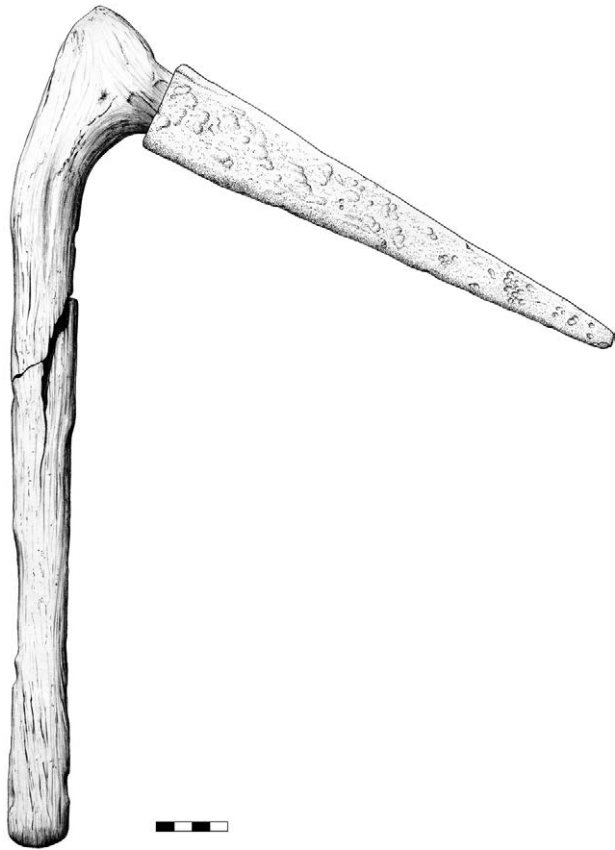


Abb. 51: Bronzezeitliches Gezähe: Bronzener Tüllenpickel mit hölzerner Schäftung (Pickel nach: Vulpe, A.: Die Äxte und Beile in Rumänien II. Prähistorische Bronzefunde IX, 5. München 1975).

Da diese Funde von wenigen Bronzen abgesehen und neben dem eigentlichen Grubenbefund die unmittelbarsten Zeugnisse menschlichen Handelns untertage darstellen und außerdem nahezu alle Bereiche bergmännischer Arbeit repräsentieren, waren über eine detaillierte Auswertung vielfältige Einblicke in den bronzezeitlichen Bergbaubetrieb möglich. So konnte der gesamte Ablauf der Erzgewinnung bis ins Detail nachvollzogen werden, wobei vor allem das Gerät ein hohes Maß an Spezialisierung zeigt, in einigen Fällen sogar konkret auf die Gegebenheiten der Mitterberger Lagerstätten zugeschnitten scheint. Besonders deutlich zeigte sich dies am Vortriebsgezähe, das mit charakteristischen Tüllenpickeln vermutlich sogar eine lokale Innovation erkennen lässt.

Auch die Rekonstruktion der Grubengebäude lässt Prinzipien erkennen, die sich nur auf steil stehende, gangförmige Lagerstätten anwenden lassen, wie sie im Mitterberger Gebiet vorliegen. Auffahrungen im Stollen- wie auch Tiefbau kombiniert mit einem Abbau im Firsten- oder Strossenbau belegen ein hohes Maß an Flexibilität bei der Anpassung an unterschiedliche Voraussetzungen. Die Seigerteufen, die hierbei erreicht wurden, sind beträchtlich und bisher einzigartig für den prähistorischen Erzbergbau. Vor allem die Bewetterung scheint dabei aber ein zunehmend großes Problem gewesen zu sein, so dass zunächst auf den Einsatz des

sonst gebräuchlichen Feuersetzens verzichtet wurde. Bei einem weiteren Teufengewinn wurde dann sogar die Stärke der Leuchtspäne und somit die Lichtausbeute des Gelechts verringert, um einer übermäßigen Rauchentwicklung entgegenzuwirken. Diese Reduktion des Lichts als eine der wichtigsten Voraussetzungen für untertägigen Bergbau – die vermutlich selektiv nach den durchzuführenden Arbeiten vorgenommen wurde – lässt die Bedeutung erkennen, die einer Fortsetzung des Abbaus beigemessen wurde.

Bei der Anlage der Gruben kamen auch verschiedene Vermessungsgeräte zum Einsatz, die im Rahmen früher markscheiderischer Tätigkeiten zu sehen sind und vielleicht mit einem Maßsystem kombiniert waren, das sich anhand bestimmter Grubenhölzer rekonstruieren ließ. Die Genauigkeit und Fertigkeit, die hierbei erzielt wurde, wird eindrücklich anhand der Befunde vor Augen geführt, in denen der bronzezeitliche Bergbau geologische Störungen überwand, um den Abbau auch darüber hinaus fortsetzen zu können. Über diese Beispiele wird gleichzeitig ein überraschend modernes Verständnis für Geologie und Gebirgsmechanik belegt.

Als unverzichtbare Voraussetzung für die Anlage derart großer Grubengebäude muss außerdem eine hochstehende Verzimmerungstechnik gelten, die der Sicherung der aufgefahrenen Hohlräume diene. Den vielfältigen Anforderungen wurde dabei mit einer nur geringen Auswahl wenig spezialisierter Holztypen begegnet. Das in Form von vorgefertigten Rohstücken in die Grube gelieferte Holz wurde erst an seinem Bestimmungsort in seine endgültige Form gebracht. Der flexible Einsatz der jeweiligen

Abb. 52: Bronzezeitliche Verzimmerung im Bergbau des Arthurstollens (Länge der Maßstäbe: 50 cm; Foto: DBM).



Formen sowie die Weiterverwendung von Reststücken ermöglichte dabei die nahezu vollständige Ausnutzung des in die Grube gelieferten Holzes. Möglicherweise lag das Stellen des Ausbaus in der Verantwortlichkeit nur einiger weniger Zimmerleute, die außerdem Sorge um dessen Haltbarkeit zu tragen hatten. Denn anhand einiger Beispiele konnte gezeigt werden, dass Zimmerungen getauscht wurden, nachdem diese durch das feuchte Milieu untertage zu sehr an Tragkraft eingebüßt hatten.

Eine großmaßstäbliche Betrachtung des Mitterberger Gebietes zeigte schließlich, dass diese hoch entwickelte Bergbautechnik im Zuge einer ersten Phase intensiver Kupferproduktion in der späten Frühbronzezeit als voll etablierter Verfahrensablauf in Erscheinung tritt. Eine vermutlich in die Kupferzeit zu stellende Vorläuferphase lässt sich mit ihr aber nicht in eine Entwicklungsreihe stellen. Vielmehr sind Einflüsse aus dem Norden und vor allem Westen als Impulsgeber zu vermuten. Von der späten Frühbronzezeit ausgehend lässt sich der Abbau dann in der Folge bis in die beginnende Spätbronzezeit ohne Unterbrechung nachvollziehen. Dabei erreicht die Kupferproduktion vermutlich im 14. Jh. v. Chr. und 13. Jh. v. Chr. ihren Höhepunkt. Diese Blütezeit wird möglicherweise durch einen ersten Niedergang beendet, der seinen Ursprung in der intensiven Nutzung der Landschaft und insbesondere der Holzressourcen haben könnte. Erst während der jüngeren Spätbronzezeit lässt sich ein Kupferbergbau dann wieder sicher nachweisen, der aber einen Umfang wie in der vorangegangenen Blütezeit nicht mehr erreichte.

Der Siedlungsplatz Dorsten-Holsterhausen – Die Ausgrabungen 2006 und 2010

Jan Markus

In den Jahren 2006 und 2010 untersuchte die LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Münster, auf einer Gesamtfläche von 3,5 ha Teilbereiche eines mehrperiodigen Siedlungsplatzes in Dorsten-Holsterhausen. Das Areal liegt etwa 350 m nördlich der Lippe im Bereich der Niederterrasse. Der Siedlungsplatz, der von der Frühbronzezeit bis an den Beginn des Hohen Mittelalters genutzt wurde, ist mit dem Abschluss der Grabungen von 2010 auf einer Fläche von 20 ha archäologisch untersucht.

Die Frühbronzezeit ist durch mehrere Gruben, Pfostengruben und einige Einzelfunde gut repräsentiert. Die Pfostengruben können dabei nur unter Vorbehalt einem Wohngebäude zugeordnet werden. Die erhaltene Keramik zeigt mit der Wickelschnurverzierung das typische Merkmal dieser Zeitstellung für Westfalen. Obwohl sich kein genaues Bild der Besiedlung dieser Zeit ergibt, ist es eine neue Erkenntnis, dass das Areal nicht nur gelegentlich aufgesucht wurde, wie man es noch nach den Grabungen von 1999 bis 2002 angenommen hat, sondern dass sich eine Gruppe von Menschen bereits in dieser Phase in Holsterhausen niedergelassen hatte.

In der älteren Eisenzeit setzt die Besiedlung nach einer Unterbrechung von mehreren Jahrhunderten wieder ein. Drei größere Pfostenbauten sind als Wohnhäuser anzusprechen. Sie entsprechen in ihrer Konstruktion bekannten Haustypen der frühen Eisenzeit aus Westfalen und den Niederlanden. Einige Speicherbauten und drei Brunnen konnten ebenfalls dieser Siedlungsphase zugerechnet werden. Zudem wurde ein seltener Beweis eines früheisenzeitlichen Grubenhauses erbracht. Hatte man bisher angenommen, dass Grubenhäuser erst seit der frühen römischen Kaiserzeit zum Gebäuderepertoire westfälischer Siedlungen gehörten, ist nun davon auszugehen, dass dieser Gebäudetyp bereits in der frühen Eisenzeit bekannt war. Stratigrafische Befunde zeigen eine Mehrphasigkeit der früheisenzeitlichen Siedlung an. Es scheint eine Verschiebung des Siedlungsplatzes auf minimalem Raum stattgefunden zu haben. Das Fundmaterial entspricht dem bekannten Gefäßspektrum der frühen Eisenzeit: Terrinen, Steilrandgefäße (Abb. 53) und Knickwandtöpfe stellen neben Fässern das Gros der Formen. Die Besiedlung bricht nach Ausweis der Keramik zu Beginn der mittleren Eisenzeit ab. Nachweise für eine Besiedlung in der späten vorrömischen Eisenzeit fehlen in Dorsten-Holsterhausen nach wie vor.

Die intensive Nutzung des Areals nördlich der Lippe durch die römischen Invasionsheere in der Zeit zwischen 12/11 v. Chr. und 9/16 n. Chr. ist bereits von W. EBEL-ZEPEZAUER ausführlich beschrieben worden (Abb. 54 und 55). Die Ergebnisse der Grabungen von 2006 und 2010 haben den Schwerpunkt der römischen Unternehmungen in der Zeit der Drususfeldzüge bestätigt. Darüber hinaus deuten Spuren römischer Provenienz, die außerhalb der bisher dokumentierten Lagerbefestigungen liegen, darauf, dass in den umliegenden Flächen weitere Nutzungshorizonte zu erwarten sind. Zudem wurde wiederum deutlich, dass die Ergebnisse aus Holsterhausen keine

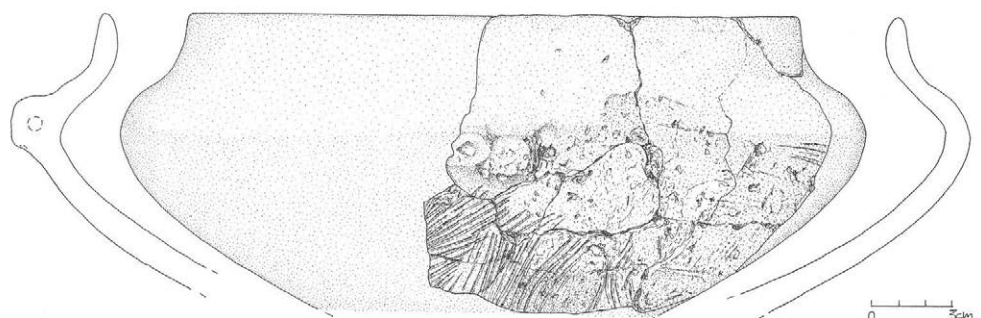


Abb. 53: Gefäß aus dem früheisenzeitlichen Grubenhaus (Zeichnung: LWL-Archäologie für Westfalen).



Abb. 54: Profil eines römischen Lagergrabens (Foto: Patrick Köne-
mann, Ausgrabung Dorsten).

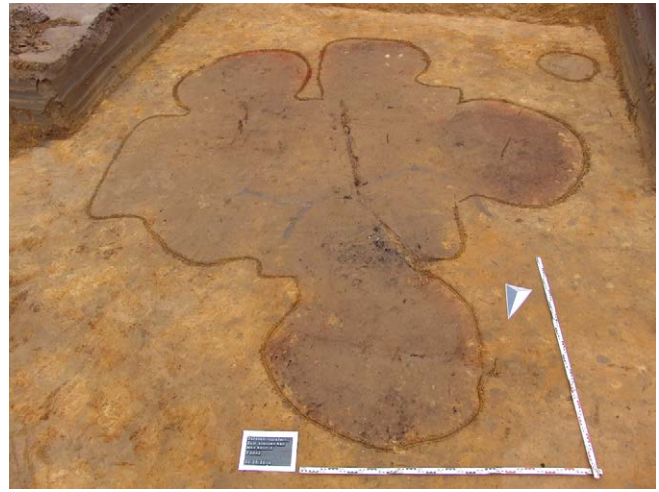


Abb. 55: Römischer Feldbackofen mit vier Backräumen, die sich als rundliche Ausbuchtungen abzeichnen (Foto: Jan Markus, Ausgrabung Dorsten).

Klärung der Frage des Enddatums von Haltern oder Hinweise auf den nach wie vor unbekanntem Germanicus-Horizont liefern können.

Die kaiserzeitliche Besiedlung setzt noch im ersten nachchristlichen Jahrhundert ein. Bereits am Kreskenhof (1999-2002) fanden sich zahlreiche Spuren in Form von Speicherbauten, Grubenhäusern und eines Eisenverhüttungsplatzes. In den neuen Untersuchungsflächen lagen die lange vermissten großen Wohnstallhäuser. Zwei Bauten konnten vollständig erfasst werden, der Ansatz eines weiteren lag am Rande der Grabungsfläche. Das enthaltene Fundmaterial macht deutlich, dass es sich um den Siedlungskern der mittleren Kaiserzeit handelt. Das kongruiert mit den Grubenhäusern dieser Zeitstellung in den südlich anschließenden Flächen am Kreskenhof. In der Gesamtschau der kaiserzeitlichen Befunde zeigt sich, dass eine mikroregionale Verschiebung des Siedlungsplatzes stattgefunden hat: In der frühen Kaiserzeit lag der Siedlungskern im Nordwesten des Untersuchungsgebiets. Die Wohnbauten dieser Phase fehlen nach wie vor. In der mittleren Kaiserzeit verlagert sich das Siedlungsgeschehen um einige Hundert Meter nach Nordosten. Die Großbauten zeigen, dass auch innerhalb einer Siedlung keine Konformität in der Konstruktion von großen Pfostenbauten herrscht. In der späten Kaiserzeit wandert der Siedlungskern einige Hundert Meter nach Südwesten. Auch von dieser Phase ist nur ein Bruchteil der Siedlung erfasst worden. Damit passt Dorsten-Holsterhausen in ein charakteristisch westfälisches Siedlungsbild, das sich seit Kurzem noch deutlicher an der kaiserzeitlichen Siedlung an der Emscher in Castrop-Rauxel-Ickern zeigt.

300 Meter nördlich der spätkaiserzeitlichen Siedlung im Südwesten des Kreskenhofareals lagen die ältesten frühmittelalterlichen Siedlungsspuren des 5. und frühen 6. Jahrhunderts. Sie lassen sich bis in das 9. Jahrhundert an dieser Stelle verfolgen. Die Ausgrabungen von 2006 brachten nun umfangreiche frühmittelalterliche Siedlungsreste zutage, die vom 7. Jahrhundert bis an den Beginn des Hochmittelalters reichten (Abb. 56 und 57). Der enorme Abstand von mehr als 300 Metern zwischen diesen beiden



Abb. 56 Goldener merowingischer Triens, Dm. 1,3 cm, Avers

Abb. 57 Goldener merowingischer Triens, Dm. 1,3 cm, Revers
(Fotos: Peter Ilisch).

Siedlungsarealen spricht dafür, dass es sich um zwei eigenständige Hofstellen handelt. Am Dickhofsbusch konnten drei Phasen einer Hofstelle dokumentiert werden: Ein frühes Wandgräbchenhaus wurde an gleicher Stelle von einem schiffsförmigen Bau abgelöst. Begleitet wurden die Wohnbauten von Heubergen, Grubenhäusern und Brunnen. Bemerkenswert sind auch zwei Nebengebäude, für die sich eine Zweigeschossigkeit andeutet.

Das Fundmaterial fügt sich in den Rahmen des bekannten Spektrums für den westfälischen Raum. Wie in vielen frühmittelalterlichen Siedlungen des Münsterlandes dominieren die Kämpfe die einheimischen Gefäßformen. Bei der Importkeramik fällt auf, dass der Anteil von fränkischen Importen deutlich höher liegt als andernorts, sich aber dennoch in einem Bereich unter zehn Prozent des Gesamtvolumens einpendelt. Die Nähe zu den Produktionsstätten dieser Waren ist sicherlich ein Hauptgrund für dieses Verhältnis. Import von friesischer Muschelgrusware ließ sich nicht nachweisen.

Die Besiedlung in Dorsten-Holsterhausen endet in dem bisher untersuchten Areal mit dem Vorläufer eines niederdeutschen Hallenhauses im 10./11. Jahrhundert. Danach scheint eine Nutzung des Gebietes als Wirtschaftsfläche und Verkehrsweg bestimmend gewesen zu sein. Zumindest die neuzeitlichen Verkehrswege ließen sich anhand von zahlreichen Wegespuren nachweisen.

Projekte Kurzberichte

Patric-Alexander Kreuz

Die Arbeiten am Habilitationsvorhaben „Urbane Landschaft. Die Stadtbilder römischer Städte Norditaliens vom 2. Jh. v. Chr. bis 2. Jh. n. Chr.“ konzentrierten sich auf eine abschließende Vertiefung des für die Fragestellung zum Wandel urbaner Ästhetik relevanten Denkmälerbestands. Insbesondere ein Studienaufenthalt in der Bibliothek des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom bot im März die Gelegenheit, regionale Fachliteratur zu einzelnen Fundplätzen auszuwerten. Ein Besuch ausgewählter Städte und Museen gestattete zuletzt die Autopsie von Detailbefunden und die Überprüfung mit diesen zusammenhängender Überlegungen. Aspekte des Vorhabens konnten auf einem Vortrag in Darmstadt diskutiert werden, exemplarische Überlegungen zur Stadtgestalt von Veleia fanden Einzug in eine Publikation zur Architektur römischer Städte in Italien. Die Aufnahme des Vorhabens in den DAI Forschungscluster 3 ‚Politische Räume‘ (Forschungsfeld 3: Urbane Räume) bot mit der Teilnahme am Clustertreffen in Xanten die Gelegenheit zu fachübergreifender methodischer Diskussion über frühe städtische Räume und ihre Genese.

Abb. 58: Veleia - Forumsfläche von Südosten.



Abb. 59: Minturnae - Reinigung im Bereich der Basilika-Kolonnade.



Feldprojekt: „Forum und Basilika der römischen Kolonie Minturnae/Latium“.

Die Arbeiten galten der Fortführung des Projekts im Rahmen der Bestandsaufnahme der Bauten des römischen Minturnae durch DAI Rom und Hochschule München unter der Leitung von Prof. Dr. Bankel (München). Die während der Kampagnen 2009 und 2010 weitgehend durchgeführte Analyse der baulichen Überreste von Basilika und Forum konnte 2011 abgeschlossen werden (ergänzt um kurzfristig ermöglichte Reinigungen zur Klärung von Grundriss und Stratigraphie an mehreren Stellen der alten Ausgrabungen). Im Frühjahr durch die Soprintendenza durchgeführte Sondagen im Bereich der Basilika erbrachten zudem Befunde, deren Konsequenzen für die Rekonstruktion von Grundriss und Innenkolonnade der Halle mit Hilfe einer zusätzlichen Reinigung geklärt werden sollten. Diese wurde an der Stelle des aus Grundrissplan, Geophysik und Luftfoto ermittelten ehemaligen Standorts einer Säule der Innenkolonnade im Herbst 2012 unter Mitarbeit von Jun.-Prof. Dr. Bärbel Morstadt vorgenommen. Sie erbrachte den erwarteten Befund in Form eines Ausbruchslochs der Säulenfundamentierung (bzw. dessen Südostpartie) mit angrenzenden Fußbodenniveaus und bestätigte damit die aus bisherigen Überlegungen zum Grundriss der Basilika gewonnenen Ergebnisse zusätzlich.

Identitäten in der Fremde. Bestattungssitten der Phönizier im Mittelmeerraum

Bärbel Morstadt

Das Projekt, das in eine habilitationsäquivalente Schrift einfließen wird, hat die variantenreichen Kulturationsphänomene zwischen Phöniziern und Indigenen im Mittelmeerraum zum Gegenstand. Eine Annäherung daran wird über die Bestattungssitten als identitätsstiftende Rituale vorgenommen und soll anhand von Fallbeispielen aufgezeigt werden (siehe Jahresberichte 2008/2009; 2009/2010; 2010/2011). In dem Berichtszeitraum stand vor allem die Beschäftigung mit der südlichen Iberischen Halbinsel im Vordergrund, die mit ihren reichen Metallagerstätten, den guten landwirtschaftlichen Bedingungen und exzellenten Hafenbedingungen ein besonders

Abb. 60: Blick von der Fortaleza de Vélez-Málaga, Südspanien, auf die Küstenebene. Neue Ausgrabungen auf der Fortaleza beleuchten die Interaktion zwischen den verschiedenen sozialen und kulturellen Gruppen, die dort zwischen der zweiten Hälfte des 8. und im 7. Jh. auf begrenztem Territorium koexistierten. Auf der Fortaleza sind indigene Präsenz und deren enger Kontakt zu den phönizischen Siedlungen in der sich unterhalb der Fortaleza erstreckenden Ebene zwischen Toscanos und Morro de Mezquitilla nachgewiesen. Die Fortaleza befindet sich nur 5,6 km und in Sichtweite von Toscanos entfernt, in einer dazu auch strategisch günstigen Lage.



attraktives Siedlungsgebiet der Phönizier darstellte. Hier lassen sich inzwischen die frühesten Spuren der phönizischen Expansion wie auch der dauerhaften Ansiedlung der Phönizier im Mittelmeerraum fassen. Dank der in den letzten Jahren massiv angestiegenen Erforschung seitens der spanischen Kolleginnen und Kollegen lassen sich inzwischen die Kontakte zwischen Phöniziern und den indigenen Tartessiern besser fassen, und es können gar Unterscheidungen in verschiedene Bedeutungshierarchien der Siedlungen sowie primäre und sekundäre Wirtschaftsnetze herausgearbeitet werden.

Dank einer finanziellen Förderung durch das Zentrum für Mittelmeerstudien, RUB, konnte vom 03.–17.03.12 eine Reise nach Spanien durchgeführt werden. Die gesteckten Ziele der Reise umfassten zum einen den Aufbau eines Netzwerkes an persönlichen Kontakten zu den dortigen Wissenschaftlern, die mit der Erforschung der phönizischen und tartessischen Befunde und Funde befasst sind, und zum anderen die Gewinnung eines detaillierten Einblicks in die dortige aktuelle archäologische Forschung. Das zuvor erstellte Programm konnte dank der Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft der Kolleginnen und Kollegen in Spanien, vor allem des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Madrid, erfolgreich absolviert und um zusätzliche Punkte erweitert werden. Gemeinsam mit spanischen Kolleginnen und Kollegen wurden für meine Forschungen relevante archäologische Stätten und Museumsbestände besichtigt und deren Interpretierung diskutiert. Dabei wurden in diesem Rahmen Befunde und Funde zugänglich, die ansonsten verschlossen und entweder unpubliziert oder gar erst im Druck sind. Von Aufsehen erregendem wissenschaftlichem Wert sind z.B. die seit

kurzem andauernden Grabungen unter dem Cine Comico in der Altstadt von Cádiz, die phönizische Wohnbebauung des ausgehenden 9. Jhs. v. Chr. erbracht haben und somit alle bekannten Strukturen der bedeutenden Phönizierstadt Gadir zeitlich weit übersteigen, oder z.B. die in Notgrabungen im Bereich des neu gebauten Flughafens von Málaga gesicherten Siedlungsstrukturen ebenfalls des ausgehenden 9. Jhs. v. Chr., die in diesem Kontext vielmehr zu einem sekundären phönizischen Zentrum gehören müssen und die Existenz älterer, primärer Zentren voraussetzen. Aber auch das gemeinsame Aufsuchen bereits bekannter und publizierter Fundorte, wie etwa Malaga, Morro de Mezquitilla, Cerro del Villar, Huelva usw., war zur Veranschaulichung der topographischen Situation äußerst dienlich (Abb. 60). Beschlossen wurde die Reise mit einem Besuch im Museo Minero de Riotinto mit einer Führung durch den dortigen Direktor, in dem die Geschichte der in dieser Region befindlichen reichen Metallagerstätten erforscht und der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Mit dieser Reise ist die Gewinnung eines Überblicks über das vorhandene und das relevante Material abgeschlossen und es kann die konkrete Aufnahme und Verarbeitung der Daten vorgenommen werden.

Äußerst großzügig wurde ich übrigens während der Reise mit Publikationen zu diesem archäologischen Themengebiet bedacht, die häufig noch im Druck befindlich oder in Deutschland nur schwer oder übersteuert zu erhalten sind. Der Bibliothek der Archäologischen Wissenschaften konnten so Bücher im Wert von ca. 400 EUR als Geschenk und im Wert von ca. 400 EUR günstig erworben übergeben werden.

2012 Ausgrabungen im Nordwestviertel von Gerasa (Jordanien)

Georg Kalaitzoglou, Achim Lichtenberger, Rubina Raja

Mit einer sechswöchigen Ausgrabungskampagne, vom 1. August bis zum 11. September, wurde das deutsch-dänische Projekt »Das Nordwestviertel von Gerasa (Jordanien)« fortgesetzt. An dieser ersten Ausgrabung waren die Archäologen Prof. Dr. Achim Lichtenberger und Prof. Dr. Rubina Raja, Dr. habil. Georg Kalaitzoglou, Dr. Annette Højen Sørensen, Christoffer Pelle Hagelquist, Ditte Maria Damsgaard Hiort, Signe Børsen Koch, Signe Krag, Signe Bruun Kristensen, Dorothea Csitneki, Stefan Riedel, Anne Riedel, Cathrin Pogoda und Eicke Granser beteiligt. Desweiteren nahmen die Restauratorin Helle Strehle, der Architekt Jens Christian Pinborg und der Fotograf Michael Benecke teil. Das jordanische Department of Antiquities vertrat Dr. Abu Abile (Abb. 61).

Der siedlungsgeschichtlichen Fragestellung des Projektes entsprechend wurden drei Grabungsflächen geöffnet (Abb. 62), die insbesondere zur Beantwortung der Fragen beitragen sollten, ab wann dieses am höchsten gelegene Areal besiedelt war und welche Rolle es in der Stadtentwicklung spielte.

Schnitt A

Für Schnitt A wurde auf dem höchsten Punkt des Stadtgebietes eine Fläche im Zentrum eines modernen Fußballfeldes ausgewählt, in der im Vorjahr eine winkelförmige geomagnetische Anomalie detektiert wurde. In dem 5 auf 6 m messenden Schnitt fand sich zunächst nur eine moderne Planierung mit antikem, doch

ortsfremden Material, das zur Auffüllung des Fußballfeldes eingebracht wurde. Der anstehende Kalkfels wurde bereits in geringer Tiefe erreicht. Er trägt neben deutlichen Verwitterungsspuren auch Spuren geringer Steinbruchstätigkeit. Am steil abfallenden Ostrand der Felsplatte fand sich jedoch der nordwestliche Teil eines gut verputzten Felsraums, dessen Funktion noch unbekannt ist. Sein Mörtelfußboden liegt in ca. 3.60 m Tiefe und seine mit einem dünnen Mörtel verputzten Wände erreichen noch eine Höhe von ca. 2.54 m (Abb. 63). Der südwestliche freigelegte Teil des Raumes wurde bereits »antik« vollständig mit Erde und im unteren Bereich auch mit großen Steinen verfüllt. In etwa 1.50 m über dem Mörtelboden fanden sich zwei vollständig erhaltene Kochtöpfe, die mit Asche gefüllt und von Steinen umgeben waren (Abb. 64). Auf einem etwas höheren Niveau fanden sich die Reste zweier weiterer und gleichartiger Kochtöpfe. Die Füllung der Gefäße mit Asche, ihr teils guter Erhaltungszustand und die Art der Niederlegung legen nahe, dass es sich um intentionelle Gefäßdeponierungen handelt. Die homogene Erdfüllung und die Gleichartigkeit der Kochtöpfe deuten zudem darauf, dass sie in relativ kurzer Zeit noch während der Verfüllung des Raumes deponiert wurden. Da die Auswertung der Funde aus der Verfüllung noch nicht abgeschlossen ist, lassen sich das Nutzungsende des Raums und seine Verfüllung vorläufig nur recht grob in die spätantike / frühbyzantinische bis frühislamische Zeit datieren. Hinsichtlich der an dieser Stelle detektierten geomagnetischen Anomalie läßt sich als ihr Ursprung die L-förmige Kontaktzone zwischen dem steil abfallenden Fels und der einplanierten Füllung wahrscheinlich machen, da sie einen entsprechend starken magnetischen Kontrast bildet.

Abb. 61: Das Ausgrabungsteam am Ende der Feldkampagne; Foto: M. Benecke.



Schnitt B

Für Schnitt B wurde im Nordosten des Geländes ein Raubloch ausgewählt, in dem im Vorjahr ein als Altar gedeuteter Kalksteinblock mit reliefiertem Oberteil gefunden wurde. Bei diesem Block handelt es sich jedoch um ein architektonisches Eckelement mit altarähnlicher Bekrönung und einer überwölbten Pilasternische an der Front (Abb. 65). Im Raubgräberschutt fand sich noch das fehlende Kopfteil des Blockes. Dieser sowie ein zweiter, etwas kürzerer Block waren in ihrer Zweitverwendung Teil einer Ölpressen, die am Boden des Raubloches aufgefunden wurde (Abb. 66). Die ausgegrabene Ölpressenanlage ist einer älteren noch ca. 2.60 m hoch erhaltenen Terrassenmauer östlich vorgelagert und wird im Süden und Osten von Mauern begrenzt. Sowohl der Pressenraum, als auch ein südlich benachbarter Raum sowie der gesamte östlich vorgelagerte Bereich waren mit antikem Schutt verfüllt, der partiell stark mit Asche durchsetzt war und enorme Mengen gut erhaltener Keramischerben enthielt. Auf einer Fläche von ca. 5 x 5 m wurden aus dieser Verfüllung über 100.000 Gefäßscherben wahrscheinlich überwiegend frühbyzantinischer Zeitstellung geborgen. Die Gefäßfragmente zeichnen sich durch einen relativ beschränkten, doch deutlich homogenen Formenbestand aus. Zu den Funden gehören auch ansehnliche Fragmente sogenannter Jerash Bowls (Abb. 67), aber auch einige frühislamische Münzen. Letztere sprechen dafür, dass die Deponierung des Schutts erst in frühislamischer Zeit erfolgte.

Schnitt C

Auch Schnitt C wurde in einem Raubloch am Südrand des sogenannten Ionic Building angelegt und auf ca. 6.50 x 6.50 m ausgegraben. Eine Ausgrabung an dieser Stelle versprach raschen Aufschluß über die Baugeschichte des Gebäudes, bei dem es sich um ein mehrphasiges Hofhaus islamischer Zeit handelt, in dem ionische Kapitelle sowie weitere antike Bauteile als Basen für Holzpfeiler Verwendung fanden. Im Zuge der Ausgrabung fanden sich unter der Westecke des Hauses Spuren älterer Anlagen, die über dem anstehenden Fels errichtet worden waren, der ebenfalls Spuren antiker Steingewinnung trägt. Zwischen und unter den älteren Baustrukturen fand sich in einer natürlichen Karsthöhle eine halb-kreisförmige Zisterne mit einem Durchmesser von 4.20 m (Abb. 68). Auf unterschiedlichen Höhenniveaus entwässern Kanäle aus dem Westen und Norden in die Zisterne (Abb. 69). Die Ausgrabung der mit großen Steinen verfüllten Zisterne mußte aus Sicherheitsgründen abgebrochen werden, weshalb bei einer Tiefe von 2.64 m die Sohle noch nicht erreicht wurde. Offenbar führte der mehrfache Kollaps eines Teils der Höhlendecke, bei dem auch ein vollständig erhaltenes Glaskännchen verschüttet wurde (Abb. 70), zur Aufgabe der Zisterne. Die endgültige Verfüllung der Zisterne und Höhle erfolgte offenbar erst während der letzten Ausbauphase des großen Hofhauses, die, wie eine kleine Tonlampe und Scherben typischer handgemachter Töpfe mit geometrischer Bemalung andeuten, in mamlukische Zeit datiert.

Abb. 62: Plan des Nordwestviertels des antiken Gerasa (Jerash) mit den Grabungsschnitten A–C.

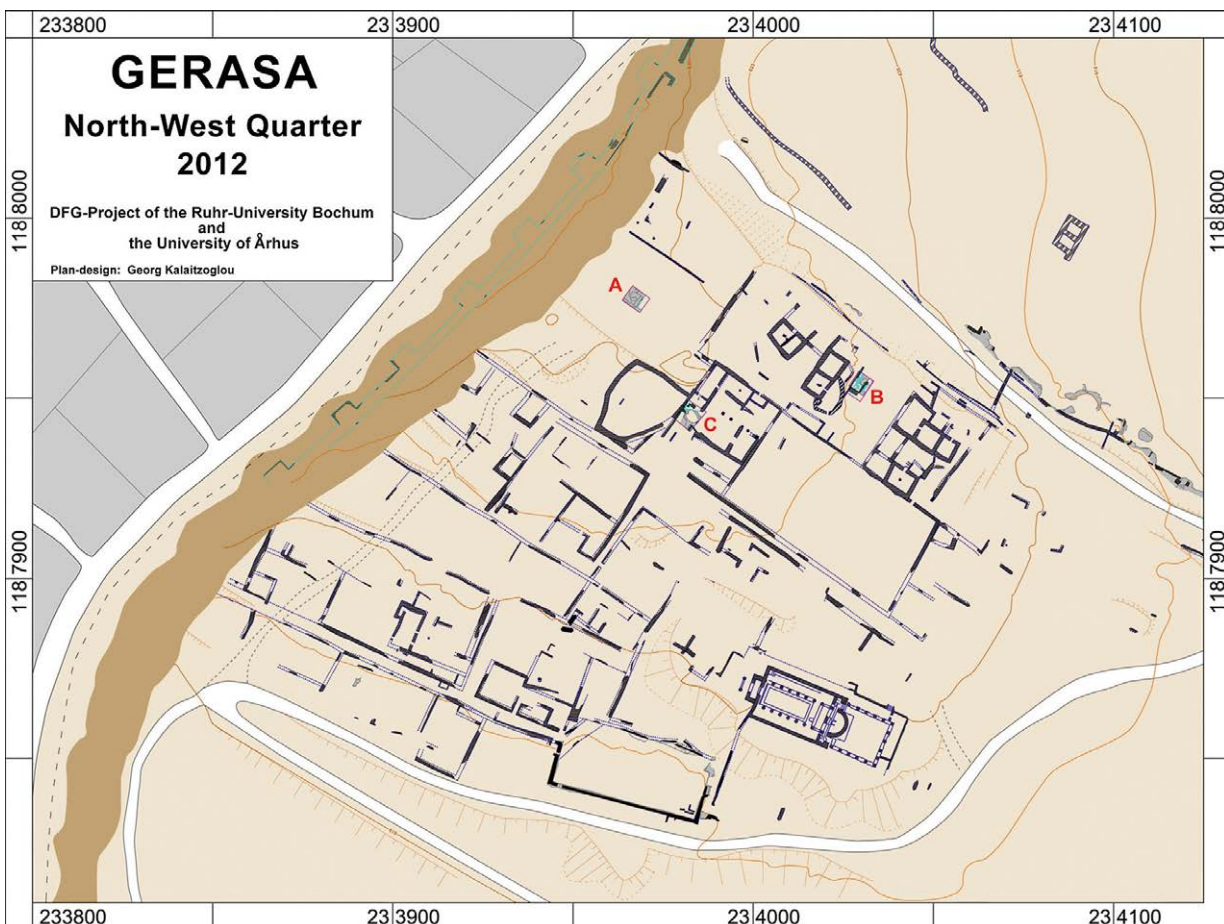




Abb. 63: Schnitt A. Blick in den verfüllten Felsraum von Süden.



Abb. 65: Schnitt B. Altarähnlicher Eckblock mit Spuren der Zweitverwendung.



Abb. 67; Schnitt B. Sogenannte Jerash Bowl mit figürlicher Bemalung aus dem Verfüllschutt.

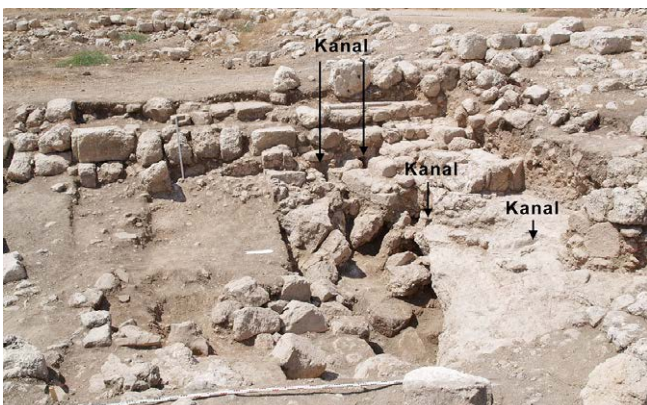


Abb. 69: Schnitt C. Übersicht mit den Wasserkanälen von Osten.



Abb. 64: Schnitt A. Deponierte Kochtöpfe in der Verfüllung des Felsraums von Osten.



Abb. 66: Schnitt B. Ansicht der Ölpresenanlage von Osten.



Abb. 68: Schnitt C. Übersicht mit einem Teil der Zisterne von Westen.



Abb. 70: Schnitt C. Kleine Glaskanne in Sturzlage.

Wiewohl der vorläufige Charakter der Ergebnisse nachdrücklich zu betonen ist, lassen sich die Beobachtungen wie folgt zusammenfassen: In den bislang drei untersuchten Flächen von insgesamt rund 100 m² fanden sich keine Baureste römischer Zeit und selbst Funde römischer und vorrömischer Zeitstellung sind äußerst selten. Den frühesten Hinweise auf eine Nutzung des Hügels geben die Steinbruchspuren in den Schnitten A und C sowie an der Nordkante der großen Felszisterne im Südhang des Hügels. Zwar lassen sich diese Spuren einer eher extensiven Steinbruchtätigkeit bislang noch nicht genauer datieren als spätestens in die frühbyzantinische Zeit, doch scheint es möglich, dass das Nordwestviertel von Gerasa in vorbyzantinischer Zeit eher locker bebaut war. Für die frühbyzantinische und wahrscheinlich auch frühislamische Zeit zeichnet sich allerdings bereits jetzt eine dichte mehrphasige Bebauung mit unterschiedlichster Nutzung ab, die auch Produktionsstätten landwirtschaftlicher Güter umfaßte.

Für das nächste Jahr sind mit einem größeren Team weitere Untersuchungen geplant, die am Nordhang der Ermittlung des genauen Verlaufs des Norddecumanus und seiner architektonischen Verbindung zum Gipfelplateau gelten. Auf dem Hügelrücken soll die bauliche und stratigraphische Verbindung zwischen dem großen Hofhaus und der Ölpresenanlage zur großen mittleren Hofterrasse geklärt werden. Und schließlich ist es geplant am Südhang des Hügels die Beziehung zwischen der großen Felszisterne und einer kleineren Zisterne zu klären, die erst in diesem Jahr unter ersterer entdeckt wurde.

Ägäisches Design in orientalischen Palästen. Transmediterrane Wissensverbreitung im 2. Jahrtausend v. Chr.

Constance von Rüden, Johannes Jungfleisch und Johannes Becker

In Tell el-Dabca/Avaris im östlichen Nildelta wurden seit Beginn der 1990er Jahre bei Ausgrabungen eines palatialen Gebäudekomplexes der frühen 18. Dynastie zahlreiche Wandmalereifragmente geborgen. Diese weisen sowohl in der Verwendung der Freskotechnik als auch in ihrer Ikonographie deutlich Bezüge zu minoischen und mykenischen Wandmalereien auf, wohingegen sie in beiden Aspekten von ägyptischen und vorderasiatischen Wandbildern abweichen. Zusammen mit vergleichbaren, zeitlich jedoch voneinander abweichenden Funden aus Bogazköy/Hattuscha und Tell Atchana/Alalach in der heutigen Türkei, Tall Mishrife/Qatna in Westsyrien und Tel Kabri in Palästina stehen diese im Fokus dieses Projektes. Unter Heranziehung verschiedener archäologischer Fachrichtungen und naturwissenschaftlicher Analysemethoden wird das Auftauchen dieser Art von Malerei im Nahen Osten unter wissenssoziologischen Gesichtspunkten untersucht. Die einzelnen Fundkomplexe werden in Hinblick auf Technologietransfer, auf motivische und stilistische Adaptionen sowie auf ihre

jeweilige Einbettung in der lokalen Lebenswelt untersucht und dabei die lokalen Unterschiede herausgearbeitet.

Zur weiterführenden Finanzierung des Projektes wurde bereits im Herbst 2011 ein Antrag bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft gestellt, der im Frühjahr 2012 bewilligt wurde. Für eine Laufzeit von mindestens zwei Jahren werden nun von Seiten der DFG Mittel für zwei Doktoranden (Johannes Becker M.A., Johannes Jungfleisch M.A.; siehe S. 6) sowie für Reisen und Analysen für das Vorhaben bereitgestellt.

Im Januar und Februar 2012 wurden die Daten der vorangegangenen Kampagne (siehe Jahresbericht 2010–2011) systematisiert, die Frühjahrskampagne und gemeinsam mit Thorsten Rabsilber (Deutsches Bergbaumuseum) die 3D-Aufnahme einiger Relieffmalereien vorbereitet.

Im Rahmen von zwei Aufarbeitungskampagnen im Frühjahr und Herbst 2012, die sich über einen Zeitraum von drei bzw. zwei Monaten erstreckten, wurde die Gesamtaufnahme der Wandmalereien von Tell el-Dabca fortgesetzt. Diese stellt eines der Hauptanliegen des Projektes dar und wird in Kooperation mit der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Prof. Dr. Manfred Bietak) durchgeführt. Die Arbeiten vor Ort konzentrierten sich insbesondere auf die Wandmalereifunde aus den Grabungsarealen H/I (Palast F') sowie H/III und H/VI (Palast G'). In diesem Jahr konnten ca. 1300 der schätzungsweise über 20000 Fragmente mit Hilfe der bereits bestehenden Datenbank inventarisiert werden. Bei den Beschreibungen der Fragmente wird neben ikonographischen Aspekten vor allem auf makro- und mikroskopisch erkennbare technische Charakteristika Wert gelegt, die durch verschiedene naturwissenschaftliche Analysemethoden (z.B. Pigment- und Bindemittelanalysen) ergänzt werden. Im Zuge dieser Arbeiten konnte zusätzlich zu den bereits bekannten Themengebieten die Darstellung einer großformatigen weiblichen Figur aus H/I sowie möglicherweise die Darstellung eines Vogels aus H/III erkannt werden.

Neben der allgemeinen Inventarisierung und Dokumentation des gesamten Korpus an Wandmalereifragmenten aus Tell el-Dabca wurden als Teilprojekte einzelne ikonographische Gruppen untersucht: Constance von Rüden beschäftigte sich mit den Relieffmalereien, Johannes Jungfleisch bearbeitete im Rahmen seines Dissertationsvorhabens die großformatigen Architekturimitationen und Johannes Becker konzentrierte sich im Zuge seiner Doktorarbeit auf die großformatigen Landschafts- und Pflanzendarstellungen. Lyvia Morgan vollendete zudem im Mai 2012 ihre Arbeiten an dem Katalog der kleinformatigen Jagdszenen für die Endpublikation dieser ikonographischen Gruppe. Als weiterer Teil des Gesamtprojektes wurden die bereits zuvor identifizierten großformatigen Tierdarstellungen (Rind, Löwe, Leopard und Greif) auf den Wandmalereien von Tell el-Dabca eingehender untersucht (Constance von Rüden, Johannes Jungfleisch, Johannes Becker). Diese Arbeiten mündeten bereits in der Publikation einer Rinderkampfszene aus Palast F'.

Parallel zur archäologischen Dokumentation wurden die konservatorischen Arbeiten an den Wandmalereien von Tell el-Dabca (finanziert durch das Institut for Aegean Prehistory – INSTAP) von Erico Painter und Adamantia Karampournioti weitergeführt. Die einzelnen Wandmalereifragmente weisen aufgrund der verschiedenen Fundsituationen unterschiedliche Erhaltungszustände auf, sodass die konservatorische Herangehensweise jeweils an die spezifischen Erfordernisse des Einzelstücks angepasst werden muss. Hierbei werden möglichst schonende Konservierungsmaßnahmen verwendet, um die Originalsubstanz weitgehend zu erhalten, gleichzeitig jedoch eine archäologische Bearbeitung des Materials zu erlauben.

Neben den Arbeiten an den Wandmalereien von Tell el-Dabca vor Ort und der Systematisierung der Daten in Deutschland erfolgte im Sommer und Herbst 2012 eine Sichtung von weiteren, im Vorderen Orient gefundenen Freskomalereien. Während eines zweiwöchigen Aufenthaltes im August 2012 in Bogazköy/Hattuscha wurden die dort gefundenen, bisher nur in Einzelfragmenten veröffentlichten Wandmalereien für eine abschließende Publikation aufgenommen und inventarisiert. Die fragmentarisch erhaltenen Wandmalereien stammen aus zwei Tempelkomplexen der Oberstadt (Tempel 5 und Tempel 9) und der Königsburg Büyükkale. Auf den Wandmalereien konnten vor allem Rosetten- und Spiralmotive erkannt werden.

Eine Sichtung der Alt- sowie Neufunde von Wandmalereien aus Tel Kabri, die laut Aussage der Ausgräber in die mittlere Bronzezeit zu datieren sind, konnte im Herbst 2012 vorgenommen werden. Das Material von Tel Kabri weist – neben den bereits identifizierten Bezügen zu minoischen Wandmalereien – auch deutliche Gemeinsamkeiten zu den Funden aus Qatna auf und wird als Vergleichsmaterial mit in die Gesamtstudie einfließen.

Feasting, Niederlegungspraxis und Gedächtnis im spätbronzezeitlichen Palaepaphos/Zypern

Constance von Rüden

Über die spätbronzezeitliche Siedlung von Palaepaphos ist vergleichsweise wenig bekannt, jedoch liefern uns zwei Brunnenverfüllungen der Flur Evreti Indizien für die Niederlegungspraxis der damaligen Bevölkerung. Die Brunnen wurden 1968/1969 durch das Deutsche Archäologische Institut von Prof. Dr. F.-G. Maier ausgegraben und werden im Rahmen des vorliegenden Projekts zur Publikation gelangen. Erstaunlicherweise scheinen die Brunnen in einem Zug während der Mitte des 12. Jh. verfüllt worden zu sein. Die Funde selbst können zumeist nicht als gewöhnlicher Siedlungsschutt kategorisiert werden, sondern verweisen unter anderem auf die Überreste einer Elfenbein- und Keramikwerkstatt, metallurgische Tätigkeiten und Textilherstellung. Hinzu kommen Anzeichen von Administration in Form von Zyprio-Minoischen

Markierungen auf Vorratsgefäßen und Amphoren, Roll- und Stempelsiegel, ein Zählstab sowie Gewichte. Während die oben genannten Aspekte unter Umständen noch für Überreste eines zerstörten Werkstattbereichs sprechen könnten, verweist die große Menge qualitativ hochwertigen Trinkgeschirrs mykenischen Typus (SH III C) sowie die Tierknochenfunde auf einen weiteren Handlungsbereich, der als Feasting-Ereignis gedeutet werden könnte. Der Vergleich mit ähnlichen Befunden aus dem Heiligtum von Kition wirft daher die Frage auf, ob die Brunnen von Evreti zum Deponieren der materiellen Hinterlassenschaften von Aktivitäten im Heiligtum dienten. Das Material erfuhr bereits im Frühjahr 2010 eine Sichtung durch am Projekt beteiligte SpezialistInnen, Kontext und Kleinfunde wie Elfenbein, Siegel und Gewichte wurden im März 2011 aufgenommen. Im Herbst 2012 konnte nun auch die Bearbeitung der unbemalten Keramik und der sog. lokalen SH III C durch Ariane Jacobs und Dr. Artemis Georgiou abgeschlossen werden. Der Abschluss der gesamten Fundaufnahme und die Fertigstellung des Katalogs zur Publikation sind für Frühjahr 2013 geplant.

Forschungen in Kleinasien und Attika

Hans Lohmann

Forschungen in der Mykale: Panionion und Melia

Seit dem Abschluß der Feldforschungen in der Mykale im Jahre 2009 sind die über viele Jahre hinweg von der Fritz Thyssen Stiftung Köln mit namhaften Mitteln geförderten Projekte »Survey in der Mykale« und »Ausgrabung des archaischen Panionion« in die Publikationsphase getreten. Die Auswertung und Vorlage der langjährigen Forschungen erfolgt u. a. im Zuge von Qualifikationsarbeiten (BA-Arbeiten, Masterarbeiten, Dissertationen). Die Herausgeber der renommierten Asia Minor Studien, Prof. Dr. E. Schwertheim und Prof. Dr. E. Winter, haben sich bereiterklärt, die geplante vierbändige Abschlußpublikation in ihre Reihe aufzunehmen. Ein erster Band, der das Dach des archaischen Panionion behandelt, ist im Druck und erscheint noch in diesem Jahr: H. Lohmann – G. Lüdorf – G. Kalaitzoglou (Hrsg.): Forschungen in der Mykale III, 2: Das archaische Panionion. A. Busching: Das Dach des archaischen Panionion. – Ö. Özgül: Die Löwenkopfantefixe des archaischen Panionion. – N. Ehrhardt: Dachziegel mit Inschriften aus dem archaischen Panionion. – A. Hauptmann – A. Al Shorman: Naturwissenschaftliche Untersuchung eines Dachziegelfragments, AMS 69 (Bonn 2012).

Um Spekulationen um den Grabungsbefund im jüngeren Panionion bei Güzelçamlı den Boden zu entziehen, wurden 2011/12 die Tagebücher der Ausgrabungen von G. Kleiner, P. Hommel und W. Müller-Wiener in Güzelçamlı in den Jahren 1957, 1958 und 1960, die im Milet-Archiv des Instituts für Archäologische Wissenschaften aufbewahrt werden, für eine Veröffentlichung aufbereitet. Sie bilden nicht nur ein bemerkenswertes wissenschaftshistorisches Dokument zum Neubeginn der deutschen Archäologie in der



Abb. 71: Das antike Bergbaurevier von Ari nördlich von Anavyssos (Attika) von der Spitze der Melissia Iatrou. Im Vordergrund das tief eingeschnittene Rheuma (Trochental). Durch die Wiederaufnahme des Bergbaus Ende des 19. Jhs. und den illegalen Sommerhausbau unserer Tage sind bereits zahlreiche antike Reste zerstört worden.

Türkei nach dem Zweiten Weltkrieg, ihre Publikation steht auch im Zeichen des Diskurses zur Lokalisierung von Melia und dem archaischen Panionion. Um dem Vorwurf der einseitigen und tendenziellen Textauswahl zu entgehen, waren sie vollständig und ungekürzt vorzulegen. Da die Redaktion der Istanbulischen Mitteilungen dies ablehnte, erfolgt ihre Vorlage im Rahmen der Abschlusspublikation: H. Lohmann – G. Lüdorf – G. Kalaitzoglou (Hrsg.): *Forschungen in der Mykale I*: H. Lohmann: Panionion und Melia: Die Archivalien der Ausgrabungen von Kleiner – Hommel und Müller-Wiener in Güzelçamlı in den Jahren 1957, 1958 und 1960 (Manuskript druckfertig).

Prähistorischer und antiker Blei-Silberbergbau im Laurion (Attika)

Im Rahmen der Betreuung des Dissertationsvorhabens von S. Nomicos zum prähistorischen und antiken Blei-Silberbergbau im Laurion gelang es, im Februar 2012 eine Kooperation mit Prof. Dr. K. Tsaimou vom Athener Polytechnion (*Εθνικό Μετσόβιο Πολυτεχνείο, ΕΜΠ*) zu vereinbaren. Das Mercator Research Center Ruhr (MERCUR) gewährte im Juli 2012 eine Anschubfinanzierung, die es ermöglichte, mit mehreren Studierenden und einem Vermessungsingenieur ins Laurion zu reisen, die Altgrabung von Frau Tsaimou zu vermessen und die Funde im Museum von Laurion zu bearbeiten. Mit



Unterstützung der DFG sollen diese Arbeiten im Jahre 2013/14 in erweitertem Rahmen fortgesetzt werden. Geplant ist u. a. eine Nachgrabung an dem bereits von Frau Tsaimou 2005–2008 freigelegten Industriekomplex, die Ausgrabung eines weiteren sog. Ergasterion zur Aufbereitung des Blei-Silbererzes, ein Survey im Raum Ari mit Kartierung aller obertägig sichtbaren Bodendenkmäler und Bergbaureliekte (Abb. 72) sowie die Auswertung weiterer Altgrabungen bei Thorikos, die von befreundeten griechischen Kollegen angeboten wurden.

Frühe karische Befestigungen im Latmos und verwandte Anlagen

Als erster hatte Theodor Wiegand das große kulturgeschichtliche Potential des westtürkischen Beşparmak, des antiken Latmos, erkannt und neben seiner Kartierung auch die erste Dokumentation der dortigen byzantinischen Höhlenmalereien veranlasst. Aber es ist das Verdienst von A. Peschlow, daß diese grandiose Gebirgslandschaft, heute keine terra incognita mehr ist, sondern einer der best erforschten Gebirgsräume Anatoliens. In der frühen Eisenzeit gehörte der Latmos zum karischen Siedlungsraum, doch mit der sog. Ionischen Kolonisation wuchsen offenbar die Spannungen zwischen der indigenen karischen Vorbevölkerung und den griechischen Neuankömmlingen. Den frühen karischen Wehranlagen im Latmos und seiner Umgebung, die sich nur selten wie im Falle von Melia in der Mykale zeitlich präzise einordnen und mit bestimmten historischen Vorgängen verbinden lassen, galt eine selbstfinanzierte Forschungsreise im Herbst 2011 (Abb. 73). Die Ergebnisse wurden in einem Vortrag am 02.02.2012 vorgestellt und sollen in einem vom DAI Berlin herausgegebenen Band zum Umland von Herakleia am Latmos publiziert werden.



Abb. 72: Ari, Kollergang: In Ari fanden sich gleich drei Anlagen dieses Typus sowie Reste einer vierten. Sie dienen nicht, wie man bisher gemeint hat, zur Anreicherung des Erzes sondern es handelt sich um Erzmöhlen, in denen das Blei-Silbererz aufgemahlen wurde. Ähnliche Anlagen sind seit kurzem auch aus dem ptolemäischen Ägypten bekannt.

Abb. 73: Früheisenzeitliche karische Fluchtburg auf dem Yaztepe bei Karakuyu in der Provinz Milas. Luftbild D. Gansera (Köln). Hinter Ringmauern dieses Typus, die oft auf schlecht zugänglichen Bergkuppen errichtet wurden, fand die ländliche Bevölkerung in Gefahrenzeiten mitsamt ihren Viehherden Zuflucht.

*Achim Lichtenberger, Anne Riedel, Stefan Riedel und
Constance von Rüden*

Im vergangenen akademischen Jahr wurden die bisherigen Forschungen innerhalb des Zentrums für Mittelmeerstudien weiter vertieft und eine konturierte Positionierung innerhalb der internationalen und nationalen Mittelmeerforschung durch Veranstaltungen unterschiedlicher Formate forciert.

Die interdisziplinäre Forschung wurde dabei zum einen durch die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit übergreifenden Transversalthemen zu Aspekten von Insularität und Ressourcen vorangetrieben. Zum anderen erörterten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Fachbereichen der Ruhr-Universität in der vom Zentrum für Mittelmeerstudien organisierten und durchgeführten Vortragsreihe „Das Mittelmeer: Eine transdisziplinäre Ringvorlesung“ im Wintersemester 2011/2012 die Perspektiven und Zugänge einer Mittelmeerforschung aus Sicht ihrer jeweiligen Disziplin.

Zusätzlich nahm das Zentrum für Mittelmeerstudien gemeinsam mit dem Kulturwissenschaftlichen Institut Essen mit der Organisation und Durchführung einer Podiumsdiskussion Bezug auf aktuelle Ereignisse im Mittelmeerraum. Am 17. November 2011 wurden unter dem Titel „Nord vs. Süd in der EU. Kulturelle Dimensionen der Finanzkrise?“ die wirtschaftlichen Krisen im Mittelmeerraum und ihre kulturellen Auswirkungen beleuchtet.

In der zweiten Hälfte des Berichtszeitraums richtete das Forschungsfeld 2: Soziale Netzwerke, Wissensbestände und Transmediterraneität vom 26.-28. April 2012 eine internationale Tagung unter dem Titel „Multiple Mediterranean Realities. Spaces, Resources, Connectivity“ aus (siehe unten gesonderter Bericht). Daneben wurden im Sommersemester 2012 im Rahmen der Vorlesungsreihe HörsaalCity unter dem Leittitel „Das Mittelmeer: Sehnsüchte – Interessen – Konflikte“ ausgewählte Aspekte der aktuellen Forschung von Mitarbeitern des Zentrums einer interessierten Öffentlichkeit präsentiert.



Projekte und Tätigkeiten der Mitarbeiterinnen und des Mitarbeiters

Zu den Projekten von Constance von Rüden siehe gesonderte Berichte.

Stefan Riedel vertiefte im Rahmen seiner Arbeit im ZMS seine Forschungen zu Anwendungsmöglichkeiten netzwerktheoretischer Zugriffe auf materielle Hinterlassenschaften. Für sein Dissertationsprojekt „Die Basileia von Alexandria“ wurden besonders die Publikationen und Berichte zu Altgrabungen systematisch erfasst und ausgewertet. Zudem nahm er als Schnittleiter an der diesjährigen Grabungskampagne des Projektes „Das Nordwestviertel von Gerasa (Jordanien)“ unter Leitung von Prof. Dr. Achim Lichtenberger und Prof. Dr. Rubina Raja teil.

Seit dem 02. Mai 2012 verstärkt Anne Riedel das Team des Forschungsfeldes 2 als Wissenschaftliche Hilfskraft. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Heritage, Antikenrezeption und deren Geschichte sowie Architektur in politischen Kontexten. In ihrem Dissertationsvorhaben beschäftigt sie sich mit dem antiken Erbe Jordaniens und dessen unterschiedlichen Instrumentalisierungen und Bedeutungen für den modernen Staat. Darüber hinaus nahm sie ebenfalls an der diesjährigen Grabungskampagne des Projektes „Das Nordwestviertel von Gerasa (Jordanien)“ teil, innerhalb dessen sie in der Nachbearbeitung der Funde tätig war.

Schwerpunkte der Forschung

Thomas Stöllner

Im akademischen Jahr 2011/12 konnten erneut zahlreiche Forschungsprojekte durchgeführt und neue Forschungen angestoßen werden. Die enge Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bergbaumuseum Bochum hat auch für die Forschungstätigkeit des Instituts einige sehr konkrete Auswirkungen. Nicht nur liegt ein bestimmter Fokus auf Themen einer weiter gefassten Rohstoffarchäologie, auch die Verklammerung in der Lehre kann mittlerweile als sehr eng bezeichnet werden. Das hat für die Ur- und Frühgeschichte eine Reihe praktischer Vorteile, etwa bei der Organisation von Auslandsaufenthalten, der Durchführung von Feldarbeiten z.B. im Rahmen von Lehrgrabungen, bei der Betreuung von Abschlussarbeiten bis hin zur gemeinsamen Veranstaltung von Forschungskolloquien, Vortragsveranstaltungen und Tagungen. Beide Partner profitieren in einer Art „Win-Win-Situation“. Dieser Tatsache ist auch der Organisation von Forschungsprojekten geschuldet, die auf breiter Basis gemeinsam durchgeführt werden. Hier ist vor allem die Graduiertenschule „RITaK“ zu nennen, die gemeinsam betrieben wird und auch nach dem Erfolg der Research School in der letzten Exzellenzinitiative 2012 fester Bestandteil der Graduiertenausbildung in der RUB geworden ist. Mit der Wahl von Dr. Stefan Brüggerhoff (seit Jan. 2013 Honorarprofessor!) kann dieser erfolgreiche Weg fortgesetzt werden. Mittlerweile sind neue Überlegungen zur Fortführung und dem Ausbau dieser Kooperation angestellt worden, die wiederum die Erforschung der alten Kulturen und damit auch das Institut für Archäologische Wissenschaften in das Zentrum rücken. Mit dem Schlagwort „Rohstoffe, Innovationen, Technologie“ soll nicht nur eine weitere Verstärkung der Graduiertenschule erreicht werden, sondern auch eine enge Verklammerung mit der Hochschule mit dem Stichwort „Wissenschaftscampus“ geschaffen werden.

Die Zusammenarbeit mit dem DBM hat bei gleichzeitiger Fokussierung auf rohstoffarchäologische Projekte die traditionellen Forschungsinhalte der Bochumer Ur- und Frühgeschichte nicht beeinträchtigt: Forschungen zu bronzezeitlichen Siedlungslandschaften sind ebenso in den polnischen Karpaten (Auswertephase; bzw. Tagung) und in Nordrumänien mit Hilfe von magnetischer Prospektion fortgeführt worden. Zusammen mit der Universität Bratislava, der Akademie in Nitra und der Römisch-Germanischen Kommission wurde etwa am Siedlungsumfeld und dem Tell von Vrable

(Fidvar) weiter gearbeitet und versucht, Nachweise für Plätze der Metallverarbeitung zu gewinnen. Ebenso konnte das Prospektionsprogramm für Westfalen durch Arbeiten von B. Song und B. Sikorski durch Befliegungen und Prospektionen an Standorten wie dem frühen Römerlager von Olfen, dem Erdwerk von Soest-Müllingsen sowie weiteren attraktiven Fundpunkten wie die geplante Welterbe-Stätte Kloster Corvey in Ost-Westfalen fortgesetzt. Dort wurden durch eine Airborne-Laserscan-Befliegung (Lidar) die Grundlagen für eine detaillierte Auswertung der Bodenmerkmale und der schon bislang intensiv prospektierten Flächen des Klosters und seiner mittelalterlichen Besiedlung gelegt.

Die im Frühjahr 2012 erfolgte Ernennung von Jun-Prof. Dr. T. Kienlin zum Professor für ältere Urgeschichte (W2) war ebenfalls von großer Bedeutung. Zwar hat Herr Kienlin mittlerweile einen weiteren Ruf nach Köln angenommen, doch konnte mit seiner Hilfe die Prospektionsausstattung des Institutes erweitert und nutzbringend in den Sommerkampagnen und Lehrgrabungen eingesetzt werden. Die Stelle soll mit einem Schwerpunkt Neolithikum, Archäobiologie und Theorie in der Archäologie wieder ausgeschrieben werden: Mit einer Besetzung ist bis Sommersemester 2014 zu rechnen.

Projektschau

Gold in Georgien

Thomas Stöllner

Das Projekt hat im Berichtsjahr keine Feldforschungen durchgeführt: Nach Auslaufen der durch die VW-Stiftung finanzierten Projektphase „Gold in Georgien“ wurde zunächst an der Aufarbeitung der Dokumentation weiter gearbeitet: Schon im Sommer 2011 waren überwiegend Arbeiten zur Fundbearbeitung der zwischen 2004 und 2010 durchgeführten Grabungen durchgeführt worden. Diese wurden in Georgien im Frühjahr 2012 durch Th. Rabsilber, M.A., Dr. Irina Gambaschidse, N. Otchvani, K. Tamazaschwili und D. Narimanischwili fortgeführt. Ziel war die Erstellung eines ersten Fundkataloges und eine Überprüfung

der Fundaufnahme der Vorjahre. Diese Kärner-Arbeit war zwar wenig spektakulär, aber wichtig, weil eine neue, geplante Projektphase ab 2013 mit einer ersten, ausführlichen Publikation der bisherigen Ergebnisse eingeleitet werden soll. Parallel wurden in Bochum Pläne weiter bearbeitet und die Befundbeschreibungen ergänzt.

Nicht weniger bedeutend waren die Vorbereitungen für eine neue Projektphase, die zu einer deutlichen Ausweitung der archäologischen und archäometrischen Arbeiten im Kaukasus führen werden. Zusammen mit dem CNRS und der UMR 5133 in Lyon (Archéorient- environnements et sociétés de l'Orient Ancien) wurde ein gemeinsamer DFG und ANR-Antrag vorbereitet und im April 2012 in Frankreich und Deutschland eingereicht (Leitung C. Marro / Th. Stöllner). Dieser Antrag mit dem Titel „ON SALT, COPPER AND GOLD: THE ORIGINS OF EARLY MINING IN THE CAUCASUS“ soll die Fragen der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des späten Chalkolithikums und der frühen Bronzezeit, genauer dem 4. Jt. v. Chr., im Kaukasus neu stellen und auf Basis der frühen Rohstoffökonomien neu bewerten. Das zusammen gestellte Arbeitsteam besteht aus vielen einzelnen Arbeitsgruppen und wird vor allem auch Fragen der ökologischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge der frühen Rohstoffgewinnung neu untersuchen. Zahlreiche Disziplinen sind eingebunden, u.a. die Anthropologie, Geoarchäologie, Archäometallurgie und Archäometrie wie auch die Archäobotanik. Das Projekt wird Feldforschungen in Nahçevan (Aserbaidshan) und in Georgien (Qemo Kartli) durchführen. Dabei wird die Bochumer Arbeitsgruppe vor allem die Arbeiten im Siedlungsraum um das Goldbergwerk von Sakdrissi verstärken, u.a. mit Forschungen zur Siedlung von Balitschi-Dzedzwebi, wo schon bisher zahlreiche Siedlungsareale und Gräbergruppen untersucht wurden. Neue aufregende Verdachtsareale wurden 2012 bei einer Notgrabung der georgischen Kollegen im nahe gelegenen Abanoschevi-Tal entdeckt: Dort sollten Deponiegelände von der Bergbaugesellschaft Madneuli genutzt werden: Das Areal war schon zuvor durch prähistorische Schlägelfunde aufgefallen, doch konnte ein zugehöriger Bergbau bislang nicht sicher lokalisiert werden. Bei den Baggerungen für die geplante Deponie konnte aber ein neues Siedlungsareal des 4. Jt. entdeckt werden, für die die Steingerätefunde durchaus Sinn machen: Vor allem seine Zeitstellung ist aufregend, gehören die bislang entdeckten 4 Hausstellen doch in eine Frühphase der Kura-Araxes-Kultur (sog. Sioni-Gruppe, spätes 5./frühes 4. Jt. v. Chr.): Verbindungen lassen sich durch sog. Leila-Tepe-Keramik sogar bis in den Nordkaukasus belegen! Hier wäre ein neuerliches Indiz dafür zu erwarten, dass der Goldabbau im mittleren Maschawera-Tal noch älter als bisher vermutet sein könnte.

Diese und andere Fragen können jetzt weiter verfolgt werden: Im Herbst haben der französische ANR und die DFG dem gemeinsamen Antrag stattgegeben. Auf zunächst drei Jahre können die Arbeiten 2013 beginnen.

Großmaßstäbliche Produktion der Bronzezeit im Raum Mühlbach-Bischofshofen (sog. Mitterberg-Projekt)

Thomas Stöllner in Zusammenarbeit mit Sabrina Kluwe, Peter Thomas und Erica Hanning

Das Bergbaurevier von Mühlbach-Bischofshofen ist die bedeutendste Kupfererzlagerstätte in den Ostalpen; es besteht aus mehreren gangförmigen Erzlagerstätten, von denen der sog. Hauptgang der mächtigste ist; diese Lagerstätte, die über die Hochalm Mitterberg im 19. Jh. wieder aufgefahren wurde, verdankt das Gesamtrevier seinen Namen und es ist dieser mächtige epigenetische Erzgang, der auch in der Urgeschichte den mengenmäßig bedeutendsten Ausstoß an Kupfererzen geliefert hatte. Bis 1977 wurde er modern abgebaut.

Das Mitterberg-Gebiet war aber nicht nur ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor, sondern er wurde durch besonders aufmerksame Bergleute ein frühes Beispiel systematisch betriebener Montanarchäologie: Schon 1932 konnte eine erste zusammenfassende Analyse zu diesem Revier vorgelegt werden, und auch seitdem wurde im Revier weitergeforscht; seit 2002 auch durch das Deutsche Bergbau-Museum Bochum, seit 2007 zusammen mit der RUB; der in diesem Jahr eingerichtete Spezialforschungsbereich HiMAT wurde bis 2011 durch den Fonds zur Förderung der Wissenschaftlichen Forschung (FFWF) in Österreich gefördert; seit 2012 bemühen sich mehrere Institution um eine Verlängerung im Rahmen neuer Forschungsanträge: Ein neues tri-nationales Projekt mit Partnern aus Innsbruck, Zürich und Bochum befindet sich derzeit in der Antragsphase. Zahlreiche weitere Forschungen konnten 2012 verfolgt werden: Zu den bedeutendsten zählen die mit dem Mitterberg-Projekt verbundenen Abschlussarbeiten, die Dissertationen von P. Thomas und E. Hanning, wie auch die Masterarbeiten von S. Kluwe und E. Raschidian, letztere an der Universität Marburg. In der Zwischenzeit konnte P. Thomas seine Dissertation zu den Bergbauhölzern des Mitterberg-Gebietes abschließen und eine weit darüber hinausreichende Arbeit vorlegen. Auch E. Hanning, die mittlerweile an das RGZM in den neu eingerichteten Forschungsbereich „Experimentelle Archäologie“ gewechselt ist, hat ihrer Arbeiten im analytischen und experimentellen Teil abgeschlossen und befindet sich in der Abschlussphase. Die Abschlussarbeit von S. Kluwe, die sich mit den Keramikfunden (bes. der Wirtschaftskeramik im Mitterberg-Gebiet) befasst, ist im Auswertestadium, während die Geoarchäologin E. Raschidian ihre Arbeit zu den Sedimenten des Troibodens (Grabung 2011) mittlerweile an der Universität Marburg erfolgreich abgeschlossen hat.

Die Grabungsarbeiten 2012

Seit mehreren Jahren wird mit den Grabungen im Mitterberg-Gebiet auch ein Ausbildungsaspekt verfolgt: Waren in den vergangenen Jahren nur wenige Studierende mitgekommen, so



Abb. 74: Mitterberg, Troiboden 2012: Grabungsarbeiten des Instituts für Archäologische Wissenschaften und des Deutschen Bergbau-Museum Bochum im Aufbereitungsareal; Foto: Th. Stöllner, RUB/DBM.

waren 2012 nicht weniger als 10 Studierende vor Ort: zu nennen sind Roland Lavelle, Nikolas Heil, Manuela Hirt, Benedikt Horst, Eileen Konzack, Linnea Naumann, Rashida Hussein Oglü (Universität Münster), Ki Suk Park (FU Berlin), Lisa von Bömmel-Wegmann, die unter Anleitung von Sabrina Kluwe am Troiboden gearbeitet haben. Das Team haben alt bewährte Mitarbeiter wie Peter Thomas, M.A., Fabian Schapals, Erica Hanning M.A. und Robert Pils wie auch Albert Karschti und unser Zeichner Hans-Jörg Lauffer ergänzt. Nicole Boenke M.A. hat darüber hinaus die praktische Ausbildung in der archäobotanischen Probenbearbeitung und ein sehr ausgeprägtes Schlammprogramm betreut. Die Grabungskampagnen konnten vor Ort am 06.08. mit zunächst kleinerer Mannschaft starten; am 12.08. kamen dann weitere Studierende als Lehrgrabungsteilnehmer mit hinzu; durch weitere Aktivitäten, u.a. eine Woche der experimentellen Archäologie, sowie Sanierungs- und Filmarbeiten, hielten sich u.a. am Mitterberg zeitweise mehr als 30 Mitarbeiter, Studenten und Archäologen auf.

Die Kampagne diente zuvorderst der Fortführung der 2011 entlang der Rösche von 1928 erneut aufgenommenen Troiboden-Grabung. Das 2011 abgetiefte Profil der Rösche führte damals zu einem ersten vollständigen Profil durch den mittel- bis spätbronzezeitlichen Aufbereitungsplatz. Wie erwähnt wurden erste sedimentologische Verprobungen an den Profilen von 2011 vorgenommen und ausgewertet werden; vier AMS 14C-Daten und einige dendrochronologische Datierungen bestätigten schon bisher die grundsätzliche zeitliche Einordnung zwischen dem 15. und dem 12. Jh. v. Chr.

An diesem Profil ist nun auch in diesem Jahr wiederum gearbeitet worden; in den ersten 50 Lfm. wurde das Profil über einen mittleren Kanal bis unter die Oberfläche der bronzezeitlichen Einlagerung gegraben; damit wurde auch eine bessere Entwässerung des Platzes erreicht. Auf etwa 15 m konnte dieser schmale Drainagegraben verbreitert und stratigraphisch abgegraben bzw. dokumentiert werden. Dabei wurden vier verzierte Zeichenstäbchen aus Eibe geborgen. Die Stäbchen zeigen in zwei Fällen Ritzungen aus schraffierten Dreiecken, während die beiden anderen nur mit Kerben ausgestattet worden waren. Es handelt sich um sehr außergewöhnliche Funde, die mit der Organisationsstruktur der Aufbereitungs- und



Abb. 75: Vier Eibenholzstäbchen aus dem Profil. Detailzeichnung der Ritzungen der beiden mit schraffierten Dreiecken verzierten Stäbchen, M.= 1:1 (H. Lauffer).



Abb.76: Experimente 2: a-b Die Nassaufbereitungsexperimente, die zusammen mit Dr. S. Timberlake, University of Cambridge, durchgeführt wurden, haben neue Erkenntnisse zur Konzentrierung und Scheidung der Minerale Pyrit und Chalkopyrit in der Bronzezeit gebracht; c Herrichtung des Nassaufbereitungskastens im Rahmen eines archäologischen Experiments durch Mag. W. Lobisser, Universität Wien und Studierende der RUB; Fotos: Th. Stöllner, RUB/DBM.

Abbauarbeiten am Mitterberger Hauptgang zusammen gesehen werden müssen. Leider entziehen sich diese exquisiten Objekte einer verbindlichen Deutung zu diesem Zeitpunkt.

Des Weiteren wurden im westlichen Teil des Profils (Lfm. 50-100) das S- und N-Profil zurückverlegt und durch den Zeichner des Instituts, Herrn H.-J. Lauffer, dokumentiert. Dabei kamen zwei weitere Waschkästen der schon bekannten Form zum Vorschein; sie liegen in diesem Fall sehr deutlich im Senkenbereich zwischen den zugehörigen Waschhalden, was eine sehr detaillierte Befunddeutung ermöglicht. Die Zugehörigkeit der Halden zu den einzelnen Kästen lässt sich hier besonders gut herausarbeiten. Sie lassen vermuten, dass die beidseits um die Waschkästen geschütteten Halden tatsächlich mit den Aufbereitungsvorgängen in und mit diesen Kästen zusammenhängen. Dies lässt erwarten, dass Befundsituationen angetroffen werden können, die eine Rekonstruktion der einzelnen Arbeitsschritte erlauben werden. Schließlich wurde über dem 2011 randlich entdeckten Kasten eine 5 x 5 m große Grabungsfläche geöffnet und diese stratigraphisch bis auf die Oberkante des Waschkastensbefundes abgegraben. Auch hier liegen die Aktivitätszonen inmitten von Haldenschüttungen; zuletzt konnte

mit einem weiteren der randlichen Stützplöcke das Waschkastengeviert in seiner Ausdehnung erfasst werden. Doch konnte die Grabung 2012 nicht abgeschlossen werden, so dass wir uns entschlossen, das Holzkranzgeviert nicht mehr zu öffnen. Zum Grabungsende wurde die Grabung für den Winter eingemottet und mit einer Druckzimmerung im Drainagegraben ausgestattet.

Höchst erhellend waren in diesem Zusammenhang verschiedene Experimente, die zusammen mit E. Hanning, M.A. (nunmehr RGZM) sowie Dr. S. Timberlake, University of Cambridge durchgeführt werden konnten. Neben Röst- und Schmelzexperimenten galt unser Schwerpunkt in diesem Jahr der Frage nach der Funktionsweise des Waschkastens: Dazu wurde der 2009 ausgegrabene Waschkasten durch W. Lobisser und M. Konrad nachgebaut und mehrere Tage betrieben (inklusive dem Aufbereiten von verwachsenen Erz). Der Ergebnisse lassen nun die Funktionsweise (Waschen und Konzentrieren des Erzes) plausibler werden. Sie sollen im Rahmen des mittlerweile neu beantragten Forschungsprojektes 2013 fortgeführt werden.

Im Arthurstollen waren die Aktivitäten zunächst vor allem auf die Ausbetonierung und Neuverzimmerung des Mundlochbereiches



Abb. 77: Bei den pyrotechnischen Versuchen zum alpinen Kupferschmelzen stand das Kupfersteinschmelzen im Mittelpunkt des Interesses, im Bild E. Hanning, M.A. (Bochum/Mainz) und E. Konczak, RUB; Foto: Th. Stöllner, RUB/DBM.

Abb. 78: Im Arthurstollen wurden im grubentiefsten Betriebspunkt Dokumentationen und Räumungen vorgenommen, a. die Förderkette, b. das OSO-Profil mit mittelbronzezeitlicher Druckzimmerung; Fotos: Foto: Th. Stöllner, RUB/DBM.



gerichtet. Diese Arbeiten wurden vom Montanverein Arthurstollen zusammen mit DBM und Mitgliedern des Vereins „Förderungsgemeinschaft der Bergmannstradition, Linker Niederrhein e.V. Kamp Lintfort“ durchgeführt. Dabei wurde nicht weniger als 50 m³ Beton auf 9 m Streckenlänge hinterfüllt, mussten Holzzimmer geräumt und durch Stahlträger ersetzt werden. Auch ein kleiner Tagbruch nahe der Straße war zu bewältigen. Im prähistorischen Teil des Arthurstollens konnte an mehreren Regentagen ebenfalls gearbeitet werden. Da die Strecke für filmische und geodätische Dokumentation ohnehin ausgepumpt war (siehe unten) wurden die 2011 noch nicht abgeschlossenen Dokumentationen des Hohlraums fortgeführt sowie im offenen Verhau Profile und Grundriss aufgenommen.

Alle diese Aktivitäten wurden ähnlich wie am Dürrnberg (siehe unten) während 10 Tagen für Filmmaterial durch die Fa. Avtention (K. Stange) und seine Mitarbeiter unter Tage wie ober Tage dokumentiert. Das dabei entstandene Filmmaterial ist herausragend und wird im Deutschen Bergbau-Museum Bochum für die Ausstellung „Mensch und Rohstoff“ verwendet werden.

Mit der Kampagne in Österreich verbunden waren auch Vorbereitungen für die Ausstellung „Schätze der Berge. 10 000 Jahre Bergbau in den Ostalpen“ durchgeführt. Der Projektmitarbeiter unternahm vor der Kampagne eine Museumsreise in das Zillertal, nach Innsbruck wie auch nach Vorarlberg (Bregenz, Landesmuseum), um weitere potenzielle Objekte für die Ausstellung aufzunehmen.

Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des eisenzeitlichen Dürrnberg bei Hallein: Die archäologische Grabungskampagne im Salzbergwerk Dürrnberg

Thomas Stöllner

Der Dürrnberg bei Hallein stellt als Fundort einen für die Eisenzeit Mitteleuropas herausragenden Platz dar. Mehrere Faktoren machen ihn zu einem herausragenden Forschungspunkt: Zum einen die sich ergänzenden Quellen, die einer ungewöhnlichen Vielfalt und Erhaltung vorliegen: Neben den Betriebsstätten im Salzbergwerk sind gleichzeitige Siedlungen bekannt, vor allem jene im Ramsautal, die durch ihre Feuchtbodenkonservierung besondere Erhaltungsbedingungen aufweist. Bergbau und Siedlung ergänzen sich durch ihre Erhaltungsvielfalt (Salz, Feuchtboden) in besonderer Weise. Zudem sind die reich ausgestatteten Gräber zu nennen, von denen bisher ca. 400 Anlagen mit nahezu eintausend Bestattungen ergraben wurden. An diesem Ort können folglich Fragen der sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung einer eisenzeitlichen Gemeinschaft gestellt werden, wie dies sonst kaum möglich ist. Der Ort wurde vom 6. bis 1. Jh. v. Chr. durchgehend besiedelt und spiegelt darum die Entwicklung eines vorgeschichtlichen Gemeinwesens über eine lange Zeitdauer. Auf- und Abschwünge, wirtschaftliche Veränderung und die Änderung gesellschaftlicher Konventionen und ritueller Zustände können so dokumentiert werden.

In den letzten Jahrzehnten konnten zahlreiche Forschungserfolge erzielt werden, doch hielt die Publikation der Ergebnisse nicht immer Schritt. Mit dem Tod des langjährigen Leiters der Forschungsstelle, Mag. K. Zeller, im Frühjahr 2009 und der nur vorübergehende Besetzung einer Nachfolge bis Sommer 2011 musste die Frage einer Ausrichtung und Strategie der Dürrnberg-Forschung neu gestellt werden. Mit Ende 2011 wurde von den politischen Entscheidungsträgern die Fusion des Keltenmuseums in Hallein mit dem Salzburg-Museum beschlossen und auch die personellen und finanziellen Rahmenbedingungen neu organisiert. Zeitgleich wurde auch die Auflösung des 1984 gegründeten Vereins „Österreichisches Forschungszentrum Dürrnberg“ beschlossen. Dennoch wurde mit der Publikation der Grabfunde fortgefahren und konnten 2011 und 2012 zwei Bände zu Gräbern am Dürrnberg zu Publikation gebracht bzw. zur Publikation gebracht werden. Ebenso wurde eine Neuausschreibung eines Prähistorikers für die Forschung und museale Betreuung des Dürrnbergs und der Urgeschichte des Landes vorgenommen. Diese Stelle ist nun mit einem Eisenzeitspezialisten, Herrn Dr. H. Wendling, bestellt worden und es steht zu hoffen, dass damit ein neuer Aufbruch für den Dürrnberg möglich wird. Die Ur- und Frühgeschichte des Instituts für Archäologische Wissenschaften wird wie das DBM die langjährigen Forschungsarbeiten in den Gruben des Salzbergwerkes ebenso wie auch die Siedlungsforschungen fortführen.

Abb. 79: Vermessungsarbeiten für die Passpunktaufnahme am Grabungsprofil zur Erstellung eines Fotoplanes im Georgenberg durch Dipl.Ing. G. Steffens, DBM; Foto: Th. Stöllner, RUB/DBM.



Die Grabungskampagne 2012

Am Dürrnberg haben sich die Grabungsarbeiten in den letzten Jahren vor allem auf den Georgenberg konzentriert. Der Georgenberg ist ein Horizont des Salzbergwerkes und „durchfährt“ in seinem Vorhaupt, etwa auf den ersten 300 Laufmetern des Stollens großflächig prähistorisches „Heidengebirge“. Diese Einlagerungen stammen von eisenzeitlichem Salzabbau. Allerdings sind die alten Hohlräume längst durch die tektonische Mobilität des Salzgebirges (hier Haselgebirge genannt) verschlossen, so dass für das Verständnis des antiken Salzabbaues großflächige Profilaufschlüsse herbeigeführt werden. Dazu wurde hier seit 1995 das sicher großflächigste Profil im alpinen Salinar hergestellt und ein Profil von 32 m Länge und bis zu 19 m Höhe aufgefahren. Dieses Profil durchschneidet eine eisenzeitliche Abbauhalle und bietet einen Aufschluss durch verschiedene Phasen des eisenzeitlichen Abbaues. Dieser beginnt in der ersten Hälfte des 5. Jh. v. Chr., in der Blütezeit des Dürrnberger Salzbergbaues und lässt sich bis in die zweite Hälfte des 3. Jh. v. Chr. verfolgen. Schichten des Salzabbaues, Umlagerungs- und Verfalls- bzw. Verbruchereignisse lassen sich dokumentieren und machen dieses Profil zu einem der aussagekräftigsten Befunde des Dürrnberges. Zuletzt mussten einige Sicherungsmaßnahmen



ergriffen werden, und zusammen mit der Bergbaubetriebsleitung der Salinen wird an einem Sanierungskonzept für das Profil gearbeitet. Vor allem im kommenden Jahr sind Sanierungsarbeiten vorgesehen, damit auch weiterhin die Grabungsarbeiten gefahrlos fortgeführt werden können. Seit 2011 wurde zudem begonnen, in verschiedenen Teilen des Profils abschließende Dokumentationsarbeiten vorzunehmen: der SW-Ulm (die südwestliche Profilwand) wurde durch einen Fotoplan dokumentiert (Abb. 81). Diese Arbeiten sollten auch 2012 fortgeführt werden. Die Salinen Austria hat unsere Forschungsarbeiten all die Jahre professionell unterstützt. Standen zwar hauptsächlich Sanierungsarbeiten im Vordergrund, so konnte auch in kleinem Umfang gegraben werden.

2012 bestand die Grabungskampagne wie in den letzten Jahren aus nur einem kleinen Team. Neben dem Berichtersteller waren weitere vier Studierende und Archäologen tätig (J. Müller-Kissing, Ph. Vollmer, Ch. Kremer und Milena Kreft). Ziel war die weitere Dokumentation des großen Georgenberg-Profiles sowie die Freilegung der seit 2010 bekannten Flechtwerkkonstruktion. Zur

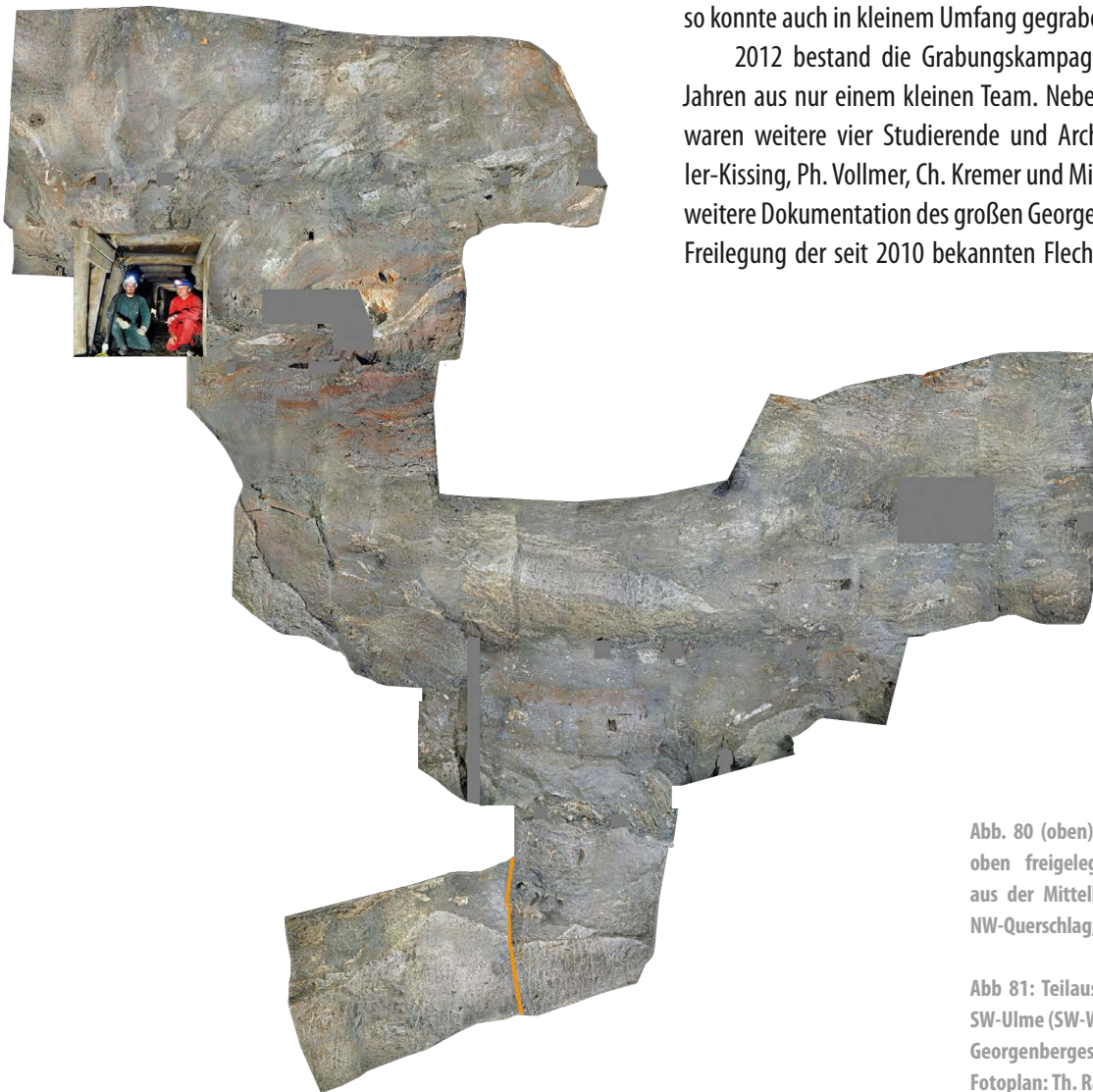


Abb. 80 (oben): Aufsicht auf die 2012 von oben freigelegte Flechtwerkkonstruktion aus der Mittelaltenezeit im Georgenberg, NW-Querschlag; Foto: Th. Stöllner, RUB/DBM.

Abb 81: Teilausschnitt des Fotoplanes der SW-Ulme (SW-Wand) im Grabungsprofil des Georgenberges, unter Tage am Dürrnberg; Fotoplan: Th. Rabsilber, DBM/RUB.



Abb. 82: Exkursion der Universität Bamberg unter Leitung von Prof. Dr. A. Schäfer und Jun.-Prof. Dr. Karsten Lambers; Foto: RUB/DBM.

Dokumentation der SW-Ulm des Profils im SO-Querschlag (vor allem dort die 3. bis 4. Etage) mussten umfangreiche Nachrissarbeiten durchgeführt werden; dabei wurden die hinteren, teils sehr gebräunen Gebirgstteile des S-Querschlages abgeworfen. Sie wurden im Rahmen der Nachrissarbeiten nun schon teilverfüllt. Die Putzarbeiten erstreckten sich auch auf Verzimmerungs- und Nachrissarbeiten in anderen Profiltteilen des SO-Querschlages und hatten die Sicherung des Profils zum Ziel. Ebenso mussten Sicherungsarbeiten entlang der Strecke geleistet werden. Gegen Ende der Kampagne (Ende August) schließlich wurde das Profil am Georgenberg durch Dipl.-Ing. G. Steffens und Th. Rabsilber, M.A. mit Passpunkten fotografiert und der derzeitige Stand abschließend dokumentiert und vermessen.

Interessante Neuergebnisse erbrachte auch die Freilegung der mittellatènezeitlichen Flechtwerkkonstruktion im NW-Querschlag; diese wurde – nachdem sie von unten mit einer unterstützenden Holz- und PU-Schaum-Konstruktion gesichert worden war– von oben her freigelegt (Abb. 80). Neue Ergebnisse gelangen, vor allem in Hinblick auf die Konstruktion, weniger allerdings in Hinblick auf die Funktion; jedenfalls ist klar, dass es sich nicht um einen umgestürzten Zaun, sondern um einen wannenförmigen Befund handelt; eine innerhalb festgestellte Mikrostratigraphie lässt eindeutig eine Laufschiicht aus Leuchtpänen erkennen, die sich auf dem in situ liegenden wannenförmigen Befund gebildet hatte. Neben Textilfunden gibt es unter anderem eine breite, über das Ende gebundene Felllederschlaufe und einen Pfriem (zur Verflechtung des Rutengeflechts).

Latènezeitliche Eisenwirtschaft im Siegerland

Jennifer Garner, Stephanie Menic, Thomas Stöllner und Manuel Zeiler

Das Siegerland verdankt seinen ausgedehnten Erzlagerstätten eine reiche Bergbau- und Hüttengeschichte, deren Anfänge bis in die vorrömische Eisenzeit zurück reichen. In der Region wurde besonders ab dem 3. Jh. v. Chr. bis zum Ende des 1. Jh. v. Chr. im großen Umfang Erz gewonnen und es bildete sich eine auf die Eisen- und Weichstahlproduktion ausgerichtete Wirtschaftsregion heraus. Durch die Zahl und Erhaltung der metallurgischen Fundstellen, dem Grad der Spezialisierung der Montanlandschaft und dem Forschungsstand zählt das Siegerland zu den wichtigen Produktionsräumen des eisenzeitlichen Mitteleuropas.

Im Rahmen eines Kooperationsprojektes des Deutschen Bergbau-Museum Bochum, der Ruhr-Universität Bochum sowie der LWL-Archäologie, Außenstelle Olpe wird die eisenzeitliche Montanlandschaft Siegerland untersucht. Gegenstand des Kooperationsprojektes ist die Rekonstruktion des Wirtschaftsraumes, der Produktionskette vom Eisenerz bis zum Fertigprodukt sowie die Entwicklung dieses faszinierenden Wirtschaftsraumes. Die Forschungen, die seit 2002 geführt werden, umfassen großflächige Begehungen, geophysikalische Prospektionen und archäologische Grabungen ausgewählter Standorte, archäometallurgische Untersuchungen an den Rückständen der Produktion und der Erzbasis sowie archäobotanische und geoarchäologische Analysen zur Rekonstruktion des Naturraumes.

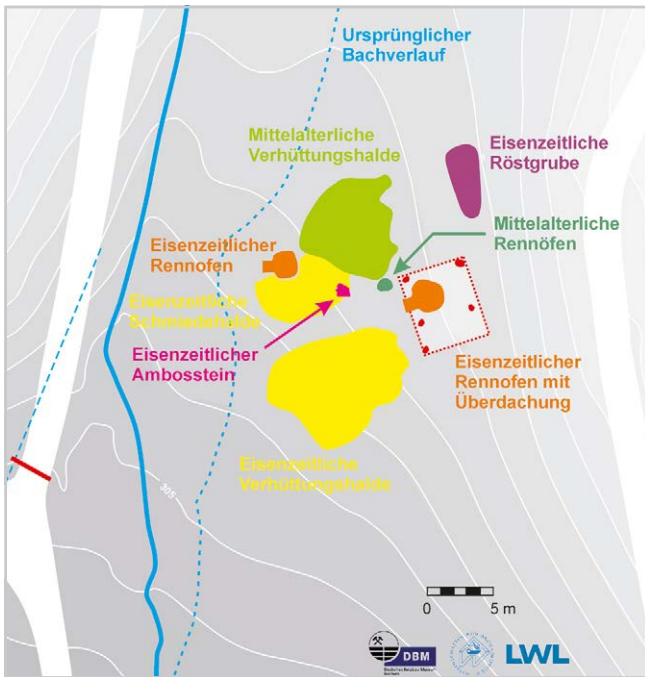


Abb. 83: Übersicht über die eisenzeitlichen und frühmittelalterlichen Verhüttungswerkstätten am Gerhardsseifen bei Siegen-Niederschelden; Grafik: DBM/J. Garner, LWL/M. Zeiler.



Abb. 84: Frontansicht eines eisenzeitlichen Rennofens; Foto: RUB/D. Bachmann.

2012 gelangen ausgedehnte archäologische Geländearbeiten im Frühjahr, Sommer und im Herbst, außerdem begannen archäometallurgische Herkunftsanalysen an Eisenobjekten potentieller Abnehmerfundstellen der Siegerländer Eisenproduktion.

Wie in den Jahren zuvor wurden während der Frühjahrsprospektion bereits zum Teil alt entdeckte Fundstellen mit hohem Forschungspotential eingehender untersucht. Die bewährte Methodenkombination aus geomagnetischer Messung, bodenkundlicher Untersuchung mittels Bohrstock an Anomalien im Magnetogramm sowie auf Anomaliebereiche eingegrenzte kleine Grabungsschnitte, ermöglichten großflächige und aussagekräftige Ergebnisse bei gleichzeitig verhältnismäßig geringem Zeitaufwand.

In dieser Frühjahrskampagne standen primär drei prominente eisenzeitliche Fundstellen im Vordergrund, von denen zwei bereits in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts teilweise großflächig gegraben wurden und daher bis heute grundlegende Ergebnisse für die Montanarchäologie liefern. Es handelt sich um eine Verhüttungsfundstelle im Engsbachtal in Siegen-Achenbach sowie eine an der Minnerbach in Siegen-Winchenbach. Otto Krasa, Heinz Behagel und Hans Beck dokumentierten hier stellenweise mehr als 20 Rennöfen des Siegerländer Typs. Die Aufzeichnungen sind aber in Teilen heute unverständlich. Außerdem konnten 2011 bei Begehungen an der Minnerbach Schlacken aufgefunden werden, die auf erste Luppenreinigungsprozesse nahe der Rennöfen schließen lassen, was bislang nur bei zwei weiteren Fundstellen nachgewiesen werden konnte. Diese wichtigen Fundstellen befinden sich im Kerngebiet der Montanlandschaft. Ungeklärt ist, ob die Häufung von Rennöfen an den Fundstellen Folge einer intensiven Produktion oder einer langen Platzkontinuität ist.

Generell war neben dem Wiederauffinden der Altgrabungen hier das Ziel, Probenmaterial für die Anthrakologie, Palynologie und Metallurgie zu gewinnen. Im Gegensatz zur oberen und mittleren Engsbach ergab das Geomagnetikbild bei der unteren Engsbach Hinweise auf eine mögliche Röststelle und einen weiteren Meilerstandort. Zudem gelang es an der unteren Engsbach drei Altgrabungsschnitte zu lokalisieren, wobei in einer Sondage der Ausläufer eines Ofenkanals freigelegt werden konnte. Neben Ofenwänden und einem Luppenstück kam auch eisenzeitliche Keramik zum Vorschein. In einer zweiten Sondage wurde im Profil noch der Ausläufer einer dahinter befindlichen Halde erfasst. Wie schon bei der Engsbach wurde auch bei der Minnerbach versucht, den Altgrabungsschnitt zu relokalisieren. So wurden mit Hilfe von Bohrungen, neben einer Kulturschicht und verschiedenen Stellen mit veriegeltem Lehm, Hinweise auf eine Ofenstelle und eine Röst- oder Ofenstelle festgestellt. Eine Sondage gab den Teilbereich einer Schlackenbreccie frei, welche für metallurgische Untersuchungen geborgen wurde. Dieser Befund bietet eine gute Vergleichsmöglichkeit mit den im Projekt bereits aufgefundenen Schlackenbreccien aus den Grabungen am Trüllesseifen (Siegen-Oberschelden) und Gerhardsseifen (Siegen-Niederschelden), was von besonderer Bedeutung ist, da solche Untersuchungen bisher fehlen. Eine weitere Sondage konnte den Ausläufer einer Haldenschicht bis zur anschließend einsetzenden Schutttschicht aus Holzkohle und Asche dokumentieren.

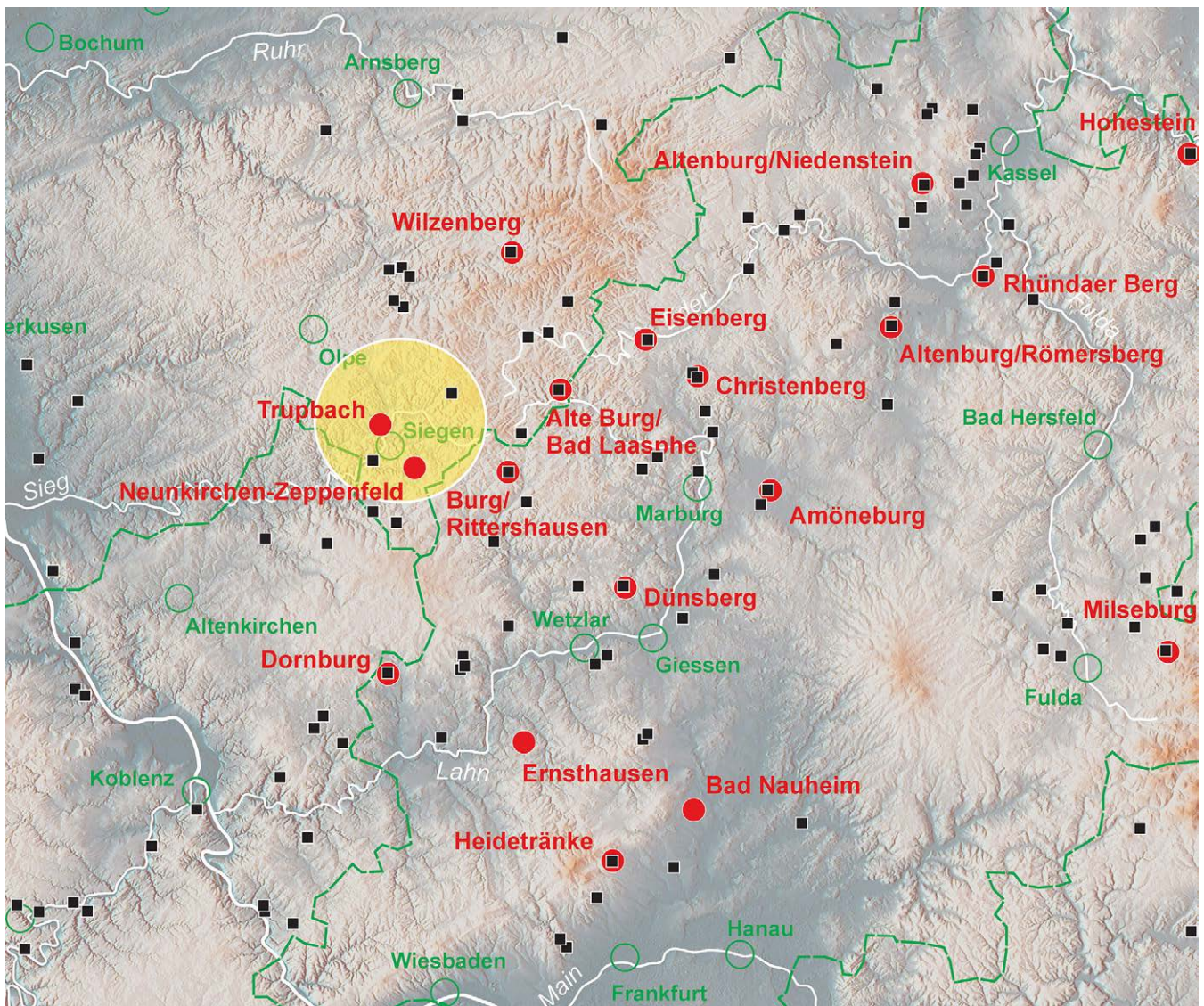


Abb. 85: Wallburgen (schwarze Quadrate) im Umfeld der eisenzeitlichen Montanregion Siegerland (gelb) sowie Fundstellen von im Rahmen der Provenienzuntersuchungen beprobten Artefakten (rot); Grafik: LWL/M. Zeiler.

Die dritte im Frühjahr detailliert untersuchte Fundstelle liegt am Hornsberg bei Freudenberg-Niederndorf. Es handelt sich um eine Podiengruppe. Diese Podiengruppen sind im eisenzeitlichen Siegerland selten. Zumeist findet sich maximal ein Podium nahe der Verhüttungsfundstellen; dorftartige Siedlungen sind bislang gänzlich unbekannt. Deswegen wurde diese Podiengruppe am Hornsberg bereits vielfach vom Kooperationsprojekt in Methodenkombination untersucht. Es gelang 2007 ihre Datierung in die jüngere Eisenzeit und bis 2010 wurde beinahe das gesamte Areal geomagnetisch prospektiert, wobei allerdings die massive Überprägung der Fundstelle durch neuzeitliche Meilerei festgestellt wurde. Da das Podium 1 der Podien am Hornsberg durch Brennholzlagerung 2007 nicht in die Sondagen mit einbezogen werden konnte und die betreffende Fläche zur Zeit der Prospektion 2012 frei stand, konnte nun nachträglich ein 12,25m langer Schnitt durch das gesamte Podium gelegt werden. Neben einem Meilerrest am südlichen Kopf des Podiums und dem Überrest einer Steinlage am nördlichen Schnittende, die vermutlich zur Befestigung des Podienfußes gedient hat, trat eine Steinbegrenzung auf, die

eine Steinplatte einfasste und in welcher z. T. verzierte, eisenzeitliche Keramik eingelagert war. In und um diesen als Pochplatz interpretierten Befund war der Lehm stark rötlich verfärbt. Hinweise auf Erzverarbeitung gaben auch die am Podienfuß gefundenen Erzstücke. Weitere Sondagen auf Podium 4 zeigten die hier erwartete Schlackenhalde zwar nicht, dafür ließ sich aber wiederum die Befestigung des Podienfußes mit den Überresten einer Steinanlage nachweisen.

Von Ende Juli bis Ende September wurden die Ausgrabungen am mehrperiodigen Verhüttungsplatz Gerhardsseifen bei Siegen-Niederschelden abgeschlossen. Diese Grabung wurde wie jene in Österreich auch als Lehrgrabung des Instituts angeboten: Zahlreiche Studierende haben mit unterschiedlicher Dauer an der Grabung teilgenommen. In drei Grabungskampagnen wurde dort seit 2009 unter zwei Meilern des 17. Jahrhunderts und unterhalb einer Verhüttungsstätte des frühen Mittelalters (9. Jahrhundert) eine ca. 300 Quadratmeter große Verhüttungswerkstatt aus der Eisenzeit vollständig ausgegraben (Abb. 83). Sie besteht aus zwei teilweise überdachten Rennöfen, den dazugehörigen Schlackenhalden,

einem Röstbereich sowie ein Areal der Luppenreinigung. Da im Frühmittelalter die eisenzeitlichen Schlacken erneut (als Zuschlagstoff?) verhüttet wurden, ist der Platz deutlich durch die jüngere frühmittelalterliche Verhüttungswerkstatt überprägt.

Von den eisenzeitlichen Rennöfen wurden noch die unteren Bereiche angetroffen (Abb. 84). Dem besser erhaltenen Ofen war ein Arbeitskanal vorgelagert, der an der unteren Öffnung des Ofens begann und am Schmiedebereich endete, wo die Luppen von Schlacken gereinigt wurden. Überraschend war, dass das Schlackenpaket, welches einst beim Reinigen der Lupe entstand, weite Bereiche des Werkplatzes einnimmt und bis 70 cm mächtig ist. Es ist anzunehmen, dass beim Ausschmieden von Schlacken aus der Lupe deutlich weniger Schlacken anfallen als bei der Verhüttung. Deswegen ist das große Volumen dieser Schmiedeabfälle beachtlich und lässt große Produktionsmengen rekonstruieren.

An den zwei vorgefundenen Rennöfen konnten neuartige technische Details dokumentiert werden. Bekannt war bereits, dass die eisenzeitlichen Hüttenleute importierten Kaolinton mit Lehm vermischten und aus diesem Material mit guten Wärmeigenschaften die Ofenwände bauten. Darüber hinaus wies die Grabung nach, dass große Teile des Ofens von einem dichten Tonpaket ummantelt waren, um vermutlich so zu verhindern, dass sauerstoffhaltige Luft durch die Ofenwände hindurch unkontrolliert in den Ofen strömte. Die dazu notwendigen großen Mengen Kaolinton stehen in der unmittelbaren Region nicht an, sondern wurden vermutlich über 15 bis 20 km aus dem angrenzenden Westerwald importiert.

Auch die vorbereitenden Schritte der Verhüttung sind am Gerhardsseifen nachgewiesen. Eine acht Meter lange Grube zum Rösten des Erzes wurde im rückwärtigen Bereich der Öfen freigelegt. In ihr lag ebenfalls roher Kaolinton. Man behandelte ihn vermutlich am Werkplatz durch Erhitzen vor um ihn anschließend als Abdichtung oder Ofenwandmagerung zu verbauen. Bemerkenswert ist auch die Feststellung, dass mit den metallurgischen Abfällen über 50 kg hochwertige Eisenerze vermischt zu Tage kamen. Demnach herrschte in der Eisenzeit ein Überfluss an Erz, welches man nach Aufgabe des Werkplatzes einfach dort zurückließ, da es anderenorts leicht zu besorgen war.

Am Gerhardsseifen wurden erstmals alle metallurgischen Produktionsrückstände einer Werkstatt im Siegerland qualitativ und quantitativ untersucht. Dies eröffnet die Möglichkeit zum ersten Mal Hochrechnungen anzustellen, wie viele prähistorische Verhüttungsvorgänge an einer Fundstelle stattfanden, wie lange die Produktionszeit war und wie viel Eisen- und Weichstahl eigentlich produziert wurden.

Die Abnehmer der Eisenprodukte der eisenzeitlichen Montanlandschaft Siegerland befanden sich außerhalb der Region. Bereits seit den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde vermutet, dass die großen Wallburgen des Mittelrheintals und der Hessischen

Senke das Eisen importierten. Möglicherweise ging von ihnen die Erschließung der Montanregion sogar überhaupt aus. Um diesen wichtigen Aspekt besser verstehen zu können, werden Herkunftsanalysen (Provenienzanalysen) durchgeführt. Dabei werden Stahlarthefakte aus potentiellen Abnehmersiedlungen verprobt und massenspektrometrisch sowie teilweise auch gefügekundlich nach der Herkunft des verwendeten Erzes untersucht. Nach langwierigen und aufwändigen organisatorischen Vorbereitungen konnten im Frühjahr 2012 zahlreiche Artefakte aus acht Sammlungen bzw. Museen Nordrhein-Westfalens und Hessens ausgeliehen werden (Abb. 85). Artefakte wie Barren oder Schwergewichte (Ambosse, Beile, etc.), die möglichst nahe am ursprünglichen Eisenherstellungsprozess sind, standen dabei im Fokus. In wenigen Fällen wurden aber auch Waffen aus Deponierungen untersucht, wie die Lanzen aus dem spätlatènezeitlichen Waffenhort auf dem Wilzenberg. Die ausgeliehenen Objekte wurden in den Werkstätten der LWL-Archäologie Münster-Coerde geröntgt, im Deutschen Bergbau-Museum fotografiert und anschließend per Bohrung von ihnen Späne entnommen. Die massenspektrometrische Untersuchung und Auswertung der Daten findet derzeit statt. Nach der Entnahme der Späne verschloss der Restaurator des Museums die entstanden feinen Bohrlöcher.

Ziel der Untersuchungen ist die Abgrenzung des Abnehmer-raumes. Das Siegerland als Bestandteil der sogenannten Lahn-Sieg-Gruppe steht dabei insbesondere in enger Verbindung mit dem Dünsberg bei Gießen/Hessen. Massenspektrometrische Untersuchungen Guntram Gassmanns an Artefakten aus der Wallburg erbrachten bereits 2010 das Ergebnis, dass Siegerländer Eisen an den Dünsberg gelangte.

Die Salzmänner von Zanjan – International Chehrabad Saltmummy & Saltmine Exploration Project <http://www.saltmen-iran.com>

Thomas Stöllner unter unter Mitarbeit von Aydin Abar und Nicole Boenke

Das von der DFG unterstützte Projekt ging im Berichtsjahr nach einer sehr erfolgreichen und gut verlaufenen Grabungskampagne im Herbst 2011 in ein Auswertungsjahr. Nach zwei Grabungskampagnen und einer Surveykampagne zwischen 2010 und 2011 sollte nun ein Zwischenresümee gezogen werden und ein Teil des umfangreichen Probenmaterials ausgewertet werden. Anlässlich eines von M. Pollard, F. Rühli und Th. Stöllner im Herbst 2011 in Bochum gehaltenen Vortrages wurde ein eintägiger Workshop zu den weiteren Forschungsperspektiven durchgeführt.

Zahlreiche Proben konnten Anfang 2012 aus dem Iran exportiert werden und zur weiteren Untersuchung in Bochum, Oxford und Zürich gebracht werden. Ziel ist eine erste umfangreiche Publikation des Projektteams, das mittlerweile eine ganze Anzahl neuer

Ergebnisse zur Stratigraphie und zur Datierung des Fundortes erarbeiten konnte (A. Aali, A. Abar, Th. Stöllner), zudem das umfangreiche Großrestspektrum weiter bestimmt und ausgewertet hat (N. Boenke) und vor allem eine umfassende Studie zu den Paläofaeces und den Mumienresten erarbeitet hat; neben aDNA-Studien, Isotopenuntersuchungen kamen weitere Methoden, die Pollenanalyse, die Parasitologie, die Isotopenuntersuchungen durch M. Pollard, F. Rühli und M. Nezamabadi und G. Mowlavi zum Einsatz. Ebenso wurde an Publikationen und einem Zwischenbericht für die DFG gearbeitet, ehe nun zu Beginn 2013 ein neuerlicher Fortsetzungsantrag an die DFG gestellt werden kann. Zwei Publikationen in referierten Zeitschriften konnten mittlerweile vorgelegt werden.

Eine für Herbst 2012 geplante Tagung, die die Ergebnisse des Projektes in Zanjān vorstellen sollte, musste von iranischer Seite verschoben werden. Immerhin ist es gelungen, Herrn Aali als Doktorand der RUB anzuerkennen; im Februar/März 2012 hielt er sich zu diesem Zweck längere Zeit in Bochum auf und hat nun einen Antrag auf ein Dissertationsstipendium beim DAAD gestellt. Herr Aali soll vor allem die von ihm geleiteten Kampagnen der Jahre 2004 und 2005 bearbeiten und auswerten.

Das Grantal und sein Umfeld (Slowakisches Erzgebirge) – Nutzungsstrategien eines sekundären Wirtschaftsraumes während der Bronzezeit

Jennifer Garner, Diana Modarressi-Tehrani, Thomas Stöllner

Das slowakische Erzgebirge muss spätestens ab dem 5. vorchristlichen Jahrtausend ein bedeutender Rohstofflieferant für die Metallwirtschaft gewesen sein. Belege hierfür lassen sich insbesondere der verstärkten archäometallurgischen Forschung innerhalb dieser Region in den letzten Jahren entnehmen.

Nichtsdestotrotz mussten bis dato Fragen nach der Nutzung der Montanregionen selbst sowie der Organisation der Ausbeutung der Lagerstätte sowie deren positive Identifizierung offen bleiben. Auch die interregionalen Handelswege sowie die Einbindung der bekannten Großsiedlungen in den Flusstälern und überhaupt die Struktur der kupfer- und bronzezeitlichen Siedlungsmuster sind größtenteils fraglich.

Die ersten Vorarbeiten in 2010 sowie die ersten Geländekampagnen in 2011 (s. Jahresbericht 2010–11) konnten erfolgreich abgeschlossen und mit abgewandeltem methodischen Zugang in 2012 fortgeführt werden.

Im Gegensatz zu den Vorjahren fanden die Arbeiten aller Projektpartner (Slowakische Akademie der Wissenschaften/Comenius-Universität Bratislava, Prof. Dr. J. Batora; RGK des DAIs in Frankfurt, Dr. K. Rassmann; Niedersächsisches Institut für Historische Küstenforschung in Bremerhafen, Prof. Dr. F. Bittmann; Geographisches Institut der Universität Heidelberg, Prof. Dr. B. Eitel) in Vrable kontemporär im Sommer 2012 statt.

Die vom DBM übernommenen montanarchäologischen Untersuchungen waren in diesem Jahr auf die Reviere Špania Dolina und Poniky-Drienok fokussiert. Während im Frühjahr 2012 die Prospektionen von 2011 wieder aufgenommen und weiter gefasst wurden, konnten im Spätsommer/Herbst 2012 detaillierte Untersuchungen in den beiden Gebieten vorgenommen werden. Die Kampagnen wurden in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Jozef Batora von der Universität Bratislava und der Slowakischen Akademie der Wissenschaften durchgeführt. Die Arbeiten in Vrable wurden von Frau Dr. Diana Modarressi-Tehrani und den Hilfskräften Daniel Demant und Tomáš Zachar durchgeführt, während die montanarchäologischen Untersuchungen durch ein größeres Team, bestehend aus Prof. Dr. Thomas Stöllner, Dr. Jennifer Garner, Dr. Diana Modarressi-Tehrani und den Hilfskräften Daniel Demant und Tomáš Zachar und dem Studierenden Philipp Vollmer sowie Michal Cheben M.A. (Slowakische Akademie der Wissenschaften), durchgeführt wurden.

Zum einen wurde die Suche nach den prähistorischen Abbauen in Špania Dolina intensiviert. Mit Unterstützung der Bruderschaft der Bergarbeiter von Herregrund-Špania Dolina und der Hilfe der Kollegen der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus (Prof. Dr. R. Herd) konnten mittels IP-Geoelektrik durch die Halde am Piesky Grubenbaue identifiziert werden (Abb. 87). Insgesamt konnten in der einwöchigen geoelektrischen Prospektion drei geoelektrische Pseudosektionen angelegt werden; da der Erzgang eine relativ flache Lagerung von ca. 50° hat und von ONO nach WSW einfällt, wurden zwei Längsprofile versetzt zu einander angelegt. Die eine Pseudosektion schnitt den Ausbiss der Lagerstätte in NW-SO-Richtung östlich des Geländekammes des Sandberges, während das Längsprofil westlich des Kammes angelegt wurde. Zudem wurde ein Querprofil entlang des Streichens des Erzganges angelegt. Dadurch wurden detaillierte Aussagen zur Geometrie der urgeschichtlichen Hohlräume möglich: Die prähistorischen Grubenbaue, die durch jüngere Halden („Sandberg“) stark überdeckt wurden, fallen tatsächlich entlang der Vererzung nach WSW ein und können als kavernenartige Abbauräume beschrieben werden. Sie wurden entlang der ehemaligen Erzausbisse am Kamm des Sandberges nach WSW vorgerieben worden. Auch Reste des Erzganges konnten im Querprofil dokumentiert werden. Diese positive Ansprache alter Abbaue unterhalb der z. T. neuzeitlich abgeschobenen Halden, ermöglicht nun eine Grabungskampagne in einer folgenden Projektphase.

In Poniky-Drienok konnten bei der Prospektion im Frühjahr drei vielversprechend erscheinende Abbaue entdeckt und dokumentiert werden. Aufgrund ihrer morphologischen Ausprägung legten diese Strukturen die Möglichkeit einer prähistorischen Entstehung nahe, weshalb sie für eine im Spätsommer/Herbst 2012 erfolgte Grabungskampagne vorgesehen wurden. Es handelt sich um zwei Abbaukammern innerhalb eines mehrfach verzweigten Stollens, der neuzeitlich überprägt wurde sowie einen obertägig sichtbaren Abbau. Offensichtlich handelt es sich um zwei Abbauphasen, von denen die ältere entweder mittelalterlich (ca. ab dem



Abb. 86: Grabungen im urgeschichtlichen bzw. mittelalterlichen Grubenbau von Poniky, Drienok, a: Grabungsarbeiten durch Mitglieder des DBM bzw. der RUB, b: sackförmiges Ende des ausgegrabenen Hohlraumes, im Bild die Projektmitarbeiterin Dr. J. Garner, DBM; Fotos: Foto: Th. Stöllner, RUB/DBM.

13. Jh. n. Chr.) oder vielleicht sogar urgeschichtlich datiert werden kann (Abb. 86).

Die Grabungen wurden erfolgreich in einer zweiwöchigen Herbstkampagne durchgeführt, die Struktur der Abbaue dokumentiert und erfreulicherweise auf den Sohlen aller Abbaue Holzkohle angetroffen. Wenngleich die letztlich freigelegten Abbaue eher mittelalterlich anmuten, bleibt die 14C-Datierung abzuwarten, bevor eine endgültige Zuordnung getroffen werden kann.

Die in Zusammenarbeit mit dem Institut für Archäologische Wissenschaften, Ur- und Frühgeschichte, bearbeiteten Fragestellungen zur Bedeutung der Siedlungslandschaft von Vrábľe und ihrem direkten Umfeld im Hinblick auf eine mit der Erzgewinnung im Gebirge verknüpften Sonderstellung stand ebenfalls erneut im Fokus der Untersuchungen im Spätsommer/Herbst 2012.

Nachdem die Untersuchungen in 2011 bezüglich der Frage, ob Metalle bevorzugt hier geschmolzen (Tiegelmetallurgie) und weiterverarbeitet worden sind, unbeantwortet bleiben musste, wurde in diesem Jahr ein neuer Zugang gewählt.

Bei der im Rahmen einer Abschlussarbeit erfolgten Nachbearbeitung der Funde aus den Točik-Grabungen in den 1960er Jahren wurden Fragmente von Schmelztiegeln gefunden, die dem DBM zur Untersuchung übergeben wurden. Diese Funde sind stratifiziert und stellen bis dato einen der wenigen direkten Nachweise für metallurgische Aktivitäten innerhalb der Siedlung dar. Daher wurde in räumlicher Anlehnung an die Lokalisation dieser Funde ein Bohrraster gelegt, dessen Ziel die geochemische Charakterisierung der Kulturschichten im Hinblick auf die Einlagerung (und somit Anreicherung im Vergleich zum umgebenden Sediment)





Abb. 87: Der Sandberg, „Piesky“ im Revier von Špania Dolina, a. Gesamtaufnahme von Süden, b. geoelektrische Tomographie durch Mitarbeiter der BTU Brandenburg Cottbus in unwegsamem Gelände, c. vorläufiges Messergebnis einer Pseudosektion (Wenner-Schlumbergeranordnung mit untertägigen Hohlräumen (blaue Farbtöne), Fotos: Foto: Th. Stöllner, RUB/DBM, Darstellung, BTU-Cottbus, R. Herd.

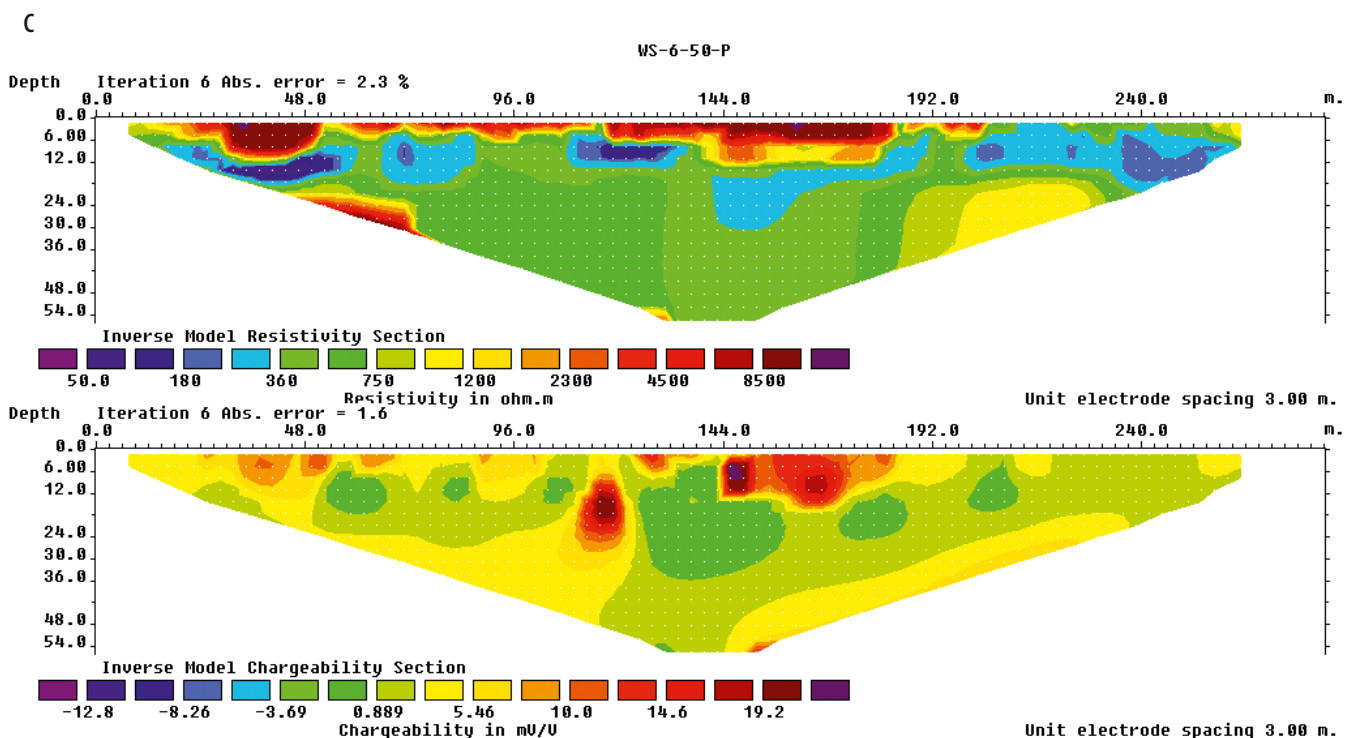
von Schwermetallen ist. Es wird von der Prämisse ausgegangen, dass bei einer über mehrere Jahre andauernden, stationären metallurgischen Tätigkeit die Lokalisierung der Werkstatt über den Eintrag von Schwermetallen ermöglicht wird. Es wurde ein isometrisches Bohrraster gewählt, das in Kooperation mit der RGK (Nils Müller-Scheeßel) ausgerichtet wurde. Es bestand aus 94 Bohrungen, die in der Regel auf zwei Meter abgeteuft wurden. Es wurden aus jedem Bohrkern Proben aus dem umgebenden Sediment sowie aus der Kulturschicht (im 10 cm Abstand) genommen.

In Anlehnung an die strukturellen Verhältnisse in der von B. Hänsel gegrabenen Siedlung Feudvar auf dem Titeler Plateau in der Vojvodina, wo sich die Metallwerkstatt im Zentrum der Siedlung befand, wurde ein zweites Bohrraster in den südlichen Bereich der Siedlung von Vrable gelegt. Auch dieses Bohrraster bestand aus 94 Einzelbohrungen und wurde unter denselben Rahmenbedingungen beprobt.

Über die Geländemaßnahmen hinausgehend konnten auch zahlreiche bronzezeitliche Funde aus dem Zvolener Becken, Banská Bystrica und Špania Dolina sowohl mittel pXRF als auch per Bohrungen beprobt bzw. analysiert werden. Die Funde wurden von der Bruderschaft der Bergarbeiter von Herrengrund-Špania Dolina, dem Mittelslowakischen Museum Banská Bystrica und dem Museum Zvolen zur Verfügung gestellt. Von nicht unbedeutendem Interesse ist eine Probe eines Verhüttungsversuchs des Knappenvereins mit lokalen Erzen.

Sämtliche genommenen Proben befinden sich derzeit in der Bearbeitung (Vorbereitung, Aufschluss, Analyse), die Ergebnisse werden ab dem ersten Quartal 2013 vorliegen.

Somit konnten auch im zweiten Projektjahr die Feldarbeiten mit vielversprechenden Vorab-Ergebnissen abgeschlossen werden.



Prospektionen und Siedlungsarchäologie in Westfalen 2012

Michael M. Rind, Beate Sikorski, Klaus Röttger, Baoquan Song, Thomas Stöllner

Auch im Jahr 2012 konnte das Projekt „Prospektionen und Siedlungsarchäologie in Westfalen“ erfolgreich weitergeführt werden. Die Untersuchungen wurden erneut gemeinsam mit der LWL-Archäologie für Westfalen und der Abteilung der Ur- und Frühgeschichte der archäologischen Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum durchgeführt.

Um die unterirdischen Denkmäler Westfalens vor der Zerstörung zu bewahren und sie zu erhalten, sind die Erfassung der Flächen und deren Ausdehnung von enormer Wichtigkeit.

Durch die Kombination der verschiedenen Prospektionsmethoden, wie Airborne Laserscanning, Luftbildarchäologie, Magnetprospektion, Bodenradarmessungen, bodenkundliche Untersuchungen und 14C-Datierung sollen die Zusammenhänge zwischen Bodenentwicklung, Bodenerosion und -akkumulation und den archäologischen Befunden untersucht werden.

Das Projektkonzept besteht aus den drei Bausteinen (Abb. 88): *Luftbildarchäologie – Geophysik – GIS-Anwendung*

Alle hier verwendeten Prospektionsmethoden finden ohne Bodeneingriff statt, sind also zerstörungsfrei und liefern in sehr kurzer Zeit aussagekräftige Ergebnisse, wodurch die archäologischen Befunde zeitnah, relativ exakt abgegrenzt und zügig

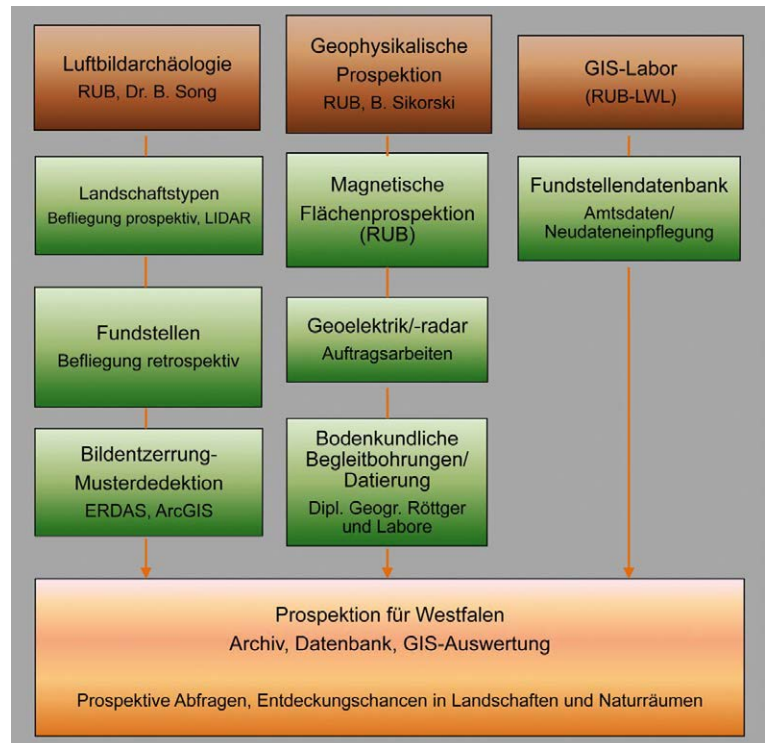


Abb. 88: Schema des Konzeptes im gemeinsamen Projekt der LWL-Archäologie in Westfalen und der RUB (Grafik: Th. Stöllner/RUB).

unter Schutz gestellt werden können. Das Untersuchungsgebiet erstreckt sich über die Regierungsbezirke Arnsberg, Detmold und Münster. Im Vordergrund steht die Erforschung neuer Siedlungsstrukturen in den geographischen Räumen Ostwestfalen, Lippe- und Emsregion, Hellweg und Siegerland. Chronologisch werden alle Epochen vom Neolithikum über die römische Kaiserzeit bis in

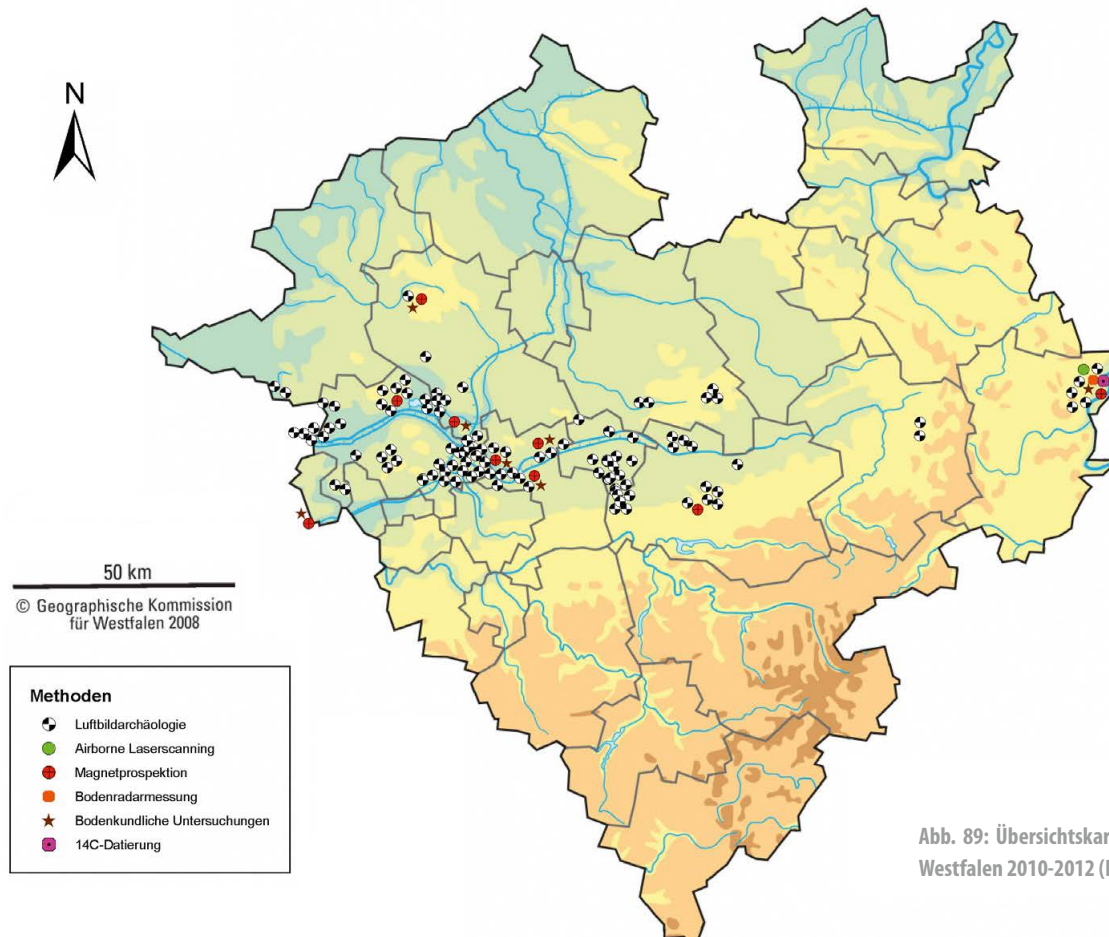


Abb. 89: Übersichtskarte der Fundstellen in Westfalen 2010-2012 (Plan: B. Sikorski/RUB).

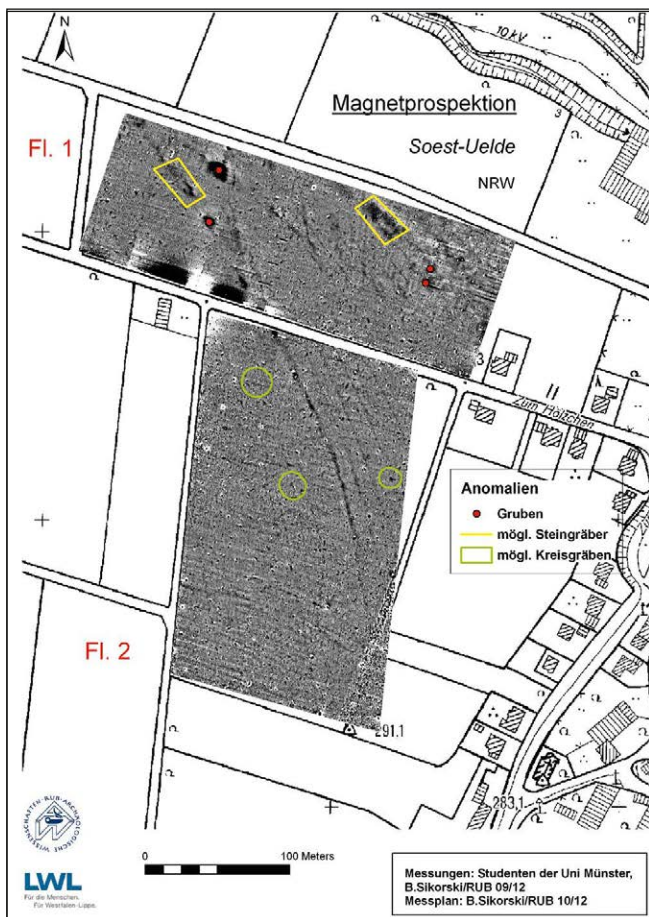


Abb. 90: Messbild der Magnetprospektion, Flächen 1 und 2, in Uelde/Soest mit den entdeckten Anomalien (Plan: B. Sikorski/RUB).

das Mittelalter berücksichtigt. Die 2010 begonnenen Bodenprospektionen (vor allem durch B. Sikorski mit Hilfe der Studenten der RUB) wurden weitergeführt und durch eine kontinuierliche Luftprospektion (B. Song) und bodenkundliche Untersuchungen (K. Röttger) begleitet.

Insgesamt konnten so innerhalb der 2 ½ Jahre an die 650 Luftbilder gemacht werden, die an die 90 archäologische Verdachtsflächen erbrachten, von denen bis heute 45 Fundstellen georeferenziert kartiert sind (Abb. 89). Einige dieser Fundstellen konnten dann mit geophysikalischen Messmethoden weiter untersucht werden. Insgesamt wurden 14 Fundstellen mit der Magnetprospektion und drei Fundstellen mit dem Bodenradar untersucht. Fünf von diesen Fundstellen konnten bis heute auch bodenkundlich untersucht und teilweise auch datiert werden.

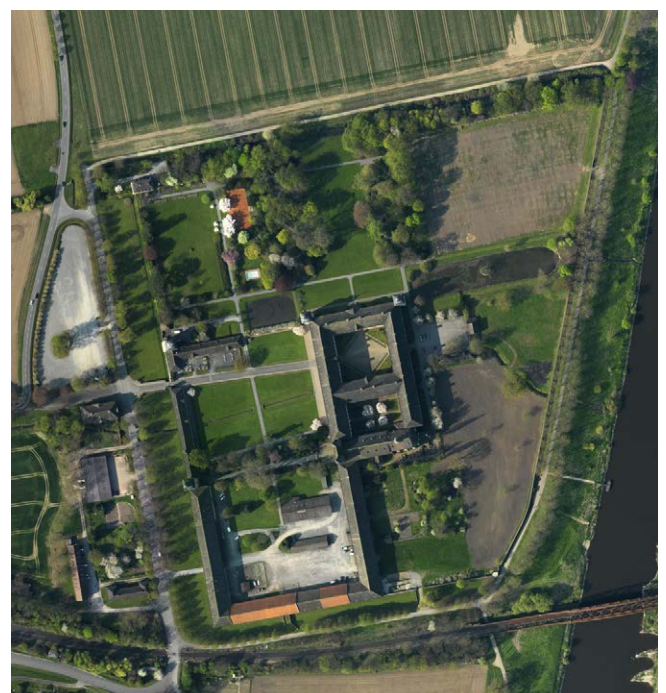
Primär lagen die Aufgaben für 2012 in der Magnetprospektion weiterer Flächen (Olfen, Anröchte-Uelde, Soest-Müllingsen und Ahlen) und in der LIDAR (Laser Airborne Scan) Auswertung der Daten im Raum Corvey.

Im September 2012 wurden z. B. zwei Ackerflächen in der Ortschaft Anröchte-Uelde mit der Magnetprospektion untersucht (Abb. 90). Im Rahmen der Ausgrabungen an den Megalithgräbern in Soest-Schmerlecke wurde hier ein Hinweis in den amtlichen Ortsakten entdeckt, dass sich in Anröchte-Uelde ebenfalls ein Megalithgrab befinden soll, jedoch gab es widersprüchliche Aussagen von den Anwohnern und Eigentümern

der Flächen. So wurde beschlossen, auf zwei Flächen Magnetprospektion durchzuführen, um relativ schnell zu einem Ergebnis zu gelangen. In den Messbildern sind einige Strukturen zu erkennen, die als archäologische Verdachtsfläche angesprochen werden können. Insgesamt können drei verschiedene Anomalientypen ausgemacht werden: 1. Gruben, 2. mögliche Steingräber und 3. mögliche Kreisgrabenanlagen. In Fläche 1 können zwei Anomalien als mögliche Steingräber angesprochen werden, außerdem gibt Gruben, die möglicherweise mit dem Bau der Gräber in Zusammenhang stehen. In Fläche 2 sieht die Fundsituation etwas anders aus, denn hier sind mindestens drei 14m bis 18m große Kreisgrabenanlagen zu erkennen. Alle Anomalien müssen natürlich durch bodenkundliche Untersuchungen überprüft werden bestätigen aber den Verdacht, dass im Raum Soest die Fundstellen ähnlich beschaffen sind, neben Megalithischen Großsteingräbern sind größere und kleinere Kreisgrabenanlagen zu finden.

Der zweite Projektschwerpunkt im Jahre 2012 beschäftigt sich, wie eingangs erwähnt, mit der Auswertung der digitalen Geländemodelle im Raum Corvey. Im Rahmen des UNESCO Welterbe Antrages wurden hier in den vergangenen Jahren großflächige Untersuchungen in Form von Befliegungen, Magnetprospektion, Bodenradarmessungen, bodenkundlichen Untersuchungen und Datierungen vorgenommen. Um das entstandene archäologische Bild des Fundplatzes noch besser verstehen zu können, wurden im Frühjahr 2011 Airborne Laserscans (LIDAR) von der Firma ArcTron im Großraum Corvey durchgeführt, die nun am Institut für Archäologische Wissenschaften in Bochum (B. Sikorski) ausgewertet werden. Hierbei entstehen luftgestützte Geländescans zur Erstellung digitaler

Abb. 91: Georeferenziertes Luftbild des Schlossareals in Corvey (Bild: Fa. ArcTron/Altenthann).



Geländemodelle, die ein detailliertes Abbild der Geländeoberfläche auch in dicht bewaldeten Zonen liefern, wie die drei Bildbeispiele (Abb. 91–93) zeigen. In Abbildung 91 ist ein gängiges (georeferenziertes) Luftbild des Schlossareals in Corvey zu sehen. Durch die Bildverzerrung entsteht hier eine Senkrechtaufnahme des Klosterareals, in dem das Gelände aber auch die „Störquellen“ wie Bebauung und der Bewuchs in Form von Bäumen, Wiesen und Sträuchern zu erkennen ist. Durch diese „Störquellen“ können tieferliegende archäologische Strukturen nicht erkannt und dokumentiert werden. Aus diesem Grund kommt

Abb. 92: Digitales Geländemodell, DSM (First Pulsefilter), des Schlossareals in Corvey (Datenquelle: Fa. ArcTron/Altenthann, Bild: B. Sikorski/RUB).

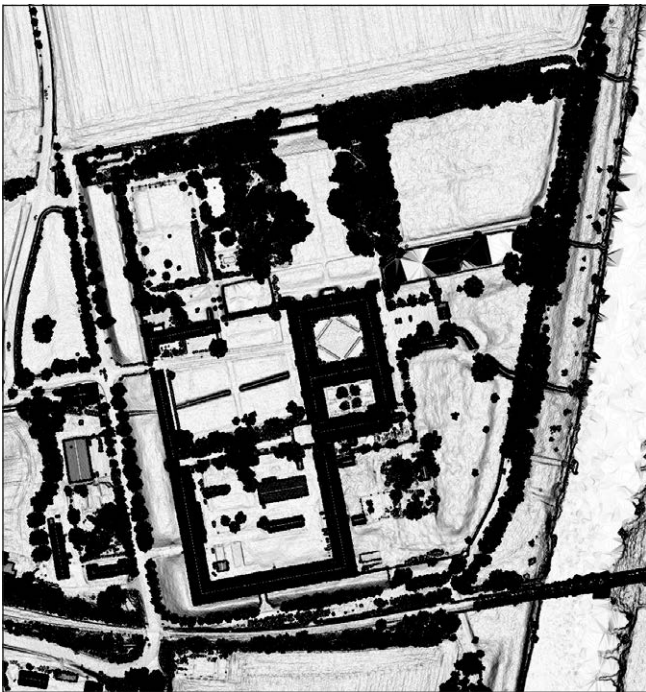
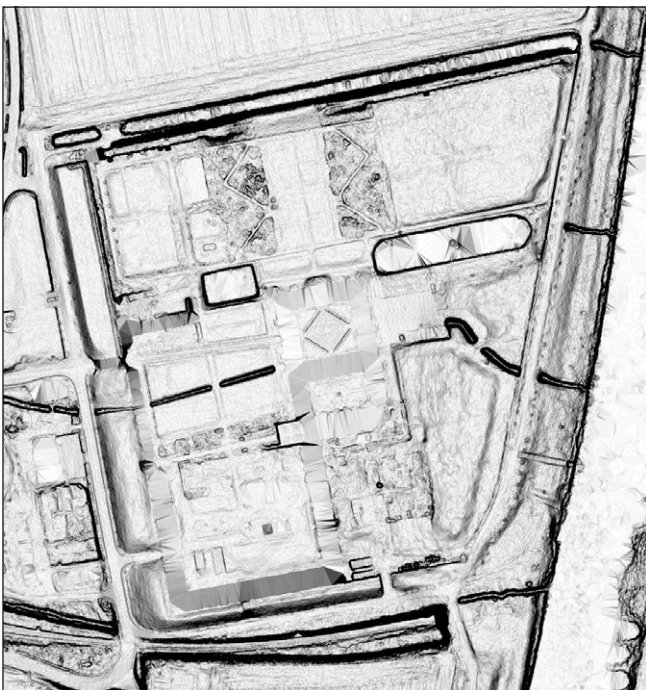


Abb. 93: Digitales Geländemodell, DTM (Last Pulsefilter), des Schlossareals in Corvey (Datenquelle: Fa. ArcTron/Altenthann, Bild: B. Sikorski/RUB).



hier die LIDAR Befliegung zum Einsatz. Durch den First Pulsefilter (DSM) können erste „Störquellen“ wie Wiesen und Sträucher entfernt werden und der Überblick über die Fläche wird transparenter (Abb. 92). Durch den Last Pulsefilter (DTM) können nun jegliche restliche „Störquellen“ beseitigt werden und man kann quasi die „ungestörte“ Geländeoberfläche betrachten (Abb. 93). So können überbaute und überwachsene archäologische Strukturen exakt erkannt und dokumentiert werden. Einige hier entdeckte Fundstellen sollen dann im Gelände stichprobenartig angeschaut und verifiziert werden, um das gesamte archäologische Bild des Schlossareals in Corvey noch besser verstehen zu können. An einigen Fundstellen werden auch noch bodenkundliche Untersuchungen und 14C-Datierungen durchgeführt um die Ergebnisse der Luftbildarchäologie und der geophysikalischer Prospektion zu bestätigen. Zudem sollen die gewonnenen Ergebnisse publiziert und der weiteren Forschung zugänglich gemacht werden.

Luftbildarchäologie

Workshop „Luftbildauswertung mit Hilfe der Archiv-, Vereins- und Museumsdaten“

Baoquan Song

Am 15.02.2012 fand der Workshop mit Unterstützung der Studierenden, Christel Steinke-Heyn und Christina Vollmari, im Seminarraum 1 des Instituts für Archäologische Wissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum (Am Bergbaumuseum 31, 44792 Bochum) statt.

Seit Sommer 2010 wurde probeweise eine systematische luftbildarchäologische Prospektion in Westfalen gestartet. Die Flugprospektion ist in dieser Testphase zwar auf einigen Regionen in Westfalen beschränkt, sie bringt aber schon jetzt eine beträchtliche Anzahl von archäologischen „Verdachtsstellen“, von denen die meisten durch verschiedene Maßnahmen erst verifiziert und klassifiziert werden müssen, bevor sie als Fundstellen in der Forschung und Denkmalpflege gelten. Zu solchen Maßnahmen gehören an der ersten Stelle die Recherche und Auswertung von Archiv-, Vereins- und Museumsunterlagen wie Schriftquellen, historische Karten und Pläne, Lesefunde, Grabungsunterlagen usw. Da solche Daten erfahrungsgemäß zerstreut in unterschiedlichen Archiven, Heimatvereinen und Museen aufbewahrt sind, müssen Möglichkeiten gefunden werden, um sie für die Forschung und Denkmalpflege zu erschließen.

Aus diesem Grund wurde der Workshop veranstaltet, um Gedanken und Informationen mit den betroffenen Organisationen auszutauschen und um über eine dauerhafte Zusammenarbeit zu beraten.



Abb. 94: Diskussion und Beratung beim Workshop „Luftbildauswertung mit Hilfe der Archiv-, Vereins- und Museumsdaten“; Foto: M. Benecke.

Nach einem Lichtbildvortrag über die luftbildarchäologischen Entdeckungen im Raum Datteln, Waltrop und Lünen vom Berichtersteller und einem Lichtbildvortrag über Organisation und Tätigkeiten der LWL-Archäologie für Westfalen von Dr. Christoph Grünewald wurde in großen und kleinen Kreisen diskutiert. Hierbei wurde ein Kommunikations-Netzwerk für künftige Arbeit aufgebaut (Abb. 94).

Das Projekt „Luftbildarchäologie in Westfalen“

Baoquan Song

Bei der gemeinsamen Dienstbesprechung der RUB und der LWL-Archäologie für Westfalen am 27.02.2012 wurde u.a. beschlossen, dass die luftbildarchäologischen Befliegungen mit Mitteln der LWL-Archäologie für Westfalen fortgesetzt werden.

Das Jahr 2012 fing für die Luftbildarchäologie relativ gut an, wurde allerdings immer ungünstiger aufgrund der verregneten Sommermonate. Aus diesem Grund zeichneten sich nur wenige Spuren im Wintergetreide ab. Vereinzelt wurden schwache Bewuchsmerkmale im ausgereiften Wintergetreide beobachtet. Erst in der zweiten Hälfte im August kehrte der Sommer für etwa zwei Wochen mit heißen und trockenen Tagen zurück. Das war wohl schon ausreichend für die Ausprägungen von Bewuchsmerkmalen im Mais. Vom Niederrhein bis nach Ostwestfalen gab es eine beträchtliche Anzahl von Fundstellen mit Bewuchsmerkmalen im Mais. Teilweise konnten auch Spuren in Zuckerrüben entdeckt werden.

Mais ist eigentlich kein gutes Medium für die Luftbildarchäologie. Wegen seiner Unempfindlichkeit gegenüber klimatischen Schwankungen (vor allem Wärme und Niederschläge) bleibt Mais in der Regel von unterirdischen Störungen unbeeinflusst. Im Spätsommer 2012 führten die heißen Tage jedoch zum Wachstumsunterschied im Mais. Einige bekannte Fundstellen wie das römische Standlager in Haltern (Abb. 96) und

unbekannte Fundstellen wie die neu entdeckte Fundstelle von Marl Alt-Marl (Abb. 95). Die Bewuchsmerkmale im Mais sind zwar größer, reichen aber aus, um die Fundstellen als solche zu identifizieren. Das Luftbild (Abb. 95) zeigt mehr als ein Dutzend Kreisgräben verschiedener Größe sowie unterschiedlicher Grabenbreite und -tiefe als Bewuchsmerkmale im Mais.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass etwa 20 bekannte Fundstellen aus der Luft untersucht und 15 neue Fundstellen im Berichtsjahr in Westfalen entdeckt wurden.

Das Projekt „Luftbildarchäologie in Xanten“

Baoquan Song und Norbert Hanel

Die Flugprospektion und Luftbildauswertung auf dem Fürstenberg bei Xanten wurde mangels Finanzmitteln im begrenztem Umfang fortgesetzt. Trotzdem wurde eine Reihe von neuen Erkenntnissen über *Vetera castra I* gewonnen. Mehr Einzelheiten dazu siehe den Beitrag von Dr. Norbert Hanel. Da derzeit die Bundesstraße 57 aus der *Colonia Ulpia Traiana* (Erweiterung des Archäologischen Parks Xanten) verlegt wird, wurden die umfangreichen Umbaumaßnahmen regelmäßig mit Luftbildern dokumentiert (Abb. 97).

Luftbildarchäologie in Xanten (*Vetera castra*)

Norbert Hanel

Zusammen mit Baoquan Song wurden das Projekt der Auswertung der Luftaufnahmen der römischen Militärlager und der zugehörigen Lagersiedlungen auf dem Fürstenberg bei Xanten (*Vetera castra*) bei finanzieller Unterstützung des Ministeriums für Bauen, Wohnen, Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf (Dr. Thomas Otten) fortgesetzt. Neue Erkenntnisse betreffen den Aufbau der Umwehrung und die Innengliederung des ungefähr 56 – 57 ha großen, neronischen Zweilegionenlagers, das im Vierkaiserjahr 69 n. Chr. durch aufständische Germanen unter Führung des Bataverfürsten Iulius Civilis zerstört wurde. Besonders an der östlichen, südlichen und nördlichen Lagerseite lassen Luftbildbefunde (Abb 98, S. 91) die Positionen einiger hölzerner Turmstellen erkennen, so dass jetzt die gesamte Anordnung der Türme dieses Legionslagers rekonstruiert werden kann. Die Abstände sind im vorderen und hinteren Lagerbereich unterschiedlich; sie betragen 67 m in der *praetentura* und 77 m in der *retentura*. An den Schmalseiten des Lagers waren die Wehrtürme in kürzeren Abständen von ungefähr 59 – 60 m aufgestellt. Diese Zwischentürme, die von vier starken Eckpfosten getragen wurden, hatten einen quadratischen Grundriss von ungefähr 3,00 x 3,00 m. Demgegenüber bestanden die 6,00 x 3,50 m großen Türme in den abgerundeten Lagerecken aus sechs Holzpfosten. Alle



Abb. 95: Kreisgräben im Mais;
Luftbild: B. Song, aufgenommen
am 28.08.2012.



Abb. 96: Ausgrabungen am Westtor
des römischen Standlagers in Hal-
tern, die Doppelumwehrungsgrä-
ben der Nordwestecke des Lagers
sind als positive Bewuchsmerkmale
im Mais (oben im Bild) zu sehen;
Luftbild: B. Song, aufgenommen am
27.08.2012.



Abb. 97: Erweiterung des Archäologi-
schen Parks Xanten; Luftbild: B. Song,
aufgenommen am 24.07.2012.



Abb. 98: Luftbild mit Bewuchsmerkmalen von Kasernen in dem von der legio XV Primigenia belegten, vorderen Lagerareal auf dem Fürstenberg bei Xanten. Im Vordergrund die südliche Lagerbefestigung mit Doppelgraben, Holzerdeumwehrung und Wehrtürmen. Am linken, unteren Bildrand sind die Pfostenstellungen des Südtores zu sehen.

Wehrtürme waren in die ebenfalls deutlich erkennbare Holzerdeumwehrung integriert. Aufgrund der ermittelten Abstände lässt sich die Gesamtzahl der Wehrtürme auf 42 rekonstruieren, zu denen weitere acht Türme der vier großen Toranlagen hinzukommen. Die Lagerbefestigung selbst setzt sich aus zwei Spitzgräben zusammen, die einer ungefähr 3 m breiten, zweischaligen Holzerdeumwehrung vorgelagert sind. Auf der Lagerseite schließt sich das intervallum mit der inneren Wallstraße (*via sagularis*) an; in diesem Areal lassen sich einige kleinere Bauten erkennen, deren genaue Funktion nicht erkenntlich wird.

Neben dem bereits vor kurzem in den Luftbildern erkannten Lazarett der 15. Legion im vorderen Lagerbereich zeichnen sich dort unmittelbar hinter der Südumwehrung mehrere Kasernengrundrisse ab. Leider liegen die vorderen Bereiche unter einem kleinen Obstgarten verborgen. Es handelt sich um die Mannschaftsunterkünfte einer Legionskohorte, wobei je zwei Zenturienbaracken Rücken an Rücken errichtet wurden, während sich östlich und westlich je eine Einzelkaserne befindet. Deutlich ist die Einteilung der hintereinander liegenden Contubernien in einen kleineren Vor- und einen größeren Rückraum (*arma*, *papilio*) zu erkennen. Zu den Lagergassen hin lagen von Pfosten gestützten Portiken. Deutlich sichtbar sind die größeren Endräume am nördlichen Abschluss der Kasernen. Während in den vorderen großräumigen Kopfbauten die Zenturionen untergebracht waren, vermutet man in den Endräumen die Unterkünfte der *optiones*, die Stellvertreter der Hundertschaftsführer. Der Grundriss einer Zenturionenunterkunft ist in dem östlich anschließenden Kohortenblock zu sehen; nach diesem Befund kann die Gesamtlänge der Baracken auf ungefähr 80 m berechnet werden.

Die jüngsten Ergebnisse wurden im September 2012 auf dem XXII. Internationalen Limeskongress in Ruse (Bulgarien) vorgestellt. Erschienen ist ein gemeinsamer Beitrag mit B. Song in dem Sammelband zu „*Caelius ... und danach ?*“

Erwitte-Schmerlecke

Michael Baales

Wie im zurückliegenden Jahr wurden zusammen mit der Universität Münster (Dr. K. Schierhold) im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Frühe Monumentalität“ der DFG von April bis Oktober 2012 die Grabungen in Erwitte-Schmerlecke fortgesetzt.

Abb. 99: Im Jahre 2012 konnte die Grabanlage II weitgehend freigelegt werden; Foto: H. Menne, LWL Olpe.





Abb. 100: Ein schon vor Jahren geborgener Baggerfund aus dem ostwestfälischen Delbrück, eine frühmesolithische Hacke aus Elchgeweih, konnte nun mittels einer 14C-AMS-Datierung (hier die Probennahme durch den Restaurator Andreas Weisgerber, Münster) in die Zeit um 9000 v. Chr. – und damit in den erwarteten Zeitraum – datiert werden; Foto: M. Baales, LWL Olpe.

In dieser Zeit wurden die bekannten beiden spätneolithischen Megalithgräber weiter dokumentiert; Grab II wurde dabei weit-

gehend abgeschlossen. Daneben konnte ein Sondageschnitt in ein unweit der Grabanlagen liegendes, nur in Ausschnitten durch Geomagnetik und Luftbild bekanntes großes Grabenwerk angelegt werden. Datierende Funde wurden außer wenigen urgeschichtlichen Keramikscherben nicht gefunden.

Die Geländearbeiten zu dem Projekt werden aufgrund finanzieller Probleme in 2012 und eines erhöhten Arbeitsanfalls erst im Jahre 2013 abgeschlossen werden können.

Zusammen mit den Kollegen Dr. Stapel und Dr. Pollmann von der LWL-Archäologie in Münster bzw. Bielefeld bereitete M. Baales im zurückliegenden Jahr eine populärwissenschaftliche Übersichtspublikation zum Paläolithikum und Mesolithikum in Westfalen vor, die 2013 erscheinen wird. Im Vorfeld konnten in Kooperation mit dem Klaus-Tschira-Labor für physikalische Altersbestimmung in Mannheim und mit Sondermitteln des Landes NRW mehrere 14C-Datierungen an organischen Objekten durchgeführt werden. So wurden erstmals Rentierreste aus dem „Hohlen Stein“ bei Kallenhardt (Ahrensburger Kultur), die neue frühmesolithische Freilandstation in Werl-Büderich (Kr. Soest) oder auch Einzelfunde wie Geweihhacken und T-Äxte etc. erfolgreich datiert werden.

Archäometrie

IV.4.

Forschungsprojekt: Corpus römischer Bleibarren

Michael Bode, Norbert Hanel, Andreas Hauptmann, Peter Rothenhöfer

Zum Ende des Berichtszeitraums konnte die Materialaufnahme für das Corpus der römischen Bleibarren in großen Teilen abgeschlossen werden. Die Gesamtzahl römischer Bleibarren beläuft sich beim heutigen Forschungsstand auf ungefähr 2100 Barren, denen ungefähr 700 verschollene Exemplare hinzuzufügen sind. Seit 2009 wurden rund 100 Museen, Denkmalpflegeämter und Privatsammlungen in 15 Staaten besucht, um die epigraphischen, archäologischen und naturwissenschaftlichen Daten zu erfassen und in einer Datenbank des Deutschen Archäologischen Instituts (Zentrale Berlin) einzugeben. Im Verlauf der Dokumentation konnten etwa 460 Materialproben entnommen werden. Die Verbreitung der Barren erstreckt sich von Schottland im Norden, Portugal im Westen und Israel im Osten, wobei der Schwerpunkt eindeutig im Westteil des Imperium Romanum liegt. Der Nachweis römischer Bleibarren reicht etwa vom Ende des 2. vorchristlichen Jahrhunderts bis in die Spätantike (5. Jahrhundert n. Chr.); damit

ist die Bleiproduktion unter römischer Vorherrschaft über einen Zeitraum von etwa 5 ½ Jahrhunderte bezeugt.

Nach Abschluss der Dokumentation zeichnen sich verschiedene neue Forschungsergebnisse ab, die u. a. den Transport des Weichmetalls Blei über große Entfernungen dokumentieren:

In der Regierungszeit des Augustus war ein römisches Frachtschiff mit einer Ladung von mindestens 4,4 Tonnen Bleibarren bei Rena maiore in der berühmten Straße von Bonifacio gesunken. Nachdem erste bleiisotopische Analysen und die Kartuscheninschriften belegten, dass ein Teil der Barren aus Germanien stammte (Abb. 101), konnten durch neuere Untersuchungen Barren identifiziert werden, die nach dem Isotopenvergleich aus südgallischen Lagerstätten (Cevennen, Montagne Noir) kommen. Außerdem unterscheiden sich diese Barren aufgrund ihrer Form von den germanischen Exemplaren; es sind vor allem plattenförmige Barrentypen, die als neue Formen auftreten; in einem Fall ist sogar die Kampfszene eines Gladiatorenpaars im Relief wiedergegeben (Abb. 102). Nach heutigem Wissen erfolgte wahrscheinlich am Unterlauf der Rhône (in Arles ?) die Zuladung der südgallischen Barren zur Bleifracht aus Germanien



Abb. 101: Pyramidenstumpfförmiger Bleibarren germanischer Provenienz aus dem Schiffswrack von Rena Maggiore (Aglientu, Nord-sardinien).



Abb. 102: Plattenförmiger Bleibarren wahrscheinlich südgallischer Provenienz mit Gladiatorenkampfszene aus demselben Schiffswrack.

auf ihrem Weg ins Mittelmeer. Die gesamte Bleifracht war für die Metropole Rom bestimmt; die Havarie des Frachtschiffs in der Straße von Bonifacio hat dies letztlich unterbunden.

Am Beginn der Regierungszeit des Kaisers Lucius Septimius Severus sind aus zwei verschiedenen Regionen des westlichen Imperium Romanum einige Bleibarren überliefert, die auf den Längsseiten Gussinschriften dieses Kaisers aufweisen. Sechs Barren, von denen zwei diese Kaiserinschriften tragen, wurden im Meer an der Ostküste Korsikas bei Aleria geborgen, die übrigen vier weisen identische Stempelmarkierungen auf; diese Inschriften legen zusammen mit den überlieferten Fundbeobachtungen nahe, dass sie zur Ladung ein- und desselben havarierten Frachtschiffs gehörten. Drei weitere Barren mit derselben severischen Kaiserinschrift stammen aus der Provinz Gallia Narbonensis: zwei Barren wurden in der Umgebung von Cabillonum (Chalon-sur-Saône) und ein dritter in Lillebonne an der Seine-mündung gefunden. Während die Gussinschrift mit den Siegernamen des Kaiser Septimius Severus eine zeitliche Einordnung des Barrengusses zwischen den Jahren 195 – 198 n. Chr. erlaubt, lässt sich dieses Zeitfenster aus epigraphischen und historischen Gründen weiter einengen: Die Barren müssen nach der Schlacht von Lugdunum im Februar 197 n. Chr., bei der Septimius Severus seinen Kontrahenten um den Kaiserthron D. Clodius Albinus besiegte, und vor dem Beginn des Jahres 198 gegossen worden sein. Nach Ausweis der bleisotopischen Analysen stammen die betreffenden Barren aus den britannischen Bleilagerstätten der Mendip

Hills (Somerset) und eventuell von Flintshire (Wales); sie bezeugen die rasche Übernahme der gegnerischen Bleigruben nach dem Sieg des Septimius Severus. Die bislang bekannten Fundstellen in der Gallia Lugdunensis und Korsika zeigen die Transportrouten von den britannischen Bleiminern über das Drehkreuz Cabillonum an der Saône bis in den Mittelmeerraum an; höchstwahrscheinlich war Rom das ursprüngliche Ziel der Metallfracht. Während die Ursache des Schiffsuntergangs mit der Bleifracht vor der korsischen Küste im Dunkeln bleibt, könnte der auffällige Verlust der Septimius-Severus-Barren sowie weiterer Exemplare im Umfeld von Cabillonum mit Überfällen versprengter Anhänger des Clodius Albinus auf die kaiserlichen Metalltransporte seine Erklärung finden. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob bei der Übernahme der Bleibergwerke in Britannien auch die Silbergewinnung eine Rolle spielte, da Bleierze meistens auch einen Anteil von Silber aufweisen. Vor dem Hintergrund von überlieferten Solderhöhungen für die siegreichen Soldaten und von Donativen für die Anhänger des Septimius Severus ist dieser Aspekt ebenfalls zu berücksichtigen.

Ein weiterer bedeutender Bleibarrenfund stellt die Ladung eines Schiffs dar, dass im 4. Jahrhundert n. Chr. bei Ploumanac'h an der Nordküste der Bretagne gesunken ist. Die Ladung bestand aus 271 Bleibarren mit einem Gesamtgewicht von ungefähr 22 Tonnen. Die Bleisotopendaten weisen auf eine Herkunft des Bleis aus Derbyshire (südliche Pennines) hin. Anstelle von kaiserlichen Gussinschriften wurden bei diesen spätantiken Barren u. a. Markierungen der Gebietskörperschaften (civitates) der Brigantes und Icenii angebracht. Hier stellt sich die Frage, ob die Bleibergwerke spätestens im 4. Jh. n. Chr. in den Besitz der civitates übergegangen waren. Während bei den Brigantes die Bleilagerstätten (u. a. Derbyshire) durchaus auf dem Territorium der civitates lagen, gibt es im Gebiet der Icenii keine Bleierzvorkommen; in diesem Fall müssten die Bleibergwerke außerhalb des eigentlichen Territoriums gelegen haben. Dieser Befund wäre für die Spätantike außergewöhnlich.

Es ist geplant, neben dem gedruckten Corpus der römischen Bleibarren einen Auswertungsband herauszugeben, in dem wichtige Fragen der Bleiproduktion erörtert werden sollen. Über eine Datenbank (iDAI.Field) können zukünftige Neufunde von Bleibarren nachgetragen werden.

Prähistorische Kupfergewinnung in Derekutuğun, Provinz Çorum

Ünsal Yalçın

Im Rahmen eines von der DFG finanzierten Forschungsprojekts werden in den Kupferlagerstätten von Derekutuğun, in der Provinz Çorum, montanarchäologische Grabungen durchgeführt. Die im Jahre 2009 begonnenen systematischen Grabungsarbeiten wurden im Sommer 2011 vorläufig beendet. Zurzeit werden die Grabungsbefunde ausgewertet und zur Publikation vorbereitet. Im kommenden Jahr soll dann versucht werden, mit einem Folgeantrag bei der DFG die Grabungen in Derekutuğun fortzusetzen. Die Grabungen wurden gemeinsam mit dem archäologischen Museum Çorum realisiert. Die analytischen Untersuchungen am Fundmaterial werden im materialkundlichen Labor des Deutschen Bergbau-Museums, die Bestimmung der Bleiisotopie im Mineralogischen Institut der Universität Frankfurt, die Radiokarbonanalysen von der ETH Zürich durchgeführt.

In den Jahren 2009–2011 wurden in vier Stollenkomplexen insgesamt mehr als 40 m Strecken in vier Stockwerken freigelegt, die durch Schächte und Gänge miteinander in Verbindung standen. Die zeitliche Zuordnung der Stockwerke soll in der nächsten Phase geklärt werden. Die Kleinfunde wie Gezähe, Leuchtspäne sowie die Abbauspuren geben Einblick in den damaligen technischen

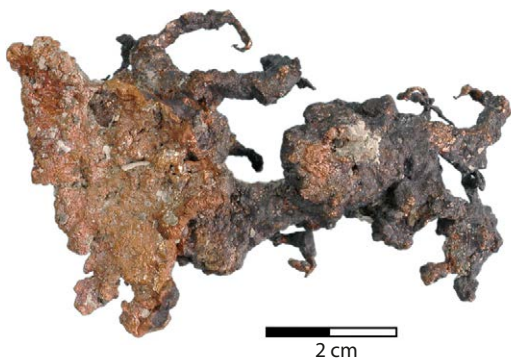


Abb. 103: Gediegenes Kupfer aus Derekutuğun, Provinz Çorum.

Stand. Die Keramik lässt sich mit den Funden aus benachbarten spätchalkolitisch bis frühbronzezeitlichen Grabungsstätten wie Alacahöyük, Alişar, Büyük Güllücek und Resuloğlu vergleichen. Es handelt sich dabei um handgemachte mit Häcksel gemagerte Töpfe. Teilweise sind sie oberflächlich geglättet und ritzverziert. Einige dieser Töpfe sind vollständig erhalten.

Nach den zahlreichen Radiokarbonaten kann der Bergbau in Derekutuğun sicher in das beginnende 3. Jahrtausend v. Chr. datiert werden. Einem möglicherweise noch älteren Bergbau (ca. 4500 v. Chr.) soll während einer zweiten Grabungsphase in den kommenden Jahren nachgegangen werden.

In Derekutuğun wurde tonnenweise gediegenes Kupfer abgebaut (Abb. 103), dass in den Spalten und Rissen der

miozänen Konglomeratschichten angereichert auftritt. Diese Tatsache macht Derekutuğun zu einem der wichtigsten Kupferlieferanten der Vorgeschichte, möglicherweise nicht nur der Anatoliens. Dabei spielte die hohe Reinheit des Kupfers sicherlich eine wichtige Rolle, denn es war als qualitativ hochwertiger Werkstoff sehr begehrt.

Prähistorische bis Antike Blei- und Silbergewinnung auf Ibiza (Balearen, Spanien)

Ünsal Yalçın

In einer von der Fritz Thyssen Stiftung (FTS) geförderten Vorphase des Forschungsvorhabens zur vorrömischen Blei- und Silbergewinnung auf Ibiza wurden, in zwei kurzen Kampagnen in den Jahren 2011 und 2012, Geländearbeiten durchgeführt. Zudem konnten einige phönikische und punische Objekte im archäologischen Museum der Stadt Ibiza beprobt werden. Das Projekt wurde in enger Kooperation mit der Universität Köln (Dr. Marcus Heinrich Hermanns) durchgeführt. Aufbauend auf die dabei erzielten Ergebnisse wurde gemeinsam mit dem Deutschen Archäologischen Institut in Madrid ein Hauptprojektsantrag, ebenfalls bei der FTS, eingereicht. Für den Fall einer positiven Entscheidung der Stiftung sollen die Arbeiten auf Ibiza im Frühjahr 2013 begonnen werden.



Abb. 104: Weitung am Südostabhang des Puig de S'Argentera mit alten Abbauspuren.

Während der Geländebegehung des Bergbaureviers von S'Argentera wurden die ersten konkreten Hinweise für vorrömischen Erzabbau beobachtet (Abb. 104). Anhand der bleiisotopischen Zusammensetzung der beprobten Erze lassen sich, zunächst tendenziell, zwei Erzprovenienzen auf der Insel Ibiza erkennen: S'Argentera und Can Vincent. Diese setzen sich von den genetisch verwandten Lagerstätten auf der Iberischen Halbinsel, Almería und Cartagena, deutlich ab.

Weiterhin belegen die bisherigen Analysen metallurgischer Artefakte vom Fundplatz Sa Caleta eine Produktion aus einheimischen Erzen schon in phönizischer Zeit. Ebenfalls zeichnet sich ab, dass dort gleichzeitig auch Blei aus Cartagena verarbeitet wurde und wahrscheinlich auch Blei aus der Sierra Morena. Die zeitliche Eingrenzung einer Besiedlung von Sa Caleta in das späte 7. bis frühe 6. Jh. v. Chr. liefert somit einen

indirekten Hinweis auf mögliche Bergbautätigkeit während der vorrömischen Zeit.

Die Montangeschichte auf Ibiza ist bisher nicht systematisch erfasst. Urkundlich wird ein Erzabbau erstmals 1374 erwähnt. Im Rahmen der geplanten Hauptprojektphase soll die zeitliche Einordnung der prähistorischen Abbautätigkeit im Bergbaurevier von Ibiza genauer erfasst werden. Auch ist der Umfang dieser Abbautätigkeiten diachron zu untersuchen und in einen kulturhistorischen Kontext zum Rohstoffhandel im westlichen Mittelmeerraum zu setzen. Das Verhältnis der erzführenden Balearen, und besonders der größeren Pityusen-Insel Ibiza, zur Iberischen Halbinsel und anderen Erzrevieren im westlichen Mittelmeer, etwa zur Insel Sardinien, ist hier näher zu betrachten. Der zeitliche Schwerpunkt dieser Untersuchung liegt dabei in vorrömischer, genauer während der phönizisch-punischen Zeit.

Die Graduiertenschule: „RITaK“ – Halbzeit

Petra Eisenach

Die Doktorandinnen und Doktoranden der Leibniz-Graduiertenschule „Rohstoffe, Innovation und Technologie alter Kulturen“ nähern sich mit großen Schritten der Halbzeit ihrer Promotionen.

Im Sommer 2012 starteten zehn Promovierende mit ihren Doktorarbeiten an der Graduiertenschule RITaK. Die Finanzierung trägt die Leibniz-Gemeinschaft. Das Institut für Archäologische Wissenschaften der Ruhr-Universität Bochum und das Deutsche

Bergbau-Museum Bochum sind eine Kooperation eingegangen, um gemeinsam den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern: Zehn Doktorandinnen und Doktoranden promovieren über die Gewinnung, Nutzung und Verbreitung metallischer Rohstoffe; sie untersuchen beispielsweise den bronzezeitlichen Kupferbergbau in Kasachstan, die Silbergewinnung der Griechen in Laurion, Metallrecycling bei den Germanen oder die Silbertechnologie der

Abb. 105: Der Gastredner Dr. Tereygeol am Rednerpult. Die Diskussion leitete P. Könemann.

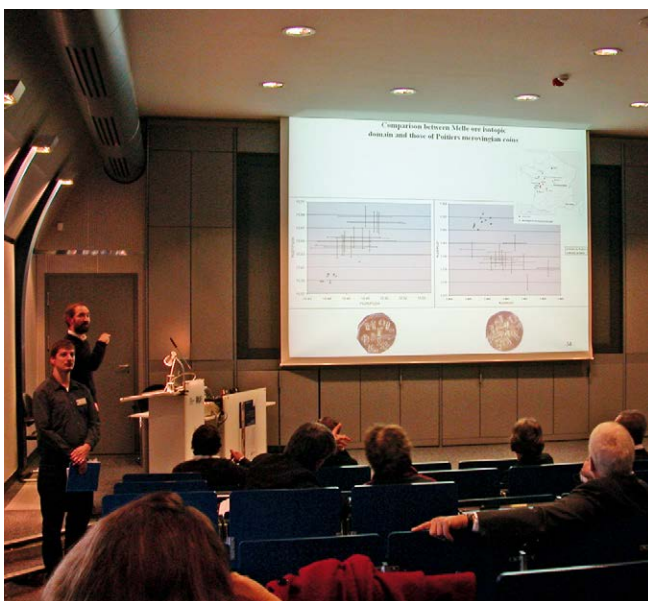


Abb. 106: Kaffeepause während der Tagung.



Wikinger in Haithabu. Weitere Forschungsfelder liegen in Jordanien, Anatolien und Spanien.

Lena Asrih, Anton Gontscharov, Patrick Könemann, Ingolf Löffler, Carlos Martín Hernández, Stephen William Merkel, Sophia Nomicos, Hande Ozyarkent und Arne Windler stellen sich und ihre Themen auf der Internet-Seite www.ritak-leibniz.de näher vor.

Die jungen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler wenden für die Bearbeitung ihrer Fundmaterialien interdisziplinäre Methoden an: Sie führen naturwissenschaftlichen Analysen für Provenienzstudien durch, sie nutzen Geographische Informationssysteme um Raumbezüge in einzelnen Montanregionen darzustellen, sie durchforsten verschiedenste Archivalien, die Hinweise auf Bergbau geben und sie führen einen aktuellen Theoriediskurs. Zusammen mit den Studierenden des Masterstudiengangs Wirtschaftsarchäologie tragen sie langfristig zu einer Etablierung Bochums als herausragendem Wissenschaftsstandort mit wirtschafts- und montanarchäologischem Schwerpunkt bei.

In der ersten Jahreshälfte bezogen die RiTaK-Doktorandinnen und Doktoranden ihr neues Büro im 4. Stock des Mathysgebäudes. Diese Räumlichkeiten haben das Deutsche Bergbau-Museum und die Ruhr-Universität gemeinsam für Verbundprojekte angemietet. Ein echter Glücksfall für den wissenschaftlichen Nachwuchs! – Die räumliche Nähe schweißt die Gruppe noch mehr zusammen und ermöglicht jeder/jedem einen noch intensiveren interdisziplinären Gedanken- und Ideenaustausch. Jeder

Studierende ist herzlich eingeladen, sich dem wissenschaftlichen Diskurs über montan- und wirtschaftsarchäologische Fragestellungen anzuschließen.

Im Hörsaal des Archäologischen Instituts fand auch das diesjährige Meilenstein-Treffen am 30.–31. Oktober statt. Diese Veranstaltung – finanziell unterstützt durch die Research School – organisierten die jungen RiTaK-Wissenschaftler weitgehend selbst. Anders als letztes Mal stellten sie nicht ausführlich ihre Forschungsthemen vor, sondern setzten Schwerpunkte und luden ihrerseits Referenten aus Zypern, Großbritannien, Frankreich, Österreich und Deutschland ein (Abb. 105 u. 106). Zusammen mit den Gästen referierten sie über den Zugang zu Rohstoffen vom Neolithikum bis zum Mittelalter. Dabei diskutierten sie Aspekte zur Strukturierung und zu Auswirkungen von Bergbaulandschaften; sie legten ein besonderes Augenmerk auf die politische Organisation und kulturelle Bedeutung der Rohstoffgewinnung und –verarbeitung; sie debattierten über den Einfluss technologischer Neuerungen; und sie analysierten Mechanismen zu Verbreitung und Verhandlung von Metallen. Der betrachtete geografische Raum reichte von Zentralasien bis Nordeuropa.

Die Konferenz war für alle Beteiligten ein großer Erfolg. Die fruchtbaren Diskussionen eröffneten vor allem den Doktorandinnen und Doktoranden neue Perspektiven für ihre Arbeiten. Für diese haben sie noch 1,5 Jahre Zeit – Halbzeit für das gesamte RiTaK-Team (Abb. 107).

Abb. 107: Das Team der RiTaK; Foto: G. Zint.

